Geopolitik

für die Unterrichtspraxis

von

Franz Knieper

Mit einem Geleitwort von

Prof. Dr. Karl Haushofer,

Präsident der Deutschen Akademie, Generalmajor a. D.

5. verbesserte Auflage

1937

Verlags- und Lehrmittel-Anstalt Ferdinand Kamp, Bochum in Westf.

320.1
K74

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Geleitwort

Rüstzeug, das allen Volksgenossen zu einem Weltbild dienen soll, muß so geschmiedet sein, daß es allen Volksgenossen handgerecht liegt. Das bedeutet, daß wohl die feinsten Werkzeuge der Wissenschaft sich ursprünglich bei seiner Planung und Entstehung beteiligen müssen, daß ein seltenes Maß von Auslanderfahrungen und Weltkunde dabei Pate stehen soll, daß seine letzte Formung für den Gebrauch aber unmittelbar von den volkskundigsten Trägern der Volkserziehung ausgehen muß. Sie kann die Hochschule nur mittelbar vollziehen: die letzte Formungspflicht kann dem Lehrer nicht erspart bleiben.

Nur wenn die Volksschule, freiwillig mitschwingend, zur Trägerin geopolitischer Erkenntniswerte wird, und so für weltpolitische Einsichten, für das kostbare Volksgut der Fähigkeit rechtzeitigen Mitschwingens, richtigen Widerhalls zur volksbreiten Aufnahme weltpolitischer Führerwinke breiten Boden schafft: nur dann kann das Erbe von Ratzel und Kjellén fruchtbar gemacht werden, für das europäische Volk der Mitte, das seiner mehr, als jedes andere auf Erden bedarf. Freudig begrüßt deshalb gerade die Hochschule und jeder Träger reifer, schwer errungener Auslandskenntnis den tapferen Anlauf, die breiten Schichten der Geopolitik zu erobern, und alle Mittel zur Erreichung einer geschlossenen Wirkung auf die Schülerseele dabei mit einem seltenen Umfang eigener Weltkunde, dem noch selteneren Talent zu ihrer lebensvollen Übertragung aufzubieten. So ist Kniepers Geopolitik mit dem einen, schultechnischen Gesicht ein Schulbuch voll höchsten Ernstes, mit vielseitigster Brauchbarkeit geworden; mit dem andern atmet es glühende Leidenschaft für die zentrale, nationale Staatswissenschaft: ein rechtes politisches Geleitbuch unserer Zeit!

Glück auf den mit so viel Anfangserfolg beschrittenen Weg!

Karl Haushofer, Universitätsprofessor,
Präsident der Deutschen Akademie,
Generalmajor a. D.

Vorwort zur fünften Auflage

Die 1932 erschienene erste Auflage faßte im wesentlichen eine Reihe von Aufsätzen zusammen, die ich im Laufe der Zeit in pädagogischen Zeitschriften veröffentlicht hatte. Im Vorwort führte ich u. a. aus:

Unser Volksstaat muß verlangen, daß die breiten Schichten des Volksganzen wenigstens für die Erkenntnisse wichtiger geo- und damit weltpolitischer Zusammenhänge vorbereitet werden. Für 90 Prozent der zukünftigen Träger der deutschen Staatsgewalt ist die Volksschule Bildungs- und Erziehungsstätte. Darum fordere ich auch für sie Besprechung und Erarbeitung geopolitischer Stoffgebiete. Die Oberstufe der Volksschule kann durch Einführung in einfache Gedankengänge geopolitischen Inhalts fraglos Wesentliches leisten. Dann füllen wir jene Lücke unserer Volksbildung aus, auf die Hettner vor wenigen Jahren hinwies: „Am meisten hat wegen der mangelnden Einsicht unserer Schulverwaltung die Geographie in der allgemeinen Volksbildung versagt. Der Engländer hat dank der alten Ausbreitung über den ganzen Erdkreis, dank der Verflechtung fast jeder Familie mit auswärtigen Interessen einen natürlichen politisch-geographischen Verstand. Uns Deutschen fehlt er und muß uns daher anerzogen werden.“ (Die Geographie. Ihre Geschichte, ihr Wesen und ihre Methode, 1927.)

Gern hoffe ich, daß Lautensachs Wort „Geopolitik muß ein positives Rüstzeug des deutschen Staatsbürgers werden“ von vielen Kollegen bejaht wird. Dann wird auch der Unterricht mit der Zeit diese Seite der staatsbürgerlichen Bildung so würdigen, wie es die Verantwortung für den deutschen Volksstaat verlangt.

Infolge des Sieges der nationalsozialistischen Bewegung, die den Vorrang des Politischen auf allen Lebensgebieten — auch für die Schule — erkämpfte, mußte die Geopolitik bei der Umgestaltung der Bildungsarbeit beachtet werden. Die Raum-Volk-Schau, also die geopolitische Zielsetzung, in engster Fühlungnahme mit der Rassenforschung, wurde zum Leitstern unserer nationalsozialistischen Jugenderziehung.

Innerhalb der Schularbeit will der Geopolitikunterricht das Wollen der Jugend auf den Kampf um Ehre, Gleichberechtigung und Frieden ausrichten. Er wird mitwirken und mitschaffen, das Reich unseres Führers so fest zu bauen, daß es allen Stürmen innen- und außenpolitischer Art für immer erfolgreich widerstehen kann;

...ischer Pädagogik.

Es sei an dieser Stelle betont, daß andere politische Faktoren oftmals die raumpolitischen zurückdrängen, aber die „ins Antlitz der Erde gegrabenen Dauerzüge“ bleiben dennoch. Jede politische Erziehung, die Ernst machen will mit einem Denken in großen Räumen und einem Schauen auf lange Zeitfristen, hat sie zu beachten.

Bei der wiederholten Durchsicht und Neubearbeitung kam es mir stets nur darauf an, dem Erzieher das für die Praxis Notwendige und Brauchbare aus der umfangreichen geopolitischen Literatur herauszuschälen. Es bedarf keiner weiteren Begründung, daß bei der Stoffauswahl der deutsche Lebensraum besonders berücksichtigt wurde. Die notwendige Arbeit, den Umfang des Stoffes für die einzelne Schulart und Klasse festzusetzen, ihn methodisch zu gestalten, konnte dem Lehrer nicht erspart bleiben.

Möge auch die vorliegende Neuauflage mithelfen, Seele und Kraft der deutschen Jugend im Sinne der nationalsozialistischen Bewegung zu stählen zum Besten unseres über alles geliebten Deutschland.

Dem Präsidenten der Deutschen Akademie, Herrn Universitätsprofessor und Generalmajor Dr. Karl Haushofer, München, an dieser Stelle für die Anerkennung meiner Arbeit zu danken, ist mir Herzensbedürfnis. Mein Dank gilt auch dem Verlage, der meinen Wünschen bezüglich der notwendigen Ergänzungen und Umarbeitungen bei jeder Neuauflage gern entgegengekommen ist.

Erwitte i. W., im Februar 1937. Der Verfasser.

A. Allgemeiner Teil

Vom Werden und Wesen der Geopolitik

„Volk und Erde, das sind die beiden Wurzeln, aus denen wir unsere Kraft ziehen wollen und auf denen wir unsere Entschlüsse aufzubauen gedenken." (Der Führer am 10. Februar 1933.)

Das vergangene Zeitalter der sogenannten „voraussetzungslosen und wertfreien" Wissenschaft des rationalen Individualismus zerriß die völkischen Lebensganzheiten. Die völlige Auflösung der deutschen Staats- und Volksordnung wäre am Ende harte Wirklichkeit geworden. Doch die sieghafte Idee des Dritten Reiches gebot der fast schicksalhaften Entwicklung Halt.

Eine neue, politische Epoche kündete sich an, die alle Lebensgebiete erfaßte: Gesellschaft, Staat, Kultur, Wirtschaft, Erziehung. Auch die Wissenschaft wird sich politisch ausrichten müssen, d. h. sie darf nicht mehr, wie bisher, auf die aktive Mitgestaltung unseres völkischen Lebens verzichten; sie hat vielmehr Anteil zu nehmen an der Lösung der deutschen Gesamtaufgabe, die Notzeit zu überwinden. Diese wertbetonte Ausrichtung war der Geopolitik schon seit jeher wesenseigentümlich.

Geistesgeschichtlich gesehen, ist sie gewachsen und geworden wie andere wissenschaftliche Disziplinen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß sich häufig aus einem wissenschaftlichen Fach eine Zweigwissenschaft loslöst, die mit der Zeit mehr oder weniger selbständig wird. Das geschieht nicht von heute auf morgen, vielmehr wächst die neue Wissenschaft allmählich hervor. Sie keimte schon lange innerhalb einer anderen Disziplin, bis sie dann als selbständige wissenschaftliche Disziplin erkannt, geachtet und geschätzt wird. Das Gesagte gilt auch von der Geopolitik, die aus der Geographie hervorgewachsen ist.

Im nationalsozialistischen Staate ist die Geopolitik mehr als eine neue Disziplin neben vielen andern; sie hat vielmehr an allen Universitäten eine Zentralstellung einzunehmen. Aufgabe des Ordinarius wird es sein, „nicht das Einzelwissen, sondern die Zusammenarbeit in einheitlich-nationalem Sinne und die Gesamtschau aller Teilwissenschaften der Geopolitik zu verbürgen". (Denkschrift: Geopolitik als nationale Staatswissenschaft, siehe Anh.)

Zunächst soll die Frage beantwortet werden: Was ist Geopolitik? Verfolgen wir einmal das Werden dieser Disziplin, dann können wir das Begriffliche in etwa klar sehen, wenn

auch bislang eine eindeutige wissenschaftliche Festlegung des Begriffes fehlt. Anfangs sei schon bemerkt, daß die politische Geographie als ein Kernstück der Geopolitik folgendes nachweist: Nicht nur Menschen mit ihren Ideen beeinflussen das historische Werden, sondern auch die Geographie stellt einen nicht wegzuleugnenden Faktor im Leben der Völker dar. Völker wurzeln in einem Stück Lebensraum, und geschichtliche Vorgänge spielen sich eben in geographischen Räumen ab.

K. Haushofer betont: „Bei der großen Frage des Zusammenbaus von Blut und Boden im Raum zum Staat kommt es bei allem Primat des Blutes doch entscheidend darauf an, daß die Träger des Blutes und Volksstaatswillens die Bühne erkennen, auf der sie zu spielen haben, wenn sie nicht jäh in ihren Versenkungen verschwinden wollen, und daß sie sich der Eigenschaften bewußt bleiben, die sie unabstreifbar von ihrem Stammboden, ihrer Kinderstube in der Welt, mitbekommen haben [1]."

Die kausalen Zusammenhänge zwischen Geschichte und Geographie deutet Thukydides in seinem „Peloponnesischen Krieg" an, jener große Historiker, der sich nicht damit begnügte, Tatsachen aneinanderzureihen, der vielmehr auch nach ihren Ursachen forschte. Thukydides sagt, daß die Macht eines Staates von den natürlichen geographischen Grundlagen abhängig ist.

Auch Montesquieu denkt politisch-geographisch (Esprit des lois), wenn er sich die Frage vorlegt: Wie kommt es, daß große Räume, große Erdteile mit ihren großen Ebenen, Gebirgszügen und Flußsystemen weiträumige Staaten hervorbringen (Rußland, China, Vereinigte Staaten von Amerika) und kleine Erdteile mit kleinen Ebenen, Gebirgszügen und Flußgebieten kleinräumige Staaten zeigen? (Europas politische Gliederung.) Er untersucht auch schon die Grenzen der Staaten (peripherische Organe des Staates) und weist auf „natürliche" Grenzen hin. (Flußläufe, Gebirgsgrate, Küsten, Sumpfränder.)

Herder sieht die Formkräfte der Landschaft noch klarer als Montesquieu und ordnet sie ein in den Gesamtzusammenhang aller politischen Faktoren. Herder erkennt immer wieder die politische Bedeutung des Bodens, der Landschaft, des Klimas, der Lage und der Rasse, die alle aus ihrer Eigenheit heraus „eine bestimmte einmalige und eigenartige Gestalt einer Nation prägen". Nach Herder wachsen die Völker und Staaten wie alle Lebewesen auf der Erde. Sie sind untrennbar verbunden mit einem Stück Lebensraum, der an ihrem Werden einen entscheidenden Anteil hat.

Riehl hat im ersten Band seiner „Naturgeschichte des Volkes" auch auf die geographisch bedingte Gliederung des deutschen Landes und Volkes mit klaren Worten hingewiesen, wenn er sagt, daß der großflächige Norden und Süden des

[1] Haushofer, Raumüberwindende Mächte. S. 64/65.

deutschen Raumes deutsche Großstaaten (Preußen, Bayern) ermöglichte. Das mittelgebirgige Deutschland nennt Riehl den „eigentlichen Grundbau der guten deutschen Mannigfaltigkeit und der schlimmen deutschen Zerstückelung“; und ganz allgemein betont er: „Die ganze staatliche und soziale Entwicklung der Menschheit bindet sich unauflöslich an die Gestaltung des Bodens“.

Ratzel hat das Verdienst, die Grundlegung der politischen Geographie vorgenommen zu haben. Er hat Klassifikation in den Stoff hineingebracht und den Einfluß der Lage, des Klimas, des Verkehrs auf die Macht der Staaten in feinsinniger Weise zergliedert. So stehen die Geopolitiker der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart auf den „Schultern Ratzels, des genialen Meisters“. Seine „Politische Geographie“ erschien 1897, ohne zunächst tiefgehende Wirkungen zu erzielen. Noch erschien die politische Geographie als ein „dürres Gerippe von Namen und Zahlen“! Der Mangel des Werkes lag darin, daß die physisch-geographische Seite zu stark in den Vordergrund trat, ohne genügenden Wert auf die ideellen Triebkräfte des historischen Geschehens zu legen. Fast möchte man sagen, er habe die materialistische Geschichtsauffassung durch sein System gestützt.

Daß geographische Tatsachen auf die Macht der Staaten einwirken, soll nur kurz angedeutet werden. Das Klima ist die elementarste Bedingung für den Charakter der Staaten. Es ist mehr als Zufall, wenn die Tropen bisher noch nie eine Großmacht hervorgebracht haben. Vom alten Inkareich muß man absehen, da hier die Zonenlage durch die Höhenlage wieder aufgehoben wird. Alle Groß- und Weltmächte der Vergangenheit und Gegenwart sind in der gemäßigten Zone oder in den Subtropen zu finden. Die Frische und Bewegtheit des gemäßigten Klimas und Lufttrockenheit üben einen arbeitsfördernden, Polarwinter und Tropenklima einen arbeitslähmenden Einfluß aus.

Die im Lebenskampf tüchtigsten Menschen und Völker wachsen nicht in den üppigsten Landstrichen, vielmehr fristen sie ein Leben harter Arbeit. Die Mark Brandenburg, sandig und unfruchtbar, schuf Männer voll Entbehrungen, aber auch ausgestattet mit zähen Energien, die das zerrissene Deutschland zur Einheit gezwungen haben. Menschen und Völker, die in paradiesischen Gegenden wohnen, waren niemals Kämpfer. Schon Kyros, der machtvolle König des Perserreiches, hat nach Herodot (IX, 122) scharfsinnig geäußert, daß dasselbe Land niemals „wundervolle Früchte und kriegstüchtige Männer“ erzeuge. „Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß.“ (Faust.)

Bedeutungsvoll ist ferner der Bodengehalt, mag er nun „agrarisch“ oder „industriell“ sein. Besonders augenfällig in ihrer politischen Wirkung sind die Mineralschätze. Englands Machtentfaltung beruht neben seiner guten Lage auf Kohle und Eisen. Deutschland konnte nur infolge seiner Kohlen- und Eisenschätze an der Saar, Ruhr, in Lothringen, Sachsen

und Oberschlesien als Wettbewerber um die Weltmachtstellung mit England den Kampf aufnehmen. Auf die zunehmende Bedeutung des Erdöls im historischen Geschehen sei hingewiesen.

Auch die Bodengestalt darf nicht unberücksichtigt bleiben. Maull spricht von Beckenstaaten (Württemberg), Abdachungsstaaten (Sachsen), Horststaaten (Abessinien), Inselstaaten (England), Halbinselstaaten (Italien), Paßstaaten (Schweiz) usw., um zu zeigen, daß auch die Orographie politische Wirkungen gezeigt hat. Die deutsche Kleinstaaterei, ein altes Erbübel, entspricht den zahlreichen geographischen Individuen innerhalb der deutschen Reichsgrenze. Der geographische Dualismus, gekennzeichnet durch die deutschen Mittelgebirgsrücken, bedingte den politischen Dualismus Preußen-Österreich mit.

Auch auf die Wirkung der Meereslage mag hingewiesen werden. Binnenstaaten spielen im Zeitalter des Weltverkehrs kaum eine bedeutende politische Rolle, darum das Streben aller Binnenstaaten an das Weltmeer. Das Rußland des letzten Jahrhunderts ist der beste Beweis. Ungarn bemüht sich um einen zollfreien Durchgang nach Fiume; die Schweiz zeigt ein großes Interesse an der Freiheit des Rheinstroms und an den Rheinregulierungen, um Basel zu ihrem Ein- und Ausfuhrhafen machen zu können. Südamerika hat einen politischen Unruheherd infolge des Strebens Boliviens an den Ozean.

Hervorgehoben zu werden verdient weiterhin, daß die Staaten ganze Meere, ja Ozeane beherrschen wollen. Der Historiker kennt den Kampf um die Ostsee, um das Schwarze Meer. Mussolini erinnert sich der Beherrschung des Mittelmeers durch Rom; das neue Italien will Lebensraum für die sich immer stärker vermehrenden Volksmassen an den Gestaden des „Römischen Meeres". Amerika führte zielbewußt seine Etappen in die japanische und englische Machtsphäre (Hawaii-Guam-Philippinen und Tutuila in der Samoa-Gruppe). Der Indische Ozean ist durch die Besitzergreifung Deutsch-Ostafrikas ein englisches Weltmeer geworden. Meere trennen nicht, sie verbinden!

Flüsse sind nach Maull wiederholt Träger des geschichtlichen Lebens geworden. Es gab besonders in alter Zeit Staaten, die „typisch stromgebunden" waren (Ägypten, Babylonien). In diesen Staaten bedeutete der Fluß alles; er war Nahrungsspender und Verkehrsader zugleich. Die kolonialen Eroberungen der neueren Geschichtsepoche benutzten als Rückgrat häufig einen Fluß. Für die französischen Eroberungen in Nordamerika waren z. B. Mississippi und Lorenzstrom die leitenden Linien. In diesem Zusammenhang darf auch der Rhein genannt werden, der in historischer Zeit die wichtigste natürliche Verkehrsader Nordwest-Europas war und dauernd als politische Kraftlinie gewirkt hat.

Kjellen, Supan und Maull gebührt das Verdienst, Ratzels politische Ideen wieder lebendig gemacht zu haben. Kjellen hat sich durch seine beiden Werke „Der Staat als Lebensform"

und „Die Großmächte der Gegenwart" auch in Deutschland einen Namen erworben. (Das erste erschien in deutscher Übersetzung 1917 in Leipzig bei Hirzel, das zweite 1918 bei Teubner.) Nach ihm besteht das Wesen der Geopolitik darin — dieser Ausdruck wurde zuerst von ihm geprägt — zu zeigen, wie falsch und einseitig es ist, wenn man behauptet, daß „die Völker und die Staaten oder geradezu die einzelnen Staatsmänner ihre Geschicke nach augenblicklicher Eingebung völlig frei gestalteten". Supan wies darauf hin, daß dem „Unterbau" der Staaten „erhöhte Aufmerksamkeit" zu widmen sei. Die „Leitlinien der allgemeinen politischen Geographie" erschienen erstmalig 1918. Maulls „Politische Geographie" (1925; 743 S.) dringt tiefer in die raumorganischen Probleme der Staaten ein als Supans Leitlinien.

Nach Kjellen ist die neue Staatswissenschaft durchdrungen von der Überzeugung, „daß es sich bei ihrem Objekt um überindividuelle Lebewesen handelt, die ebenso wirklich sind wie die Einzelindividuen, nur ungleich größer und mächtiger in ihrem Entwicklungsgang". Sie stehen in ihrer Art auch unter der Gewalt der Grundgesetze des Lebens. Er spricht dann von fünf Elementen derselben Kraft, von fünf Fingern an derselben Hand. Es sind die Geopolitik (Staat als geographischer Organismus), Kratopolitik oder Herrschaftspolitik (die rechtlich organisierte Staatsgewalt), Demopolitik (Staat als Gemeinschaft nach Rassen, Religionen, Sprache), Ökopolitik oder Wirtschaftspolitik (das Volk in seinem Erwerbsleben) und die Soziopolitik (die Beziehungen zwischen den Interessengruppen einerseits und dem Staat andererseits.)

Das „Gesetz der Harmonie" besteht nach Kjellen darin, daß das Streben nach Wohlergehen und Gesundheit dem Staat genau so eigen ist wie dem Einzelmenschen. Geopolitisch ist die Harmonie erreicht, wenn der Staat in einen Raum hineingewachsen ist, den die Natur ihm vorzeichnete. Die Demopolitik will als Endziel die „Nationalität", eine gleichgerichtete volkliche Gesinnung. Auf dem Gebiete der Kratopolitik wird die „Loyalität" erstrebt, das Zusammenspielen zwischen Regierung und Volk, auf dem der Wirtschaftspolitik die „Autarkie" (Selbstgenügsamkeit des Staats), auf dem der Soziopolitik die „Sozialität", die Ausmerzung der Gegensätze bei Wahrung berechtigter Interessen.

Kjellen, der die Staaten als Lebensformen auffaßte, also eine biologische Betrachtungsweise zugrunde legte, schuf als erster ein vollständiges System der Politik als einer rein empirischen wissenschaftlichen Staatslehre. Haushofer hat die Geopolitik in ihren Grundlagen sehr verbreitert. Die fünf Elemente derselben Kraft wurden zum System der Geopolitik zusammengefaßt. Er hat die ideellen Triebkräfte des politischen Geschehens (Kultur, Religion) bewußt nicht vernachlässigt. Vom Standpunkt des Nationalsozialismus ist diese Tatsache erwähnenswert; denn der Staat ist nach seiner Staatsauffassung mehr als Naturpro-

dukt; er ist auch sittliche Aufgabe! Haushofer hauchte dem Organismus „Staat" wieder die Seele ein.

Betont sei mit allem Nachdruck, daß der Staat als Überorganismus nicht in allen Punkten einem Einzelorganismus gleichzusetzen ist. Sonst verfielen wir in den Fehler Spenglers, der auch dem Staat das Lebensgesetz — Geburt, Wachsen, Altern und Tod — aufdrückte. Der Gesamtwille eines Volkes wird immer Krankheitserscheinungen des Staates überwinden können. Solange der Glaube an den Staat und das freudige Dienen im Staat nicht sterben, so lange wird der Staat auch leben. Der Tod ist also für einen Staat nicht eine Notwendigkeit, wie Spengler annimmt.

Die Geopolitik beachtet bei ihrer Gesamtschau allen staatlichen Lebens auch die Geschichte, Volkskunde und die Ergebnisse angrenzender Disziplinen (Biologie, Soziologie, Nationalökonomie). Diese nationalsozialistische Blickrichtung sieht also im Staat einen lebendigen Organismus, dessen Natur- und Kulturseite in dauernder gegenseitiger Wechselwirkung und Berührung eine absolute Einheit bilden. Der Staat wird nicht mehr nach der Art früherer Wissenschaft in Einzelgebiete aufgeteilt, sondern die Geopolitik erkennt die unlösliche Verzahnung aller Lebensäußerungen der Ganzheit Staat.

Einer Klärung bedürfen in diesem Zusammenhang die Begriffe „Nation" und „Volk". Sie sind nicht gleichzusetzen. Rasse, Klima und Raum, Sprache und Religion sind die wirksamsten Kräfte, welche zur Bildung einer modernen Nation beitragen. Die Nation erhält durch den Einfluß guter oder minderwertiger Rasseneigenschaften eine Wertbestimmung, die die neue Staatslehre stark beachtet. Eine Teilwirkung beim Werden einer Nation üben auch Boden und Klima aus. Jeder Mensch ist dem Lande seiner Kindheit und Jugend physisch und seelisch innig verbunden. Dieses Heimatgefühl ist Grundlage des sich räumlich viel weiter spannenden Nationalgefühls. Wichtig für die Vertiefung der nationalen Geistesgemeinschaft ist die Sprache, das alleinige Merkmal einer Nation ist sie nicht (Nordamerika, Schweiz). Daß die Religion ein hervorragendes Bindemittel eines Staates sein kann, lehrt die Geschichte (England, Frankreich). Der religiöse Riß, der durch Deutschland geht, hemmte bisher unsern Nationalisierungsprozeß.

Nach Maull ist Volk eine Kultur- und Sprachgemeinschaft, die ohne staatliche Grenzen und ohne jeden staatlichen Rückhalt leben kann. Eine Nation ist aber ohne den machtvollen Staat nicht denkbar. Zum Wesen einer Nation ist die Staatsbejahung notwendig, eine freudige Hingabe an den Staat, die auch vor dem Letzten, dem Opfer an Leib und Leben, nicht zurückschreckt.

Unmöglich ist es, Volk und Staat scharf zu trennen und beide Begriffe gegeneinander auszuspielen. Der Begriff „Staat" ist nur sinnvoll in seiner Verbindung mit dem Begriff „Volk". Das verbin-

dende und dieses Begriffspaares ist das Wesentliche. Das Bild der Muschel mag zur Klärung beitragen. Die Schale ist der Staat, der „Schutzpanzer" des Volkes; das Volk ist die lebende Muschel. Die Muschel kann nur leben, wenn sie in der Schale wohnt; völkisch-nationales Leben ist nur möglich im Schutze eines Staates.

Geopolitisches Forschen vernachlässigt die völkischen Kräfte nicht. Übermäßige Bevölkerungsanhäufung hat eine Expansionspolitik zur Folge. Japan und Italien beweisen es. Japan mit seiner Bevölkerungsdichte von 156 auf 1 qkm sucht an den umliegenden Gestaden Platz für Ansiedlung. Italiens Bevölkerungsdichte von 131 auf 1 qkm bildet einen Unruhefaktor im Mittelmeerraum. „Wenn ihr nicht wollt, daß die Pulvermine explodiert, gebt uns Raum!" (Mussolini.)

Der Nationalstaat mit einer Volksgruppe unterscheidet sich deutlich von dem Nationalitätenstaat mit mehreren Volksgruppen. Die Entwicklung geht dahin, möglichst reine Nationalstaaten zu schaffen. (Nationalitätsprinzip — Selbstbestimmungsrecht der Völker.) Aus diesem Grunde zerbrach Österreich-Ungarn nach dem Weltkrieg; allerdings mußte man bei der Schaffung der neuen Staaten erfahren, daß es im mitteleuropäischen Raum unmöglich ist, reine Nationalstaaten ins Leben zu rufen, ohne einzelne Völker zu vergewaltigen. (Deutsch-Österreich.) Ein Nationalstaat bildet ein geschlosseneres Ganzes als ein Nationalitätenstaat, in dem die unterjochten Randvölker mehr oder minder stark nach ihrem Mutterland hinneigen. Das ist z. B. Polens Schwäche, da kaum zwei Drittel der Bevölkerung eigentliche Polen sind. Unter polnischer Herrschaft sind im Westen eineinhalb Millionen Deutsche, im Nordosten Litauer, im Osten Russen und im Süden Ukrainer.

Die Stärke der Staaten ist nicht zuletzt abhängig von den ideellen Mächten. Einheit und Freiheit, politische Ideen fügten die deutschen Stämme zusammen. Religiöse Ideen sind wiederholt wirksam geworden (Spanien, Türkei). Geht einem Volke der Staatsgedanke in Fleisch und Blut über, so bildet er eine große, triebhafte Kraft im staatlichen Leben. Die Engländer halten sich für das von der göttlichen Vorsehung bestimmte Herrschaftsvolk der Welt. Frankreich, la grande nation, fühlt sich als das „geistvollste und ritterlichste Volk" der Welt. Die Ideen der Freiheit, Ehre und des Friedens beseelen das neue Deutschland.

Der Faktor Mensch mit seinem geistigen Streben darf bei einer geopolitischen Betrachtung nicht vernachlässigt werden. Die Geschichte der Völker ist eben mehr als ein bloßes „Echo der Geographie". Abzulehnen ist deshalb ein „geopolitischer Fatalismus", der den starken Willen der einzelnen Persönlichkeiten oder Völker als belanglos hinstellt. Greift ein überragendes Genie in den Gang historischer Entwicklung, dann werden scheinbare geopolitische Zwangsläufigkeiten häufig genug überwunden. Geopolitische Gesetze sind nicht seelenlose Formeln, dürfen niemals mit mathematischen Gleichungen verwechselt werden. In allem politischen Geschehen ist der Mensch die entscheidende Instanz;

große historische Persönlichkeiten beweisen es: Friedrich der Große, Napoleon, Hitler. „An der Persönlichkeit, die stets einen entscheidenden Einfluß auf Politik, Wirtschaft und Kultur ausüben wird, endet die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Untersuchung oder Deutung". „Jede geopolitische Betrachtungsweise bedarf notwendig einer Ergänzung nach der heroischen Seite." (Haushofer.) Vielleicht ist gerade das Heldische letzter Sinn geopolitischer Arbeit, die durch möglichst genaue Kenntnis des eigenen Raumes und der wichtigsten fremden Räume das deutsche Volk zum Raumwillen und zur Raumbezwingung erzieht und stählt.

Durch diese letzten Ausführungen ist ersichtlich, wie unberechtigt der Vorwurf ist, die Geopolitik sei nichts anderes als ein geographischer Materialismus, sei in ihrer „Milieutheorie" (Umweltlehre) zu sehr naturalistisch fundiert. (Spann, W. Geddin.)

Vielmehr wendet sich die Geopolitik mit aller Schärfe gegen jene Auffassung, die mit der nationalsozialistischen Weltanschauung unvereinbar ist. Wie sehr z. B. Hennig die äußeren Raumeinflüsse überschätzt, ergibt sich aus folgender Stelle: „Wir wollen und dürfen nicht verkennen, daß die vielgerühmten Charakteranlagen eines Volkes und einer Rasse erst ein Produkt der Erziehung durch die Natur sind! Jahrhunderte- und jahrtausendelange Anpassung an die jeweiligen Zufälligkeiten der natürlichen Umgebung konnte überhaupt erst die rassischen Charakteranlagen entstehen lassen und ausbilden; ja, es hat durchaus den Anschein, als ob in dieser Hinsicht das geopolitische Moment des Raumes von viel größerer Bedeutung ist als die jeweilige Rassezugehörigkeit." Diese Leugnung der rassischen Werte ist nicht nur abzulehnen, weil sie dem Nationalsozialismus widerspricht, sondern auch, weil sie nicht mit den Erfahrungstatsachen in Einklang steht. Immer haben sich die Rassen mit ihrer Eigenart behauptet — trotz wiederholter Änderung ihrer Umwelt. Die Geopolitik achtet des Führer Einsicht, die in folgenden Ausführungen zum Ausdruck kommt: „Wie sehr auch der Boden die Menschen zu beeinflussen vermag, so wird doch das Ergebnis des Einflusses immer verschieden sein, ja nach den in Betracht kommenden Rassen ... Immer ist die innere Veranlagung der Völker bestimmend für die Art der Auswirkung äußerer Einflüsse." (Mein Kampf.)

Gewiß sieht die neue Staatslehre wieder die Stärke der Natur, sieht ihre gewaltigen Kraftströme, die Menschen und Staat durchfließen; aber der Geopolitik ist ein neuer Irrationalismus eigen, der, in der Romantik geboren, heute zu neuen Erkenntnissen führt, indem wieder der Anschluß an die natürlichen Gegebenheiten des Blutes und des Bodens gesucht wird.

Wenn schon die Politik nicht so sehr eine Wissenschaft, sondern eine Kunst, wenn ihr Ziel nicht Erkenntnis, sondern die Tat ist, dann gilt dieses in verstärktem Maße von der Geopolitik, die nicht nur eine neue Wissenschaft sein will. Sie will vielmehr zu verantwortlichem Handeln erziehen, dem sie sich dienend zur Verfügung stellt; sie will nationalsozialistische Haltung prägen.

Notwendigkeit des Geopolitik-Unterrichts

Ein Blick in die Zeit nach Bismarcks Reichsgründung allein muß von der Notwendigkeit und Nützlichkeit der Durchdringung der deutschen Schulen mit geo- und weltpolitischen Stoffen überzeugen. Damals tat Deutschland den großen Schritt in die Weltpolitik; unser Vaterland wurde eine der bedeutendsten Industriewerkstätten des Weltballs, und deutsche Waren erschienen auf allen Märkten der Erde.

Die Unterrichtsverwaltungen in Deutschland übersahen aber vollständig die sich daraus ergebenden Folgerungen. Eine Bildung und Erziehung der Jugend und des Volkes zum „Denken in Kontinenten" hätte einsetzen müssen; zum mindesten hätten Erdkunde und Geschichtsunterricht gegenwartsbetonter gestaltet werden können, um den Blick des Volkes für das weltwirtschaftliche und weltpolitische Geschehen zu weiten. Es unterblieb.

Versailles ließ uns aufhorchen, Jahre später erst erwachen. Mit der Zeit wiesen Wissenschaftler und Methodiker darauf hin, daß das Schicksal Deutschlands es verlangt, Jugend und Volk geopolitisch zu schulen. Unser Vaterland liegt nun einmal mitten in dem brodelnden Hexenkessel der Welt; die Spannungslinien durchziehen nicht zuletzt unsern Lebensraum, gerade jetzt, da der deutsche Herzschlag wieder in aller Welt gehört wird.

Namhafte Wissenschaftler und Methodiker sind sich einig in der Forderung nach einer planmäßigen geopolitischen Schularbeit. Hettner[1]) betont: „Weltpolitik, Weltverkehr und Weltkultur sind in hohem Maße geographische Erscheinungen und müssen geographisch studiert und begründet werden, wenn man nicht in große Fehler verfallen will. Das geographische Verständnis ist vor dem Kriege zu wenig gepflegt worden. Wir Geographen hatten uns zu sehr auf rein wissenschaftliche Probleme beschränkt, wozu wohl die Beobachtung beitrug, daß die Bemerkungen der Wissenschaft von der politischen Praxis doch nicht beobachtet wurden . . . Nur die Geschichte, nicht die Geographie galt als wissenschaftliche Grundlage der Politik . . . Uns Deutschen fehlt er (der politisch-geographische Verstand) und muß uns daher anerzogen werden. Das ist aber weder vor dem Kriege geschehen, noch geschieht es heute genügend, und diese Unterlassungssünde hat verhängnisvolle Folgen und wird sie weiter haben, wenn die politisch-geographische Bildung nicht mehr gepflegt wird."

Lautensach kommt nach längeren Ausführungen zu einer klaren Forderung: „Eine geopolitische Bildung, für die großen Kolonialvölker das Ergebnis jahrhundertelanger Erfahrung, kann natürlich nicht über Nacht über das deutsche Volk kommen. Aber es ist eine dringende Forderung des Tages, daß mit ihr ein energischer

[1]) Die Geographie, ihre Geschichte, ihr Wesen und ihre Methode, S. 159.

Anfang gemacht wird. Eine hervorragende staatsbürgerliche Aufgabe erwächst in dieser Hinsicht der deutschen Schule . . . Vom 7. bis 8. Schuljahr an ist es möglich, in die einfachsten Gedankengänge geopolitischen Inhalts einzuführen. Also kann schon die Volksschule Wesentliches leisten [3])."

Eine Stoffübersicht für welt- und geopolitische Belehrungen aller Schularten gibt Arldt. Er weist mit Recht darauf hin, daß schon die Grundschule „die ersten geopolitischen Bedingtheiten" erarbeiten kann und daß das zweite Jahrviert die Gelegenheit zu weltpolitischen Anregungen bedeutend vermehrt. Erdkunde und Geschichte umfassen etwa ein Siebentel aller Unterrichtsstunden. Rechnen wir noch Deutsch als weltpolitisches Nebenfach hinzu, so kommen wir auf etwa zwei Fünftel des Gesamtunterrichts [4]).

Hennig-Körholz weisen im Vorwort ihrer Schrift[5]) darauf hin, daß eine „frühzeitige Gewöhnung an geopolitische Gedankengänge" notwendig ist. Professor Muris sagt: „Daß die Erziehung zu geopolitischem Denken mehr denn je notwendig ist, darüber dürfe wohl kaum ein Zweifel sein. Denken wir nur daran, wie nach den Jahren des französischen Zusammenbruchs vom Jahre 1870/71 eine bewußte nationale Erziehung des französischen Nachwuchses auf geopolitischer Grundlage erfolgte, in der Weise, daß schon lange vor dem Weltkriege in Frankreich die geopolitischen Probleme Mitteleuropas scharf umrissen erfaßt wurden. — So müssen auch wir jetzt durch eine bewußt geopolitische Erziehung unseres Nachwuchses zu ähnlichen Einsichten zu kommen versuchen [6])." Und an anderer Stelle heißt es [7]): „So wird eine der notwendigsten Zielsetzungen des erdkundlichen Unterrichts dahin gehen, die geopolitischen Strukturelemente des deutschen Lageschicksals darzutun, und von hier aus die grenz- und auslanddeutschen Sachverhalte sowie die kolonialpolitischen Belange anschneiden zu müssen."

Als erste Volksschulmethodiker haben wohl Zenner und Hard an Beispielen für die Praxis dargetan, daß die Geographie historisch wirksam und zur „Erklärung vieler historischer Tatsachen unentbehrlich" [8]) ist. Wir müssen natürlich über diese Zielsetzung hinaus. Der Geopolitikunterricht wird stark erziehungsbetont sein; durch ihn soll das deutsche Volk zu einem streng nationalen Bewußtsein und zur völkischen Dienstbereitschaft erzogen werden.

Thies sagt: „Auch vom staatsbürgerlichen Standpunkte ist die Eingliederung geopolitischer Betrachtungen in den Unterrichtsplan der Volksschule notwendiger denn je . . . Verantwortung vor den wissenschaftlich fundierten Tatsachen auf politischem Gebiete, Achtung vor der Wahrheit, das sind Eigenschaften, die sich unser Volk

---

[3]) Lautensach in „Bausteine zur Geopolitik", S. 305/6.
[4]) Arldt, Weltpolitik im Unterricht, S. 56.
[5]) Hennig-Körholz, Einführung in die Geopolitik.
[6]) Zeitschrift für Geopolitik.
[7]) Muris, Erdkunde und nationalpolitische Erziehung, S. 60. Hirt, 1934.
[8]) Zenner und Hard, Die Methodik des Geschichtsunterrichts, S. 190.

wieder zu eigen machen muß ... Durch geopolitische Erziehung muß unsere Jugend und damit unser Volk zu der Erkenntnis geführt werden, daß es politische Ideen gibt, die in den rein natürlichen geographischen Gegebenheiten fest begründet liegen [9])."

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, bemerkt im Parteiverordnungsblatt vom 15. 1. 1934: „Geopolitische Schulung aller Parteigliederungen ist wie die Verbreitung geopolitischen Gedankengutes überhaupt von hohem Werte für die politische Erziehung des deutschen Volkes." Durch die PO. und die „Arbeitsgemeinschaft für Geopolitik" sind in den letzten Jahren weite Kreise des deutschen Volkes von der geopolitischen Schulung erfaßt worden.

Die Erklärung des Hauptstellenleiters für Erziehung und Unterricht bei der Reichsleitung des NSLB. (Roder, Bayreuth), daß die Geopolitik eine Grundsäule der nationalpolitischen Erziehung ist, muß die deutsche Lehrerschaft verpflichten.

Diese Stimmen — sie ließen sich noch vermehren — werden genügen, um die Frage nach der Notwendigkeit einer Einführung der Geopolitik in die Schulen zu bejahen. Falsch und verhängnisvoll wäre es für Deutschlands Zukunft, wollte man Geopolitik nur für die höheren Schulen und damit für eine gebildete Oberschicht fordern. Aus nationalpolitischem Interesse muß vielmehr auch die Masse um geopolitische Dinge wissen; denn sie erziehen zum volksverwurzelten, bewußt nationalen Staatsbürger, der mit der Erkenntnis geopolitischer Aufgaben auch die Pflichten gegenüber Staat und Volkstum gern anerkennen wird. Der neue deutsche Staat will und muß mehr sein als eine flüchtige Übergangserscheinung, und darum wird der erziehungsbetonte Geopolitikunterricht für den Staat eine Daseinsnotwendigkeit allerersten Ausmaßes darstellen. Geopolitik ist eine Grundlage der völkischen Bildung und Erziehung.

Der Weltkrieg mit seinen für unser Vaterland so schrecklichen Ergebnissen war das große Schicksal unseres völkischen Daseins. Jeder fühlte immer wieder, daß er mit seinem ganzen Leben abhängt von einem Höheren, vom Geschehen in dem Lebensraum, dem er als Glied eingefügt ist. Seine Not war die Folge der Not des ganzen Volkes.

Die Überwindung dieser Not ist das Ziel der nationalsozialistischen Revolution, die den totalen Staat, der alle Lebensgebiete (Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft, Recht, Erziehung und Schule) beherrscht, schaffen muß, wenn das gesteckte Ziel realisiert werden soll.

Klar umreißt Krieck die uns gestellte Gesamtaufgabe, die einmal in ihren wesentlichsten Ausführungen festgehalten werden muß, weil sie infolge ihrer geopolitischen Schau richtung-

[9]) Thies, Geopolitik in der Volksschule, S. 18.

weisend für die völkische Schul- und Bildungsreform ist[10]):

Deutschland als Mittelland muß zur starken Burg inmitten Europas werden, wenn es zur Selbstbestimmung nach innen und außen kommen will. Der Staat allein ist der Bildner des völkischen Machtwillens und der Ordner des gesamten völkischen Lebensraumes. Um der Machtbildung willen stärkt er die grundlegenden Rassenwerte und verteilt den Lebensraum nach den Grundsätzen der sozialen Gerechtigkeit.

Weil alle Volksgenossen zur bewußten Teilhabe an der Gesamtaufgabe befähigt werden müssen, erhalten auch Erziehung und Bildung, wie alle anderen Lebensgebiete des Staates, von dieser Gesamtaufgabe Gesetz und Ziel.

Genaue Kenntnis des Deutschtums, das Bild des deutschen Lebensraumes nach seiner natürlichen, rassischen, geschichtlichen, kulturellen, sozialen und politischen Seite hin muß nach Krieck (S. 147) als die Aufgabe aller deutschen Schulen bezeichnet werden. Und dann schreibt er:

„Es ergeht hiermit der Ruf an die völkische Lehrerschaft, die künftige deutsche Bildung und die völkische Schulreform schon jetzt durch positive Arbeit vorzubereiten ... alles im nationalrevolutionären Geist, im Hinblick auf das kommende Dritte Reich, auf die machtvolle **Wiedergeburt des deutschen Volkes aus Blut und Boden.**"

Blut und Boden — Volk und Raum, das sind die beiden wichtigsten Faktoren im Leben eines jeden Staates. Da nun die Geopolitik im Staat den raumgebundenen Organismus eines Volkes sieht, so wird sie die Bildungs- und Erziehungsarbeit aller deutschen Schulen richtunggebend beeinflussen.

Geopolitik ist die Staatswissenschaft der nationalen Bewegung; sie will aber mehr sein als „Nur-Wissenschaft", sie stellt sich mit Entschlossenheit zum Staatsgedanken des Dritten Reiches, der im Staat kein „notwendiges Übel", sondern etwas Wertvolles, von Gott Gewolltes sieht.

Weil der liberalistische Staat sein Augenmerk auf den Einzelmenschen richtete, ging die Erkenntnis der lebendigen Gemeinschaft verloren. Die „Wirtschaft" rückte in den Mittelpunkt des liberalen Staatsgedankens und zersetzte die vom Schöpfer gewollten Lebensordnungen.

Die Geopolitik erstrebt die Ausformung des gesamten großdeutschen Lebensraumes, der alle seine Glieder und Organsysteme in den Dienst am Volksganzen stellt. Das Prinzip der Autonomie des Einzelmenschen in Wissenschaft, Wirtschaft und Erziehung usw., also die Verselbständigung der Teile, ist dahin. Der Staat wird zur Totali-

[10]) Krieck, Nationalpolitische Erziehung, S. 22/23.

tät aller menschlichen Angelegenheiten. Jeder Volksgenosse ist mit seinem Leben und Streben aufs engste mit seinem Staat verflochten und hat seine Kraft der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen.

Diese nationale Anschauung unseres Staates als eines organischen, im Heimatboden verwurzelten Gebildes muß jedem Glied unseres Volkes von Jugend an selbstverständliche Grundlage des Daseins werden[11].

Damit ist eine, und zwar die Hauptforderung der völkischen Schulreform klar ausgesprochen: Politik gehört in jede Schule. Durch das Hineinströmen der nationalistischen Bewegung in die Schulstuben wird erst das subjektive Erfülltsein bis zur Leidenschaftlichkeit in Hingabe an die oben gekennzeichnete Gesamtaufgabe unseres völkischen Daseins erreicht. Das Bewußtsein der Glied- und Dienstschaft am Volksganzen muß in jeder Kindesseele sieghaft durchdringen.

Das liberaldemokratische System der Vergangenheit bekundete durch die Abwehr des Politischen von Schule und Jugend seine innere Schwäche. Das Erwachen der Nation war und ist am mächtigsten in der Jugend; und die Jugend verlangt, daß die Lebensvorgänge im Inneren des deutschen Staates und die Stellung Deutschlands gegenüber den anderen Staaten der Welt bei der politischen Erziehung der jungen Generationen Berücksichtigung finden; und alle schulische Arbeit wird letzten Endes von der Gestaltung der deutschvölkischen Zukunft aus zu beurteilen sein.

Die Geopolitik begnügt sich nicht damit, Zustände zu verdeutlichen; sie will vielmehr „Rüstzeug zum politischen Handeln liefern und Wegweiser im politischen Leben sein." Mit dieser Zielsetzung wird die Geopolitik zur dynamischen Wissenschaft, die von der Gegenwart aus rückwärts schauend das geschichtliche Leben der Vergangenheit durchforscht, aber auch die voraussichtliche zukünftige Entwicklung des Staates zu erkennen versucht. „Geopolitik betrachtet also den Staat als Lebensform, sucht das Zusammenwirken der im Staatsleben wirksamen Kräfte zu erfassen, das nächste Schicksal des Staates in seinen Möglichkeiten zu erforschen und dem Staatsmann Handhaben für die Staatsführung zu bieten." (Denkschrift.)

Das Regieren eines Reiches bleibt sicherlich dem Schöpfergeist des Staatsmannes vorbehalten; aber es ist die Pflicht aller Volksgenossen, ihre Lebensarbeit durch eine politische Erziehung, durch ein Denken in großen Räumen und ein Schauen auf lange Zeiten einzuordnen in die ewige Lebensarbeit ihres Volkes.

Welche Forderungen ergeben sich nun aus den voraufgegangenen Ausführungen für die Umgestaltung der deutschen Bildung und Er-

---

[11]) „Geopolitik als nationale Staatswissenschaft", Denkschrift der Arbeitsgemeinschaft für Geopolitik, veröffentlicht im 5. Heft der Zeitschrift für Geopolitik, 1933.

ziehung? Zwar ist eine vollkommene Neubearbeitung aller Lehrpläne durch die „Arbeitsgemeinschaft für Geopolitik“ (Zelle: Geopolitik im Unterricht) in Angriff genommen, aber die vorgesehene umwälzende Bildungsreform kann aus naheliegenden Gründen erst in Jahren reifen. Es gilt zunächst, auf einige Sofortmaßnahmen hinzuweisen:

1. Klärung der geopolitischen Realitäten des deutschen Lebensraumes kann nur erreicht werden, wenn die Kernfächer völkischer Bildung (bes. Geographie, Geschichte, Deutsch und Biologie) in der Hand eines geopolitisch aufgeschlossenen Lehrers liegen. Die Stoffgebiete sind an anderer Stelle (S. 28 f.) angegeben.
2. Der Geopolitikunterricht muß stets stark erziehlich betont sein. (Vgl. S. 31 f.) Gesagt sei mit allem Nachdruck, daß geopolitisches Arbeiten in allen Schulen und allen Fächern infolge der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus legalisiert ist. Die Geopolitik ist eben der Ausdruck des neuen völkischen Lebensgefühls [12]).

Geopolitik und Unterrichtsfächer

Geopolitisches Arbeiten vereinigt alles zur Einheit des Ganzen; trotz aller Mannigfaltigkeit und Verschiedenartigkeit der Stoffgebiete überwindet geopolitische Zielsetzung die Trennung, Einseitigkeit und Vereinzelung des bloßen Fachwissens. Wenn deshalb die Geopolitik als Brückenwissenschaft zwar zur Gesamtschau, zur pädagogischen Ganzheitsidee und zum Gesamtunterricht zwingt, so erscheint es dennoch notwendig zu zeigen, wie die einzelnen Fächer geopolitisch ausgewertet werden können.

Schon die Heimatkunde in der Grundschule wird den ersten kleinen Schritt tun können, um den Schüler geopolitische Bedingtheiten erkennen zu lassen. Durch die Einsicht in die Nutzbarmachung heimischer Naturschätze erfährt der Schüler die Abhängigkeit der Bewohner von ihrer Scholle (Landwirtschaft, Industrie).

Weiterhin wird er mit den Verkehrssitten und Verkehrswegen vertraut gemacht, die den notwendigen Austausch von Waren bewerkstelligen. In der kleinsten dörflichen Gemeinschaft ist ein Austausch von Waren festzustellen. (Ein- und Ausfuhr.)

Es ist der Kampf um die Scholle, den der Mensch führen muß. Nichts fällt ihm mühelos in den Schoß, immer muß der Heimatraum erobert werden.

Als noch kein machtvoller Staat die enge Heimat schützte, mußten sich die Menschen selbst helfen. War kein natürlicher Schutz vorhanden, bauten sich die Menschen Mauern, Burgen und Wehrkirchen.

[12]) Vgl. meine Aufsätze in Nationalsozialistische Erziehung, 1934, Heft 13, Berlin, und Der Erzieher zwischen Weser und Ems 34/17 über „Völkische Schulreform und Geopolitik“ und in Neue Wege, 5. H. 1934 (Kamp, Bochum), Geopolitik und ihre Stellung in der Volksschularbeit.

Überall stoßen wir fast auf willkürliche Grenzen vergangener Epochen. Das Beobachten dieser Grenzlandkämpfe weitet später den Blick für ähnliche Verhältnisse in größeren Räumen.

Der Kampf um Lebensraum ist fast jeder dörflichen und städtischen Gemeinschaft eigen. (Rodung, Auswertung der Bodenschätze.) Diese Tatsache weist hin auf die Landgewinnung und die Auswertung aller Bodenschätze im nationalsozialistischen Staate.

Die Heimatkunde wird mehr als bisher berücksichtigen müssen, daß der Heimatraum den einzelnen Menschen mitformt. Boden und Landschaft prägen den Charakter des jungen Menschen so sehr, daß entscheidende Züge niemals mehr ganz ausgelöscht werden können. Aus den schöpferischen Kräften des bodenständigen Volkstums wachsen Heimatgefühl und Heimatbewußtsein, die Wurzeln des völkischen Bewußtseins. Im Erleben und Begreifen der Landschaft, die stets ein Stück der wechselvollen deutschen Geschichte in sich birgt, liegt der wesentlichste Faktor für die Erziehung zur deutschen Volks- und Schicksalsgemeinschaft. Wie das geopolitische Bild eines Dorfes oder einer Stadt unterrichtlich gestaltet werden kann, zeigen Hochschuldozent Dr. B. Hinst und Dr. H. F. Zeck in „Deutsche Volkserziehung", 2. Heft 1935, Diesterweg.

Geopolitische Anregungen vermehren sich dann bedeutend in den folgenden Jahren. Immer weiter schweift der Geist des Schülers, immer größere Raumvorstellungen und damit größere Abhängigkeitsverhältnisse werden ihm klar, um in den beiden letzten Jahren der Volksschule die Fähigkeit zu erlangen, einmal systematisch seine geographischen Kenntnisse zu dem historischen Geschehen in Beziehung zu setzen. Dann muß der Schlußstein der geographischen Besprechung eines Staates die geopolitische Wesensschau sein[13]).

Eine selbstverständliche Voraussetzung sei erwähnt. Zunächst müssen die rein geographischen Tatsachen größerer Erdräume erkannt sein, ehe ihre Auswirkungen auf die Staaten erfaßt werden können. Um die notwendige Zeit für geopolitische Belehrungen zu gewinnen, kann es niemals die Aufgabe des Geographielehrers sein, alles anzugeben, was z. B. der Boden liefert, die Fabriken erzeugen, wie die Namen dieser und jener Flüßchen und Städtchen heißen, usw. Es muß und kann der Stoff noch reichlich beschnitten werden. Die geographischen Lernbücher wissen auch heute noch nicht immer, daß hier das Wenigere an Namen ein Mehr an Wissen bedeutet.

Geographie ist mehr als „ein lexikalischer, geordneter Apparat", und die aus dieser Auffassung entspringende schablonenhafte Dar-

---

[13]) Vgl. Knieper „Kleine Staatenkunde von Europa auf geopolitischer Grundlage", Schöningh, Paderborn, 1936, 2,— RM.

bietung wird niemals ein festes geographisches Wissen vermitteln, sondern tötet geradezu das geographische Interesse der Schüler. Die Darstellung der geographischen Faktoren wie Geologie, Klimatologie, Hydrographie, Wirtschafts-, Verkehrs-, Pflanzen- und Tiergeographie ist letzten Endes ein Aufzählen von Tatsachen, wenn auch ein gewisser Kausalnexus der genannten Gebiete häufig genug herausgearbeitet werden kann. Die dynamische Darstellung ist der statischen immer vorzuziehen. Das alles bleibt aber, um mit Banse zu sprechen, Behandlung. Gestaltung muß unser Ziel sein! Gestaltende Geographie sucht den Zusammenhang all der Grundelemente, sucht die Idee, das Charakteristikum der Landschaft. Kaum jemals werden aber alle geographischen Faktoren notwendig sein, um die Idee — sagen wir das Wesentliche — eines Raumes zu erkennen. Beschränken wir uns auf das Wichtigste bei der Stoffauswahl und bei der Unterrichtsgestaltung, dann gewinnen wir die notwendige Zeit für geopolitische Erörterungen, die zweifellos ebenfalls etwas Wesentliches des Geographieunterrichts darstellen [14])!

Innig ist das Verhältnis zwischen Geographie und Geschichte. In den oberen Jahrgängen der Volksschule und in den mittleren und oberen Klassen der höheren Schule muß die Geschichte immer wieder geographisch unterbaut werden. Somit eignet sich neben der Geographie auch die Geschichte vornehmlich für geopolitische Stoffe. Den größeren Teil des Geschichtsunterrichts füllt die deutsche Geschichte aus; die Geschichte fremder Völker wird nur soweit besprochen, als sie einen richtunggebenden Einfluß auf unsere Entwicklung ausgeübt hat. Gelegenheit bietet sich immer, geographische Einzelheiten als Faktoren des geschichtlichen Werdens zu erkennen. (Ägyptens Schutzlage, Roms Stellung am Mittelmeer, dem damaligen Weltverkehrsbecken, Spaniens Eroberungen in Südamerika, die durch den Reichtum an Edelmetall hervorgerufen wurden, Frankreichs Rheinpläne, Englands Weltherrschaft stützt sich auf seine Insellage und Bodenschätze, Rußlands Kampf um einen offenen Weg ins Weltmeer usw.) Ein offenes Auge sieht, wie in der neuesten Geschichte wirtschaftliche Momente immer stärker in den Vordergrund getreten sind; sie erheischen darum Berücksichtigung. (Weltkrieg.)

Ein geopolitisch fundierter Geschichtsunterricht verlangt Beachtung rassekundlicher Grundergebnisse. Es ist ein Verdienst unseres Führers, die rassenbiologische Grundlage aller Geschichte in genialer Intuition aufgedeckt zu haben. Diese neueste Strömung innerhalb der Geschichtsauffassungen ist in ihrer Nutzanwendung auf unser Volk, das sich zweifellos im Zustand einer Lebenskrise befindet, von geradezu entscheidender Bedeutung. Der verantwortungsbewußte Lehrer des Dritten Reiches wird aus der Erkenntnis wissenschaftlicher Forschungen seine Folgerungen für die Schularbeit zu ziehen haben. Wenn auch kein Fach auf das Rasseprinzip in der Schularbeit verzichten darf — der Erlaß des Reichs-

[14]) Vgl. auch Spethmanns Dynamische Länderkunde. Dem Kausalprinzip abhold, verlangt auch er Wesenheitsschau.

erziehungsministers v. 15. Januar 1935 ist für jeden Lehrer verpflichtend —, so sei an dieser Stelle dennoch betont, daß gerade Geschichte, Rassenkunde und Lebensraumkunde in engsten Beziehungen zueinander stehen, wie K. Zimmermann in seiner „Deutschen Geschichte als Rassenschicksal" nachweist.

Eines der vornehmsten Ziele unserer Arbeit in allen deutschen Schulen ist die Heranbildung junger Menschen, die ihre Pflichten und Rechte ihrem Vaterland gegenüber kennen und schätzen. Die Staatsbürgerkunde soll ihnen das Rüstzeug zum Dienst am Volke geben, und jede Arbeit und staatsbürgerliche Handlung muß von ihnen als Dienst am Volke gewertet werden. Gewiß ein Ideal — darum nie ganz zu verwirklichen. Aber dennoch wollen wir es erstreben! Und dieser Blick aufs Volksganze, dieser Wille zum machtvollen Staat weist über die deutschen Grenzen hinaus, weist in den quirlenden Hexenkessel der Welt. Wir müssen den Kräfteverlagerungen in der Weltspannung nachgehen; eine Aufgabe, die bisher die Staatsbürgerkunde ganz vernachlässigte. Die Innenpolitik stellt nur die eine Seite der Politik dar, die andere Seite, die Außen- oder Weltpolitik, darf nicht übersehen werden. Auch sie gehört zur staatsbürgerlichen Bildung. Die stärksten Säulen des weltpolitischen Handelns sind nun fraglos geopolitisches Sehen und Denken. Deutschland, unser Vaterland, liegt mitten in Europa, mitten in der Welt, und es kann sich nicht aus dem wechselnden Spiele geo- und weltpolitischer Kräfte loslösen. Die weltpolitische Schulung des deutschen Volkes kann vielleicht als eine deutsche Schicksalsfrage bezeichnet werden. So gesehen, wächst sich die Geopolitik zu einem Zweig der staatsbürgerlichen Bildung und Erziehung aus. Die nationalsozialistische Schule befreit den Begriff „Staatsbürgerkunde" von der Enge einer liberalen Staatsanschauung.

Der Geopolitikunterricht wird die Ideen von Volk und Vaterland naturgemäß in den Vordergrund rücken, durch seinen erziehenden Einfluß die deutsche Jugend zur Volks- und Vaterlandsverbundenheit führen und die Heimat- und Traditionslosigkeit überwinden helfen. Volk ist mehr als Bevölkerung (liberale Anschauung) und mehr als ein nebensächliches Menschheitsfragment (materialistisch-internationale Anschauung); es ist vielmehr eine erdgebundene, organische und blutvolle Einheit. Daraus folgt, daß die Idee des großdeutschen Reiches Wesensbestandteil des Unterrichts in der neuen Schule sein muß. Eine einheitlich geformte völkische Willensbildung erzieht zur Wehrhaftigkeit, zu dem unbeugsamen Entschluß, die staatliche Selbständigkeit des deutschen Raumes und die völkische Eigenart im Augenblick der Gefahr mit dem Leben zu schützen. Wehrdienst ist nicht allein eine Verpflichtung der Zukunft gegenüber; Wehrdienst ist auch die Abtragung einer Dankesschuld an all

die Generationen vor uns, die für unser Volk zu kämpfen und zu sterben wußten. Durch ihre Blutopfer hießen sie uns leben. —

Immer hat sich die staatsbürgerliche Erziehung zu konzentrieren auf das eine: Deutschland, dem jeder Volksgenosse schicksalsverbunden und gliedhaft angehört. Innenpolitische Fragen müssen zur Besprechung gestellt werden; niemals aber darf die neue Schule in den Fehler des Weimarer Systems verfallen, das die jungen Menschen zu Anhängern seiner Verfassung „erziehen" wollte. Eine Unmöglichkeit! Die Jugend lehnte diese „Erziehung" zum Glauben an tote Buchstaben ab, ließ sich aber freudig hinführen zum blutvollen, überzeitlichen Staatsbegriff, zum einheitlichen Nationalwillen.

Die Deutschkunde wird das geschichtliche Werden des deutschen Volkes vertiefen, den Schüler mit deutscher Kultur und deutscher Wesensart vertraut machen. Eine solche Arbeit ist natürlich nur möglich, wenn auf den geschichtlichen und erdkundlichen Wissensbestand der Schüler Rücksicht genommen wird. In etwa läßt es sich auch erreichen, eine Volksschuloberklasse in die Eigenart einiger fremden Völker einzuführen. Voraussetzung für das Verstehen einer fremden Kultur ist das Vertrautsein mit der eigenen. Hat der Schüler zunächst die Verschiedenartigkeit der deutschen Stämme erfaßt (Beispiel: Sachsen und Franken), dann stößt auch das Hineindenken in eine fremde Volksart nicht mehr auf unüberwindbare Schwierigkeiten. — Die höheren Schulen können durch die Mitberücksichtigung der durch die fremden Sprachen erreichten Erkenntnisse den Deutschunterricht geopolitischer gestalten als die Volksschule. — Niederschriften und Aufsätze geopolitischen Inhalts kommen für alle Schularten in Betracht.

Vielleicht lassen sich Geographie, Geschichte, Staatsbürgerkunde und Deutsch zu einem geschlossenen Kern zusammenfassen. (Kernunterricht.) Die Kulturtechniken (Rechnen, Rechtschreiben) behielten innerhalb des Planes eine gewisse Selbständigkeit (Kursfächer), wie es z. B. bei dem Entwurf des Volksschullehrplans für den Gau Westfalen-Süd (Crüwell, Dortmund) der Fall ist.

Alle naturkundlichen Disziplinen ermöglichen eine Erörterung geopolitischer Probleme. Die Bodenschätze sind von Bedeutung für das historische Geschehen. Steht das Eisen zur Behandlung, dann begnügen wir uns nicht damit, die Gewinnung und Verarbeitung zu besprechen, wir müssen ebenfalls die politischen Auswirkungen der Eisenschätze beachten, die den Weltmachtstaaten eine besondere Stärke verleihen. Das Gesagte gilt nicht minder für Kohle und Erdöl. Neben den industriellen Bodenschätzen sind auch die pflanzlichen Reichtümer der Staaten politisch wirksam, wie Getreide, Kopra, Palmöl. Wir haben es ja im Kriege bitter erfahren müssen, was es für ein Volk heißt, von diesen Produkten völlig abgeschnitten zu sein. Baumwolle und Kautschuk können auch in dieser Hinsicht für den Unterricht ausgewertet werden. Es braucht kaum betont zu werden, daß gerade solche „Abschweifungen" das Interesse der Schüler wecken.

In den Ausführungen „Geopolitik und Naturkunde" (Der Kampf um die Rohstoffe) habe ich einige Beispiele für die Praxis skizziert.

Geopolitisches Arbeiten darf keineswegs in der „dinglich erfüllten Landschaft" (Hansen) stecken bleiben; auch die „Seele der Landschaft" (Banse) muß erlauscht werden. In jeder Landschaft liegt ein „Letztes, nicht Greifbares, nicht Meßbares, aber unendlich Wirksames, Zwingendes, das ihr (und ihren Menschen) ein bestimmtes Gepräge gibt". Was darum ein in seiner Scholle und seinem Volkstum verwurzelter Dichter erschaute, wird im Unterricht oft mehr politische Energien erwecken können als beispielsweise die Einsicht in die Wirtschaftsstruktur des Volkskörpers.

Das Erfühlen des ureigensten Wesens irgendeiner Landschaft ist Geopolitik, ist das, was der Nationalsozialismus mit „Blut und Boden" kennzeichnet. Wie Löns seine Heide und ihr wehrbereites Volkstum gesehen und für seine Heimat in den Tod ging, ist Quelle volkhaften Denkens und Empfindens und deshalb in einem geopolitisch betonten Unterricht nicht zu entbehren. Lesestunden lassen dem Erzieher Zeit, diese Gebiete der Volkskunde so zu pflegen, wie es die Gegenwart verlangt. Es gilt, solche Stoffe für die neuen Lesebücher sorgfältig auszuwählen. Beachtenswerte Winke für jegliche Schularbeit dieser Art gibt J. Nadler in seinem Werk „Das stammhafte Gefüge des deutschen Volkes". Kösel u. Pustet, 3,60 RM.

Die Anthropologie hat Rassefragen zu berücksichtigen. Es genügt nicht, wenn die körperlichen und geistigen Veranlagungen der drei Hauptrassen geklärt werden. (Mediterrane oder weiße, mongolische oder gelbe, negroide oder schwarze Rasse). Klarheit muß herrschen über die wichtigsten Einzelrassen dieser Stämme, die Schüler erkennen z. B. unschwer die großen Unterschiede zwischen einem nordischen Schweden und einem westischen Italiener. Die im deutschen Volke sich vorfindenden 6 Rassen müssen in der Volksschule berücksichtigt werden: die nordische, die fälische, die westische und die ostbaltische, die dinarische und ostische. Nationalwille und Staat deutscher Prägung gingen von der ersteren aus. Die nordische Blutsbeimischung, nordisches Lebensgefühl eint alle im deutschen Raum lebenden arischen Rassen.

Wie überall, so hat sich auch im Biologieunterricht die „Einzelschau" zur „Gesamtschau" auszuweiten. Das liberalistische Denken eines Darwin hat in unseren Schulen keinen Platz mehr. Jedes Kind muß immer wieder fühlen, daß es nur ein Glied der deutschen Volksgemeinschaft ist, dem es durch die Bande des Blutes und des Bodens verbunden ist. Prof. Paul Brohmer hat in „Mensch — Natur — Staat". Grundlinien einer nationalsozialistischen Biologie" (2,80 RM) zu den hier erwähnten Fragen eingehend Stellung genommen und auch die sich daraus ergebenden praktischen Folgerungen dargelegt.

Die Biologie wird in hervorragendem Maße berufen sein, mitzuarbeiten an der Erneuerung unsers völkischen Lebens. Die Zöglinge aller Schularten müssen zum rassenhygienischen Denken und

Wollen erzogen werden; *nationale Eugenik steht obenan.* Der pflanzen- und tierkundliche Unterricht kann auf die Gesetzmäßigkeit der Vererbung hinweisen. Damit wird ein Verständnis der Lebensvorgänge der Menschen vorbereitet und die Bedeutung erbgesunder Familien für den Staat im reiferen Alter klar erkannt. *Jeder muß sich fühlen als Glied einer Kette des ewigen Volkes, als Hüter eines heiligen Volksschatzes, den er getreu zu verwalten und weiterzugeben hat*[15].

Kurz sei noch auf die folgenden Unterrichtsfächer eingegangen, zunächst auf das *Rechnen.* Das Erfassen mancher geopolitischer Stoffe kann rechnend geschehen, das bedeutet sicherlich keinen Verlust. Darum ist auch in dem vorliegenden Buch nicht mit Zahlenangaben gespart worden. An einem Beispiel „Das Deutschtum in der Welt" wurde die Auswertung der Zahlen gezeigt. (S. 71.) Eine solche Stunde wird dann naturgemäß mehr sein als Rechnen; sie wird das deutsche Empfinden und Denken in den Kinderseelen an gegebener Stelle mitschwingen und mitklingen lassen, also völkische Erziehung pflegen. Graphische Darstellungen und Diagramme mögen hier und da im *Zeichnen* Verwertung finden. — Für die höheren Schulen bietet der fremdsprachliche Unterricht Gelegenheit in Fülle, auf geopolitische Probleme hinzuweisen.

Eine klare *Forderung ist es, Geographie und Geschichte in die Hand eines und desselben Lehrenden zu legen;* nur dann ist Gewähr für systematische Belehrungen politischer Art gegeben. Darüber hinaus können auch fast alle anderen Unterrichtsfächer in den Dienst eines geopolitischen Stoffgebietes treten, wenn z. B. die geopolitische Wesensschau eines Staates erzielt werden soll. Hier ergeben sich gerade für die Volksschule mit ihrem Klassenlehrersystem Möglichkeiten, die Erwähnung verdienen. *Es lassen sich im abschließenden Unterricht alle Fächer mit Leichtigkeit einfügen. Geopolitik als Brückenwissenschaft will geradezu Gesamtschau, Gesamtunterricht,* wie oben schon betont.

Keineswegs erscheint mir die Forderung notwendig und berechtigt, die Geographiestunden in den Volksschulen um eine Stunde wöchentlich zu vermehren. Es muß und kann genügen, wenn sich *geopolitisches Denken als Unterrichtsprinzip* im Rahmen der gegenwärtigen Stunden- und Lehrpläne durchsetzt. Entscheidend bleibt immer, daß die Lehrerpersönlichkeit das Ganze — Volk, Raum, Staat — erfaßt und erlebt. „Der Lehrer ist die lebendige Konzentrationsidee[16]." Der Ruf nach Änderung der Fächerverteilung übersieht ganz die Bedeutung des Lehrers als Führer der Klassengemeinschaft.

---

[15] Das Rasse-ABC (F. Lüke und H. Pape) bearbeitet alle Fragen dieses Gebietes in schlichter und anschaulicher Art. Kamp, Bochum, 1 RM, Klassenbezug 0,80 RM.

[16] *Röckel*, Lehrstoff, Lehrplan und Lehreinheit in der deutschen Bildung; Deutsches Bildungswesen, 2. Heft 1935.

Stoffauswahl und Stoffgestaltung im Geopolitik-Unterricht der Volksschuloberstufe[17]

„Das Denken des Kindes geht natürlicherweise auf die Synthese, die Einheit des lebendigen Ganzen. In der Ganzheit fühlt es den lebendigen Zusammenhang." (Muris, Erdkunde und nationalpolitische Erziehung, S. 47.)

Nach der Denkschrift „Geopolitik als nationale Staatswissenschaft" ist es die Aufgabe der Geopolitik, die Verwurzelung des deutschen Volkes mit seinem Raum nachzuweisen. Die Geopolitik will aber mehr sein als eine Staatsanschauung, als eine Staatswissenschaft nach der Art der liberalen Staatstheorien; sie vertritt vielmehr mit Entschlossenheit den Staatsgedanken der nationalsozialistischen Bewegung; sie ist also nicht bloß Wissenschaft, sondern auch Politik.

„Die nationale Anschauung unseres Staates als eines organischen, im Heimatboden verwurzelten Gebildes muß jedem Glied unseres Volkes von Jugend an selbstverständliche Grundlage des Daseins werden." Es gilt, Verständnis unseres Volkes, seiner Geschichte, des deutschen Raumes und der Stellung Deutschlands in der Welt zu vermitteln, Liebe und Hingabe an die Aufgaben der Nation zu wecken.

Aus diesen einleitenden Bemerkungen ergeben sich zwingende Folgerungen für die Stoffauswahl bezüglich des Geopolitikunterrichts; denn er will zu dem neuen Staatsgedanken erziehen. Wenn auch der gesamte deutsche Lebensraum (der deutsche Staat, die deutschen Grenzlande und die deutsche Diaspora in Europa) volle Berücksichtigung erheischt, so ist jene realpolitische Erkenntnis beachtenswert, die darauf hinweist, daß ein starker Staat die Voraussetzung für ein starkes Volkstum ist. Er allein nur kann alle Bindungen geschichtlicher, kultureller und wirtschaftlicher Art hegen und pflegen. Ein geschlossener Staatswille ist Voraussetzung für einen weltumspannenden völkischen Aktivismus, der alle eint, die deutschen Blutes sind.

Kernstück des Geopolitik-Unterrichts ist darum der deutsche Staat, ist das Erkennen seiner volks- und raumpolitischen Realitäten. Die notwendigsten Teile des geopolitischen Fragenkreises finden im nachfolgenden Stoffplan Erwähnung. Trotz naheliegender Einwände sei eine Zweiteilung gewagt.

---

[17]) Die Ausführungen können sinngemäß auf die mittleren und höheren Schulen angewandt werden, obwohl hier das Problem „Gesamtunterricht" nicht so einfach zu lösen ist. Enge Zusammenarbeit der Fachlehrer — eine geopolitische Arbeitsgemeinschaft innerhalb des Lehrkörpers ist zu erstreben — könnte häufig genug Verbindungsmöglichkeiten aufdecken und in der Praxis beachten. —

1. Stoffe außenpolitischer Art.

a) Die ungünstige Lage des deutschen Staates in Europa.

Die zahlreichen Nachbarn mit teilweise gewaltigen Rüstungen.

Die offenen Grenzen in West und Ost.

Die zerrissene und zerlappte Gestalt, bedingt durch eine ungerechte, unzweckmäßige Grenzziehung durch Versailles.

Das Zweifrontenproblem am Anfang und Ende des Mittelalters.

Das Mehrfrontenproblem 1618—1648, 1756—1763, 1914—1918.

Wehrgeographie und Erziehung zum Wehrgedanken.

Die Ungunst der maritimen Lage und ihre geschichtlichen Auswirkungen: Italienpolitik im Mittelalter, verspätetes Eintreten in die Kolonialpolitik, Blockade im Weltkrieg.

Die ungünstige klimatische Lage, die uns zwingt, Rohstoffe und Nahrungsmittel aus Übersee zu beziehen. (Baumwolle, Kopra, Reis usw.)

Die gefahrvolle Lage der Hauptstadt.

Volk ohne Raum.

b) Die Zentrallage hat ihre verkehrs- und handelspolitischen Vorteile.

Die internationalen Verkehrsstränge wie Eisenbahnen, Fluglinien und Flüsse.

In machtvollen Zeiten wurde die Enge des Raumes durch Außenkolonisation überwunden (Mittelalter).

Weckung des Zukunftsglaubens.

Vergleiche mit anderen Staaten dienen stets der Klärung und Vertiefung.

2. Stoffe innenpolitischer Art.

Erziehung zum arteigenen, völkischen Bewußtsein (Rassefragen).

Überbrückung der sozialen Gegensätze.

Heranbildung eines Siedlungswillens. Bedeutung der Siedlung: Schaffung erdverbundener deutscher Menschen, Errichtung eines lebenden Grenzwalles im Osten.

Erkennen der Bedeutung des Arbeitsdienstes für die Bodengewinnung und Bodenverbesserung. Mehr Boden — mehr Brot.

Überwindung der künstlich überspitzten Stammesunterschiede.

Erziehung zur tiefen Religiösität. Verantwortlichkeit gegen Gott bedeutet Verantwortlichkeit gegen den Staat und seine Führer, nicht minder gegen den Nächsten. Tiefe Religiösität wirkt national und sozial zugleich.

Erziehung zur Gefolgschaftstreue, Wehrhaftigkeit und Opferbereitschaft.

Die Schule muß mithelfen, innere Reibungsflächen auszuschalten; nur dann wird der deutsche Staat in Zeiten der Not jedem außenpolitischen Druck gewachsen sein.

3. Auf die oben gemachten grundsätzlichen Ausführungen hinweisend, sind im Stoffplan Grenzlandkunde und Auslandsdeutschtum nicht zu vergessen.

   Ursachen der Auswanderung und Auswanderungsziele (Ost-Südosteuropa, Nord- und Südamerika). Einzelbilder aus dem deutschen Volkstum außerhalb der Reichsgrenze.

   Das Schanddiktat von Versailles mit seinen weittragenden Folgen: Irredenta, Minderheitenrecht, Anwendung des Minderheitenrechts der Völker, National- und Nationalitätenstaaten.

4. Kenntnis der Weltmächte, der deutschen Nachbarstaaten, ihr Machtwille, unsere Ohnmacht nach 1918. Hitler erkämpft Gleichberechtigung.

Diese Stoffauswahl wird auch der Forderung Kriecks gerecht: „Zusammenfassend kann die Aufgabe der deutschen Schule als Kenntnis des Deutschtums, als Bild vom deutschen Lebensraum nach seiner natürlichen, rassischen, geschichtlichen, kulturellen, sozialen und politischen Seite hin bezeichnet werden. Alle Durchformung des Volksbildes zum Weltbilde . . . hat die lebendigen Beziehungen der fremden Lebensräume zum Deutschtum hineinzunehmen." (Nationalpol. Erziehung S. 147.)

Gehen wir nun einmal näher auf die Stoffgestaltung ein, dann müssen wir ein Wort von Kohls erwähnen: „Diese neue Staatsbetrachtung (d. h. die organische) wird zwangsläufig zu einer Revolutionierung nicht nur unserer bisherigen Geschichtsforschung, sondern auch unserer gesamten politischen und pädagogischen Methoden (vom Verf. gesp.) führen müssen." (Heft 5 der Geopolitik, Jahrg. 1933.) Das Einzelwissen der Fächer — eine Folge der Autonomiebestrebungen der wissenschaftlichen Disziplinen und des didaktischen Materialismus der vergangenen liberalen Epoche — kann und darf nicht mehr wie bisher Selbstzweck sein; sondern es hat sich dem Staatswillen unterzuordnen. Richtpunkt in Unterricht und Erziehung ist der Staat, das Volk, die Gemeinschaft, das Ganze.

Wichtige Folgerungen sind daraus für die Stoffgestaltung in der Schularbeit zu ziehen:

1. Völkische Erziehung ist weit mehr als Unterricht, als bloße Tatsachenvermittlung. Die Überfülle der alten Stoffpläne kann nicht mehr bindend sein; der fachwissenschaftliche Ballast muß über Bord!
2. Jedes Fach hat grundsätzlich alle Möglichkeiten auszunutzen, für die Hingabe an den Staat und seine Führer zu erziehen, den nationalen Aktivismus in jeder Kindesseele zu beleben.

3. Die Herausschälung der „Geopolitik“ als neues Fach im Gesamtunterrichtsplan ist nicht erstrebenswert. Der Geopolitikunterricht wird die Scheidewände zwischen den einzelnen Disziplinen fallen lassen müssen.

Für die Volksschule mit ihrem Klassenlehrersystem ergeben sich Möglichkeiten, die nicht zu übersehen sind. Im abschließenden Unterricht der letzten Jahre lassen sich mit Leichtigkeit alle Fächer in eine bestimmte Arbeit einspannen, wenn eine geopolitische Gesamtschau erreicht werden soll. Schon vor Jahren bin ich durch ein geopolitisches Arbeiten zum Gesamtunterricht gezwungen worden. Der Rhein stand planmäßig zur „Behandlung“. Die weltpolitische Bedeutung dieser Weltverkehrsstraße erkennend, tat ich den mutigen Schritt vorwärts und benutzte auch andere Fächer (Geschichte, Deutsch, Zeichnen), um den Stoff zu gestalten. Befriedigt von dem Ergebnis, schloß ich andere Versuche an. Immer waren die Jungen interessiert, ja begeistert. Das machte mich stark in der Verfolgung meines einmal gesteckten Zieles: Politische Erziehung der deutschen Jugend. Ich muß nachdrücklichst betonen, daß der deutsche Junge als lebendiges Glied seines Vaterlandes stets im Mittelpunkt der Arbeit stand.

Die verschiedenen Bezeichnungen für den Gesamtunterricht darf man wohl bezüglich des zu erstrebenden Zieles auf den gemeinsamen Nenner bringen: Erreichung einer geschlossenen Wirkung auf die Schülerseele.

Zur Klärung der Ausführungen über die Stoffgestaltung ein Beispiel. Im Mittelpunkt der Arbeit steht für eine längere Zeit: Deutschlands ungünstige Lage in Europa. Um dieses Stoffgebiet haben sich alle Fächer zu gruppieren.

Erdkunde: Grenzen, Nachbarn, Wehrgeographie und Klima Deutschlands. Vergleiche mit anderen Staaten.

Geschichte: Mehrfrontenproblem, Kolonisation, Epochen der Einigkeit als Zeiten größter Machtentfaltung, innere Schwäche läßt die Nachbarn erstarken. Helden der Vergangenheit und Gegenwart.

Deutsch: Grenzdeutsche im Kampf. (Lesebogen Nr. 20 Der Lebensraum des deutschen Volkes, Nr. 21 Deutsche im Grenzland, Nr. 29 Kämpfe um den deutschen Rhein, Nr. 30 Kampf um den deutschen Osten. Verlag Kamp-Bochum, je Nr. 10 Rpf.)

Rechnen: Aufgaben aus der Wirtschafts-, Verkehrs-, Bevölkerungs- und Wehrgeographie.

Naturkunde: Uns fehlende Rohstoffe: Baumwolle, Kautschuk, Kopra, Eisen.

Zeichnen: Anfertigen geopolitischer Skizzen. (Staaten und Räume, Kamp, Bochum, 35 Rpf.)

Religion: Erziehung zur Opferwilligkeit und zur Achtung vor der Autorität.

Gesang: Vaterländische Lieder.

Das wesentlichste Ergebnis all der Einzelarbeit muß aber die Wirkung auf jeden einzelnen Schüler sein. Voll Trauer über die seinem Vaterlande zugefügte Schmach, aber übervoll von Begeisterung über die wiedererlangte Machtstellung durch die nationalsozialistische Staatsführung muß er bekennen: Mein Deutschland liegt zerlappt und zerrissen inmitten einer unruhigen Welt. Deshalb will ich ihm und seinen Führern dienen mit all meiner Kraft und meinem Können. Verlangt die Not es, freudig gebe ich das Leben hin für mein Volk und mein Vaterland. — So mündet diese geopolitische Bildungseinheit in die Erziehung zur heroischen Haltung.

In der Forderung nach einer gesamtunterrichtlichen Auswertung des geopolitischen Stoffes weiß ich mich einig mit Krieck. „Die Lösung (ob Fachlehrersystem oder nicht) kann nur darin liegen, daß auf die Allseitigkeit, auf die Vielfächerigkeit, überhaupt auf das Prinzip der Fächerung, und auf die angebliche „Harmonie" dieser enzyklopädischen „Allgemeinbildung" grundsätzlich verzichtet wird, daß sie ersetzt wird durch eine Realerkenntnis des deutschen Volkstums und Lebensraums, die an lebendigen Bildungseinheiten gesamtunterrichtlich dargeboten wird. . . . Der Lehrer soll einzig und allein seinen Unterricht beleben und seine Schüler bildend führen mit Richtung aufs gesetzte Ziel." (Nationalpolitische Erziehung S. 179.)

Zwar liegt es im Wesen des Geopolitikunterrichts, zu Staat und Volk zu erziehen. Dennoch darf nicht übersehen werden, daß eine gewisse Gefahr darin besteht, wohl genügend geopolitische Stoffe zu berücksichtigen, ohne aber die volle Bedeutung für eine erziehliche Auswertung zu erkennen und die praktische Schularbeit entsprechend dieser Erkenntnis zu gestalten.

Die nationalsozialistische Pädagogik kämpft um die bedingungslose Anerkennung des Grundsatzes, mit einem Minimum an Wissensstoff der staatsbürgerkundlichen Fächer (Geographie und Geschichte als ihre Kernfächer, zusammengefaßt in der „Brückenwissenschaft" Geopolitik) ein Maximum an Erziehungsmöglichkeiten zur Gliedschaft in Staat und Volk zu erreichen. Anders ausgedrückt: Die geopolitischen Stoffe sind so auszuwählen, daß die Erkenntnisse über den völkischen Lebensraum Haltung und Willensbildung der jungen Menschen der deutschen Volksgemeinschaft nachhaltig beeinflussen, also erzieherisch wirken. Der Geist der Ehre und Zucht, der Hingabe und des Opferns, der Wehrhaftigkeit und Gefolgschaftstreue soll letzten Endes der Niederschlag der erzieherischen Kräfte des Geopolitikunterrichtes sein, der so der gestellten deutschen Gesamtaufgabe — die völkische Notlage durch Schaffung eines starken Deutschlands inmitten Europas zu überwinden — dienen will und dienen wird.

Damit ist klar ausgesprochen, daß keineswegs eine geopolitische Gelehrsamkeit gefordert wird, wohl aber ein notwendiges geopolitisches Wissen als Grundlage für ein lebendiges Verstehen der völkischen Wirklichkeit. Unser Weg muß über das Erkennen und Begreifen eines Stoffes zum Ergriffensein führen, damit die Vaterlandsliebe als schönste Frucht aus dem Geopolitikunterricht hervorwächst.

Alle Erziehung, die den ganzen Menschen durchformen muß, hat nach Krieck eine dreifache Aufgabe zu beachten, die durch die Begriffe „Haltung, Können und Wissen" (man beachte die Reihenfolge) umrissen wird. *Die Haltung, also Charakter und Willensrichtung, ist das „wirkende Zentrum" in diesem Erziehungssystem*, das in den letzten Jahrzehnten des deutschen Schullebens mit dem Übergewicht alles Rationalen zu sehr in Vergessenheit geraten ist. Eine von der nationalsozialistischen Bewegung getragene Schulerneuerung wird das Übungs- und Zuchtsystem fraglos wieder stark berücksichtigen.

Deshalb darf die Geopolitik in der Schule nicht allein mit „intellektuellen Beweisen und Argumenten" arbeiten, sondern auch die *„Urkraft des Rhythmus, der auf der Grenze alles Rationalen und Irrationalen beheimatet ist", hat in Zukunft volkhafte Gedanken in Hirn und Herz der Schuljugend zu hämmern.* Wie der Sprechchor die Erregung und Lenkung von Massenversammlungen realisierte, so kann auch der Lehrer und Erzieher *die Klasse durch sprechchorartige Methoden auf große nationale Ziele und politische Aufgaben hinlenken.*

Ist beispielsweise die zerrissene Gestalt des deutschen Staates und damit die Gefahrenlage einzelner Gebiete erkannt, dann schließt die Arbeit mit folgenden kurzen Merksätzen, die vielleicht auch als Sprechchor dienen können:

1. Chor: Polen und Litauen umklammern Ostpreußen.
2. „ : Polen und die Tschechoslowakei haben Schlesien in der Zange.
3. „ : Frankreich und die Tschechoslowakei flankieren Süddeutschland.
4. „ : Frankreichs ungeheure Befestigungen liegen vor der deutschen Westgrenze.

Alle: Aber wir sind einig und stehen treu hinter unserem Führer.

1. Chor: Wir schützen Ostpreußen. —
2. „ : „ „ Schlesien. —
3. „ : „ „ Süddeutschland. —
4. „ : „ „ Westdeutschland. —

(Pause.)

Alle: Was deutsch ist, soll deutsch bleiben! — Wir schwören es! —
(Die Hände erheben sich zum Schwur.)

Man wende nicht ein, Sprechchöre müßten musikalisch untermauert werden. Das hat zweifellos seine Richtigkeit, wenn Dichtungen

durch Sprechchöre wirkungsvoll gestaltet werden sollen. Hier handelt es sich einfach darum, in einer Klassengemeinschaft eine politische Willensbildung zu erzielen, politische Haltung zu prägen. *Ein Sprechchor gekennzeichneter Art, in gemeinsamer Arbeit erstanden, ist ein wertvolles Mittel politischer Erziehung, ist Wecker einer heldischen Gesinnung.* Der Geopolitikunterricht wird so den Menschen des Kampfes und der Tat formen. Selbstverständlich wird ein Sprechchor politischen Charakters niemals zu den Alltäglichkeiten des Schullebens gehören können.

Erfahrungsgemäß – die psychischen Eigenarten der Kinder stimmen damit überein – verlangen die beiden ersten Jahrgänge der Oberstufe ein Eindringen in geopolitische Einzeltatsachen. Erst die beiden letzten Jahrgänge können den Zusammenklang aller geopolitischen Realitäten in etwa geistig erfassen.

Ein Lesebogen der Sammlung „Deutsches Wollen", Kamp, (Nr. 20, Der Lebensraum des deutschen Volkes, Preis 10 Rpf) stellt einen Versuch dar, die Kinder durch Wort und Skizze in einfacher Darstellung in die geopolitischen Realitäten des deutschen Raumes einzuführen, sie aber gleichzeitig die Spannung zwischen der augenblicklichen Notlage des Volkes und dem Gesamtziel der Überwindung dieser Not erleben zu lassen.

Karten und Kartenskizzen

Die Bedeutung der Karten und Kartenskizzen im Unterricht als Anschauungs- und Arbeitsmittel haben durchweg alle Methodiker klar herausgestellt. Die nur „*beschreibende*" *Methode*, die sich mit einem guten Kartenlesen begnügte, muß ergänzt werden durch die „*konstruktive*" *Methode*. Sie wurde durch *Ritter* begründet und verlangt das zeichnende Verfahren. *Die geopolitisch betonte Arbeit gestaltet sich fruchtbringender, wenn selbsttätiges Zeichnen und Entwerfen von Skizzen den Unterricht beleben und ergänzen.*

Wahr bleibt sicherlich gerade hier *Diesterwegs* Wort: „Man lernt eben nur durch Zeichnen sehen; und es ist gewiß, daß, wer eine Stunde zeichnet, mehr für seine Anschauungskraft gewinnt, als einer, der zehn Stunden bloß sieht." Selbsttätigkeit und Interesse der Kinder am Unterricht werden erhöht. *Größere Klarheit und sichere Einprägung wesentlicher politischer Erscheinungen* ergeben sich naturgemäß aus dem zeichnerischen Darstellen.

Geopolitisches Zeichnen dient zunächst zur Verdeutlichung und Ergänzung der Wandkarte, die Grundlage und Mittelpunkt des Geopolitikunterrichts bleiben muß. Ohne die Anschauung

der Erdoberfläche durch die zusammenfassende Karte vermag niemand sein Weltbild in Ordnung zu halten.

Für die Schüler ist das Zeichnen von Skizzen ein beachtenswertes Lernmittel. Nachdrücklichst sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß es nicht allein genügt, wenn der Lehrer die Karten entwirft. Die Schüler müssen sie nachschaffen. Von Vorteil ist es, wenn die Schüler sich eine Sammelmappe anlegen; dann kann diese stets die Grundlage der notwendigen Wiederholungen bilden. Es sei hinzugefügt, daß die Kinder farbige Darstellungen stets bevorzugen. Allerdings darf man nicht in einen Farbenrausch verfallen; die strenge Form jeder geopolitischen Karte verträgt es nicht. Bei den dynamischen Karten (s. unten), die Wachstum, Absichten, Einflüsse und Entwicklungen zeigen, wirkt der rote Pfeil ausgezeichnet. Die Kontrastwirkung von Schwarz-Weiß-Rot beweist, daß diese Farbenzusammenstellung der Schwarzweißskizze vorzuziehen ist.

Es entspricht ganz der Entwicklung der geographischen Wissenschaft, wenn das analytische Kartenmaterial weit umfangreicher und besser ist als das synthetische. Zu den analytischen Karten sind zu rechnen: Die politisch-geographische und physikalische Karte, die Wirtschafts-, Verkehrs-, Volksdichte- und Sprachenkarte. Sie alle sind für geo- und weltpolitische Auswertungen brauchbar; aus ihnen lassen sich unschwer die sogenannten Kartogramme skizzieren, auf deren Bedeutung für politische Erkenntnisse Maull in seiner „Politischen Geographie" hinweist. Zu den Kartogrammen gehören z. B. die Skizzen „Das Saargebiet" S. 99 (Lagekarte) und „Der Reichtum der USA. an Rohprodukten" S. 166 (Wirtschaftskarte).

Im Gegensatz zu den analytischen Karten stehen die synthetischen, die sich nicht so sehr mit Einzeltatsachen beschäftigen, vielmehr den Staat als Ganzes, als Raumorganismus betrachten. Der Staat ist eben kein ruhendes Gebilde, sondern von ihm gehen dauernd raumdynamische Wirkungen aus, die man in die politische Rechnung wohl einstellt, die man aber auch zum besseren Einblick kartographisch darstellen sollte." (Maull.) Eindrucksvoll wirkt die Karte „Deutschland in Gefahr", wenn auch nur wenige kräftige Pfeile den gegenwärtigen Druck von außen auf Deutschland andeuten. Die Skizze „Die Randlage der Kern- und Herzgebiete der deutschen Wirtschaft und des deutschen Verkehrs" verdeutlicht, wie die Lage der vitalen Gebiete Deutschlands einen Anreiz der Nachbarn nach Eroberung auslöste. So nimmt diese Art von geopolitischen Karten Leben an. Kampfstellungen können herausgelesen werden. Staaten sind „um ihr Dasein ringende, um ihre Erhaltung oder die Vergrößerung ihrer Macht besorgte Raumwesen, kämpfende Gestalten". Kräftelinien können die Expansionsrichtungen angeben. (Japan S. 179.)

In den angeführten Karten steckt Zustandserkenntnis und Programm zugleich. Daneben gibt es auch einzelne geopolitische Karten, die rein programmatisch sind.

Den geopolitischen Karten haftet etwas Suggestives an, da sie zur „kleineren Hälfte wissenschaftliche, zur größeren Hälfte echte, künst-

lerische Arbeit" sind. Feines Verständnis für suggestive Wirkungen hatte bisher besonders die westeuropäische Kartographie (Engländer und Franzosen); die deutsche legte im Gegensatz dazu den größten Wert auf den Tatsachenbestand, den gediegenen Inhalt. Gewiß hat jede Karte wahr zu sein — kartographische Lügen haben sehr kurze Beine —, aber schädliche Zufälligkeiten muß man zu verschweigen wissen, wenn der besondere Fall ganz klar herausgestellt werden soll. Dann wird gefunden werden, daß Geographie, wirklich gebraucht als Werkzeug der geistigen Schulung, Ergebnisse zeitigt, die durch andere Mittel unerreichbar sind." (Stevenson.) Ein erziehender Geopolitikunterricht kann darum in unseren deutschen Schulen die „suggestive Karte" nicht entbehren; denn sie übt eine psychologische Wirkung auf ihren Beschauer aus, die durch Worte niemals zu ersetzen ist. Gerade dieses propagandistische Moment, nicht so sehr der stoffliche Inhalt, sollte jede geopolitische Karte charakterisieren.

Geopolitische Hefte für die Hand der Schüler sind:

1. Springenschmid, Deutschland geopolitisch gesehen, Wunderlich, Leipzig, 0,60 RM.
2. Dr. Stuhlfath, Deutsches Schicksal, ein geopolitisches Erziehungsbuch, Beltz, Langensalza, 1,25 RM. Nur Deutschland berücksichtigt.
3. Knieper, Staaten und Räume, Kamp, Bochum, 0,35 RM. Deutschland und die Weltmächte berücksichtigt.
4. Knieper, Drei Lesebogen mit zahlreichen Skizzen:
   a) Deutschland — geopolitisch.
   b) Europa — geopolitisch.
   c) Asien und Amerika — geopolitisch.
   Schöningh, Paderborn ,Bogen 10 Rpf.
5. Kropp-Hillen-Ziegfeld, Kleine Geschichtsfibel, Runge, Berlin, 0,50 RM.

Da die Schulen durchweg mit einem Lichtbildapparat ausgestattet sind, kann ein guter Atlas in der Hand des Lehrers ergänzend verwertet werden. Hingewiesen sei auf folgende Werke:

Geopolitischer Typenatlas, von Schmidt-Haack, Perthes, Gotha, 8,80 RM.

Geopolitischer Geschichtsatlas, von Braun und Ziegfeld, Ehlermann, Dresden, 20 RM. Der dritte Teil umfaßt die Neuzeit; er ist für Volksschulzwecke geeignet.

Wehrwissenschaftlicher Atlas, R. v. d. Luth, 3,30 RM, Vowinckel, 1934. — Wehrerziehung ist wesentlicher Bestandteil der Geopolitik. Wehrgeopolitische Karten sind deshalb unentbehrlich.

Ganz vorzüglich ist Springenschmids „Die Staaten als Lebewesen", Wunderlich, Leipzig, 5,40 RM. Gerade die Einfachheit und Schlichtheit der vielen Kärtchen dieses geopolitischen Skizzenbuches machen es so brauchbar für die Praxis. Es sei besonders empfohlen.

Auch die folgenden Werke Springenschmids seien angegeben:

Deutschland und seine Nachbarn, 2,80 RM.
Für den Bildwerfer bearbeitet 5,80 RM.
Der Donauraum, 2,80 RM.

Linhardt, Geopolitische Skizzenschule, Oldenburg, 1935, 6 RM. Die Karten
wollen vornehmlich räumliches Denken lehren. Wenn L. sich auch besonders
an die höheren Schulen richtet, so sind Skizzen und Begleittext gleichfalls für
die Volksschule beachtenswert.

Die im Verlage Perthes, Gotha, erschienene „Geopolitische
Weltkarte“ (entworfen von M. G. Schmidt) wird als Ergänzung der
statischen, politisch-geographischen Schulwandkarte immer gut verwertet wer-
den können. In dieser Karte steckt Dynamik; es wird die Tatsache lebendig,
daß die Erdoberfläche immer wieder neu verteilt wird. Glücklich ist die Far-
benplastik: Lebensprühende, ausgreifende Räume zeigen lebhafte Farben,
kühle Töne deuten die mehr passiven politischen Räume an.

Die 1936 im Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses,
Halle, herausgebrachte „Geopolitische Weltkarte“ (bearbeitet von Paul Hollo
und Helmut Kühn) beachtet alle geopolitischen Faktoren, um die weltpoli-
tischen Zusammenhänge und die Bewegungen der Staaten darzutun. So sind
angegeben: Bevölkerungsdichte, Erdöl, Baumwolle und Kautschuk nach Men-
gen und Vorkommen, die Weltfluglinien, die Flotten- und Flugstützpunkte.
Die Karte ist in 5 Farben gedruckt.

B. Praktischer Teil

I. Der deutsche Lebensraum

Deutschlands ungünstige Lage in Europa [1]

1. Die Nachbarn.

Als Arbeitsmittel benutzen wir eine physikalisch-politische Karte von Europa. Die Kinder geben die Lage Deutschlands innerhalb des europäischen Staatensystems an. (Grenzstaaten.) Die anschließende Kernfrage: Wie urteilst du über die Lage Deutschlands? wird das Ziel unserer Arbeit aufrollen. Wir beginnen mit der Ungunst der geographischen Lage Deutschlands. — Zunächst wird festgestellt, daß kein Großstaat in Europa von soviel Staaten umlagert wird wie Deutschland. Dann vergleichen wir die Bevölkerungszahl: Frankreich 41 ½, Belgien 8, Holland 8, Schweiz 4, Italien 42 (Deutsch-Österreich rechnen wir zum deutschen Volksboden), Jugoslavien 13½, Ungarn 8½, Tschechoslowakei 15, Polen 31, Litauen 2½ und Dänemark 3 Millionen Einwohner. 177 Millionen Menschen der Nachbarstaaten gegen rund 72 Millionen Deutsche! Der geopolitische Begriff „Druckquotient", der das Verhältnis der Bevölkerungszahl eines Staates zu der Bevölkerungszahl der Nachbarstaaten angibt, ist für die Schularbeit überflüssig. — Wie gefahrvoll dieser Druck für Deutschland ist, ersehen die Kinder, wenn sie erfahren, daß Frankreich sich nach dem Kriege verbündete mit Belgien, Polen und der Tschechoslowakei; selbst das kommunistische Rußland wurde Frankreichs Bundesgenosse (1935), als Polen sein enges Verhältnis zu unserm westlichen Nachbarn löste und den 10jährigen deutsch-polnischen Friedenspakt unterzeichnete. Wenn auch weiterhin Belgien das Bündnis mit Frankreich stark lockerte (1936), so blieb das feste Militärbündnis Frankreich-Rußland-Tschechoslowakei. Und die Tschechoslowakei, die wie ein Keil im deutschen Staats- und Volkskörper sitzt, ist als Aufmarschgebiet der gewaltigen russischen Luftflotte und des russischen Millionenheeres ausersehen.

Weit günstiger ist die Lage anderer Großstaaten. Eine Aufforderung genügt, und die Kinder werden folgende Tatsachen erarbeiten: England und Japan sind geschützt durch das Meer (Insellage). Nord-

---

[1]) Bei den folgenden Ausführungen unterbleibt durchweg die Quellenangabe. Die benutzte Literatur ist im Anhang angeführt.

amerika liegt zwischen Weltmeeren. Italien hat natürliche Schutzwälle, Meer und Alpen (Halbinsellage). Frankreichs und Rußlands Randlage verhindern ebenfalls einen übermäßigen Druck der Nachbarvölker (Rückenlage, im Falle eines kriegerischen Konflikts haben sie immer noch gewisse Rückendeckung). Ergebnis: Deutschland hat von allen Großmächten der Welt die gefahrvollste Lage.

2. Notwendigkeit der deutschen Wehrhaftmachung.

Ostpreußen, infolge der Durchstoßung des deutschen Raumes (Weichselkorridor) vollständig vom Mutterland getrennt, hat die bedrohlichste Lage. Es ist fast auf drei Seiten von dem militärisch starken Polen umklammert, das einen Kranz von starken Befestigungen um Ostpreußen baute. Im Nordosten grenzt Ostpreußen an Litauen, das sich eng an das bolschewistische Rußland anlehnt.

Schlesien steckt in der polnisch-tschechischen Umklammerung. Die Verlängerung der tschechischen Grenze über Görlitz nach Fraustadt beträgt nur 160 km, die Achse der Provinz dagegen 250 km (Messen durch die Schüler).

Bedroht ist auch die Provinz Pommern. Ein Flankenstoß auf Stettin, den wichtigsten deutschen Ostseehafen, würde auch dieses Land vom deutschen Körper trennen können. Die Entfernung von der polnischen Grenze (Warthe) bis Stettin beträgt nur 100 km.

Berlin ist im Kriegsfalle in Gefahr. Die Luftlinie von der polnischen Westgrenze mißt ebenso wie die von der tschechischen Nordgrenze 150 bis 160 km. Keine starke Festung, kein natürlicher Grenzwall schützt die Stadt. Die deutsche Ostgrenze ist vollständig offen. Im Süden bilden Erzgebirge und Sudeten einen gewissen Schutz, der ein Vordringen der Tschechoslowakei erschwert; aber das tschechische Heer ist für den Luftkrieg besonders gut ausgebildet. In Olmütz, Königgrätz und Prag sind zusammen 4 Flugregimenter stationiert. Jedes Regiment verfügt über 6 Bombenkompagnien zu je 15 Apparaten (also 15 × 24 = 360 Bombenflugzeuge). Mit Unterstützung der russischen Flugzeuggeschwader sind sie eine Gefahr für unsere Hauptstadt.

Beachtenswert erscheinen im Westen Deutschlands die belgische, lothringische und elsässische Flankenstellung. Einige Entfernungen: Von Eupen nach Essen (Industriegebiet) 100 km, von Metz nach Frankfurt a. M. 150 km, von Straßburg nach Stuttgart 100 km. Somit liegen die lebenswichtigen Industrie- und Verkehrszentren Deutschlands im Westen sehr nahe an der Grenze: Essen, Dortmund, Düsseldorf, Duisburg-Ruhrort, Köln, Frankfurt a. M., Mannheim. Die elsässische Keilstellung (Lautermündung) und die der Tschechoslowakei (Stadt Eger) bergen die Gefahr in sich, daß im Kriegsfall Nord- und Süddeutschland voneinander getrennt werden. Allerdings weisen in diesem

Raum manche natürliche Wälle bessere Verteidigungsmöglichkeiten auf als die Ebene des Ostens.

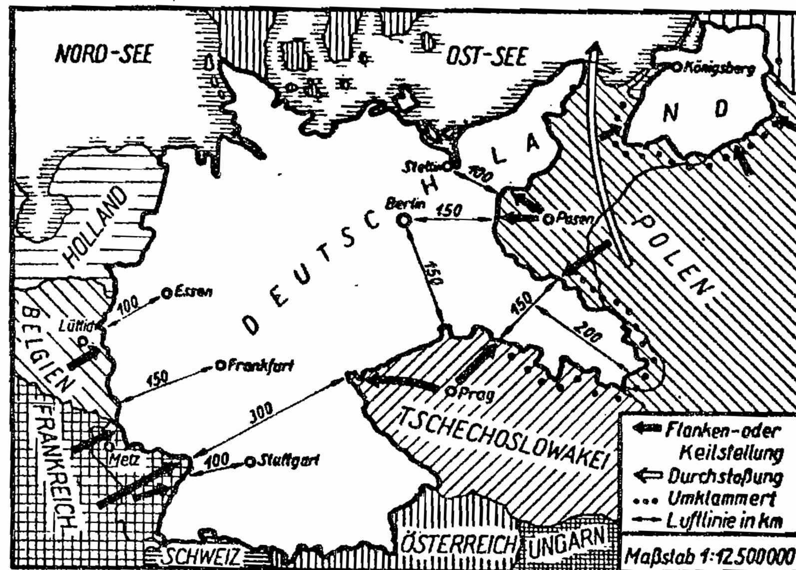
Unsere westlichen Nachbarn bauten von Belfort bis Calais und Antwerpen einen Festungsgürtel aus, der nirgendwo in der Welt seinesgleichen findet. Mächtige Festungen (siehe Karte) und Forts, verbunden mit ausgebauten Schützengräben, bergen eine besonders gut ausgebildete Truppe (garde frontière), Kriegsgerät aller Art und Lebensmittel für lange Zeit. Kriegsflughäfen sind Straßburg, Mühlhausen und Lüttich.

Die Kinder geben an, wie Deutschland trotz der ungünstigen Lage und Gestalt durch V e r s a i l l e s vollständig entwaffnet wurde. (100 000 Mann Soldaten, Verbot moderner Kriegswaffen, Schleifung der Festungen, Söldnerheer mit 12jähriger Dienstzeit usw. Dagegen stehen die gewaltigen Rüstungen der übrigen Staaten Europas. (Vgl. S. 52.)

Hinzu kam die Entmilitarisierung Westdeutschlands; bis 50 km östlich des deutschesten der deutschen Ströme befanden sich weder Truppen noch Befestigungsanlagen. 12 % des Deutschen Reiches, fast 20 % des deutschen Volkes vollständig schutzlos! Hier die Zahlen: Deutschlands Größe = 470 000 qkm, entmilitarisierte Zone = 56 769 qkm, 14 Mill. Menschen von 66 Mill.

Der Schandvertrag versprach uns die Abrüstung aller Staaten; vergeblich wartete Deutschland lange Jahre der Schmach und der Unehre auf Erfüllung des Versprechens.

Am 16. März 1935 führte Deutschland die a l l g e m e i n e W e h r p f l i c h t wieder ein. Ein Jahr später rückten deutsche Truppen in die durch Versailles entmilitarisierte Zone ein. Gleichberech-



Bedrohtes Deutschland.

tigung und Ehre wurden der deutschen Nation zurückgewonnen. Fortan wird ein starkes Volksheer unsere friedvolle Aufbauarbeit schützen.

Ergebnis: Zerrissen und zerlappt liegt der deutsche Staat zwischen hochgerüsteten Nachbarn. Ihre Umklammerungen, Flanken- und Keilstellungen gefährdeten im Kriegsfall den deutschen Raum. Im Osten sind Ostpreußen, Schlesien, Pommern und Berlin arg bedroht, im Westen alle Industriegebiete. Durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und die Remilitarisierung der Rheinzone gab Deutschland allen Gebieten einen starken Schutz und sicherte den europäischen Frieden.

Erziehliche Auswertung: Ich will meinem Volke dienen! Treue gelobe ich meinen deutschen Führern! „Nimmer wird das Reich zerstöret, wenn ihr einig seid und treu!"

3. Die ungünstige Lage der deutschen Hauptstadt.

An den Machtmittelpunkt des „Dritten Reiches" sind wichtige geopolitische Anforderungen zu stellen: a) Seine Lage muß wehrgeographisch günstig sein, b) er muß eine gewisse Stoßkraft in sich bergen.

Der Harz-Raum allein genügt beiden Anforderungen. Der Harz ist eine natürliche Festung in der niederdeutschen Ebene, Geschütze können ihn vom feindlichen Boden nicht erreichen, Luftangriffe verlieren an Heftigkeit, die Gebirgsränder bieten natürliche Verteidigungslinien. Wehrgeographisch ist der Harz günstiger als die Großstadt Berlin. (S. 38.)

Heinrich I., der in der deutschen Kernlandschaft Quedlinburg gründete und es lange Jahre zum Regierungssitz erkor, gewann von hier aus altgermanischen Boden wieder (Brandenburg); hier liegt also die Wurzel der deutschen Ostpolitik. Heinrich der Löwe, der Deutschlands Größe und Macht im deutschen Volks- und Heimatboden sah, trieb von hier aus die Besiedlung des deutschen Ostens vor. Goslar war Bollwerk und Ausstrahlungsherd zugleich. Burgen, Mauern, Türme und Tore erinnern an die große Zeit der Sachsenkaiser; „Vater Brocken", von Sagen des Volkes umflutet, soll einen neuen Vormarsch in den deutschen Osten künden. Die sehr schwach bevölkerten deutschen Ostprovinzen werden dem Siedlungswerk dienen. — Der Harzraum erfaßt auch den Rhein- und Donauraum besser. Solange unsere Hauptstadt fast an der polnischen Grenze liegt, werden ihr Köln, Stuttgart, München und Wien fremd bleiben. Vom Harz aus aber sind diese Mittelpunkte deutschen Lebens und deutschen Strebens bedeutend besser erreichbar als von Berlin. Schon ist Goslar die Stadt des Reichsnährstandes. Der Harz kann wie vor einem Jahrtausend wieder zum Mittelpunkt eines machtvollen deutschen Strebens werden.

Vertiefung:

a) Die günstige Verkehrslage Berlins. (Eisenbahnen, Wasserstraßen, Fluglinien.)

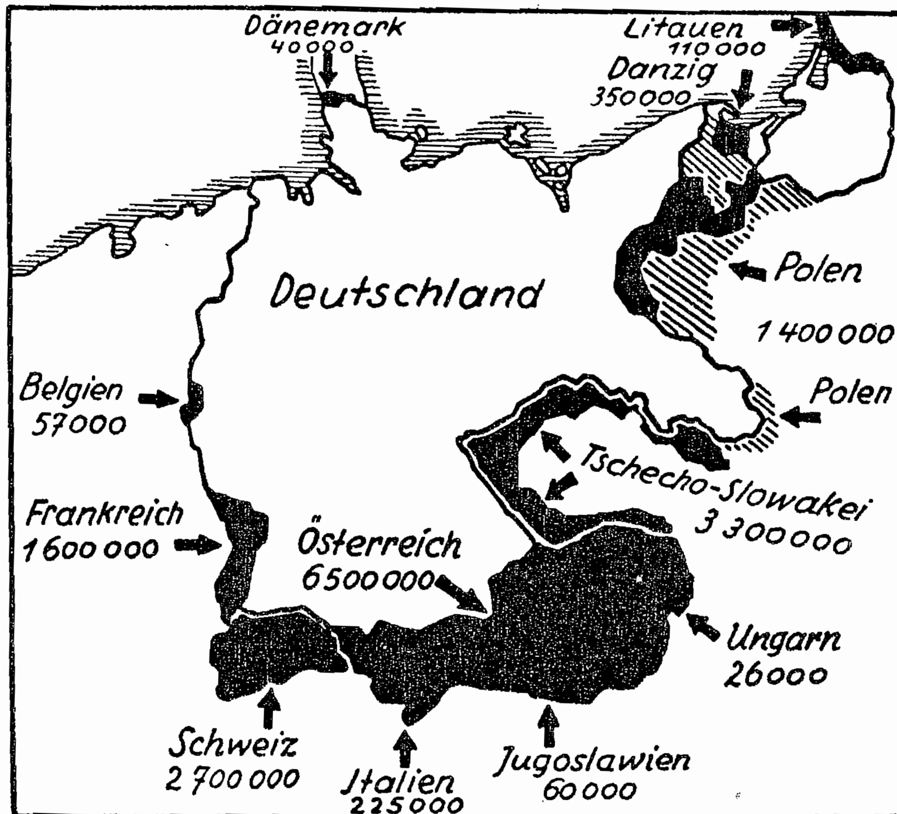
b) Verlegung anderer Hauptstädte (Rußland — Moskau. Türkei — Ankara.) aus Erwägungen heraus, wie oben angeführt.

c) Lage anderer Hauptstädte: Madrid und Paris, beide besser zu verteidigen, weil weiter im Lande liegend. London wird von der englischen Flotte beschützt.

4. Vom Kampf um den deutschen Lebensraum.

a) Weltkrieg.

Und nun die Aufforderung an die Kinder, einmal Rückschau zu halten, wie die zentrale Lage dem deutschen Volke im Laufe der Geschichte verhängnisvoll geworden ist. Zunächst der Weltkrieg; eine eingehende Wiederholung der Folgen ist notwendig. Die Kinder haben eine Skizze des zerstückelten Vaterlandes anzufertigen. (Hausarbeit.) Versailles bedeutet zunächst einen Verlust an Land und Volk. 13 Pro-



Die deutschen Grenzlandbewohner.

zent des alten Reiches gingen verloren; 7,5 Millionen Menschen wurden von den Nachbarvölkern aus dem deutschen Staat gerissen, obwohl 58 Prozent davon deutsch waren in Sprache und Kultur. (Eintragung der folgenden Zahlen der Grenzdeutschen in die Skizze.) Frankreich zählt 1 400 000, Tschechoslowakei 3 300 000, Ungarn 26 000, Polen 1 400 000, Italien 230 000, Litauen 110 000, Belgien 57 000, Dänemark 30 000 Deutsche. Dazu kommen noch die Deutschen in Österreich mit 6 500 000, in Danzig mit 325 000 und in Luxemburg mit 250 000 Menschen. Errechnen läßt sich, daß jeder fünfter Deutsche jenseits der Grenzpfähle wohnen muß. Die Irredenta ist Deutschlands Schicksal geworden. Hier wird erzählt, wie die Grenzdeutschen bestrebt sind, deutsch zu bleiben in Sprache und Kultur! In unseren Kindern muß ein deutsches Bewußtsein geweckt werden, das nicht an den Grenzpfählen haltmachen darf. — Weiterhin sind die wirtschaftlichen Folgen des Weltkrieges anzugeben.

b) Der Dreißigjährige Krieg.

Die folgenden Schlachtenorte zeigen, daß unser Vaterland das Schlachtfeld Europas war. Die Dänen drangen bis Dessau vor. (Lutter am Barenberg.) Die Schweden kämpften bei Magdeburg, Breitenfeld und erreichten München; sie erschienen später sogar vor Wien. Spanische Truppen durchzogen besonders Westfalen (Lippstadt, Soest, Hamm, Stadtlohn). Die Franzosen eroberten Elsaß und kämpften in Süddeutschland (Mergentheim). Deutschland, die Weltmacht des Mittelalters, wurde ein Raub der Nachbarn.

Frankreich kam in den Besitz von Metz, Toul und Verdun; Österreich mußte auf den Besitz im Elsaß verzichten. — Schweden erwarb Vorpommern mit Rügen, dazu Bremen und Verden.

Die Schweiz und Niederlande schieden aus dem deutschen Reichsverband aus; uralter deutscher Volksboden war endgültig verloren. — Durch den Verlust der Flußmündungen (Rhein, Weser, Elbe, Oder) wurde Deutschland vom Welthandel ausgeschlossen.

Um das Bild der Auflösung des Reiches ganz zu zeigen, müssen auch die Verluste im Osten Erwähnung finden. Livland, einst von der machtvollen deutschen Hansa beschützt, teilten sich Schweden und Polen (1625).

Fügen wir noch das Hineinregieren Frankreichs und Schwedens in Deutschland als „Garanten" des Reiches hinzu, dann schließt sich das jammervolle Bild. Das Reich war in sich zerfallen, die Grenzen waren zerstört, und seine Unabhängigkeit war dahin.

Ergebnis: Die Vernichtung des „Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation" wurde zum guten Teil durch die zentrale Lage verursacht. Ebenso war diese Lage verhängnisvoll für den Ausgang des Weltkrieges. — Die Möglichkeit eines ähnlichen Schicksalschlages für die Zukunft dürfen und werden die Kinder nach den vorausgegangenen Darlegungen nicht übersehen.

c) Das Zweifrontenproblem am Anfang und Ende des Mittelalters.

Als Heinrich I. Lothringen dem Reich zurückgewonnen hatte (925) und damit die Vogesen, Argonnen, Maas und Schelde die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich bildeten, mußten er und sein Nachfolger Otto der Große wiederholt französische Angriffe abwehren. — Gleichzeitig kämpften beide Herrscher erfolgreich gegen das Vordringen der östlichen Nachbarn (933 Schlacht an der Unstrut, 955 Schlacht auf dem Lechfelde). Die Oderlinie wurde gewonnen, nachdem zuvor die Mark Brandenburg und die Mark Meißen zu starken deutschen Stützpunkten ausgebaut worden waren. Böhmen mußte die deutsche Lehnshoheit anerkennen. Ergebnis: An der Wende des ersten Jahrtausends christlicher Zeitrechnung waren die Grenzen Deutschlands in West und Ost gesichert. Starke Führerpersönlichkeiten einigten die deutschen Stämme. Das einige Deutschland wurde geachtet und gefürchtet von seinen schwachen Nachbarn. —

Am Ende des Mittelalters (15. Jahrhundert) übernahm Karl der Kühne von Burgund die Ziele der französischen Könige. Ganz Lothringen gewann er und marschierte auf Köln zu; dazu eroberte er Teile des Elsaß, ohne jedoch Straßburg zu erreichen. Immerhin waren Köln und Straßburg in Gefahr; das linke Rheinufer schien verloren zu sein! Da rafften sich die oberrheinischen Städte und Fürsten im Bunde mit den Schweizern zu einer letzten Kraftanstrengung auf und vernichteten mit einem Schlage Karls Herrlichkeit (Nancy 1477). — Um dieselbe Zeit fielen Böhmen und Schlesien an Ungarn und Polen (1471). Wien wurde von der Flanke bedroht! Der schwächste aller deutschen Kaiser, Friedrich III., hatte nicht den Mut, Böhmen und Schlesien zu verteidigen. Ergebnis: Das Ende des 15. Jahrhunderts war die Zeit größter innerer Zersplitterung; die Fürsten erstarkten, und es fehlte eine überragende Persönlichkeit. Die innere Schwäche Deutschlands ließ die Nachbarn erstarken. West- und Ostgrenze waren gefährdet. Wenn die Gefahr einer Aufteilung Deutschlands gebannt wurde, so war es ein Verdienst der Habsburger, die nun Deutschland nochmals für kurze Zeit zur Weltmacht emporführten.

d) Friedrichs des Großen Dreifrontenkrieg (1756—63).

Österreich, das in zwei Kriegen Schlesien an das machtvoll aufstrebende Preußen verloren hatte, suchte eine letzte Entscheidung. Durch das Bündnis Österreichs mit Frankreich und Rußland mußte nach menschlichem Ermessen Preußen zusammenbrechen, das nur von England durch Zahlung von Hilfsgeldern unterstützt wurde. Der Teilungsvertrag von Versailles, der Preußen bis auf die Mark Brandenburg zerschlagen sollte, schien Wirklichkeit werden zu wollen. Die Tat eines genialen Staatsmannes und Feldherrn

durchbrach aber das Gesetz der normalen Entwicklung und überwand die Gefahr der geographischen Mittellage.

Der Hauptplan Friedrichs, Österreich im Süden entscheidend zu schlagen, ohne daß in West und Ost die Gegner eingreifen konnten, mißlang (Niederlage bei Kolin, 1757). Franzosen und Russen drangen vor. An der Saale (Roßbach) warf Friedrich die Franzosen zurück und schlug anschließend die Österreicher bei Leuthen (1757). Geschickt nutzte so der Preußenkönig die Vorteile der inneren Linie aus. Von neuem rückten die Franzosen vor, sie wurden aber an der Weser aufgehalten (Minden). Russen und Österreicher jedoch brachten Friedrich eine Schlappe bei (Kunersdorf 1759). Im Verteidigungskrieg siegte der König bei Liegnitz und Torgau, und nach dem Ausscheiden Rußlands war Preußens Sieg endgültig gesichert.

Ergebnis: Die Möglichkeit des Erfolges lag einzig in der Persönlichkeit Friedrichs des Großen begründet. Sein zielklares Wollen leistete schier Unmögliches; die Gefahr der geographischen Mittellage wurde überwunden. Die Tat eines Genius entschied den Siebenjährigen Krieg. Schlesien war für immer gewonnen; Preußen wurde als Großmacht geachtet. Der Preußenkönig ließ ein neues deutsches Nationalgefühl aufflackern; ganz Deutschland bejubelte seine Heldentaten.

e) Bismarcks Bündnispolitik.

Am 18. Januar 1871 waren durch die Kaiserproklamation die deutschen Einheitskämpfe zum Abschluß gekommen; Deutschland war mit Blut und Eisen (1864, 66, 70/71) geschaffen. Bismarck dachte nicht daran, die Bahn der Machterweiterung auch für die Zukunft zu verfolgen; die deutsche Außenpolitik war von einem unbedingten Friedenswillen beherrscht.

Zwei geographische Tatsachen beunruhigten Bismarck: 1. Die Lage Deutschlands in der Mitte Europas und 2. die offenen Grenzen.

Bismarck, diese Schwäche deutlich erkennend, erweiterte das 1879 geschlossene enge deutsch-österreichische Bündnis, das beide Mächte verpflichtete, bei einem russischen Angriffskrieg Hilfe zu leisten, durch Italiens Beitritt zum Dreibund (1881). Der „Rückversicherungsvertrag" zog auch Rußland in diese Verbindung hinein. Frankreich blieb vereinzelt, da es infolge seiner kolonialen Bestrebungen (Tunis, Anam und Tongking) weder zu Italien noch zu England in freundschaftliche Beziehungen treten konnte.

Meisterhaft verstand es Bismarck, Deutschland vor überlegenen Mächtegruppierungen zu schützen. Die deutsche Stirnseite wies nach Westen, überall sonst war der Rücken gedeckt. Aber die Zeit, in der Berlin zum politischen Mittelpunkt der Welt geworden war, schwand und machte nach der Entlassung des großen Kanzlers einer Zeit des Hinundherschwankens Platz, bis schließlich Deutschland vollständig eingekreist war. Der französisch-russische Zweibund brachte Frankreich

aus der Vereinzelung und bedrohte Deutschland in West und Ost. Als Deutschland das englische Bündnisangebot ablehnte, suchte Eduard VII. Anschluß an den Zweibund. 1904 kam die englisch-französische Entente zustande, nachdem Frankreich freie Hand in Marokko, England in Ägypten bekommen hatte. 1907 grenzten Rußland und England ihre Interessensphären in Asien (Persien) ab, und Rußland trat der Entente bei. Italien zeigte durch seinen Krieg gegen die Türkei wegen Tripolis deutlich, daß es sich innerlich vom Dreibund losgesagt hatte. *Eduards VII. Ziel, Deutschland vollständig zu umzingeln, war erreicht*, und 1914 brach der Krieg aus.

Ergebnis: *Das Ziel der großen Staatskunst Bismarcks bestand darin, die Gefahr der geographischen Mittellage und der offenen Grenzen durch kunstvolle Bündnisse zu bannen.* Solange er selbst als Steuermann das deutsche Staatsschiff lenkte, *hat er mit weltpolitischem Weitblick das gesteckte Ziel erreicht.* Er hat das Reich nicht nur geschaffen, sondern ihm über 20 Jahre eine mächtige, unangreifbare Stellung in Europa gesichert. Wie Friedrich der Große war er eine überragende Führerpersönlichkeit und ist mit Recht *wie der Preußenkönig zum Nationalheros des deutschen Volkes geworden.* —

f) *Folgerungen für die Gegenwart und Zukunft.*

1. Solange dem deutschen Staat Führer mit hoher Pflichtauffassung erstanden, die alle Bürger in den Staat einspannten, die innere Uneinigkeit somit zeitweise überwanden, solange war Deutschland groß und mächtig. *Zeiten der Führerlosigkeit waren Zeiten der Zersplitterung*; Deutschland wurde dann zum Spielball seiner Nachbarn. *Unser Vaterland, der Staat in der Mitte Europas, mit den meisten Nachbarn, kann nur in der Welt seine ihm gebührende Stellung einnehmen, wenn mannhafte Führer im Innern Ordnung, Einigkeit und Geschlossenheit schaffen.* — Darum blickt jeder Deutsche mit froher Zuversicht in die Zukunft; denn ein Führer ist uns geschenkt: der *Volkskanzler Adolf Hitler. Deutschland folgt ihm in unerschütterlichem Glauben an ein deutsches Wiederauferstehen.* Die Taten des Führers in den ersten Jahren seiner Regierung (Erringung der Wehrhoheit, Freiheit und Gleichberechtigung) brachen die Fesseln von Versailles, gaben dadurch dem deutschen Volk die Ehre zurück und sind Garant für eine machtvolle deutsche Zukunft.

Erzieherische Auswertung: Auch ich will Deutschland und seinem Führer in Treue dienen. All mein Arbeiten für Volk und Vaterland! —

2. *Die Richtlinien der deutschen Außenpolitik müssen Gemeingut des deutschen Volkes werden.* Das Dritte Reich wird infolge seiner Lage inmitten zahlreicher Grenzstaaten immer mit mehr nachbarlichen Schwierigkeiten zu tun haben

als alle anderen Großmächte; aber es hat auch infolge der zentralen Lage eine einzigartige Möglichkeit zu einer friedenbringenden Politik. Die nationalsozialistische Führung weiß um diese Aufgabe und erstrebt deshalb den Frieden mit allen Staaten und Völkern — Rußland ausgenommen. Die nationalsozialistische Ideenwelt, die sich ausschließlich auf Deutschland bezieht, steht in einem unüberbrückbaren Gegensatz zum Bolschewismus, der die Aufrichtung eines Weltreiches will.

Manche politische Spannung beseitigte die nationalsozialistische Außenpolitik:

1934 Friedenspakt mit Polen;
1935 Flottenabkommen mit England (100 : 35);
1936 Wiederherstellung gutnachbarlicher Beziehungen zu Deutsch-Österreich;
1936 Freundschaftliche Beziehungen zu Italien und Ungarn.

Der Führer erstrebt auch den Frieden mit Frankreich. Oft genug hat er feierlich erklärt, daß Deutschland die Westgrenze anerkennt. Das Militärbündnis Frankreichs mit Rußland und der Tschechoslowakei (1935) durchkreuzt aber die deutsch-französische Annäherung.

5. Grenzen des deutschen Lebensraumes.

Nachdem der Kampf um den deutschen Lebensraum eingehend behandelt worden ist, versuchen wir einmal die Frage aufzuwerfen: Welches ist denn der Raum in Europa, der von Natur aus unserem Volke zur Verfügung gestellt ist? Sind vielleicht natürliche Grenzen festzustellen? Die Kinder finden: Im Norden bilden Nord- und Ostsee natürliche Grenzen. Nur in Jütland ist ein strittiges Gebiet. Hier war die Eider im Anfang des Mittelalters durchweg die Grenze. Der Däne drang nach dem Sturze Heinrichs des Löwen südwärts vor, und Schleswig und Holstein sollten Dänemark 1848 einverleibt werden. 1864 wies Preußen die dänische Forderung zurück, und 1866 gewann es die strittigen Gebiete. Versailles bestimmte eine Volksbefragung. (S. S. 111.)

Im Süden tritt der Alpenwall als natürliche Grenzscheide zwischen Deutschland und Italien hervor. (Anschlußfrage.) Auf die genauen ethnogeographischen Verhältnisse des Alpengebietes kann nicht eingegangen werden. Die Kinder müssen aber feststellen, daß der südliche Abhang noch teilweise eine deutsche Bevölkerung aufweist. Tirol ist besonders zu beachten. Im großen und ganzen können wir aber im Süden die Alpen als natürliche Grenze zwischen Germanen und Romanen gelten lassen.

Im Westen werden sicherlich von den Kindern zwei Scheidelinien angegeben werden. Sehr deutlich springt der Rhein in die Augen. Nun muß wiederholt und gezeigt werden, daß niemals im Laufe der Jahrhunderte französisches Volkstum bis an den Rhein vorgedrungen ist. Zu beiden Seiten des Stromes wohnten und wohnen Deutsche. Straßburg, Saarlautern, Trier und Aachen sind stets deutsch in Sprache und Kultur gewesen, wenn auch französische

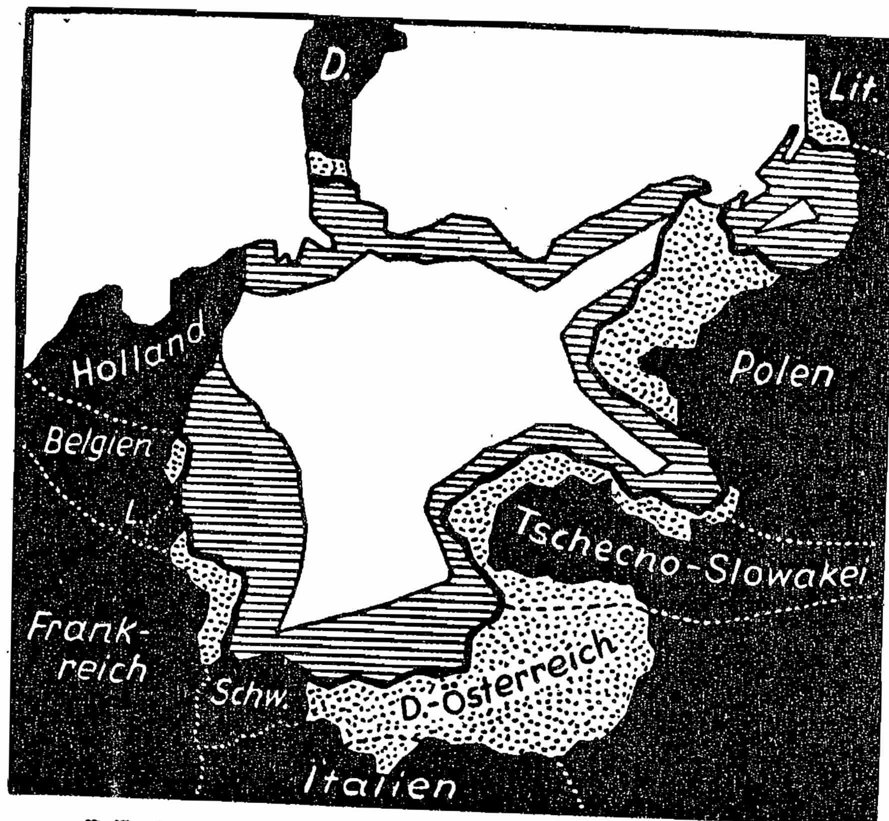
Eroberungslust wiederholt bis an den Rhein, ja über den Rhein vorgestoßen ist. — Die Karte zeigt noch eine andere natürliche Grenzscheide; es ist die Bodenschwelle, die sich vom Wasgenwald über die Lothringische Hochfläche nach den Ardennen hinzieht. Aus einer Sprachenkarte — Skizze genügt auch — ist zu ersehen, daß eine scharfe Linie, die sich über die genannten Höhen hinzieht, deutsches und französisches Sprachgebiet voneinander trennt. Ethnographisch ließe sich eine Grenze ziehen, die beiden Völkern gerecht würde. Darum die Feststellung durch die Kinder: Deutsch ist das Rheinland, deutsch ist das Saargebiet, deutsch ist auch das Elsaß, das ein Problem für sich bildet. Ein historischer Rückblick zeigt, wie es zwischen Deutschland und Frankreich hin- und herpendelte. Gewaltsam wurde es uns durch den Weltkrieg genommen.

Die Friedensreden unseres Führers nach Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund und nach der Saarabstimmung brachten zum Ausdruck, daß wir die neugeschaffenen Verhältnisse anerkennen. Angebracht ist es, die erwähnte Grenze süd- und nordwestwärts zu verlängern, um die Klasse auf die Tatsache aufmerksam zu machen, daß die Nordschweiz und Holland zum deutschen Stammesgebiet gehören, aber 1648 endgültig aus dem deutschen Staatsverbande ausgeschieden sind.

Die Geschichte zeigt folgende Entwicklung der deutschen Westgrenze: Das Salier- und Staufenreich (925—1250) beherrschte die „große Westgrenze“, den Verkehrsstrom Marseille-Rhône-Saône-Maas-Schelde. Französischer Einfluß drang dann nach Osten vor. Bis 1648 wurde unter dauernden Kämpfen die „mittlere Westgrenze“ gehalten, die Straße Genua-Gr. St. Bernhard oder St. Gotthardt-Straßburg-Saarbrücken-Maas-Schelde. Nach dem 30jährigen Krieg und nach 1918 blieb dem deutschen Reiche nur die Trümmergrenze längs des Rheins.

Wo aber gibt es eine natürliche Grenze im O s t e n ? Die Weichsel wird genannt werden. Die Sprachenkarte zeigt, daß dieser Strom zum größten Teil in polnisches Sprachgebiet reicht und aus diesem Grunde nicht Grenzfluß sein kann. Weiterhin ist zu sehen, wie das deutsche Sprachgebiet drei weit nach Osten hinreichende Zungen vorschiebt. (Ostpreußen, Oberschlesien und Deutsch-Österreich.) Auch wird erkannt, daß der Weichselkorridor große deutschsprachige Gebiete aufweist. Die Tätigkeit des Deutschen Ritterordens gibt Aufklärung. Diese Verhältnisse bedingen Deutschlands Forderung der Gegenwart, die Ostgrenze auf friedlichem Wege zu ändern.

Die O s t g r e n z e im Reiche Karls des Großen bildeten Elbe-Saale-Böhmerwald. Das Mittelalter gewann durch die Kolonisation der urgermanischen Gebiete östlich der Elbe bedeutend an Boden. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts (Karl IV.) war die Ostgrenze fast gleichlaufend mit der deutsch-russischen Grenze vor dem Weltkrieg; allerdings reichte der Deutschordensstaat bis nach Reval, auch Kurland, Livland und Estland umfassend. Ostpreußen wurde 1466 (Friede zu Thorn) vom Mutterland getrennt und polnischer Lehnsstaat. Das



Volks-Staats-Wehrgrenzen Deutschlands nach dem Versailler Diktat.

erstarkende Polen lastete auf der Ostgrenze. Der Weichselkorridor war bis zur ersten Teilung Polens (1772) verloren. Die zweite Teilung gab auch Danzig, Thorn und Posen zurück ans Reich. Da der Große Kurfürst schon vorher Ostpreußen in seine Gewalt gebracht hatte (Friede zu Oliva 1660), war jene Ostgrenze geschaffen, die, abgesehen von der Napoleonischen Zeit, bis zum Versailler Schandvertrag blieb, der auch hier eine Trümmergrenze schuf. *Ergebnis: Der deutsche Lebensraum ist im Norden durch die Nord- und Ostsee, im Süden durch die Alpen deutlich begrenzt. Im Westen bilden die Höhenrücken des Wasgenwaldes, des Lothringischen Hochlandes und der Ardennen eine Grenzscheide. Im Osten ist eine natürliche Abgrenzung nicht festzustellen.* Dann lassen wir nochmals die heutige Staatsgrenze unseres Vaterlandes angeben. Ergebnis: *Deutschland* (der geschlossene deutsche Sprachboden) *ist bedeutend größer als der deutsche Staat* (rechtlicher Begriff). [2]

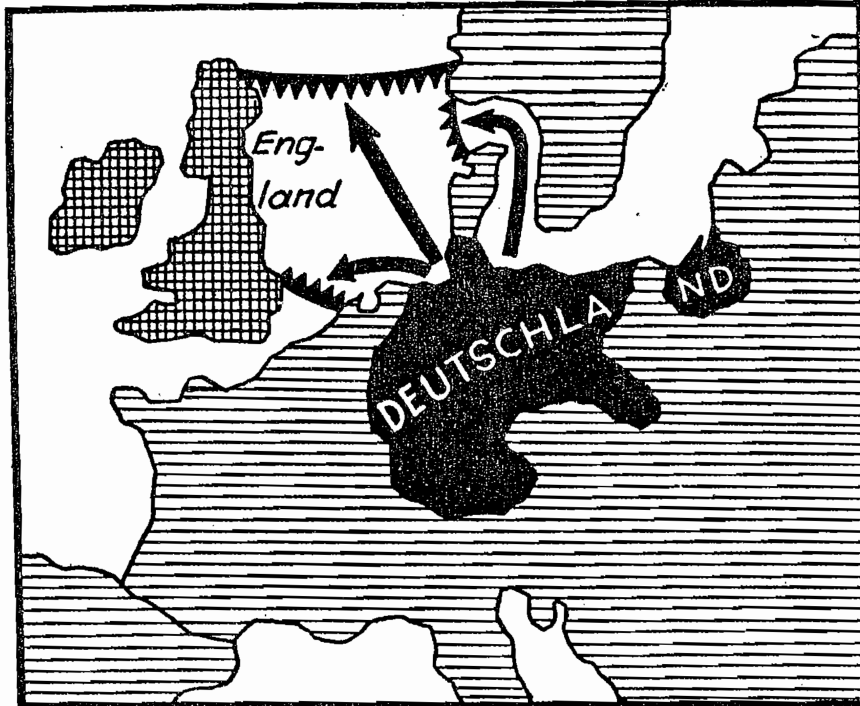
---

[2] Vgl. meinen Beitrag: Deutschlands Staats-, Wehr- und Volksgrenze. Geopolitischer Ganzheitsunterricht. Päd. Warte, 1935, 9. Heft.

6. Die deutsche Seestellung.

Deutschlands Seemachtstellung war durch die Industrialisierung bedingt. Sie mußte die Absatzmärkte und Rohstoffquellen in Übersee dem deutschen Volke sichern. Auf dem Weltmeer aber begegneten sich der englische Anspruch auf Alleinherrschaft zur See und die deutsche Seemachtpolitik.

Im Weltkrieg zeigte sich, wie ungünstig die geographischen Verhältnisse bezüglich der deutschen Seemacht waren. Die deutschen Seeverkehrsstraßen gehen von den deutschen Häfen aus entweder durch den Kanal oder über die Orkney-Inseln. Sofort schloß England beide Straßen, die Gunst seiner Lage ausnutzend.



England kann Deutschland abriegeln.

Deutschland war von der Welt abgeschnitten. Die ungünstige Ausgangslage der deutschen Flotte hätte nur unter schwierigsten Verhältnissen eine Entscheidung auf dem Meere wagen können, da der englische Hauptflottenstützpunkt Scapa Flow im Westen Schottlands sehr geschützt lag. Nicht die Führung der Seestreitkräfte, sondern die geographischen Tatsachen tragen die Schuld am Zusammenbruch der deutschen Seestellung.

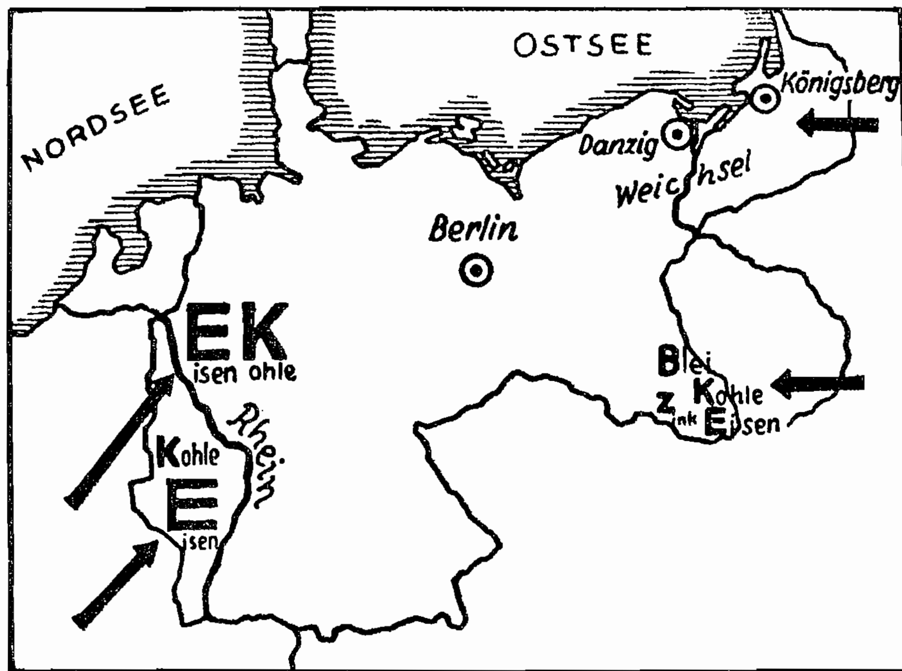
Deutschland wird darum in der Zukunft nicht ausschließlich Industriestaat sein, der auf Überseehandel angewiesen ist, es wird vielmehr seine Zukunft mehr im eigenen Boden suchen, in einer gesunden Agrarpolitik und in einer Industriepolitik, welche die im eigenen Boden ruhenden Reichtümer voll und ganz ausnutzt. Diese Zielsetzung bildet die Grundlage des zweiten Vierjahresplanes. Deutschland ist von Natur aus Landmacht, das überspitzte Streben nach Seegeltung und Weltpolitik wäre ein Hinabgleiten in einen alten Fehler.

Ergebnis: Deutschlands Lage zum Weltmeer ist nicht günstig. England kann Deutschland abriegeln. Deshalb sind die see- und kolonialpolitischen Forderungen des neuen Reiches maßvoll. (Flottenabkommen 1935.) — Die Lage inmitten zahlreicher Nachbarn verlangt dagegen eine starke Land- und Luftmacht.

7. Die Kriegsschuldlüge.

Die geographischen Verhältnisse Deutschlands geben auch Material gegen die Geschichtslüge, wie sie im Art. 231 des Versailler Diktates ausgsprochen ist. Kampf gegen sie ist Pflicht der deutschen Schule, weil die Behauptung von der Alleinschuld Deutschlands und seiner Verbündeten der Kernpunkt des Friedensdiktates ist. Trotz der harten Bestimmungen sollte der Friede in den Augen der Welt als „gerecht" erscheinen. Das „schuldige Volk" mußte bestraft werden. Wie die historischen Tatsachen gegen die Schuldlüge sprechen, so werden im Rahmen dieses Arbeitsgebietes auch die geographischen Verhältnisse beachtet. Das deutsche Volk — durch den Art. 231 tief in seiner nationalen Ehre gekränkt — wünscht und verlangt Streichung des fraglichen Artikels, um die öffentliche Wiederanerkennung der deutschen Ehre zu erlangen. Wegener hat ein vorzügliches Werk über die „Geographischen Ursachen des Weltkrieges" geschrieben. Warum erstrebte Frankreich die Beherrschung des Rheins? Ein Blick auf die Karte läßt folgende Tatsachen erkennen: a) Die europäischen Industriestaaten lagern um den Rhein, b) Deutschlands wichtigste Industrie (Rhein-Ruhr) liegt an diesem Strom. So bedingte die Verkehrsspannung, daß der Rhein Weltverkehrsstraße wurde. Kein Strom der Welt hat einen ähnlichen Riesenverkehr wie der Rhein. Da der Rhein in früheren Zeiten eine nicht minder wichtige Verkehrsbedeutung hatte, so ist das Streben Frankreichs an und über den Rhein seit den Tagen Ludwigs XIV. zu erklären. (Der Kampf um den Rhein kann kurz eingeschaltet werden.) — Im Osten Deutschlands darf man von einem „Kampf um die Weichsel" sprechen.

Um eine andere geographische Ursache des Weltkrieges zu erkennen, lassen wir einmal die deutschen Industriegebiete zeigen. Die Klasse erkennt ihre gefahrvolle Lage an der Grenze — Ausnahmen sind natürlich vorhanden —. Diese Grenzlage wichtiger Industriegebiete mußte naturnotwendig einen Anreiz auf die Nachbarn aus-



Die Randlage der Kern- und Herzgebiete der deutschen Wirtschaft und des deutschen Verkehrs.

üben, sie zu erobern. Frankreich wollte das Eisen Elsaß-Lothringens, die Kohlen des Saargebietes; Rußland blickte nach Oberschlesien. Die Frage nach dem „Warum" des „Kohlen- und Eisenhungers" gibt Aufklärung über die Grundlagen der Machtentfaltung moderner Großstaaten: Ohne Kohle und Eisen keine Großmacht! (England, Nordamerika und Frankreich.) — Rußland, unser Nachbar der Vorkriegszeit, strebte nach dem offenen Weltmeer. „Ich suche nicht Land, ich suche Wasser!" (Peter der Große.) Es ist der Nachweis zu bringen, daß der Riese unter den Staaten keinen genügenden Anteil am Weltmeer hat. Die großen Ströme fließen ins Eismeer! Wohl hatte Rußland an der Ostsee Häfen, es suchte aber solche, die südlicher lagen. Ostpreußen mußte genommen werden. Das zweite Kriegsziel Rußlands war Konstantinopel. Da aber die Türkei ein Bundesgenosse Deutschlands war, so ging der Weg nach Konstantinopel nur über Berlin. *Ergebnis: Nicht das deutsche Volk trägt die Schuld am Weltkrieg, wohl aber die Lage Deutschlands inmitten Europas. Es ist Deutschlands Schicksal, daß Kern- und Herzpunkte seiner wirtschaftlichen Tätigkeit zu nahe an den Grenzen liegen.* — Deutschland zerriß den Versailler Diktatfrieden (vergl. die Rede des Führers am 30. 1. 37); und in der Welt wagt man nicht mehr, von der Alleinschuld Deutschlands und seiner Verbündeten am Weltkrieg zu sprechen.

8. Vertiefung.

Lage, Gestalt und Grenzen der Großmächte sind zu vergleichen.

Zusammenstellung der geographischen Ursachen des Weltkrieges.

Frankreichs Ziele: a) Die Rheinstraße, b) Das Eisen Elsaß-Lothringens, c) Kamerun und Togo, d) Beseitigung des deutschen Bevölkerungsdruckes. [65 : 40.]

Englands Ziele: a) Zerstörung der deutschen Weltwirtschaft, b) Vernichtung des Bagdadprojektes, c) Deutsch-Ostafrika.

Rußlands Ziele: a) Deutsche Ostseeküste (Königsberg, Weichsel), b) Konstantinopel, c) Oberschlesien.

Japans Ziel: Kiautschou.

Beurteilung der deutschen Wehrhaftigkeit vor dem Weltkrieg. Das Wettrüsten der Völker mußte auch Deutschland erfassen, um im gegebenen Fall die offenen Grenzen in West und Ost verteidigen zu können.

Stirn- und Rückenseiten der Staaten: Frankreichs Stirnseite ist gegen Osten (Deutschland und Italien) gerichtet. Italiens Stirnseiten weisen nach West (Frankreich) und Ost (Jugoslawien).

Wiedereinführung der allgemeinen *Wehrpflicht* und *zweijährigen Dienstzeit.*

Notwendigkeit des zivilen Luftschutzes.

Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund wurde notwendig, weil Frankreich uns die Gleichberechtigung vorenthielt, unsere nationale Ehre somit dauernd angriff.

Die Rüstungen der wichtigsten europäischen Staaten seien angegeben (Stand von 1932, die Aufrüstung hält an, besonders bei der Luftwaffe, Angaben hält man geheim):

Staat	Friedensstärke	Kriegsstärke	Geschütze	Maschinengewehre	Flugzeuge
Belgien	66 000	600 000	850	4 050	300
England	152 000	2 000 000	1 800	14 200	2 400
Frankreich	612 000	4 500 000	3 000	37 000	2 700
Italien	388 000	3 500 000	2 180	4 300	1 050
Polen	299 000	3 200 000	1 700	9 700	1 000
Rußland	1 200 000	6 000 000	4 300	25 000	1 700
Tschecho-Slowakei	140 000	1 300 000	1 300	9 800	600

Bedeutung des Minderheitsschutzes für die deutsche Irredenta. Die deutschen Minderheiten in den fremden Staaten haben das Recht, ihre Muttersprache zu gebrauchen, sie in deutschen Schulen zu lernen, ihre Religion frei auszuüben. Bei offenen Übergriffen der fremden Staatsgewalt haben sie das Recht, sich beim Völkerbund zu beschweren, der aber

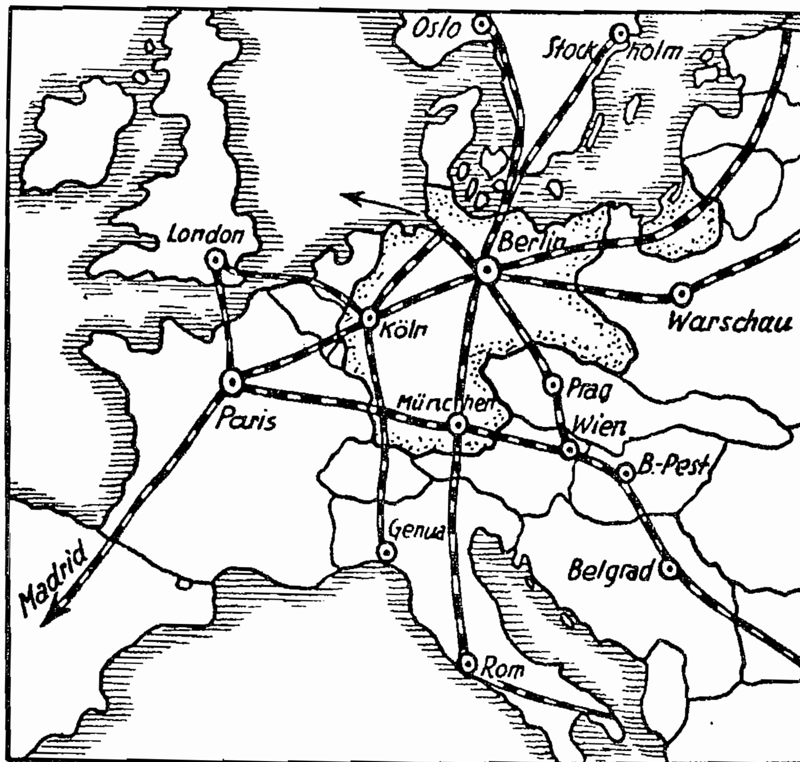
weder den Willen noch die Macht besitzt, die schlimmsten Übelstände zu beseitigen. In Polnisch-Oberschlesien müssen 88 % der deutschen Kinder polnische Schulen besuchen. In deutschen Schulen sind 21 000 Kinder eingeschult, in polnischen mehr als 150 000 Kinder.

Die Vorteile der deutschen Mittellage

Vorbemerkung: Die folgenden Ausführungen bilden die notwendige Ergänzung zu „Deutschlands ungünstige Lage in Europa". Unser Vaterland ist durch die zentrale Lage dem Erdteil weit enger verknüpft als die übrigen größeren Staaten Europas. Es liegt gleichsam als Brücke zwischen Nord-, Süd-, West- und Osteuropa, und die daraus resultierenden günstigen Beziehungen zu den anderen Ländern müssen und können ebenfalls der Gesamtschau über Deutschlands Lage eingefügt werden. Erst dann rundet sich das Bild zu einem Ganzen.

1. Deutschland, der Zentralbahnhof Europas.

Durch Deutschland, das „Herz Europas", ziehen lebenswichtige Nervenstränge, die es wirtschaftlich und politisch mit dem europäischen Organismus verknüpfen. Eine Verkehrskarte Europas zeigt den Kindern das deutsche Eisenbahnnetz als das Kernstück der internationalen



Deutschland, der Zentralbahnhof Europas.

Linien, die anzugeben sind: 1. Moskau, Warschau, Berlin, Paris, Madrid. 2. London, Paris, München, Wien, Budapest, Konstantinopel. 3. Stockholm (Trajekt), Berlin, München, Rom, Neapel. 4. London, Antwerpen, Köln, Basel, Genua. Ergebnis: Wichtige Eisenbahnlinien knüpfen Deutschland eng an die übrigen Länder Europas. Deutschland ist der „Zentralbahnhof" des Erdteils.

2. Deutschland im Weltluftverkehr.

Schon gegenwärtig spielt unser Vaterland eine wichtige Rolle im internationalen Luftverkehr. Die meisten europäischen Hauptstädte sind durch Fluglinien mit dem deutschen Raum verbunden: London, Paris, Madrid, Rom, Wien, Prag, Warschau, Moskau, Oslo. Folgende Weltfluglinien führen über den deutschen Raum:

a) Berlin — Paris — Madrid — Kap-Verdischen-Inseln — Rio-de-Janeiro.

b) London — Wien — Konstantinopel — Bagdad — Kalkutta — Singapore — Sidney.

Ein Abzweig dieser Strecke Kairo — Kapstadt.

Die Luftwege der Zukunft zeichnen sich allmählich ebenfalls in die Karte. Die wichtigsten Strecken werden sein:

a) Berlin — London — Grönland — Newyork.

b) Berlin — Paris — Madrid — Azoren — Newyork.

c) Berlin — Moskau — Peking — Tokio.

Ergebnis: Im Weltluftverkehr hat Deutschland eine Schlüsselstellung inne. Will man keine zeitraubenden Umwege machen, so muß man über Deutschland fliegen. Ohne Deutschland gibt es keinen planvollen Weltluftverkehr.

3. Die „internationalen" deutschen Ströme.

Die Klasse wird auf die internationalen deutschen Ströme hinweisen — international (Weser ausgenommen) rein geographisch gesehen —. Von der Elbe und Oder ist der Oberlauf nicht deutsch, vielmehr tschechisch, bzw. polnisch. Die Quelle des Rheins ist schweizerisch, die Mündung holländisch. Die Donau fließt nur eine kurze Strecke durch Deutschland — Österreich und durchfurcht dann Ungarn, Jugoslawien, Bulgarien und Rumänien. Die Weichsel ist unter polnischer Staatshoheit. (Vergleich mit den russischen und französischen Strömen, sie haben Quelle und Mündung durchweg im Land.)

Versailles hatte für den Rhein, die Donau, Elbe und Oder internationale Stromkommissionen eingesetzt. Die deutschen Teilstrecken der Flüsse standen unter einer internationalen Überwachung. 1936 erklärte die deutsche Regierung, daß „sie die im Versailler Vertrag enthaltenen Bestimmungen über die auf deutschem Gebiet befindlichen Wasserstraßen ... nicht mehr als für verbindlich anerkennt". Damit stellte Deutschland seine Hoheits-

rechte über die Ströme wieder her. Gleichzeitig garantierte es die Freiheit auf allen deutschen Strömen für alle mit dem Deutschen Reich in Frieden lebenden Staaten. Vor dem Weltkrieg war die Freiheit der deutschen Wasserstraßen schon ein Jahrhundert lang die Grundlage einer fruchtbaren Zusammenarbeit aller Anlieger der Ströme gewesen. Ergebnis: Wie die Schienenwege, so sind auch die deutschen Flüsse als natürliche Verkehrswege Pulsadern des europäischen Verkehrs. Deutschland garantiert ihre Freiheit.

4. Die Nordsee als Verkehrsweg.

Die Bedeutung der Nordsee für den Außenhandel Deutschlands ist unverkennbar. (Verkehrskarte.) Hamburg, der wichtigste Ausfuhrhafen unseres Vaterlandes, ist zu beachten. Der Gesamtverkehr Hamburgs betrug:

1913	13 094 000	Tonnen
1924	14 445 000	„
1927	18 591 000	„
1929	20 030 000	„
1931	29 250 000	„
1932	19 827 000	„
1935	19 952 000	„

Die von Hamburg ausgehenden Verkehrsstränge verbinden die europäischen Randländer (welche?) und die Erdteile mit Deutschland. Die günstige geographische Lage Hamburgs wird angegeben: a) H. ist der Endpunkt der atlantischen Schiffahrtsstraßen, b) H. hat Anschluß an ein weitreichendes Netz von Binnenwasserstraßen. (Nachweis.) Bremen, nicht so eng mit dem Hinterland verknüpft, bleibt mit den Verkehrsziffern weit hinter Hamburg zurück; immerhin hat es beträchtlichen Anteil an der deutschen Ein- und Ausfuhr.

1913	5 167 000	Tonnen
1924	4 223 000	„
1927	5 981 000	„
1929	6 765 000	„
1931	4 234 000	„
1932	3 730 000	„
1935	6 506 000	„

Ergebnis: Die Nordsee ist für Deutschland der Weg ins offene Weltmeer. Von Hamburg und Bremen, den deutschen Großhäfen an ihrer Küste, fahren die Schiffe in alle Länder und Erdteile, um den notwendigen Austausch der Waren zu bewerkstelligen.

5. Die Ein- und Ausfuhr Deutschlands.

Anschließend wird an Hand genauer Zahlen der Wert der deutschen Ein- und Ausfuhr angegeben. Dadurch werden die günstigen Folgen der Herzlage unseres Vaterlandes erkannt. Allerdings wird man den deutschen Lebenswillen und die deutsche Arbeitskraft ebenfalls in Anrechnung setzen müssen. Die mitangeführten größeren Staaten Europas dienen zum Vergleich. (Rechnen.)

Ein- und Ausfuhr in Millionen Mark:

Staaten	Einfuhr				Ausfuhr			
	1926	1928	1932	1935	1926	1928	1932	1935
Deutschland	10,001	14,001	4,667	4,159	10,415	12,301	5,739	4,270
England	22,775	21,953	9,624	9,004	13,329	14,752	5,338	5,331
Frankreich	8,136	9,125	4,936	3,438	8,084	8,995	3,259	2,540
Italien	4,230	4,857	1,777	1,594	3,051	3,201	1,470	1,068
Polen	729	1,580	407	404	1,061	1,178	512	434
Spanien	1,740	2,434	790	709	1,300	1,768	598	473
Rußland	1,323	1,783	1,517	521	1,370	140	1,224	793

Im Laufe des Unterrichtsgesprächs sind die Ein- und Ausfuhrprodukte wiederholt erwähnt worden, die man an die Tafel schreibt. Unschwer ergibt sich, daß hauptsächlich Lebensmittel und Rohprodukte eingeführt und Fertigfabrikate ausgeführt werden.

Infolge der Bestrebungen aller Staaten nach Selbstgenügsamkeit (Autarkie) ging der Außenhandel stark zurück. Ein Ausbau des deutschen Binnenmarktes ist brennender denn je geworden. Immerhin bleiben wir mit der Weltwirtschaft verflochten.

Ergebnis: Deutschland führt Fertigwaren nach allen Ländern Europas aus. Rohstoffe bezieht es vornehmlich aus Nord-, Ost-, Südost- und Südeuropa. Kein Staat in Europa ist mit Gesamteuropa so eng verknüpft und verbunden wie Deutschland, das Herz unseres Erdteils. Wie kein Herz ohne Körper und kein Körper ohne Herz leben kann, so ist Deutschland ohne Europa lebensunfähig, aber auch Europa ohne Deutschland. Die geographische Mittelpunktlage unseres Vaterlandes muß uns wieder zur Höhe führen!

6. Die Vorteile der Lage Deutschlands im Mittelalter.

Die bedeutsamen Vorteile der zentralen Lage Deutschlands sind zu erkennen, wenn auch nur die Gegenwart berücksichtigt wird. Aus der Vergangenheit können Erwähnung finden: Das mittelalterliche Kaiserreich mit seinen Verkehrsbeziehungen zum Mittelmeer über die paßreichen Alpen. Die Hansa, die die Ost- und Nordsee in ihre Verkehrsstraßen einspannte. Die Kolonisation der deutschen Ritter, Bauern und Bürger im Osten, die Großtat des Deutschtums im Mittelalter.

a) Die Rückgewinnung ostelbischen Landes im Zeitalter der sächsischen Kaiser (919—1024).

Um Christi Geburt bewohnten die Germanen auch die Stromgebiete der Elbe, Oder und Weichsel: Die Langobarden wohnten an

der unteren Elbe, die Sweben zwischen Elbe und Oder, die Burgunder zwischen Oder, Weichsel und Warte, die Vandalen an der oberen und mittleren Oder und die Goten im Stromgebiet der Weichsel. Verdrängt durch den Vorstoß der Völker aus dem Osten, wendeten sie sich westwärts und suchten neue Wohnplätze im Rheinstromgebiet und im römischen Weltreich. (Völkerwanderung.) Am Ende der Wanderungen bildeten Böhmerwald, Saale und Elbe die Grenze zwischen Germanen und Slawen. Ostische und ostelbische Rassenelemente hatten sich weit in den germanischen Raum vorgeschoben.

Mit Tatkraft gingen die sächsischen Kaiser ans Werk, um altgermanischen Boden zurückzugewinnen. Nicht allein, daß Heinrich I. mit seinen kampferprobten Reitern zum größten Teil das Land zwischen Elbe und Oder heimholte ins Reich — Eroberung Brandenburgs 928 —, sondern er schlug die räuberischen Ungarn so entscheidend, daß sie das Vordringen nach Osten nicht mehr gefährdeten — Schlacht an der Unstrut 933. Als sie unter Otto I. in Bayern einfielen, wurden sie 955 auf dem Lechfeld aufgerieben. Seitdem hörten die Einfälle der Ungarn in deutsches Reichsgebiet auf.

Das von Heinrich I. wiedergewonnene Land versuchte Otto der Große zu sichern durch Ansiedlung von deutschen Bauern und durch die Christianisierung. Eine Reihe von Bistümern entstand: Magdeburg, Meißen, Brandenburg. Was Pflug, Schwert und Kreuz mühselig errungen hatten, ging verloren, als Ottos Nachfolger den Blick nach Italien wandten. (Slawenaufstände.)

b) Das Streben der Kaiser ans Mittelmeer, das damalige Weltverkehrsbecken.

In den folgenden beiden Jahrhunderten kämpften die Kaiser um den sicheren Anschluß an die Hauptschlagader des Welthandels. Immer wieder zogen deutsche Heere über den Brenner-Paß nach dem Süden, um wenigstens Venedig, „die Königin des Meeres“, zu beherrschen. Diese Stadt war der Endpunkt des Seeverkehrs, der die Waren aus dem Morgenland nach dem Abendland brachte. (Sofa, Matratze, Damast, Gewürze usw.) Von Venedig nahmen sie den Weg über die Alpenpässe nach Deutschland und Nordwesteuropa.

Klar erkannten die deutschen Kaiser die Bedeutung ihrer südwärtsgerichteten Politik. Deutschland wäre vom Welthandel abgeschnitten worden, hätte es nicht für einen freien Zugang zum Mittelmeer Sorge getragen. Die Verkehrspolitik war kein Unglück, sondern für die Entwicklung unseres Ersten Reiches eine Tat, eine der glänzendsten, die der deutschen Nation glückte. (Nach Haller.) Das Streben der deutschen Kaiser, das Römische Weltreich unter deutscher Oberhoheit wiederherzustellen, jene Politik also, die deutsches Volkstum zugunsten der römischen Kaiserkrone opferte, wirkte sich für das deutsche Mutterland verhängnisvoll aus.

c) Der Vormarsch nach Osten durch die Tatkraft der deutschen Fürsten.

Trotz der vielen Kaiserzüge nach Italien reichte die Kraft des deutschen Volkes aus, den deutschen Osten zu unterwerfen und zu besiedeln. Träger des Ringens sind die Landesfürsten, unterstützt von Bauern, Handwerkern, Rittern und Mönchen. Infolge des starken Wachsens der Bevölkerung westlich der Elbe war hier ein Mangel an Land entstanden. Neuer Boden, neuer Lebensraum mußte erkämpft werden. „Naor Ostland villen wi ryden." —

Das Schwert mannhafter Fürsten machte die Bahn frei für die Siedler. Albrecht der Bär setzte sich gegen die Slawen in der Altmark durch (Brandenburg); er wurde so der Schöpfer der Mark Brandenburg und Vorkämpfer des neuen Deutschlands. Unterstützt wurde er vom Erzbischof Wichmann von Magdeburg.

An der unteren Elbe begann Heinrich der Löwe seine Tätigkeit und dehnte seine Macht über Mecklenburg bis nach Pommern aus. Lübeck machte er zum Stützpunkt des Deutschtums und zur ersten bedeutenden Handelsstadt an der Ostsee.

Hervorragende Dienste leisteten die Mönche, die die Slawen unterwiesen in deutschem Geist. (Lehnin und Chorin.) Um 1400 war die Oder wieder erreicht; ein ausgeprägtes Kleinbauerntum (50 bis 100 Morgen je Hof) kettete sich fest an den Boden.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts beginnt die Kolonisation des Baltenlandes; die Hansastädte Lübeck, Bremen und Dortmund waren führend. Wenn auch nicht bäuerliche Ansiedler in großer Zahl hinüberzogen, so hat die deutsche Herrenschicht aber bis zum Weltkrieg in Est- und Lettland auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiete geführt.

Wie eine Insel lag zwischen dem Baltikum und der Oder das Preußenland, unberührt vom Christentum und Deutschtum. Als die Palästinazüge beendet waren, rief der Herzog von Masovien, ein christlicher Polenfürst, den Deutschen Ritterorden gegen die angriffslustigen Preußen zu Hilfe. 1283 endete der blutige Krieg mit der völligen Unterwerfung Preußens. Dörfer und Städte erstanden (Marienburg, Elbing, Kulm, Marienwerder, Thorn, Königsberg u. a.). Unter Winrich von Kniprode reichte die Macht der Ordensritter von Danzig bis an den Finnischen Meerbusen. Das Land zwischen Memel und Weichsel wurde später zu einem Kerngebiet des neuen Deutschen Reiches. Die Ordensmacht, bedingt durch Pflichterfüllung und Strenge, schuf ein starkes Staatswesen, das später 1343 Pommerellen — das heutige an Polen verlorene Westpreußen — gewann. Die Brücke zum Reich war geschaffen.

Aber schnell zog das Unheil heran. 1410 erlitten die Ordensritter bei Tannenberg den schweren Stoß; 1466 im Frieden zu Thorn ging alles Land bis auf die jetzige Provinz Ostpreußen verloren, und der Hochmeister leistete dem Polenkönig den Treueid. Die Ostnot begann; deutsche Uneinigkeit zwang zur Aufgabe vieler

mit deutschem Blut getränkter Gebiete. Die Ostgrenze war damals zerrissen wie heute.

Noch einmal flackerte unter Friedrich dem Großen die deutsche Kolonisationstätigkeit im Osten auf, aber niemals wurden die Grenzen des damaligen deutschen Gebietes wieder überschritten.

Das Bild des deutschen Kampfes um Raum bleibt lückenhaft, wenn nicht hineingestellt wird die Bildung des Herzogtums Österreich, die Verdeutschung Schlesiens und Böhmens, die Besiedlung Siebenbürgens und des Banats.

Ergebnis: Durch Versailles ist der deutsche Lebensraum arg beschnitten. Volk ohne Raum! — Im Ersten Reich wurde die Raumnot überwunden durch die Wiedergewinnung des urdeutschen Bodens. Die ostdeutsche Kolonisation war „die größte Tat des Mittelalters".

Das Dritte Reich beschreitet den gleichen Weg. Die deutsche Jugend blickt hoffnungsfroh gen Osten. Dort ist Platz für arbeitsfrohe Menschen, dort sollen lebende Grenzmauern gegen slawische Macht- und Eroberungsgelüste errichtet werden.

7. Verarbeitung und Vertiefung.

a) Vergleiche die Schienenwege Deutschlands mit denen der genannten europäischen Staaten!

Staaten	Länge in km	Größe des Staates in qkm
Deutschland	53 416	470 671
Frankreich	39 939	550 986
England	31 117	312 187
Italien	16 569	310 137
Schweden	15 793	410 542

b) Der Seeverkehr wichtiger Nordseehäfen in 1000 Tonnen.

	1913	1927	1929	1935
Hamburg	14 216	18 591	20 038	19 952
Bremen	3 528	5 981	6 765	6 506
Antwerpen	12 017	20 193	20 834	19 232
London	12 565	19 349	20 733	20 658

c) Der Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte.

Durch den Versailler Vertrag war die deutsche Handelsflotte auf 700 000 Tonnen zusammengeschrumpft. Die Größe der Handelsflotten enthält die folgende Tabelle (in 1000 Br.-R.-T.).

Staat	1914	1926	1929	1936
England	18 892	19 264	20 046	17 285
Vereinigte Staaten	4 287	13 740	13 487	9 977
Japan	1 708	3 968	4 187	4 215
Deutschland	5 135	3 062	4 058	3 718
Frankreich	1 922	3 324	3 305	3 002
Norwegen	1 957	2 807	3 218	4 054
Italien	1 430	3 150	3 215	3 098

d) Deutschland im Flugverkehr voran! Die „Graf-Zeppelin"-Fahrten. Die Ozeanflüge deutscher Piloten. Die Ostasienexpedition nach Peking und Schanghai, ausgeführt von der „Deutschen Lufthansa".
e) Kaufe deutsche Waren! (Vgl. Einfuhr!) Du gibst deinen Volksgenossen Arbeit und Brot.

8. Deutschland und der Austausch geistiger Werte.

Herder hat 1774 in seiner Schrift „Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit" auf die Bedeutung des Nebeneinanderwohnens der Stämme und Völker hingewiesen. Wo Kräfte sich aneinander „reiben", miteinander im Kampfe liegen, da erhält das geschichtliche Leben dauernd neue An- und Auftriebe. Völker, denen infolge ihrer räumlichen Lage ein Austausch mit Nachbarn erschwert war, sind häufig genug aus dem Wettkampf der Völker ausgeschieden und zur Untätigkeit verurteilt worden. Ein Gang durch die deutsche Geschichte wird die „Reibung" im Positiven und Negativen verdeutlichen können. (Vgl. Scheibe: Formkräfte der Landschaft, Geopolitik 4./1936.)

Erarbeitete Stoffe aus Geschichte und Deutschkunde bieten Anknüpfungspunkte in Fülle, so daß man diese nicht immer gerade leichtverständlichen Arbeitsgebiete unterrichtlich und erziehlich auswerten kann.

Groß war die Verbreitung der nordischen Urreligion, der Glaube an den einen Gott-Vater, der seinen Sohn als Lichtspender in das Dunkel der Erde treten läßt. Spuren dieser vorgeschichtlichen Kultsymbolik stellte Hermann Wirth (Der Aufgang der Menschheit) in ganz Europa, in Asien, in Nordafrika und Nordamerika fest. Die nordisch-germanischen Menschen und damit auch unsere Ahnen trugen den Lichtglauben auf ihren endlosen Wanderungen in alle Welt. Zeichen dieser Grabhaus- und Mutterhaussymbolik — das göttliche Licht geht im Winter zur Erde (zum Grabhaus) zurück, um im Frühjahr aus dem Mutterhaus neu zu erstehen — fand Wirth fast überall.

Die Lage im Herzen Europas bestimmte Deutschland, die Reste klassischer und christlicher Kultur von Süden und Westen zu empfangen und an die Völker des Ostens und Nordens weiterzugeben. Dabei darf nicht übersehen werden, daß unser Vaterland häufig genug Gefahr lief, besonders in seinem Volkstum schweren Schaden zu leiden (die lateinische Sprache verdrängte im Mittelalter die deutsche, Einführung des römischen Rechts in Deutschland, urgermanisches Recht ward vergessen! Französische Sprache, Sitten und Gebräuche im 17. und 18. Jahrhundert in Deutschland). Nur andeutungsweise sei dieser Stoff geboten, der je nach Schulart recht umfangreich gestaltet werden kann.

Die Einwirkung der Römer auf die Germanen gibt einen reichlichen Arbeitsstoff, und es wird klar werden, wie unsere Ahnen manches Wertvolle übernahmen. Die lateinischen Lehnwörter

zeigen deutlich, auf welchen Gebieten die alten Deutschen von den Römern gelernt haben.

Auch im Mittelalter befruchtete der Süden die geistige Entwicklung der Deutschen. Mit der Ausbreitung und Befestigung des Christentums entstanden immer mehr Klosterschulen, und am Ende des Mittelalters (Humanismus) wuchsen in allen Städten Schulen, die den Bürger zu jenem weltgewandten Kaufmann und Politiker heranbildeten, auf den wir noch heute mit Achtung blicken. Fremdwörter dieser Zeit werden heute noch gebraucht. Deutsche Erfindungen traten den Siegeslauf durch Europa an: Buchdruckerkunst, Kompaß, Uhr usw.

Die deutschen Fürsten ahmten den Absolutismus eines Ludwig XIV. nach. Der preußische Absolutismus (Gr. Kurfürst, Friedrich d. Gr.) schuf das starke Preußen, dessen historische Bedeutung für Deutschlands Wiedererstarken zu würdigen ist.

Die guten Gedanken der französischen Aufklärung (Revolution 1789) zünden auch in unserem Vaterlande, wie Steins Reformen (Bauernbefreiung und Städteordnung) und die deutschen Freiheitsbestrebungen zeigen.

Die Weimarer Verfassung äffte allerdings französische Denkweise so sehr nach, daß deutsches Wesen (Verantwortung, Führertum, Opferbereitschaft) erstickt wäre, falls nicht die nationalsozialistische Bewegung die Macht an sich gerissen hätte.

Im Osten liegen die Verhältnisse anders, da die slawischen Völker auf einer niedrigen Kulturstufe stehen. Hier sind wir stets der gebende Teil gewesen. Zahlreiche deutsche Lehnwörter in den slawischen Sprachen, besonders in der polnischen, beweisen es.

Auch der übrigen Welt hat unser Vaterland stets von seinem Können und Wissen auf allen Gebieten gegeben. (Dürer, Luther, Kant, Goethe.) Deutsche Technik ist gegenwärtig in der Welt voran. (Flugwesen, Maschinen aller Art.)

Ergebnis: Deutschland ist auch in geistig-kultureller Beziehung eng mit Europa verknüpft. In den vorgeschichtlichen Zeiten drang der Lichtglaube aus dem nordisch-germanischen Raume in alle Welt vor. Von Süden machte sich der Einfluß der Römer bemerkbar, wie die Lehnwörter noch heute deutlich zeigen. Im Mittelalter übten feingebildete Kreise aus Italien auf das deutsche Schulwesen und die deutschen Wissenschaften tiefste Wirkungen aus. Für die geschichtliche Entwicklung unseres Vaterlandes sind Absolutismus und Aufklärung, beide auf französischem Boden gewachsen, von Bedeutung geworden; deutsches Wissen und Können befruchtete Europa, vornehmlich den Osten.

Deutsches Volk

Um der Volksgesundheit und Volkskraft willen, die Inhalt und Grundlage der Machtbildung sind, hat der Staat den sozialen Lebensraum, die inneren Lebensmöglichkeiten nach dem Grundsatz der sozialen Gerechtigkeit so zu verteilen und zu ordnen, daß die einzelnen Kräfte aller Schichten, Klassen und Generationen im Gesamtraum zu dem notwendigen Anteil und Raum der Eigenentfaltung kommen können." (Krieck, Nationalpolitische Erziehung, S. 22/23.)

a) Das Wachsen der deutschen Staatsbevölkerung.

Bis zum 18. Jahrhundert war Deutschland vornehmlich ein Landwirtschaftsstaat. Gewiß gab es überall kleinere Städte mit handwerklichen Betrieben; aber erst im 19. Jahrhundert bildeten sich Fabrikbetriebe.

Sprunghaft setzt die Entwicklung zum Industriestaat nach 1871 ein, als Bismarck das Zweite Reich in die *Weltpolitik* einführte. Deutschlands natürliche Verhältnisse waren der Entwicklung sehr günstig (Eisen-, Kohlenschätze, Lage am Weltmeer). Was der deutsche Arbeiter in den Fabriken herstellte, brachte der deutsche Kaufmann auf den Weltmarkt. Immer mehr Menschen zog die Industrie an; der Landbewohner verließ den Platz der harten Arbeit, und er glaubte dem Lockruf nach dem „freien" Stadtmenschen. Eine *völlige Umgestaltung des Verhältnisses der Land- zur Stadtbevölkerung* war die Folge, wie die nachstehenden Zahlen beweisen.

	Gesamtbevölk.	Landbevölk.	Stadtbevölk.	In Großstädt. davon
1800	24	Angaben fehlen, doch fast nur ländl. Bevölk.		
1871	40	64 %	36 %	5 %
1919	60	38 %	62 %	23 %
1935	66	39 %	61 %	30 %

Das *Wachstum der Großstädte* ist aus folgenden Angaben ersichtlich:

Jahr	Zahl der Großstädte	Einwohnerzahl	In Prozent der Gesamtbevölkerung
1871	8	1 968 537	4,8
1875	12	2 665 914	6,2
1885	21	4 446 381	9,5
1895	28	7 276 993	13,9
1905	41	11 509 004	18,9
1910	48	13 823 348	21,2
1925	45	16 619 402	26,7
1935	52	19 662 143	30,1

Verderblich waren die *Folgen*. Großstadtmenschen, losgerissen von einer eigenen Scholle, in Mietskasernen wohnend, wurden heimatlos. *Heimatlosigkeit* aber führte zur *Vater-*

landslosigkeit. Kommunismus und Marxismus machten sich in den Industriegebieten breit. Die Arbeitermassen, mit Haß und Gier zugleich auf Besitz und Bildung blickend, verlangten eine Verteilung der Güter. Auf dem Lande kannte man bislang eine soziale Frage kaum; hier taten Herr und Knecht dieselbe Arbeit, aßen am gleichen Tisch. — Ein sehr großer Teil der städtischen Bevölkerung wurde religionslos; Vaterland und Gott verhöhnte man.

Verhängnisvoll mußte sich die Arbeitslosigkeit der Nachkriegsjahre in den Städten auswirken. Wie mancher brach in dieser Zeit dort nicht allein wirtschaftlich, sondern auch moralisch zusammen! Für viele schien die Hoffnung auf die gewohnte Arbeit nie mehr Wirklichkeit werden zu können; die Zeiten, wo der deutsche Arbeiter den Weltmarkt mit Waren versorgte, waren dahin. Jeder Staat sperrte die Wareneinfuhr, soweit es möglich war.

b) Volk ohne Raum und Arbeit.

I. Die deutsche Raumnot.

1. Deutschlands Bevölkerung und Bodenfläche im Vergleich zu den wichtigsten Staaten der Welt (Kolonien eingerechnet).

Staat	Fläche in qkm	Einwohner
Deutschland	470 671	66 300 000
Frankreich	12 461 000	105 681 000
England	36 353 087	490 067 000
Italien	2 713 000	43 720 000
Rußland	21 350 000	165 748 000
Japan	681 577	99 453 000
Vereinigte Staaten von Amerika	7 960 000	137 500 000

Aufgaben: Wieviel Menschen kommen in jedem Staat auf 1 qkm? Wieviel ha und Morgen kommen auf jeden Kopf?

Ergebnis: Unser Vaterland hat von allen Großstaaten der Welt die dichteste Bevölkerung (Japan allein hat dieselbe Raumnot). Deutschland ist ein „Volk ohne Raum".

2. Das Bild wird naturgemäß ein anderes, wenn die Staaten ohne ihre Kolonien betrachtet werden. Hier die Zahlen:

Staat	Fläche in qkm	Einwohner
Deutschland	470 671	66 300 000
Frankreich	550 986	41 500 000
England	312 787	49 409 000
Italien	310 137	41 650 000
Rußland	5 869 100	123 700 000
Japan	381 250	69 251 000
Vereinigte Staaten von Amerika	7 800 000	123 600 000

Aufgaben wie bei der voraufgegangenen Tabelle.

Ergebnis: **Für dichtbevölkerte Staaten mit großen Kolonien ist die Raumnot nicht so brennend;** denn Kolonien geben den **Einwohnern des Mutterlandes Arbeit und damit Brot** und bieten **Siedlungsmöglichkeiten** für den Bevölkerungsüberschuß.

3. **Wie wurde Deutschland ein „Volk ohne Raum"?**

a) **Versailles raubte** uns lebensnotwendigen **Raum in Europa.**

Gebiete	Größe in qkm	Einwohner	Produkte
Memelland	2 657	140 000	Landwirtschaftliche Produkte
Soldauer Gebiet	501	6 000	
Westpreußen	15 852	964 000	
Posen	26 042	1 965 000	
Oberschlesien	3 213	980 000	Eisen, Kohle, Blei
Hultschin	316	55 000	Butter
Nordschleswig	3 900	170 000	
Elsaß-Lothringen	14 522	1 709 749	Eisen, Kali
Eupen-Malmedy	1 369	60 000	Holz

Ein Vergleich der Fläche und Einwohnerzahl Deutschlands und Frankreichs zeigt, daß Frankreich seinen Raum bedeutend vergrößerte (Nachweis), obwohl die Bevölkerung in den letzten 50 Jahren nur um 3- bis 4 000 000 wuchs, daß Deutschland aber arg beschnitten wurde (von 540 000 qkm auf 470 000 qkm), obgleich es im gleichen Zeitraum um fast 25 000 000 Einwohner zunahm.

b) **Versailles raubte uns alle Kolonien.** (Zahlenangaben s. S. 123.) Die Bedeutung der Kolonien ergibt sich aus einem Unterrichtsgespräch. (S. 124.)

c) Die verderblichen Folgen des Schanddiktats zeigten sich in den Nachkriegsjahren immer deutlicher. Das Reich Bismarcks war in wenigen Jahrzehnten eine der größten Industriewerkstätten der Welt geworden. An Rhein und Ruhr, in Baden, Sachsen, Oberschlesien, Großberlin und Hamburg ballte sich die Bevölkerung zusammen.

Ungeheure Mengen Waren wurden in unseren Fabriken hergestellt, die unmöglich alle im eigenen Lande gebraucht werden konnten. Der deutsche Kaufmann handelte in allen Ländern und Erdteilen. Ein Wettrennen um Erschließung neuer Absatzgebiete, neuer Märkte und notwendiger Rohstoffbezugsquellen setzte ein. **Deutschlands Welthandel rang 1914 mit dem Englands um den Sieg;** dann kam der Weltkrieg, die Welt und der Welthandel gingen aus den Fugen.

Noch einmal erlebten wir in den Nachkriegsjahren infolge des Warenhungers eine Scheinblüte. Nun aber zerrissen die Fäden der Weltwirtschaft immer mehr. Jeder Staat wollte selbstgenügsam werden, d. h. er hatte das Bestreben, möglichst alles im eigenen Lande herzustellen und nur das Notwendigste aus einem anderen Staate zu

beziehen. Hohe Zollmauern sperrten fast jegliche Einfuhr an Waren. Und die Folge: Deutschlands Industrie erstarb zum Teil. Mehr als 6 000 000 Menschen waren 1932 noch arbeitslos!

Ergebnis: Versailles war die letzte und tiefste Ursache unserer Raum- und Arbeitsnot.

II. Wie schafft Deutschland Raum und Arbeit und Brot?

Es wird nachzuweisen sein, daß ein Krieg zwecks Landeroberung für Deutschland nicht in Frage kommen kann. — Unser Führer will nicht Krieg, sondern Frieden. Mit Polen schloß er einen 10jährigen Nichtangriffspakt, mit Deutsch-Österreich erreichte er die Verständigung. Gegenüber Frankreich verzichtete er auf Elsaß-Lothringen. Der Führer erklärte sich bereit, mit jedem Nachbarstaat einen Friedenspakt zu schließen.

v. Hindenburgs Wort muß als Fernziel im deutschen Volke lebendig bleiben: „Was deutsch ist, muß wieder deutsch werden". Wie unendlich schwierig es aber ist, deutsches Blut wieder heimzuführen ins große Deutschland, das zeigt allein Deutsch-Österreich.

Eine starke Auswanderung würde den Arbeitsmarkt entlasten. — Einmal besteht keine Möglichkeit einer Massenauswanderung (Kolonien fehlen; Staaten wie USA. sperren ihr Land, weil sie selbst keine Arbeitsmöglichkeiten mehr haben; Auswandern verlangt ein kleines Kapital, das durchweg allen fehlt). Zum anderen wanderten beste Kräfte des Volksganzen zuerst aus; das Reich Hitlers kann und wird einen Verlust an Volkskraft nicht dulden.

Darf sich deutsches Volk nicht noch weiter vermehren? — Die Kinder werden einsehen, daß ein „Volk ohne Jugend" den Staat zerrütten müßte; die Leistungsfähigkeit und die Macht Deutschlands würden herabgemindert, wenn der Volkskörper vergreiste. Die Tatsachen, auf die Burgdorfer hinwies, warnen. Unsere Hauptstadt würde bei der anhaltenden gegenwärtigen Entwicklung ohne Zuzug vom Lande immer kleiner werden: 1933 — 4 Millionen, 1960 — 3 Millionen, 1990 — 1,5 Millionen, 2020 — 0,5 Millionen, 2050 nur noch 90 000 Einwohner zählen. Wenn in Deutschland das 1—2 Kindersystem nicht überwunden wird, dann wird Deutschland am Ende des Jahrtausends ein 35—40 Millionenvolk sein — kein Volk ohne Raum mehr, sondern ein Raum ohne Volk. Ein Volk ohne Vermehrung verurteilt sich zum Tode

1. Eine Bodenverbesserung schafft Raum und Arbeit. Der Reichsnährstand stellte fest, daß mehr als 16 Millionen ha kultiviert werden können.

Moore	2 000 000 ha	Zu nasse Flächen	8 000 000 ha
Heide	1 200 000 ha	Zu trockene Flächen	5 000 000 ha

Überall in deutschen Landen arbeiten heute junge deutschen Menschen jeden Standes und Berufes in harter Spatenarbeit am deutschen Boden. Nach der Machtübernahme erstanden Arbeitsdienstlager in allen Heide- und Moorgebieten. Schon mehr als

200 000 ha wurden be- oder entwässert. Und mehr Boden bedeutet mehr Brot.

Vertiefung: Innere Kolonisation vergangener Zeiten: Um 1100 zwang eine deutsche Raumnot die Bauern zum Roden; Friedrichs des Großen Tat.

2. Weite Küstenflächen der Nord- und Ostsee werden für Siedlerstellen zurückgewonnen. Das Dritte Reich hat verheißungsvolle Schritte getan.

Die beiden größten zurückeroberten Gebiete sind der Adolf Hitler und der Hermann Göring Koog. Zeitungsberichte über diesen Teil der Arbeitsschlacht lassen sich stets verwerten. Ein Bericht folgt:

In der Nordwestecke des Deutschen Reiches, an der Nordküste, ging in diesen Tagen (1934) ein Dorf seiner Vollendung entgegen. Die Einweihung dieser ersten Neugründung einer Gemeinde im Dritten Reich kann im ganzen Reiche Anspruch auf Beachtung erheben. Vor nunmehr fast 600 Jahren wurde vom „Blanken Hans" blühendes Bauernland in einer Sturmflut abgerissen. Bis fast an die Stadt Norden riß das Meer die gewaltige Leybucht, jene Einbuchtung an der ostfriesischen Küste, an der vor Jahrhunderten die Schiffe Klaus Störtebekers Unterschlupf fanden. Generationen haben in hartem, zähem Ringen das Meer wieder zurückgedrängt. Kleine Polder in Größe von 150 bis 200 Hektar wurden nach und nach eingedeicht. Der große Wurf gelang jedoch erst in den letzten Jahren. Es wurden rund 500 Hektar Marschland vom Meere abgeriegelt.

Unmittelbar nach der Machtübernahme durch den Volkskanzler Adolf Hitler wurden die Vorbereitungen zur Besiedlung getroffen. 45 Bauern und Arbeiter sind hier seßhaft geworden. Sie können die bevorstehende Ernte in fast fertiggestellte Bauten einbringen. Neben 32 Bauern konnten sich hier 13 Arbeiter und Handwerker niederlassen. Bei der Verteilung ging man vernünftigerweise von dem Grundsatz aus, daß der Arbeiter das Land in erster Linie mitgewonnen habe und auch somit ein Recht bei der Verteilung haben muß. Die Stellengröße der neuen Bauernerbhöfe ist verschieden und schwankt zwischen 20 und 90 Morgen.

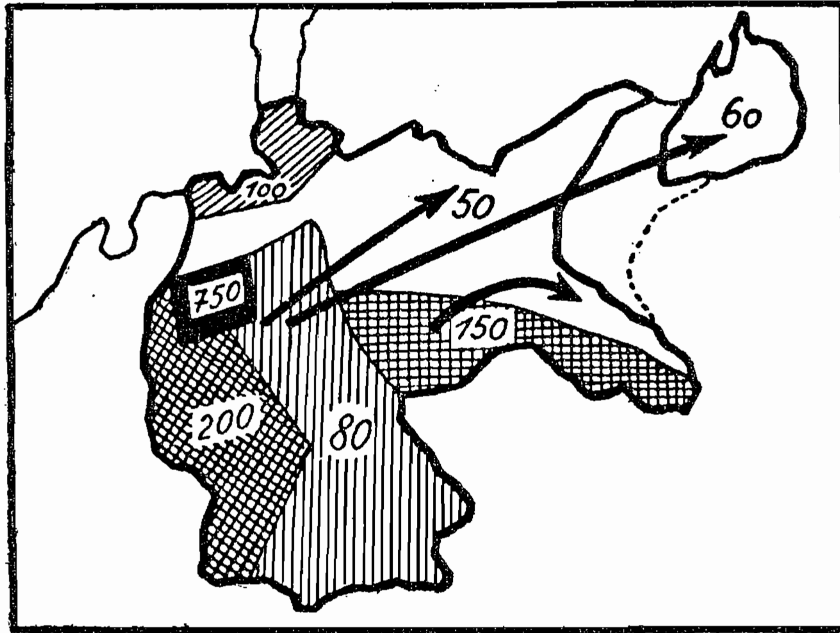
Wo vor Jahrhunderten das Dorf Westeel stand, steht jetzt Neu-Westeel. Dieses Dorf wird, wie alle Dorfneugründungen des Dritten Reiches, nach dem Grundsatz: „Bauern und Arbeiter sind die Grundpfeiler des Staates" gegründet. Es sei erwähnt, daß das Siedlungsgebiet nur einen geringen Teil der gesamten Bucht ausmacht und noch meherere Tausend Hektar gewonnen werden müssen, um zahlreichen wartenden Arbeitern und Bauern die Möglichkeit der Seßhaftmachung zu geben.

Auch die Siedlungstätigkeit und die Gründung neuer Gemeinden in anderen Teilen Ostfrieslands macht rege Fortschritte. So entstehen im Kreise Leer in den Gebieten des Klostermoors zwei neue Dörfer, in denen bereits 12 Bauerngehöfte mit einer Landzulage bis zu 60

Morgen von den neuen Bauern übernommen worden sind. Weitere 3000 Morgen sind z. T. in Bewirtschaftung genommen; der Bau von 40 weiteren neuen Bauernhäusern wird in Kürze beginnen. Im Kreise Aurich werden noch in diesem Jahre bei Brockzettel 20 neue Siedlungen begonnen, während die Regierung noch die Flächen der Domänen Schoo und Adlershof-Tönjesgrund zur Besiedlung freigegeben hat. –

3. Ostsiedlung. Jenseits der Elbe, im ostdeutschen Reichsgebiet, liegt unser Zukunftsschicksal beschlossen. Hier ist Raum für die deutschen Volksgenossen, die niemals mehr in den Fabriken der Großstädte Arbeit finden werden.

„Zurück aufs Land!" ist die Losung für das deutsche Volk. Die Grundlage des deutschen Wirtschaftslebens ist der Bauer, die Landwirtschaft. Der kleine, selbständige Landwirt, der fest an seine Scholle gebunden ist, schafft im Osten einen Wall, der unüberwindbar sein wird. Das Anwachsen der landwirtschaftlichen Bevöl-



Ostsiedlung tut not!

kerung lockt einige Industrien in den Osten. Kleine Industriestädte werden entstehen. Die ostdeutschen Provinzen müssen lebende Grenzmauern werden, denn immer spürbarer wird der Druck der sich so stark vermehrenden Polen. Das bevölkerungspolitische Gefälle geht von Osten nach Westen; und die Geschichte beweist, daß volksarme und leere Räume mit Sicherheit vom volkreichen Nachbarn gewonnen wird.

Die Bevölkerungsverteilung innerhalb Deutschlands fordert, den deutschen Raum ohne Volk, den Osten, zu besiedeln (Skizze). Die Volksdichte beträgt (pro qkm) im

Osten	Ostpreußen	64	Westen	Rheinland	318
	Grenzmark	44		Westfalen	240
	Pommern	62		Hessen	175
	Brandenburg	70		Sachsen (Freistaat)	347

Auch die deutsche Volkswirtschaft wird daraus ihren Nutzen ziehen. Viele Produkte, die wir bisher aus fremden Staaten einführten, kann und muß uns der deutsche Acker geben. Wir brauchen für die Margarinebereitung nicht unter allen Umständen Kopra oder Erdnüsse; es gibt eine deutsche Ölfrucht, der Raps, die wieder zu Ehren kommen wird. Wir brauchen nicht so viel Baumwolle, wenn der Flachs (Lein) die deutschen Felder wieder schmückt.

Tausende von nachgeborenen Bauernsöhnen und ebenso viele Industriearbeiter drängen zu eigener Scholle, zu eigenem Heim und Herd. Ostdeutschland ruft sie. Es will ihnen eine neue Heimat geben, damit sie, festgewurzelt in deutscher Muttererde, wieder starke und frohe Menschen werden.

4. Die Reichsautostraßen. Das gigantische Werk des Reichsautobahnbaues zeigt gleichfalls, wie das deutsche Volk wieder in den Prozeß der Arbeit zurückgeführt wird. Folgende Strecken sind vorgesehen:

1. Königsberg — Danzig — Stettin — Berlin — Leipzig — München — Garmisch.
2. Bremen — Hannover — Kassel — Mainz — Basel.
3. Saarbrücken — Frankfurt/M. — Leipzig — Breslau.
4. Aachen — Köln — Essen — Dortmund — Hannover — Magdeburg — Berlin — Frankfurt/O.
5. Bremen — Hamburg — Lübeck.
6. Flensburg — Hamburg — Berlin — Oppeln — Gleiwitz.
7. Düsseldorf — Mannheim — Stuttgart — München — Salzburg.

Die Arbeitsschlacht des Jahres 1934 wurde auf der Baustelle Unterhaching eröffnet. Der Führer sagte: „An sich schon ist der Gedanke entsetzlich, daß in einem Volk Milliarden an Arbeitsstunden nutzlos vergeudet und vertan werden! Millionen Menschen haben Bedarf an Kleidung, an Schuhen, an Wohnungen, an Einrichtungen und an Nahrung, und Millionen andere möchten arbeiten und möchten schaffen . . . Wir sollen dazu verdammt sein, daß Millionen Menschen keine Gebrauchsgegenstände und Lebensgüter schaffen können, die Millionen andere benötigen?" Er nahm damit einen Gedanken wieder auf, zu dessen Verwirklichung die Autobahnen beitragen, und den er schon 1933 vor dem Generalrat der Wirtschaft aussprach: „Das Entscheidende ist nicht, daß alle sich beschränken, sondern daß alle sich bemühen, vorwärtszukommen und sich zu ver-

bessern. Die deutsche Wirtschaft kann nur bestehen unter einer ganz bestimmten Bedarfshöhe und unter einer ganz bestimmten Kulturforderung des deutschen Volkes."

In eine von den Kindern angefertigte Skizze der geplanten Strecken sind die im Bau befindlichen zu kennzeichnen: Königsberg—Elbing, Stettin—Berlin, Frankfurt/M.—Mannheim, Leipzig—Dresden, Liegnitz—Breslau, Köln—Essen—Dortmund, Hannover—Berlin, Bremen—Hamburg—Lübeck, Stuttgart—Ulm, München—Salzburg. Teilstrecken wurden fertiggestellt und dem Verkehr übergeben.

Im Unterrichtsgespräch wird die Bedeutung für die deutsche Gesamtwirtschaft herausgearbeitet. Allein in 3 Jahren sollen 6000 km fertiggestellt sein. 250 000 Arbeiter finden Arbeit; 1 Milliarde Arbeitslöhne kommen zur Auszahlung. Baustoffe (Steine, Sand, Zement, Teer usw.) für $^1/_2$ Milliarde sind notwendig, wodurch wiederum viele tausend Arbeiter beschäftigt werden. Die Kraftwagenindustrie belebt sich; der Erdölverbrauch steigert sich. Die Verflüssigung der Kohle schafft deutschen Brennstoff, der Fremdenverkehr wird größer usw.

Ergebnis: Die Reichsautobahnen beleben den Arbeits- und Binnenmarkt sehr stark. Handel, Verkehr und Wirtschaft heben sich.

Folgende Zahlen zeigen den Erfolg der Arbeitsschlacht der nationalsozialistischen Regierung. Das Arbeitslosenheer wurde stetig kleiner.

Ende	1932	6 014 000	Arbeitslose,
„	1933	4 059 000	„ ,
„	1934	2 500 000	„ ,
„	1935	2 200 000	„ ,
„	1936	1 000 000	„ .

5. Der zweite Vierjahresplan. Der erste Vierjahresplan der nationalsozialistischen Regierung brachte ungeahnte Erfolge auf innen- und außenpolitischem Gebiete. „Die Sicherung der deutschen Ehre und die Sicherung des deutschen Lebens" (Göring) ist das Ziel des zweiten Vierjahresplans, zu dem der Führer das deutsche Volk auf dem Reichsparteitag 1936 aufrief.

Immer mehr schließt die Welt den deutschen Raum wirtschaftlich ab; sie zwingt uns zur weitgehenden Selbstgenügsamkeit (Autarkie). So ergibt sich die Notwendigkeit, auch die letzten im deutschen Raum und Boden liegenden Kräfte zu mobilisieren. Die Erzeugungsschlacht geht weiter. Der Bauer wird die Ernährung des deutschen Volkes sicherstellen, wenn er dem heiligsten Gut, das er zu verwalten hat — der deutschen Erde —, alles abringt, was der Schöpfer hineinlegte.

Der zweite Vierjahresplan wird den Mangel an Rohstoffen beseitigen[1]. Überall in deutschen Landen werden neue Fabriken entstehen, die den deutschen Markt mit künstlicher Zell-

[1] Vgl.: Die früheren deutschen Kolonien. S. 123.

stoffaser (Ersatz für Baumwolle), mit künstlichem Gummi (Ersatz für Kautschuk) und mit Benzin aus Kohle (Ersatz für Erdöl) versorgen werden. So wird Deutschland nicht kapitulieren, sondern trotz der von Natur aus wenig günstigen Boden- und Raumverhältnisse die Not endgültig bezwingen.

Ergebnis: zu II: Nicht Krieg, nicht Auswanderung, nicht ein Volk ohne Jugend überwinden die Raum- und Arbeitsnot in Deutschland. Der Führer hat den rechten Weg beschritten. Die Soldaten der Arbeit schaffen neuen Boden oder verbessern ihn. Die Ostsiedlung wird besonders den deutschen Staat stärken, die Raumnot überwinden helfen. Der Reichsautobahnbau belebt Wirtschaft und Verkehr. Der zweite Vierjahresplan mobilisiert alle Kräfte des deutschen Bodens und beseitigt den Rohstoffmangel.

Zur Gestaltung dieser Bildungseinheit noch folgendes: Konkrete Erziehungsziele — sie sind immer wesentlich — müssen sein: Auch ich werde später Soldat der deutschen Arbeit! Verlangt es das Schicksal, dann werde ich meinem Volke als Siedler dienen! Auch ich helfe mit beim zweiten Vierjahresplan!

Vertiefung und Anwendung.

Einteilung der Städte nach ihrer Bevölkerungszahl.
Landstädte 2—5 000 Einw. Mittelstädte 20—100 000 Einw.
Kleinstädte 5—20 000 Einw. Großstädte 100 000 u. mehr Einw.

Ordne eine Reihe von Städten deiner Heimatprovinz ein! Nenne deutsche Großstädte!
Errechne nach der Tabelle über das Werden der Großstädte die Gesamtbevölkerung Deutschlands für jedes angegebene Jahr!
Die Landwirtschaft, eine der stärksten Säulen des Dritten Reiches. Die Industrialisierung Deutschlands brachte Arbeitslosigkeit, Not und Elend. Eine umfangreiche Vermehrung kleiner landwirtschaftlicher Betriebe wird Deutschland in Zukunft vor einem gleichen Schicksalsschlag behüten können.
Deshalb wünscht das Reichserbhofgesetz auch, daß ein Bauernhof nach Möglichkeit die Mittel beschafft zur Gründung einer Siedlerstelle für einen Nachgeborenen. Weiterhin ist es erlaubt, einen größeren Erbhof in mehrere kleinere aufzuteilen, wenn ihre Lebensfähigkeit nicht in Frage gestellt wird. Immer aber bleibt der väterliche Hof für alle Kinder die Heimat, die sie gegen angemessene Entschädigung aufnehmen muß. (Heimatzuflucht.)
Die Bodenverbesserungen, die Neulandgewinnung und die Ostsiedlung lassen die Worte des Führers zur Tat werden:
„Sorgt dafür, daß die Stärke unseres Volkes ihre Grundlagen im Boden der Heimat in Europa erhält. Haltet das Reich nie

für gesichert, wenn es nicht auf Jahrzehnte hinaus jedem Sprossen unseres Volkes sein eigenes Stück Grund und Boden zu geben vermag. Vergeßt nie, daß das heiligste Recht auf dieser Welt das Recht auf Erde ist!" („Mein Kampf".)

c) Das Deutschtum in der Welt.

1. Die Entwicklung der Bevölkerung auf der Erde und in Deutschland seit 1800.

Jahr	Erdbevölkerung	Deutsche Bevölkerung
1800	600 000 000	25 000 000
1870	1 200 000 000	40 000 000
1935	2 045 000 000	66 300 000

Folgende Aufgaben schließen sich an (Kopfrechnen).

Wieviel Menschen gab es 1870 mehr als 1800, 1935 mehr als 1870 und 1800 a) in der Welt, b) in Deutschland?

Wieviel Prozent machte die deutsche Bevölkerung von der Erdbevölkerung aus a) 1800, b) 1870, c) 1935?

Vergleiche a) die Erdbevölkerung, b) die deutsche Bevölkerung mit der Einwohnerzahl deines Ortes, deines Kreises, deiner Provinz und benachbarter Städte! (Enthaltensein.)

2. Verteilung der Deutschen in den Erdteilen.

Erdteil	Gesamtbevölkerung	Deutsche Bevölkerung	Prozentsatz
Europa	520 000 000	82 000 000	16
Amerika	262 000 000	11 081 000	5
Australien	10 000 000	161 000	1,6
Afrika	148 000 000	127 000	0,1
Asien	1 141 000 000	198 000	—

Die drei Grundaufgaben der Prozentrechnung ergeben sich, wenn man die zweite oder dritte Spalte bedeckt.

Berechnung der Gesamtbevölkerung der Erde aus dem Prozentsatz und der deutschen Bevölkerung.

Berechnung der deutschen Bevölkerung aus der Gesamtbevölkerung der Erde und dem Prozentsatz.

Berechnung des Prozentsatzes der deutschen Bevölkerung aus Gesamtbevölkerung und deutscher Bevölkerung.

Eine Reihe von Additions- und Subtraktionsaufgaben ergeben sich aus der Tabelle.

Um den Unterricht zu beleben, ist die Frage nach den Ursachen der deutschen Auswanderung einzuschalten.

3. Die Deutschen in Europa.

Deutschland . . .	66 300 000	Südslavien . . .	650 000
Dänemark . . .	40 000	Ungarn	550 000
Belgien	110 000	Rumänien . . .	750 000
Luxemburg . . .	240 000	Tschecho-Slowakei .	3 800 000
Frankreich . . .	1 600 000	Polen	1 500 000
Deutsch-Österreich .	6 500 000	Danzig	350 000
Italien	250 000	Baltische Staaten .	160 000
Schweiz	2 700 000	Rußland	1 400 000

Dazu einige Aufgaben:

Berechnung der Anzahl der Deutschen a) in den Grenzländern unseres Staates und b) in den übrigen Staaten.

Berechnung der Gesamtsumme aller Deutschen in Europa.

Unter Benutzung des Atlasses, der die Einwohnerzahl der Staaten angibt, ist die Anzahl der Deutschen mit der Gesamteinwohnerzahl eines jeden Staates zu vergleichen. Rechne in Prozente um! (Nationalitätenstaaten.) Graphisch darstellen!

4. Das Ergebnis der Arbeit.

In der Welt gibt es rund 2000 Millionen Menschen. Darunter sind 100 Millionen Deutsche (5 %). Der deutsche Staat zählt nur 66 Millionen Einwohner. Mehr als 15 Millionen Deutsche wohnen an der deutschen Grenze in fremden Staaten. Der Rest von 20 Millionen Deutschen verteilt sich auf das übrige Europa und auf Amerika. In Asien, Afrika und Australien wohnen verhältnismäßig wenig Deutsche.

d) Deutsches Volk — sterbendes Volk?

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts vermehrte sich das deutsche Volk so stark, daß es jährlich Hunderttausende von Menschen an fremde Staaten (Amerika) abgab. Im Jahresdurchschnitt zählte man folgende Auswanderer.

1871—75	394 814	1886—90	485 136
1876—80	231 154	1891—95	402 567
1881—85	857 287	1896—1900	127 308

Mehr als 10 Millionen wanderten in dieser Zeit aus, ein Zeichen deutscher Stärke und Gesundheit; wenn es auch bitter war, allen Deutschen nicht im eigenen Land Brot und Arbeit geben zu können.

Nach 1900 aber setzte ein Geburtenrückgang ein, erst ganz allmählich; nach dem Kriege war er nicht einmal in Frankreich und England im gleichen Maße festzustellen wie in Deutschland.

	Geburten	Sterbefälle	Überschuß
1900	1 950 000	1 100 000	850 000
1929	1 147 000	806 000	341 000
1935	1 261 000	791 000	469 000

Blieben die Geburts- und Sterbeverhältnisse, wie sie 1932 waren, dann würde die deutsche Staatsbevölkerung sehr schnell sinken:

1945	67 Millionen	(höchster Stand)
1975	60 „	
2000	47 „	
2050	25 „	(wie 1816)

Greise nähmen übermäßig zu, die Zahl der Kinder ginge stets zurück.

	1910	1930	1945	1975	
Kinder unter 15 Jahren	19,6	15	14,4	10,1	in Millionen
Greise über 65 Jahre	2,6	4,1	6	9,2	in Millionen

Infolge der nationalsozialistischen Gesetzgebung (Ehestandsdarlehen an gesunde arische Menschen, Hilfe für kinderreiche Familien, Ehegesundheitsgesetz) lag 1935 die Geburtenziffer um 200 000 höher als 1933.

Der Begriff „Geburtenüberschuß" darf nicht falsch gewertet werden. Der „echte Zuwachs" fehlt noch völlig, da das durchschnittliche Lebensalter in den letzten drei Jahrzehnten auf 60 gestiegen ist. Die Grenze der Erhöhung des Lebensalters ist erreicht, und schon in den nächsten Jahren wird die Sterbeziffer sehr stark ansteigen. Bei nicht wesentlich höheren Geburtenziffern wird die Sterbeziffer größer sein als die Zahl der Geburten. „Nicht der aufgeschobene Tod, sondern die Geburtenfrage ist entscheidend für die Zukunft der Völker." (Nach Burgdörfer, „Sterben die weißen Völker?" und „Völker am Abgrund".)

Wie das deutsche Kernland, der deutsche Staat, zeigt auch die Bevölkerungsentwicklung fast aller übrigen deutschen Gebiete in Europa das gleiche Bild. Die Deutschen in Österreich, in Ungarn und in der Tschechoslowakei vermehren sich sehr langsam. Die deutsche Bevölkerung in Lettland und Estland weist schon mehr Todesfälle als Geburten auf.

Dagegen ist ein starkes Wachsen der slawischen Völker beachtenswert. In dieser Tatsache liegt für die deutsche Zukunft eine große Gefahr; denn Volksvermehrung ist Machtzunahme, Volksverminderung Machteinbuße. Sollte es Wirklichkeit werden, was die Polen errechneten, daß Deutschland 1975 höchstens noch 46 Mill. Einwohner habe und Polen ebensoviel, dann würde Ostdeutschland dauernd durch den polnischen Bevölkerungsdruck gefährdet sein.

Hinzu kommt noch, daß die Minderwertigen (Geisteskranke, Schwachsinnige und körperlich Kranke) stärker zunehmen als die Gesunden. Die geistigen und körperlichen Anlagen vererben sich stets. Einige Tatsachen aus der Rassenhygiene sind dem Kinde klar zu machen, damit es später bei der Gattenwahl die notwendige Vorsicht walten läßt. Die Zu-

nahme der **Geisteskrankheiten**, eine Folge der Vererbung, zeigt folgende Tabelle:

1919	173 000	1925	232 000
1920	185 000	1926	255 000
1921	189 000	1927	272 000
1922	193 000	1928	290 000
1923	185 000	1929	306 000
1924	205 100	1935	308 000

Ehen, in denen Männer **Verbrecher** sind, haben durchschnittlich 5 **Kinder** aufzuweisen, die Ehen der **gesunden Familien aber nur 2**.

So pflanzen sich in Deutschland Verbrecher und Kranke so stark fort, daß sie die Gesunden immer weiter zurückdrängen. Das Dritte Reich aber verlangt vollwertige Volksgenossen und Volksgenossinnen.

Vertiefung und Anwendung!

Errechne die Gesamtzahl der deutschen Auswanderer von 1871—1900! Notwendigkeit einer stärkeren Besiedlung der deutschen Ostprovinzen. Infolge des Geburtenrückgangs droht dem deutschen Volke die Gefahr der Veralterung; hält er in gleichem Maße an, wird einstens der deutsche Lebensbaum zu einer auf den Kopf gestellten Pyramide. Ein Staat ohne starke Jugend aber siecht dahin.

Nach Professor Scheumann („Bekämpfung der Unterwertigkeit") fallen der öffentlichen Fürsorge mindestens noch zur Last.

1 200 000	Tuberkulose
400 000	Psychopathen und Fürsorgezöglinge
200 000	Trinker
52 000	Geburtskrüppel
60 000	Epileptiker
15 000	Taubstumme
13 000	Blinde

Rund 10 % unserer Volksgenossen sind geistig oder körperlich nicht vollwertig. Ungeheure Kosten hat die gesunde Bevölkerung zu tragen. (Gesetz zur „**Verhütung des erbkranken Nachwuchses**".)

Es wohnen Menschen in

Europa	520	Millionen
Asien	1 141	„
Afrika	148	„
Amerika	262	„
Australien	10	„

Davon Weiße 680 M., Gelbe 988 M. Von den 61 M. Geburten im Jahr entfallen 44 M. auf die Farbigen, nur 17 M. auf die Weißen. Gefahr für Europa! Im Osten droht die gelbe, im Westen (Frankreich) die schwarze Flut.

e) Die Rassen im deutschen Lebensraum.

Vorbemerkung.

Männer und Ideen, Raum, Boden und Wirtschaft wurden als Faktoren im politischen Geschehen längst erkannt. Erst die nationalsozialistische Bewegung beachtet auch die Rasse als treibende Kraft in der geschichtlichen Entwicklung. Der Führer weiß um die Bedeutung des nordischen Erbgutes im deutschen Volkstum und hat eindringlich das Blut unseres Volkes als entscheidend für Aufstieg und Untergang hingestellt. (Mein Kampf.)

Die Volksschule wird die Kinder zunächst zur Erkenntnis führen, daß es in unserem Vaterland verschiedene Arten von Menschen gibt. Die Naturkunde erklärt die körperlichen Eigenschaften, Deutsch- und Geschichtsunterricht müssen besonders die seelischen Eigenschaften der Rassen beachten, die an Wichtigkeit die körperlichen weit übertreffen. Die Geographie berücksichtigt die Verbreitung der Rassen im deutschen Lebensraum. Im abschließenden Unterricht ist das Ziel der Arbeit in verstärktem Maße die Erziehung zum arteigenen, völkischen Bewußtsein. Schüler und Schülerinnen sollen schon hier etwas von der Sorge um die Erhaltung und Wahrung des nordischen Blutes mit ins Leben nehmen. Die höheren Schulen, die nationalsozialistischen Verbände (HJ., BDM., SA., SS.) müssen tiefer in rassenkundliche und rassenhygienische Fragen eindringen.

Konkretes Arbeiten verlangt die Herausstellung einiger historischer Persönlichkeiten als typische Vertreter einer bestimmten Rasse. Die Einsicht, daß der nordische Einschlag die deutsche Entwicklung besonders stark vorwärts getrieben hat, ist zu erstreben. Der Kampf großer Männer um Deutschland und deutsches Volk wird sich an Hand geschichtlicher Tatsachen als Ausdruck des nordischen Lebensgefühls stets erarbeiten lassen. (Friedrich der Große, Bismarck, v. Hindenburg, Ludendorff und Hitler.) [1])

Die nordische Blutsbeimischung, nordisches Lebensgefühl eint die gesamte Bevölkerung Deutschlands. Und in jedem Kinde ist der Stolz auf seinen nordischen Blutsanteil zu wecken, ganz gleich, welche zufälligen äußeren Rassenmerkmale es an sich entdecken und feststellen mag.

1. Die nordische Rasse.

Körperliche Eigenschaften: helle Augen (grau oder blau); blondes Haar; helle Haut; langes, schmales Gesicht; zurückfliehende Stirn; schmale, lange Nase; hochgewachsene (1,75 m), schlanke Gestalt.

Seelische Eigenschaften: Führergeist, Wille zur Unterordnung, heldische Gesinnung, Treue, Unternehmungslust, Tatkraft, Aufopferungsfähigkeit, Beharrlichkeit in der Durchführung eines Planes.

Vertreter: Moltke, Horst Wessel, Weddigen, Bölcke, Schlageter.

Räumliche Verbreitung: Nord- und Ostseegebiete, norddeutsche Tiefebene.

2. Die fälische Rasse.

Sie ist der nordischen Rasse wesensverwandt, besonders in ihren seelischen Anlagen. Die Körperformen sind wuchtiger, das lange und breite, fast viereckige Gesicht paßt sich der kastenartigen Gestalt gut an.

Vertreter: v. Bismarck und v. Hindenburg.

Räumliche Verbreitung: Zwischen Niederrhein und mittlerer Weser, also vornehmlich in Westfalen (5 %).

---

[1]) Der Verlag Kamp brachte Lesebogen über die führenden Köpfe der Bewegung heraus. (Deutsches Wollen, 16 S. 10 Pfg.)

3. Die dinarische Rasse.

Körperliche Eigenschaften: dunkle Augen; dunkles bis schwarzes Haar; längliches Gesicht; vorspringende Nase (Adlernase); hohe Gestalt (1,75 m).

Seelische Eigenschaften: Kampfesmut, Heimatliebe, Urwüchsigkeit, Erregbarkeit, humorvoll, musik- und kunstliebend.

Vertreter: Hitler, der Dinarisches mit Nordischem glücklich vereint, weiterhin Andreas Hofer.

Räumliche Verbreitung: Süddeutschland (15 %).

4. Die ostische Rasse.

Körperliche Eigenschaften: dunkle Augen und dunkles Haar; runder Schädel und rundes Gesicht; stumpfe Nase, gelblicher Unterton in der Hautfarbe; kleine Gestalt (1,65 m).

Seelische Eigenschaften: Bürgerliche Behaglichkeit, Gewinnstreben, Fleiß; häufig mißtrauisch. Räumliche Verbreitung: Schwarzwald, Fichtelgebirge, Erzgebirge, Sudeten (20 %).

5. Die ostbaltische Rasse.

Sie ist der ostischen ähnlich, hat aber helles Haar und helle Augen. Führernaturen sind wie bei der ostischen sehr selten. Räumliche Verbreitung: Ostpreußen und Schlesien (8 %).

6. Die westische Rasse.

Körperliche Eigenschaften: Schädel-, Gesichts- und Nasenform nordisch; braunes bis schwares Auge und Haar; kleine Gestalt.

Seelische Eigenschaften: Gastfreundschaft und Höflichkeit; leicht beeinflußbar; sie nahm viel Nordisches in sich auf.

Räumliche Verbreitung: Zerstreut im Westen Deutschlands (2 %).

7. Die Juden als Nichtarier.

Die körperlichen Merkmale — es gibt hell- und dunkelhaarige, hell- und dunkeläugige Juden — sind nicht das Entscheidende. Ihre seelische Haltung, ihr artfremdes Geistesleben, wie es sich äußerte in Literatur, Theater und Kinowesen, und ihr Krämergeist stehen im schärfsten Gegensatz zu unserem völkischen und christlichen Empfinden und Denken.

Die folgende Statistik zeigt, daß die Juden im Handel, in der Industrie, im Rechtsanwalt- und Ärzteberuf führend waren, aber dort fast vollständig fehlten, wo niedere Arbeiten zu tun waren.

Der jüdische Anteil an den einzelnen Berufsgruppen (Preußen 1925):

	Juden	Deutsche
Handel und Verkehr	50 %	15 %
Industrie	21 %	36 %
Ärzteberuf	4 %	2 %
Freie Berufe (Rechtsanwalt usw.) .	4 %	2 %
Landwirtschaft	1½ %	26 %

1925 war in Berlin die Hälfte aller Rechtsanwälte, fast die Hälfte aller Ärzte und der dritte Teil aller Apotheker Juden! Berücksichtigt man, daß die jüdischen Hochschullehrer an einzelnen Universitäten (Breslau) fast die Hälfte ausmachten und daß der Jude zahlreiche hohe Staatsstellen (Minister) innehatte, dann wird es verständlich, wenn das Dritte Reich im Interesse des deutschen Volkes die Judenfrage lösen wird. Durch das Reichsbeamtengesetz wurde der jüdische Einfluß auf jede Form der Staatsführung ausgeschaltet. Der Beamte muß Arier sein. Jede Schule hat an gegebener Stelle notwendige Aufklärungsarbeit zu leisten.

8. Vertiefung.

Anfertigung einer Skizze, die die Rassenverteilung im deutschen Lebensraum darstellt.

Vergleich der nordischen und ostischen; die ostische Rasse ist die Umkehrung der nordischen.

Die Bedeutung der nordischen Rasse für den Verlauf der Geschichte:

Griechenlands und Roms Kultur waren die Folge nordischer Einwanderungen.

Die Zufuhr nordischen Blutes in die südlichen Länder während der Völkerwanderung schuf dort eine neue Blüte.

Die Wikinger, nordische Menschen, entdeckten um 1000 zuerst die Neue Welt.

Die führenden Schichten des machtvollen, mittelalterlichen deutschen Reiches waren nordische Menschen.

Die Wiedergewinnung des altgermanischen Bodens im Osten Deutschlands war die Großtat der nordischen Rasse.

Die Auswanderungen der letzten Jahrhunderte bedeuten einen Verlust der Rassetüchtigsten.

f) Deutsche Stämme.

Vorbemerkung: „Deutsche Stammeskunde ist Lebenskunde und Lebenslehre des deutschen Volkes" (Nadler). Stämme sind natürliche Gemeinschaften, sind blut- und bodenverbundene Teilorganismen des deutschen Gesamtvolkes. Rassische Erbmasse und landschaftliche Umwelt gestalten also die Stämme hauptsächlich. Wie alle europäischen Völker, so ist auch das deutsche Volk aus verschiedenen Stämmen (Volkstypen) zusammengewachsen. Die Bedeutung der einzelnen Stämme für die Gesamtentwicklung Deutschlands gilt es zu erkennen, um so zu einer Innenschau unseres Volks- und Staatskörpers vorzustoßen. Eine solche Arbeit kommt mit einem selbstgenügsamen und volksfremden Historismus nicht aus; sie verlangt eine geopolitische Schau, die Blut und Boden wohl zu würdigen weiß. Die Ausführungen beschränken sich auf die Altstämme; auch die Bedeutung der Neustämme für unsere volkliche Gestaltung darf nicht übersehen werden.

Die räumliche Vorbereitung wird durch eine Skizze angedeutet. Die Grenzen der Stämme sind niemals Linien; vielmehr liegen immer breite Grenzflächen (Mischgebiete) zwischen den Stammeskernen.

1. Der Sachsen Kraft und Stärke am Anfang ihrer Geschichte.

Die Schüler werden erkennen, daß die Lage der Sachsen zwischen dem stark römisch beeinflußten Stamm der Franken (Die Römer am Rhein!) und den nach der Völkerwanderung nach Westen vordringenden Slawen äußerst gefährlich war. Aber schon das machtvolle Streben der Sachsen, den Raum der Ebene im Westen der Elbe völlig zu beherrschen, kündete die Kraft dieses Stammes. Im Westen stieß er fast bis an den Rhein vor, im Süden bildeten Lippe und Diemel die Grenze. Teile Thüringens im Südosten wurden bezwungen. Die Slawen im Osten beunruhigten vorläufig die Grenze nicht. Die an dem schmalen Küstensaum wohnenden Friesen erkannten die Vorherrschaft der Sachsen an.

Wider Willen und in sehr harten Kämpfen mußten die Sachsen ihr reingermanisches Eigenleben aufgeben. Lange genug hatten sie, stolz auf ihre Freiheit und ihre Götter, den Franken Trotz geboten. Karl zog heran, eroberte die Sigiburg (Ruhr) und Eresburg (Diemel), zerstörte dann die Irminsäule, das höchste Heiligtum des überfallenen Stammes. Widukind schürte überall die Flamme des Widerstandes, am Süntel wurde ein Frankenheer niedergehauen. Die Weserfestung bildete ein starkes, natürliches Bollwerk gegen Karls Angriffe. (Vgl. v. Hoffmanns „Das deutsche Land und die deutsche Geschichte".) Ohne Gnade ließ Karl die Sachsenführer bei Verden hinrichten. Edles, reines germanisches Blut war vernichtet. Aber sächsischer Trotz lebt fort bis in unsere Zeit.

Der Anfang der sächsischen Geschichte berichtet von einer anderen Großtat dieses Stammes. Im 5. Jahrhundert verließen Sachsen, Angeln und Jüten ihre Heimat und segelten nach Britannien. Aus den sieben Reichen entstand bald ein einziges: England. Sächsische Menschenfülle und Kraft entluden sich über die freie Meeresküste.

2. Die sächsische Ostsiedlung.

Die Abgabe von soviel Volkskraft in England, der dreißigjährige Krieg gegen die Franken hatten den „überstarken Schwall des sächsischen Blutes" entlastet. Der neue, große Staatsgedanke der Welfen setzte die Sachsen im 12. Jahrhundert wieder in Bewegung. Es galt, den in der Völkerwanderung verlorenen urgermanischen Boden zurückzugewinnen. Leitlinien des Vordringens waren die Ostseeküste und die Elbe. Mit Schwert und Pflug wurde das Werk getan, Mecklenburg, Pommern, das Gebiet um den Harz waren wieder deutsch. Der sächsische Staat Heinrichs des Löwen war im 12. Jahrhundert der größte Mitteleuropas. Äußerst günstig für die Siedlung blieb die Tatsache, daß der Sachse überall die gleichen Bedingungen des Raumes, des Klimas und des Lebens vorfand wie in seiner Heimat.

Die in den Süden Europas vorstoßenden Germanen (Goten, Longobarden usw.) fanden andere Bedingtheiten vor (Klima!), denen sie mehr oder minder schnell erlagen.

Der zukunftsreiche Staat der Welfen konnte dem erbarmungslosen Druck des schwäbischen Kaisers Barbarossa nicht widerstehen, der deutsches Blut seiner Italienpolitik opferte. Der Kampf zwischen dem Welfen und dem Staufen ist einzuschalten. 1180 wurde der Sachsenstaat zerschlagen.

So war das beste Stück deutscher Macht ins Grab gesunken. Jahrhunderte dauerte es, bis Preußen den Willen Heinrichs des Löwen vollstreckte. Nach den kleinen Besitzungen in Altsachsen gewann es 1803 Paderborn und Münster, 1864 Schleswig-Holstein und 1866 Hannover. Das Zweite Reich hat das Muttervolk der Sachsen mit seinem östlichen Tochtervolk Brandenburg-Preußen glücklich vereint.

Als das Welfenreich zerstört war, wuchs auf sächsischem Boden die Hansa, die dem gesamten Ostseereich den deutschen Stempel aufdrückte. Die Bedeutung der Hansa in wirtschaftlicher Beziehung wird wiederholt. Der Vorort Lübeck, der sich nach dem Welfensturz die Reichsfreiheit erkämpfte, hatte um diese Zeit eine verkehrsgeographisch günstige Lage zwischen Nord- und Ostsee, dem damaligen Verkehrsbecken Europas. Sächsische Hansastädte waren weiterhin: Dortmund, Soest, Osnabrück, Braunschweig, Lüneburg.

3. Ursachen der Bedeutung der Sachsen für die deutsche Volkwerdung.

Sie liegen begründet im Blut und im Boden.

a) Mit Hilfe einer Rassenkarte ist festzustellen, daß im Sachsenlande die nordische mit der fälischen Rasse vorherrschend ist. Nirgendwo in Deutschland gibt es soviel blondhaarige, blauäugige, schmalköpfige und hochgewachsene Menschen wie hier. Führergeist, Wille zu Unterordnung, heldische Gesinnung, Treue usw., alles drängte zu großen Taten. Widukinds Reckengestalt und Heinrichs des Löwen Unternehmungslust und Tatkraft können an Hand der historischen Tatsachen mit den Kindern herausgearbeitet werden. Dann werden sich diese beiden Persönlichkeiten als typische Vertreter des Sachsenstammes für immer der Kindesseele einprägen und ihre erziehliche Wirkung nicht verfehlen.

b) Auf dem verhältnismäßig schlechten Boden des Sachsenlandes (Moore an der Ems, Sandgegend der Lüneburger Heide und Senne) mußte eine harte und fleißige Hand arbeiten, um den Lebenskampf bestehen zu können. Der Boden machte die Sachsen zu Kämpfern (vgl. auch die Mark Brandenburg), löste zähe Energien, die Deutschlands Entwicklung vorwärtstrieben. Sachsenvolk ist Bauernvolk gewesen und bis in unseren Tagen geblieben. — Dem sächsischen Cha-

rakter angepaßt ist die Hofanlage (Einzelgehöft im Gegensatz zur fränkischen Hofanlage). Der Herd steht fast in der Mitte; von ihm aus übersieht die Frau des Hauses die Tenne, an deren beiden Seiten sich die Viehställe befinden. Auch der Hauseingang, die Wohn- und Schlafräume liegen im Blickfelde der Hausfrau. Hohe Bäume schützen das Gebäude vor Unwetter, vor Sturm und Blitz. (Zeichnung des Grundrisses.)

4. Das blut- und bodengebundene Schriftgut der Sachsen.

Das erste Werk sächsischer Volkspoesie ist der Heliand. Christus wird zum sächsischen Recken, dem in germanischer Treue seine Schwertdegen ergeben sind. Die erwähnten Hirten halten bei ihren Rossen Wacht. Der Jordan wälzt sich durch sächsische Lande; hohe Burgen schmücken seine Ufer. Deutsches Blut und Leben hat der Dichter dem fremdartigen Stoffe eingegossen.

Der Sachsenspiegel, das Rechtsbuch unserer Ahnen, gewinnt im neudeutschen Staate erhöhte Bedeutung. (Verfasser Eyke von Repchowe in Anhalt.) Die in diesem Werk gesammelten altsächsischen Rechtsgewohnheiten werden mithelfen das fremdvölkische, nicht artgemäße römische Recht zu verdrängen.

Von den Dichtern des letzten Jahrhunderts, die aus sächsischer Erde wuchsen, seien nur Freiligrath und Löns erwähnt, nicht so sehr ihrer Lyrik wegen, sondern weil in ihrem Blute der kämpferische Sinn unserer Ahnen rollt. Freiligraths Kriegsgedichte von 1870/71. (Trompete von Gravelotte, Hurra, Germania!) Löns war Kämpfer für Volkstum und zeigte durch die Tat, wie ernst ihm sein Wollen war. (Heldentod vor Reims 1914.) Wehrhaften Gemeinschaftsgeist atmet sein „Werwolf". Stellen aus ihm sollten wir unsern Schülern nicht vorenthalten.

Anschlußstoffe [1]):

Herwig, Jung Widukind.
Löns, Der Kampf um die Scholle.
„ . . . Jan Torf.
Immermann, Der westfälische Hofschulze.
Möser, Das niedersächsische Bauernhaus.

Die Friesen.

Ein schmaler Küstenstreifen der Rhein-, Ems-, Weser- und Elbemündung ist der Raum des friesischen Stammes. Bewundernswert war der beharrliche Kampf auf der von ewiger Gefahr umdrohten Scholle der Väter. (Sturmfluten!) Das Meer lehrte die Friesen Freiheit und Ernst. Nichts liebten sie mehr als ihre Heimat (Halligmatrose), das Schlachtfeld zwischen Land und See. Nordischer Geist und Natur formte jene Menschen, die friesische

[1]) Nach dem Lesebuch für das 5./6. Schuljahr.

Stammeseigentümlichkeit durch zwei Jahrtausende hindurchsteuerten bis in die Gegenwart.

Die günstige Lage und eine vorbildliche Unternehmungslust ließen die Friesen im frühen Mittelalter für kurze Zeiten zum führenden Handelsvolk in Europa werden. Ein Friesenstaat aber ist nie gewachsen. Der tägliche Kampf gegen die heranstürmende See wies die Bewohner vornehmlich auf ihre eigene, örtliche Not hin. Um sie zu meistern, bildeten sich zahlreiche kleine Freigemeinden, kleine reichsfreie Ländchen. Jener Freiheitssinn, der kaum ein Gefühl für eine größere Schicksalsgemeinschaft aufkommen ließ, wurde ihnen zum Verhängnis. Der Versuch im 16. Jahrhundert zu einer eigenen Staatsbildung unter Karel Roorda blieb erfolglos. Habsburger (Niederlande), Oldenburg und Hannover teilten den friesischen Raum auf.

Gorch Fock, in dessen Adern friesisch- nordisches Blut rollte, starb im Glauben an seine Heimat, an sein Deutschland in der Seeschlacht am Skagerrak den Heldentod.

Anschlußstoffe:

Fock, Der Untergang des Klaus Mewes.
„ Letzter Wunsch.
Ernst, Nis Randers.

Die Franken.

1. Aus der Geschichte.

Im Anfang der fränkischen Geschichte bildete sich am Niederrhein der Staatsverband der Salier. Chlodwig (500) gewann nicht allein den gallisch-römischen Boden bis an die Pyrenäen, sondern er eroberte auch südostwärts Alemannien (Oberrheinische Tiefebene, Mainland). Im Norden mischte sich fränkisches Volk mit friesischem, im Osten mit sächsischem Blut.

Karl machte den Frankenstamm zum Kern der römisch-germanischen Weltmacht (800). Sachsen und Bayern, reingermanische Gebilde, wurden in harten Kämpfen bezwungen und dem artfremden Staat angegliedert. Teile des fränkischen Stammes fielen aus dem deutschen Volksraum heraus, sie schufen ein neues Reich: Frankreich.

Die fränkische Vormacht in Europa erreichte ihren Höhepunkt unter Heinrich III. (1050). Sein Einfluß reichte von der Rhône und Saône im Westen bis zu den Karpathen im Osten, von der Nordsee bis zum Golf von Neapel im Süden.

In allen drei Reichen war der Rhein die Sammelfurche des Verkehrs. Er war die Klammer, die alle Teile des Staatsganzen zusammenhielt.

Der Zweikampf zwischen Deutschland und Frankreich zerrieb mit der Zeit diesen Stamm fast, so daß er zwar ohne staatliche Eigenform blieb, aber seine geschichtliche Aufgabe innerhalb des deutschen Volkes — Bollwerk zu sein gegen welsche Eroberungslust —

erfüllte. Gerade die Nachkriegszeit gab davon beredtes Zeugnis: Besatzungszeit, Separatismus, Ruhrkampf, Saarkampf. Nur ein starkes völkisches Wollen des fränkischen Menschen konnte all die Gefahren überwinden.

2. Fränkischer Mensch und fränkischer Boden.

Die Landschaft formte die Menschen, im Marschland an der Küste die Ackerbauer und Viehzüchter mit. Die häufig über die Ufer tretenden Rheinwasser zwangen gerade am Niederrhein den Menschen zum Dämmebau. Überall dort, wo im Osten bei der Besiedlung Sumpfland getrocknet werden mußte, stellte der Niederfranke die Kunst des Dämmebaues in den Dienst der friedlichen Eroberung. Fränkisch und sächsisch war die Hauptmasse der Ordensritter (Weichsel, Baltikum). Fränkische Siedler ergossen sich aber auch nach Thüringen, Sachsen, Schlesien und Böhmen.

Kohle und Erze an der Ruhr, Sieg und um Aachen waren die Voraussetzung für das Entstehen der Industrie. Schon die Tuchmacher zu Brügge und Gent des Mittelalters waren Vorläufer der gewerbefleißigen Männer des Industriezeitalters.

Rhein-, Mosel-, Ahr- und Maintal sind die köstlichsten deutschen Weingebiete. Fränkisch ist der deutsche Weinbauer, der die edelsten Reiser wohl zu pflanzen und zu betreuen versteht.

Der Franke wandelte das Antlitz der Landschaften, die ihn tragen und nähren. Stadt an Stadt, Dorf an Dorf baute er den Flüssen entlang, überall Fleiß und Frohsinn kündend. Kirchen und Dome recken ihre Türme zum Himmel — Sinnbild eines gottverbundenen Geschlechts; fast jeden Hügel krönt eine Burg — Sinnbild eines stolzen und wehrhaften Geschlechts. Die fränkische Hofanlage (großes Viereck, Vorderseite mit Tor, an der linken Seite Wohnhaus und Ställe für das Großvieh, an der rechten Seite Schuppen und Ställe für das Kleinvieh, der Frontseite gegenüber die Scheunen und Tennen) ist der Hof des Führers einer bäuerlichen Arbeits- und Schicksalsgemeinschaft.

3. Fränkische Dichter und Denker.

Die Lage im Raum bedingte, daß der Weltverkehr rheinentlang und rheinüber lief. Damit wurde der fränkische Stamm mit fremdem Blute durchsetzt. Sein deutschvölkisches Wesen aber blieb. Die großen geistigen Weltbewegungen spannte er ein in seine deutsche Sendung.

Die Franken waren die ersten, welche das römische Christentum mit germanischem Volkstum verschmolzen. Aber auch die Führer der Glaubensbewegung im 16. Jahrhundert entwuchsen fränkischem Boden: Erasmus, Hutten (Nadler rechnet auch Luther zu den Franken). Als das Rittertum vom Westen über den Rhein kam, entwickelte sich

im Frankenland der deutsche Heldengesang der Nibelungen. Wahrhaft völkisches Selbstgefühl kündeten die Taten und Werke eines Görres, eines Stein und der Brüder Grimm. Fränkische Wesensart sprudelte in Goethe, Rückert und Leo Weismantel. „Völkisch, staatlich, geistig leben wir alle von dem schöpferischen, durch Anmut gewinnenden, unhemmbar einströmenden fränkischen Wesen."

Anschlußstoff:

Riehl, Weinlese am Rhein.

Bröger, Die Wacht an Ruhr und Rhein.

Lersch, Werkertag.

Die Bayern.

1. Ihr Lebensraum und ihre historische Bedeutung.

Als Markomannen schufen sie um Christi Geburt ein großes, aber kurzlebiges Reich in Böhmen. Dann rückten sie über den Böhmerwald gegen die römischen Gebiete an der Donau vor, die sie infolge ihrer sehr dünnen Besiedlung geradezu ansogen. Der eine Stamm spaltete sich zwiefach in Bayern und Österreich.

Alle wichtigen Straßen des Erdteils beherrscht Bayern-Österreich. Eger und Moldau öffnen den Weg an die Elbe, die March ist der Zugang zur Weichsel. Main und Donau sind die beiden Zugänge zum Rhein. Hinzu kommt der Besitz der Donaupforte zwischen Böhmerwald und Alpen. Brenner und Semmering führen zum Adriatischen Meere (Anfertigung einer Skizze).

Österreich und Bayern haben Mitteleuropa und damit auch Deutschland vor türkischer und slawischer Flut gerettet: 1683 wurde der Türke vor Wien bezwungen und nach und nach in seine Ausgangsstellung zurückgeworfen. 1813 und 1914/18 hat Österreich Millionenmassen fremden Volkes für die deutsche Sache bewaffnet. Daß Mitteleuropa deutsche Heimat geworden und geblieben ist, das war Österreichs Verdienst. Wien, am Zusammenfluß abend- und morgenländischer Kultur gelegen, hat immer deutsche Bildung und deutsches Wesen in den südöstlichen Raum strömen lassen. — Zudem wachte es Jahrhunderte am Rhein, bis Preußen den Schutz der deutschen Westmark übernahm.

3. Die Bodenverwurzelung der Bayern.

Bauer (gleich Bayer), Hirt und Jäger sind jene naturhaften Gestalten, in denen altgermanische Tapferkeit und Treue bis in unsere Zeit fortlebt. In der hier anzutreffenden dinarischen Rasse hat sich der Krieger unverfälscht erhalten. „Das heldische Metall der Berge, das Erz, erzog ihn zum Eisenhammer." Selbst schmiedete er seine Waffen, die dem Schutz seiner nährenden Erde dienten.

Das bayerische Alpenhaus paßt sich der Landschaft an (Wohnung und Stallung unter einem Dach, das mit Steinen beschwert ist zum Schutz gegen Sturm und Wetter; unmittelbare Einfahrt auf den Boden des Hauses; ein weit vorragendes Dach gestattet immer die Arbeit im Freien). Wie das sächsische Bauernhaus umfaßt das Alpenhaus alles unter einem Dach.

4. Dichter des Stammes.

Bayerisch-deutsches Denken sprudelt am klarsten in den politischen Gedichten Walters von der Vogelweide. Sein Deutschlandlied verrät männliche Haltung. Die Zustände der damaligen Zeit geißelt er scharf.

„Her Walther von der Vogelweide,
swer des vergaese, der taet mir leide."

Echt bayerisch-bäuerlich sind Roseggers Geschichten.

Anschlußstoffe:

Walter v. d. Vogelweide, Deutsche Zucht.
Rosegger, Ein Freund ging nach Amerika.
Springenschmid, Peter Sigmair, der sein Leben ließ, um das seines Vaters zu retten.
Hitler, Flandernkämpfe, Feuertaufe.

Die Alemannen.

1. Ihre Geschichte und ihr Raum.

Swebische Stämme zogen zu Beginn der Völkerwanderung aus der mittleren Elbgegend gegen den römischen Grenzwall zwischen Jura und Schwarzwald (Limes). Hart war der Kampf, aber erst die Vogesen und der Schweizer Jura im Westen und die Alpenketten im Süden können das machtvolle Vordringen stauen. Das ist der alemannische Lebensraum bis heute geblieben. Die Urbevölkerung und die römischen Siedler einschmelzend, wurde hier ein ausgeprägtes Mischvolk. Spaltete sich das bayerische Volk zwiefach, so das alemannische dreifach: Westlich des Rheins bis auf die Höhen der Vogesen wohnt der Elsässer, südlich des Rheins zwischen Jura und Alpen der Schweizer und zwischen Donau, Lech und Rhein der Schwabe.

Die Schweiz erreichte nach jahrhundertelangen Kämpfen im Westfälischen Frieden (1648) die Anerkennung ihrer Trennung vom Mutterboden. Gewiß für Deutschland ein herber Verlust, aber die deutsche Sendung der Eidgenossen darf nicht übersehen werden. Sie schützten deutsches Volkstum gegen das starke Burgund (1477 Nancy) und gegen die „Freiheitsmänner" der französischen Republik.

Das Elsaß, im Mittelalter immer staatlich zersplittert, wurde mit der Zeit ein Raub Frankreichs. 1552 fielen durch Verrat Metz, Toul und Verdun; die erste Bresche in die Vormauer des Reiches war gebrochen. 1648 folgte der größte Teil des Elsaß,

und 1681 besetzte Frankreich Straßburg, das letzte Bollwerk auf seinem Wege nach dem Rhein. Trotz des Hin- und Herpendelns zwischen Frankreich und Deutschland in der folgenden Zeit (Nachweis) blieben die Elsässer gut „dütsch" im innersten Kern. Wie der Franke auf dem rechten Flügel der deutschen Westfront, so hat der Elsässer auf dem linken Flügel deutsches Volkstum vor einer Verwelschung bewahrt. Das ist ein Verdienst innerhalb der gesamtvolksdeutschen Entwicklung.

Württemberg ist der einzige alemannische Staat innerhalb des Reiches. In harten Kämpfen hat er sich gegen die Habsburger behauptet, gegen die er in Zeiten der Not im Bunde mit den Eidgenossen kämpfte.

2. Der nordische Geist der Alemannen.

Niedersächsische Wesenszüge tragen die Alemannen. Ein Herrschergeschlecht nach dem anderen löste sich von diesem Boden ab: Staufer, Welfen, Habsburger und Hohenzollern. Altgermanischer Führergeist tut sich kund.

Nordische Züge tragen die Werke Schillers: „Die Bürgschaft" verherrlicht die Treue, „Wilhelm Tell" ist ein Hochlied deutscher Ehre und Freiheit, deutscher Pflicht und deutschen Strebens. Uhland hob die Schätze des deutschen Volksgesanges und der deutschen Heldensage.

Anschlußstoffe:

Uhland, Schwäbische Kunde.
" Rolands Schildträger.
Hansjakob, Das Sterben des alten Hermesburen.

Die Thüringer.

Zwischen Thüringer-Wald und Harz liegt das Kernland dieses Stammes — der Herzraum Deutschlands. In dieser Mulde wuchs das deutsche Volk der Mitte. Viele Straßen Europas führten und führen noch heute hindurch. Folgende Eisenbahnlinien durchziehen in der Gegenwart das Gebiet: Petersburg-Berlin-Weimar-Frankfurt-Basel-Genua; Oslo-Jena-München-Rom; Brüssel-Weimar-Eger-Prag.

Das Land wurde häufig genug zum Schlachtfeld Europas (Breitenfeld, Jena, Leipzig). Es hat kaum eine staatenbildende Kraft gezeigt. Nur einmal fügte es vorübergehend die Bewohner zu einem festgefügten Staatsverbande zusammen. Es war nach der Völkerwanderung. Dann wurde es aber schon bald in die sächsisch-fränkische Klammer genommen. Die Thüringer suchten Raum im Osten und nahmen im Verein mit den Franken und Sachsen teil an der Ostsiedlung.

Die Bedeutung Thüringens liegt in der Tatsache, daß hier die deutsche Geistnation geschmiedet wurde, als Deutschland, ohnmächtig und politisch zersplittert, nur noch ein „geographi-

scher Begriff" war (Goethe, Schiller, Fichte, Herder). Die Jenaer Burschenschaft schmiedete Söhne aller deutschen Stämme zusammen, die für Deutschlands Einheit und Freiheit stritten und litten. Stätten deutschen Geistes waren nicht allein Weimar und Jena. „Die Wartburg ist es, die Wartburg der heiligen Elisabeth, die Freistatt Luthers, die Festhalle der deutschen Burschenschaft, die als Wahrzeichen über dieser Landschaft steht, die Wartburg, da sie beiden Bekenntnissen je in ihrer Weise ein Großes ausspricht, da sie das Gelöbnis der Burschenschaft auf alles, was uns gemeinsam ist, gehört und geweiht hat."

Anschlußstoff:
Luther, Aussprüche.
Arndt, Des deutschen Vaterland.
„ Von Vaterland und Freiheit.

Deutsche Grenzlande

„Das Schicksal eines Volkes wird bestimmt von seinen Grenzen, von der räumlichen Festlegung seines Siedlungsgebietes, von seiner Einordnung in die Umwelt . . . Soll sich das deutsche Volk trotz dieser Ungunst seiner Grenzen erhalten, so ist eines notwendig: klare Erkenntnis der nüchternen Tatsachen der Vergangenheit und Gegenwart des deutschen Grenzkampfes im ganzen Volke."
(K. Trampler, Zeitschrift für Geopolitik, H. I/1934.)

Vorbemerkung: Eine geopolitische Gesamtschau unseres Vaterlandes ist nur möglich, wenn im Laufe der Jahre die einzelnen Steine zu diesem Gebäude zusammengetragen werden. Besonders gedenken wir im Unterricht unserer „blutenden Grenzen", nicht etwa um Haß zu säen, sondern um auf die offenen Ungerechtigkeiten der neuen Grenzen immer wieder hinzuweisen. Die Hoffnung auf Beseitigung der gröbsten Ungerechtigkeiten muß im deutschen Volke leben! Jedes Grenzland — mag es nun diesseits, jenseits oder zu beiden Seiten der deutschen Reichsgrenze liegen — läßt sich geopolitisch sehen. Erziehung zum Grenzbewußtsein ist das Ziel.

Oberschlesien.

1. Ursachen des polnischen Anspruchs auf Oberschlesien.

Als nach dem Zusammenbruch der Mittelmächte die Wiedererrichtung Polens feststand, da verlangten die Polen Oberschlesien. Warum? Der neue Staat besaß gutes Ackerland in Fülle; es fehlten ihm industrielle Bodenschätze. (Wirtschaftskarte!) Das erzreiche Oberschlesien sollte diese Lücke ausfüllen. 1913 betrug hier die Förderung an Kohlen 43¹/₂ Millionen Tonnen, Zink und Blei 570 029 Tonnen, Roheisen 994 601 Tonnen, Rohstahl 1 360 755 Tonnen. Diese „Jagd nach Rohstoffen" ist die eine Ursache; Kohle und Eisen sollten Polens Machtentfaltung unterstützen. Sehr günstig für das polnische Streben schien die Bevölkerungsstruktur des in

Frage kommenden Gebietes. Nach der deutschen (!) Statistik war Oberschlesien größtenteils von Polnischsprechenden bewohnt — nicht etwa erst in den letzten Vorkriegsjahren, sondern seit langen Jahrzehnten, weil die Zahlen der deutschen Volkszählungen auch alle Oberschlesier mit dem „wasserpolnischen Dialekt" enthielten, die keineswegs polnisch in Sitte und Kultur waren. Die Polen wußten ihre Ansprüche mit den deutschen Angaben gebührend und geschickt zu begründen.

Urteile über die Begründung des polnischen Anspruches! Der wahre Grund — der Reichtum Oberschlesiens an Erzen — wurde verschwiegen; einen Scheingrund, die „polnische" Bevölkerung, schob man vor. Die Wasserpolen sind Deutsche, wenn sie auch polnisch sprechen. Deutschland ist ihr geliebtes Vaterland, für das sie kämpften und bluteten (1870/71 und 1914/18—19). Niemals forderten die Polen vor dem Weltkrieg Oberschlesien. Der Posener Erzbischof Stablewski, der stets für ein Großherzogtum Posen eintrat, weil es eine polnische Bevölkerung aufweist, hat einmal im Preußischen Herrenhaus die Äußerung getan, es sei „ein Verbrechen, eine polnische Forderung auf Oberschlesien zu erheben".

2. Versailles und die Abstimmung.

Schon war in Versailles von den Franzosen und Polen beschlossen worden, daß die „unzweifelhaft polnische Bevölkerung" Oberschlesiens ohne Volksentscheid von Deutschland getrennt werden sollte. Machtvolle Volkskundgebungen wehrten sich dagegen; und Lloyd George drückte es im „Rate der Vier" durch, die Bevölkerung zu befragen. Er berief sich auf Wilsons Programm, das für strittige Gebiete das Selbstbestimmungsrecht der Bewohner vorsah. Bis zum Abstimmungstage (21. März 1921) wurde Oberschlesien von einer internationalen Kommission, die aus Vertretern Deutschlands, Englands, Frankreichs und Italiens bestand, verwaltet. Ein Franzose (Le Rond), der sofort offen auf der Seite Polens stand, hatte den Vorsitz. Er duldete darum zwei Gewaltstreiche der Polen mit dem Ziel, vollendete Tatsachen zu schaffen. Der heroische Widerstand der Oberschlesier aber zerbrach diesen Plan.

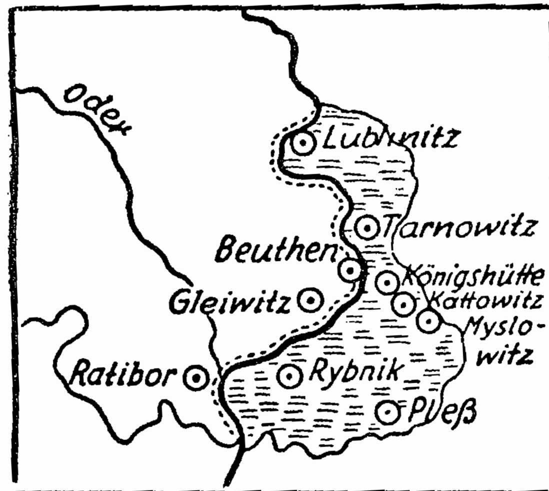
Und das Ergebnis am 21. 3. 21? Von der gesamten Stimmenzahl (1 186 758) entfielen auf Deutschland 707 393 und auf Polen 419 365. Also entschieden sich rund ³/₅ für Deutschland und ²/₅ für Polen. Viele Deutsche erwarteten ein besseres Ergebnis. Warum? Fast die gesamte Bevölkerung Oberschlesiens hatte sich kurze Zeit vorher noch gegen eine gewaltsame Angliederung an Polen gestemmt. Wie aber war das Ergebnis möglich? Folgende Gründe werden herausgestellt:

1. Die Polen wiesen auf die hohen Kriegskosten hin, 130 Milliarden Mark sollten wenigstens gezahlt werden. Viele Bewohner fürchteten für den Fall eines Verbleibens bei Deutschland die hohen Steuern; sie stimmten gegen die ungeheuren Kriegslasten — nicht gegen Deutschland.

2. Den Pachtbauern, die von einem Großgrundbesitz abhängig waren, versprach man eigenes Land. Diese Pachtbauern stimmten gegen die Großgrundbesitzer — nicht gegen Deutschland.
3. Die Bergarbeiter bezogen niedrige Löhne. Ihnen versprachen die polnischen Wahlredner höhere Löhne, und so stimmten sie gegen die schlechten Löhne — nicht gegen Deutschland.
4. Damals hungerte das deutsche Volk noch. (Brotkarte!) Polen, ein Agrarstaat, lockte mit reichen Lebensmitteln. Viele stimmten gegen den Hunger — nicht gegen Deutschland.

3. Die Zerschneidung Oberschlesiens.

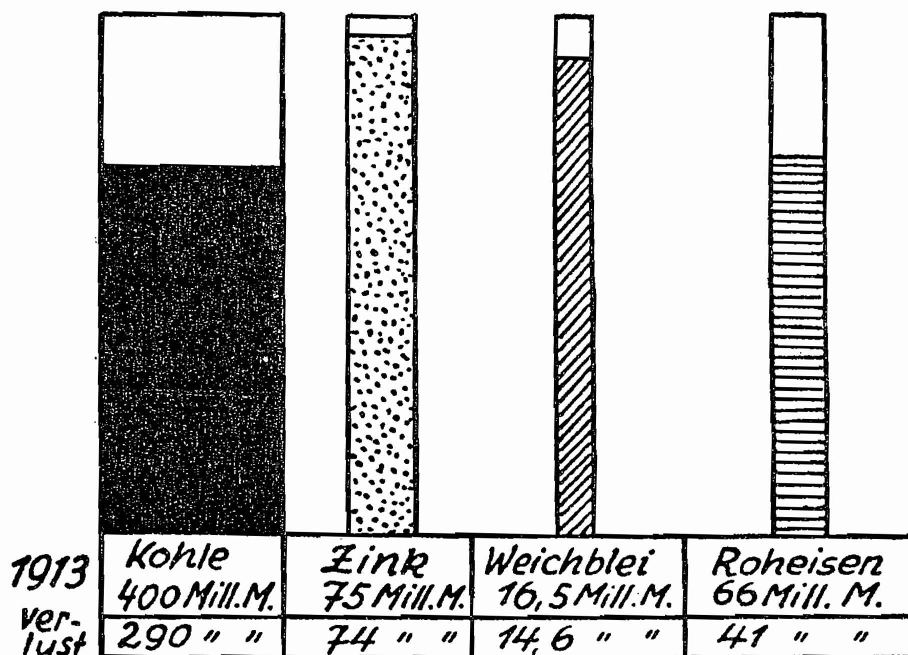
Das Abstimmungsergebnis hatte trotz der polnischen Versprechungen gezeigt, daß die Mehrheit der Bevölkerung bei Deutschland bleiben wollte. — Wie hätte darum das gerechte Urteil lauten müssen? Oberschlesien bleibt ganz deutsch. — Nun versuchte Polen mit Unterstützung Frankreichs sein Ziel zu verwirklichen, wenigstens den wichtigeren Teil des Industriegebietes zu gewinnen.



Die Zerschneidung Oberschlesiens.

Le Rond schlug eine Grenzlinie vor, die ³/₄ des Gebietes Polen einverleiben sollte. England entschied sich für eine Abtretung der beiden südlichen Kreise Pleß und Rybnik; das gesamte Industriegebiet blieb nach dem englischen Vorschlag deutsch. Schon schien sich alles zugunsten Deutschlands zu entscheiden; da entstand mit dem Einverständnis der Franzosen ein neuer polnischer Aufstand im Abstimmungsgebiet. — Der Völkerbundsrat mußte eingreifen und entscheiden. Nach dem Gutachten einer von ihm bestimmten Kommission, zu der neben anderen auch Chinesen und Brasilianer gehörten, die die oberschlesischen Verhältnisse gar nicht kannten, wurde die Grenze ge-

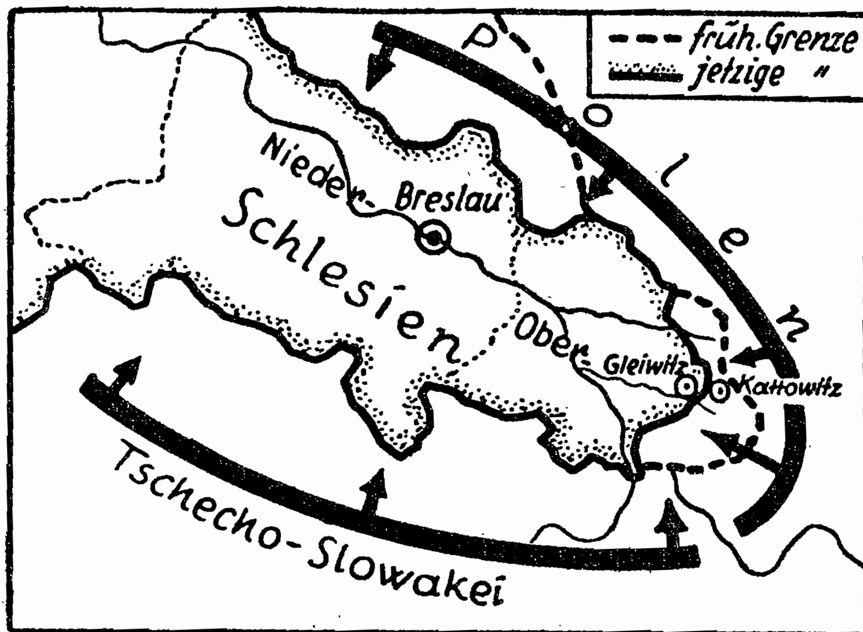
zogen. Frankreichs Standpunkt hatte gesiegt, wie das *Ergebnis des Genfer Vertrages* vom 15. Mai 1922 zeigt. Deutsch blieben Ratibor, Gleiwitz und Beuthen, die aber derart von ihrem Hinterland abgeschnürt wurden, daß ihre Wirtschaft aufs schwerste bedroht wurde. Pleß, Rybnik, Kattowitz, Königshütte, Myslowitz, Tarnowitz und Lublinitz kamen an Polen und mit diesen Gebieten fast alle Rohstoffquellen. (Eisen, Zink, Blei, Kohle.) Von dem Gesamtsteinkohlenvorkommen fielen z. B. 107 Milliarden Tonnen an Polen, nur 6 Mill. Tonnen verblieben Deutschland.



4. *Die Zerreißung Oberschlesiens ist ungerecht.*

a) *Geographisch* gesehen, stellt *Oberschlesien einen Teil Deutschlands dar.* Es ist eine Fortsetzung der Tieflandsmulde Schlesiens. Die oberschlesische Platte ist durch eine Reihe von Flüssen mit der Oder, dem deutschen Strome, aufs engste verknüpft. (Klodnitz, Malapane.)

b) Die *Bevölkerung ist im abgetretenen Gebiet überwiegend deutsch* gesinnt, wie die Gemeindewahlen stets dort trotz des polnischen Druckes zeigten. Die deutschen Listen erhielten bei den Gemeinderatswahlen fast überall die Mehrheit. Stark war der Andrang der Kinder in die deutschen Minderheitsschulen; Tausende von Kindern besuchten zeitweise keine Schule, da man sie in polnische Schulen zwingen wollte. Immer wieder mußte sich der Völkerbund mit den Klagen der Deutschen befassen. (Minderheiten-



Die gefahrvolle Lage Oberschlesiens.

problem.) In Polnisch-Oberschlesien denkt und fühlt noch heute ein großer Teil der Bevölkerung deutsch.

c) Oberschlesien ist deutsches Land, wie seine Geschichte klar zeigt. Vor der Völkerwanderung wohnten hier die germanischen Vandalen; Slawen drangen dann während der Völkerwanderung ein. Im 13. und 14. Jahrhundert erfolgte die deutsche Rückbesiedlung durch Mönche, Bauern und Bürger des germanischen Westens, und seit 1335 — Vertrag von Trenczin — liegt die polnisch-deutsche Grenze in Oberschlesien fest. Unter Friedrich dem Großen erfolgte wiederum ein neuer Andrang von deutschen Siedlern. In der Zeit des wirtschaftlichen Aufstiegs von 1871 bis 1914 sind keine nennenswerten Einwanderungen aus Polen erfolgt.

d) Gesamtoberschlesien ist ein Wirtschaftsgebiet. In den letzten Jahrzehnten hatte sich dort eine Industrie entwickelt, die eine der bedeutsamsten in Deutschland war. Deutsches Arbeiten und deutsches Können hatten sie geschaffen. Die Geschlossenheit des Industriegebietes war so augenscheinlich, daß selbst Polen vor der Abstimmung nichts von einer Zerreißung wissen wollten. „Komme, was da wolle, wir wollen Oberschlesien nicht zerreißen, es soll ganz der oder jener Seite gehören," so sprach ein Pole. Seit Jahren steht nun der abgetretene Teil im Zeichen des wirtschaftlichen Niederganges. Er ist eben ein Glied des deutschen Wirtschaftskörpers und kann nur leben in engster Verbindung mit ihm. Die Genfer Entscheidung war und bleibt also ein Fehlurteil.

Ergebnis: Die Zerreißung Oberschlesiens ist ungerecht. Geographisch gehört es zum deutschen Lebensraum. Die Bevölkerung ist deutsch. Deutsche Kräfte bauten die Industrie auf.

Aufmerksam sei noch gemacht auf die gefahrvolle Lage der Provinz Schlesien als Ganzes. Sie ist von Slawen fast umklammert, sie schiebt sich in 200 Kilometer Länge und 100 Kilometer Breite in slawisches Gebiet hinein. Polen und die Tschecho-Slowakei sind sich einig in dem Ziel, Schlesien, das deutsche Bollwerk im Osten, mit der Zeit zu entdeutschen. Wir sehen die Gefahr. Die Universität Breslau muß im Kampfe gegen slawische Einflüsse ein Bollwerk des Deutschtums sein.

5. Das Hultschiner Ländchen.

Es ist benannt nach Hultschin, einer kleinen Stadt, südlich von Ratibor. Ohne Volksabstimmung fiel es an die Tschechoslowakei, weil das Mährische Umgangssprache war. Nicht eine einzige Stimme erhob sich für die Abtretung. Dagegen erschienen in Paris, Prag, Berlin und London Abordnungen und baten um den Verbleib im deutschen Vaterlande. Ohne jede Beeinflussung fanden unmittelbar aus dem Volke heraus Abstimmungen statt, die bewiesen, daß sich von den 55 000 Einwohnern 95 % für Deutschland erklärten. Umsonst! — Hultschin, an der Mährischen Pforte gelegen, war in militärgeographischer Hinsicht für die Tschechoslowakei zu wichtig.

Die Hultschiner kämpften für ihr Deutschtum, wenn auch ihre deutschen Schulen bis auf 2 geschlossen worden sind. In allen Wahlkämpfen errangen die deutschen Parteien den Sieg, trotzdem die Hultschiner sich bei den stattgefundenen Volkszählungen nur bei schwerer Geldstrafe als „Deutsche" eintragen durften. Gern bringen sie Opfer über Opfer im Glauben an Deutschlands Zukunft.

Das Hultschiner Ländchen, die Heimat von Eichendorffs, war 700 Jahre deutsch und wird trotz der tschechischen Unterdrückung deutsch bleiben.

b) Ostpreußen.

1. Die Abschnürung Ostpreußens vom Reich durch den Verlust fast ganz Westpreußens.

Das neuerwachte Polen lief Gefahr, ein Binnenstaat zu werden. Den hohen Wert einer Verbindung mit der Ostsee erkennend, verlangte es die Herrschaft über den Weichselstrom. Dieses Streben ans Meer wurde von Frankreich machtvoll unterstützt. So kamen denn Pommerellen und die Weichselniederung mit Thorn, Bromberg und Kulm ohne Abstimmung an Polen. Das östliche Weichselufer in 20 Kilometer Breite zwischen Marienburg und Marienwerder wurde Abstimmungsgebiet. Obwohl sich in diesem Gebiet 92,5 % für Deutschland entschieden, wurden dennoch einige Weichseldörfer Polen zugesprochen, und die neue Grenzlinie zieht sich einige Meter östlich des

rechten Weichselufers entlang. Wenn man berücksichtigt, daß der Freistaat Danzig nur im engsten Einvernehmen mit Polen, das über die Verkehrs-, Zoll- und Militärhoheit verfügt, arbeiten und leben kann, so hat Polen sein Ziel, die Weichsel zu beherrschen, verwirklicht. Zudem ist Gdingen ein gefährlicher Nebenbuhler Danzigs geworden.

Es muß erkannt werden, wie wichtig für einen Staat ein freier Weg nach dem Meere ist; darum verweilen wir hier etwas. Warum wollte Polen den Weichselstrom? — Er ist die zentrale Verkehrsader Polens, die ein natürlicher Weg an die Ostsee ist. Was wird ausgeführt? — Landwirtschaftliche Erzeugnisse (Getreide) nach den westeuropäischen Industriestaaten England und Belgien. Welche Waren führt Polen über die Weichsel ein? — Industrieerzeugnisse, Maschinen aus England, Autos aus Amerika. Dieser Weg ist für Polen doppelt wichtig, da Deutschland, Rußland und Litauen Polen fast völlig umklammern, das sich am Kriegsende auf Kosten der genannten drei Staaten zu weit ausdehnte. — Die Schüler werden einwenden: Polen brauchte aber nicht die weiten Gebiete zu beiden Seiten des Stromes. Der Rhein ist für alle Schiffe frei; und die Schweiz kann ohne Zölle von Basel bis in die Nordsee fahren. Auch für Polen genügte es, wenn die Weichsel bis zur Mündung frei bliebe. — Festzustellen bleibt nach dieser Abschweifung: Ostpreußen ist durch den Korridor völlig vom Mutterland getrennt.

Vertiefung: Rußlands Streben an die Ostsee. Der russische Staat der Vorkriegszeit war ähnlich wie Polen von dem Drang erfüllt, möglichst weite Gebiete der Ostseeküste zu besitzen. Die größtenteils verkehrsfernen und zu langer Zeit vereisten russischen Häfen (Nachweis!) verursachten dieses Streben. Rußland stürzte sich deshalb in den Weltkrieg, um das Schwarze Meer zu öffnen (Konstantinopel) und um südlichere Ostseehäfen zu gewinnen (Königsberg, Danzig), nachdem Japan es 1905 am Stillen Ozean zurückgedrängt hatte. Durch den Ausgang des Weltkrieges wurde Rußlands Ostseestellung sehr geschwächt. Staatsneubildungen (Litauen, Lettland und Estland) riegelten Rußland fast ganz von der Ostsee ab. Petersburg, weit nördlich liegend, ist als verkehrsferner Handelsplatz wenig bedeutungsvoll. Die Verlegung des Regierungssitzes von Petersburg nach dem zentralen Moskau schien der Ostsee nicht mehr jene Bedeutung zuzumessen, wie es seit den Tagen Peters des Großen (1700) bis zum Weltkrieg der Fall war. Dennoch blieb das Baltenland, verkehrsgeographisch gesehen, für Rußland das natürliche Ausgangstor zu den europäischen Nordstaaten. Daß der Kampf im östlichen Teil des Baltischen Meeres durch die neuen Verhältnisse nicht zum Abschluß gekommen ist, beweist die jüngste Zeit. Die russische Ostseeflotte wird von Jahr zu Jahr stärker, besonders die U-Boot-Waffe.

Danzig ist nicht eine „freie", sondern eine „gemarterte" Stadt. Freiheit bedeutete für sie der sofortige Anschluß ans deutsche Vaterland, denn die Bewohner (384 000) sind kerndeutsch. Zwar liegt die Verwaltung in den Händen des Senats, der aus deutschen nationalsozialistischen Männern besteht; aber die letzte Entscheidung hat der Vertreter des Völkerbundes. Die Welt horchte

auf, als der Senatspräsident 1936 in Genf die Abberufung des Völkerbundskommissars forderte. Die deutsche Mark hat dem Danziger Gulden weichen müssen.

Im Tilsiter Frieden (1807) erhob Napoleon die Stadt zum Freistaat; sie wurde aber 1814 wieder preußisch.

2. Der Verlust des Memellandes.

Auch die geopolitisch bedeutsame Memelmündung ging verloren. Die Memel ist der natürliche Verkehrsweg an die Ostsee. Der Fluß erschließt ein großes Waldgebiet und verfrachtet Holz nach Deutschland, Belgien, England. Er führt Waren (Maschinen und Baumwolle) ein. Ohne Volksbefragung mußte Deutschland auf das Memelgebiet verzichten, das vorläufig von französischen Truppen besetzt wurde. Die deutsche Bevölkerung verlangte Selbständigkeit. Frankreich aber unterdrückte diese Bestrebungen; es hatte ohne Frage das Gebiet Polen zugedacht, das im gegebenen Falle durch Litauen eine Verbindung hergestellt und einen zweiten Korridor nach der Ostsee geschaffen hätte. 1923 rückten plötzlich, als alle Welt die Augen nach dem Ruhrgebiet gerichtet hatte, die Litauer ein. Seit jener Zeit ist das Memelgebiet mit fast rein deutscher Bevölkerung litauisch; allerdings gingen die französisch-polnischen Pläne zuschanden.

Deutsch war und ist das Memelland. Die Volkszählung von 1919 ergab 73 809 Deutsche und 67 124 Litauer. Aber die Litauer sind deutscher Gesinnung; denn von den 29 Abgeordneten des Memelländischen Landtags sind nur 5 Litauer. Nach einer amtlichen Befragung der Eltern sollen nur 2,2 % aller Kinder litauischen Schreib- und Leseunterricht erhalten. Nirgendwo wurden die Deutschen in fremden Staaten so verfolgt wie in Litauen. Das Kownoer Urteil (1935) war ein Faustschlag gegen das Deutschtum, nicht minder gegen die europäische Kultur. Vier aufrechte Männer wurden zum Tode verurteilt (begnadigt zu lebenslänglichem Kerker), weil sie ihrem deutschen Volkstum die Treue hielten.

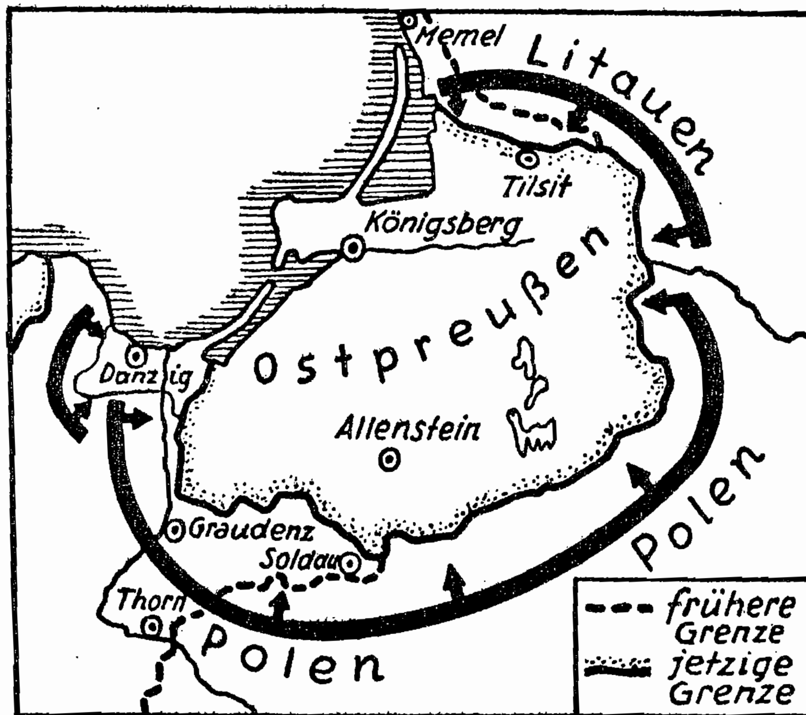
Aus der Geschichte folgende Tatsachen: 1252 wurde Memel als Feste zwischen dem Deutschtum an der Düna (Hansa) und an der Weichsel (Deutscher Ritterorden) erbaut. Nach der Schlacht bei Tannenberg (1410) kam es an Ostpreußen, und erst 1919 wurde die Grenze geändert. Das Gebiet hatte unter kriegerischen Ereignissen sehr zu leiden: 30jähriger Krieg, 7jähriger Krieg (Russen), Franzoseneinfall 1807, Russeneinmarsch 1914.

Das Memelland ist nicht polnisch, auch nicht litauisch; es ist deutsch. Es harrt der Wiedervereinigung mit seinem Mutterland.

3. Das Vordringen Polens nach Süd-Ostpreußen.

Solange es eine ostpreußische Geschichte gibt, liegt die Grenze im Süden gegen Polen fest. Das Versailler Diktat aber übereignete das Gebiet um Soldau (Masuren) Polen ohne Abstimmung. Im größeren

Teil des südlichen Ostpreußens mit den Städten Tannenberg, Osterode, Allenstein, Johannisburg und Lyk wurde das Volk befragt. Und das Ergebnis — 97,5 % der Bevölkerung stimmte für Deutschland. Die deutsche Gesinnung der masurischen Bevölkerung, die zur Hälfte die deutsche Sprache spricht, war ein Lichtblick in Deutschlands schwerster Zeit. Polen hat seine Ansprüche auf das Abstimmungsgebiet trotzdem nicht aufgegeben. Der „Bund der Polen" in Ostpreußen hat die



Die Einkreisung Ostpreußens.

Aufgabe, den großpolnischen Gedanken wachzuhalten und zu fördern. Verhängnisvoll für das Gebiet schienen nach dem Kriege die deutsche Auswanderung und die polnische Zuwanderung zu werden. Was an Deutschen und Masuren aber heute noch auf dem angestammten Boden sitzt, wird den wichtigen Vorposten des Deutschtums zu verteidigen wissen.

4. Die wirtschaftliche Notlage Ostpreußens.

Auf zwei Grundlagen beruhte die ostpreußische Wirtschaft vor dem Weltkriege. Einmal stand es in engsten Handelsbeziehungen zu dem benachbarten Westpreußen. Durch den Weichselkorridor ist Ostpreußen seiner natürlichen Absatzgebiete beraubt. Zwar ist der Durchgangshandel durch den Korridor geregelt, aber durch die Unnatür-

lichkeit der Verhältnisse wird der Verkehr erschwert. 13 Eisenbahnlinien und 29 Straßen sind so durch die Grenzziehung zu toten Armen erstarrt. Wie eine Insel liegt die Provinz weit abseits von Deutschland. Der Handel erlahmte.

Weiterhin war Ostpreußen vor dem Kriege ein wichtiges Durchgangsland, Königsberg eine der hauptsächlichsten Einfuhrpforten Rußlands. (Maschinen, Textilwaren.) Umgekehrt strömten Königsberg aus Rußland Getreide, Holz und Häute zu, um von dort in die großen Bahnen des Weltverkehrs zu gelangen. Polen und Litauen benutzten ihre eigenen Verkehrswege; beide Staaten errichteten hohe Zollmauern; so wurde aus dem bedeutenden Verkehrsplatz von früher ein Provinzhafen. Die Trennung von Deutschland und die Vernichtung des Durchgangshandels bedingten eine Verarmung der ostpreußischen Bevölkerung. Verkehrsgeographische Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung ketteten die Provinz wieder enger an Deutschland und behoben die Not. — Die wirtschaftlichen Verhältnisse Ostpreußens würden sich sofort günstiger gestalten, wenn es wieder räumlich mit Deutschland verbunden würde. Die Beseitigung des Weichselkorridors bildet zudem einen wichtigen Punkt für eine dauernde Befriedung in diesem Raum. Der Zugang nach der Ostsee müßte Polen durch die Neutralisierung der Weichsel ermöglicht werden.

Die deutsche Forderung nach Änderung der Grenzen stützt sich neben den wirtschafts- und verkehrsgeographischen Verhältnissen auf die Tatsache, daß der Korridor überwiegend deutsch war. Nach der Volkszählung von 1910 befanden sich in diesem Gebiet 884 719 Deutsche und 469 703 Polen. Die 300 Jahre polnischer Oberhoheit (1454 bis 1772) haben das Deutschtum nicht vernichten können. Eine freie Abstimmung in diesem Gebiet würde auch heute noch wahrscheinlich eine deutsche Mehrheit ergeben.

5. Aus der Geschichte.

Erst 1230, als der deutsche Ritterorden bei Thorn an der Weichsel erschien, trat Ostpreußen in das Licht der Geschichte. Nach 50jährigem Kampfe wurde das Land zwischen Weichsel und Memel erobert, deutsche Bauern und Bürger siedeln sich an. („Ritt nach dem Osten".)

1309 fiel Pommerellen (Westpreußen) an den Ritterorden. Polen, das ein Großpolen vom Schwarzen Mer bis an die Ostsee erstrebte, wurde zum erbitterten Gegner des Ordens.

1410 erlag der Orden der Übermacht Polens bei Tannenberg. Pommerellen mußte abgetreten werden, auch Teile östlich der Elbe gingen verloren. (Marienburg.) Das Ordensland selbst erkannte die Lehnshoheit Polens an.

Der Große Kurfürst befreite Ostpreußen von der polnischen Lehnshoheit, und sein Sohn erhob es 1701 zum Königreich. Friedrich der Große gewann Westpreußen (1772 Polens

Teilung), wodurch die Verbindung Ostpreußens mit Brandenburg hergestellt wurde.

Der unglückliche Krieg 1806/07 tobte gerade in Ostpreußen. Hier loderte aber auch der Befreiungskampf vom Joche Napoleons zuerst auf (1813).

Im Weltkrieg wurde Ostpreußen durch die Russen zum Teil verwüstet, bis Hindenburg bei Tannenberg und in Masuren das Land von den russischen Heeren befreite.

Ergebnis: **Ostpreußen mit dem Memelland war und bleibt deutsch. Immer bekannte sich die Bevölkerung zum Deutschtum, besonders bei den Abstimmungen nach dem Weltkrieg.**

c) **Ostpommern** (14 111 qkm).

1. Raumpolitische Verhältnisse.

Das Bild der Zerstörung der deutschen Ostmark wird erst vollständig, wenn wir auch Ostpommern berücksichtigen.

Nicht allein durch die 200 km-Grenze am Weichselkorridor wird die Grenzlage bestimmt; sondern auch durch die Tatsache, daß im Süden das polnische Staatsgebiet weit nach Westen vorspringt, das Schneidemühl-Gebiet (Grenzmark Posen-Westpreußen) und den südlichen Teil Ostpommerns umfassend. Diese nordöstliche Halbinsel des Deutschen Reiches hat allein wegen ihrer Brückenstellung nach Ostpreußen hin innerhalb des gesamten deutschen Lebensraumes ihre größte Bedeutung. Zudem flankiert Ostpommern die Linie Berlin—Küstrin—Bromberg, das Urstromtal der Warthe und Netze, eine historisch bedeutsame Durchgangsstraße von West nach Ost und umgekehrt. — Die nordöstlichste Halbinsel des zusammenhängenden Reichsgebietes ist sehr dünn besiedelt (49 auf 1 qkm, Deutschland im Durchschnitt 140). Polen hat es in den Nachkriegsjahren erreicht, daß in Pommerellen jenseits unserer Grenzen fast 70 Einwohner auf 1 qkm kommen. Während bis 1933 aus Ostpreußen immer noch Landbewohner ihre Heimat verließen, siedelte Polen von Jahr zu Jahr Menschen im Korridor an.

2. Ostpommern muß stark werden.

Schutz bietet nicht allein der Soldat. Der slawischen Volkswelle muß auch in diesem Raum der im Heimatboden fest verankerte Landbewohner ein Halt für alle Zeiten zurufen. So ist notwendig, daß die Abwanderung durch planvolle Siedlungstätigkeit ganz zum Stillstand kommt. Nach der Machtübernahme ist manches geschehen. Der Arbeitsdienst gewinnt Neuland für das heranwachsende Geschlecht. Notwendig ist aber auch eine stärkere Vergewerblichung dieses bedrohten Raumes. Die Verarbeitung aller Erzeugnisse der Landwirtschaft und des Fischfanges im Lande selbst gäbe vielen den Lebensunterhalt.

Vertiefung:

Die Gesamtverluste im Osten.

Westpreußen . . .	15 853 qkm,	964 000 Einw.,	mehr als die Hälfte
Posen	26 042 „ ,	1 965 000 „ ,	fast ganz
Oberschlesien . . .	3 213 „ ,	980 000 „ ,	
Hultschiner Ländchen	316 „ ,	55 000 „ ,	
Memelland . . .	2 657 „ ,	140 000 „ ,	
Soldauer Gebiet .	501 „ ,	6 000 „ .	

Vergleiche mit deinem Heimatkreis und deiner Heimatprovinz!

Der Verlust Posens.

Der Grenzschutz, vaterlandsliebende Frontsoldaten, warf den polnischen Aufstand 1918 nieder. Alle Hoffnung zerstörte der Friedensvertrag; Posen, eine Kornkammer des Reiches, ging ohne Abstimmung verloren.

Deutsche Schulnot überall! In den meisten kleinen Ortschaften sind die deutschen Schulen geschlossen. Entdeutschung des Landes ist Polens Ziel.

„Was deutsch war, muß wieder deutsch werden; das merke dir, du deutsche Jugend!" (v. Hindenburg.)

Flußmündungsstaaten (Danzig, Holland, Portugal). England schwächte dadurch Deutschland und Spanien.

d) **Elsaß-Lothringen.**

1. Der Raub Elsaß-Lothringens (14 521 qkm).

Nachdem unsere tapferen Feldgrauen aus Frankreich über den deutschen Rhein in die Heimat zurückgezogen waren, mußte Deutschland auf das Gebiet verzichten. Versailles sprach das Urteil: „Elsaß-Lothringen wird an Frankreich abgetreten. Die Einwohner werden Franzosen." Schon 1918 waren die französischen Truppen in Stadt und Land einmarschiert. Ohne Volksabstimmung entriß der Franzose dem deutschen Volkskörper ein kostbares Stück, nicht achtend, daß von den 1 700 000 Bewohnern mehr als 1 500 000 Deutsche sind. (Elsaß 98 %, Lothringen 80 %.)

2. Warum verlangte Frankreich das Gebiet?

Es erstrebte die reichen Bodenschätze: Riesige Eisenerzlager bei Metz und Diedenhofen, umfangreiche Kalilager im südlichen Elsaß, Kohlen bei Forbach, südwestlich von Saarbrücken gelegen, und einige Erdölquellen.

Unter deutscher Herrschaft entstand hier nach 1871 eines der wichtigsten Industriegebiete. (Eisengewinnung und Eisenverarbeitung, dazu Textilindustrie besonders in Mühlhausen.)

Frankreich beherrscht durch die Eroberung des Reichslandes den Oberrhein, also einen wesentlichen Teil der bedeutungsvollsten europäischen Verkehrsachse. (S. 105.)

Durch die Angliederung von fast 2 Millionen Menschen erhöhte Frankreich seine Bevölkerungszahl von 39 auf 41 Millionen; für einen Staat, der soviel Särge wie Wiegen anfertigen lassen muß, recht beachtenswert!

3. Der Verlust Elsaß-Lothringens ist ungerecht.

Die Bevölkerung ist germanisch, aber nicht romanisch. Im Elsaß wohnen größtenteils Alemannen, in Lothringen Franken. Sie alle, ob reich oder arm, sprechen noch heute gern ihren Dialekt, im Elsaß mit alemannischen, in Lothringen den fränkischen, der allerdings mit französischen Wörtern durchsetzt ist. Auch in der Schriftsprache ist das Deutsche bei weitem vorherrschend. — Der Bürgermeister von Straßburg spricht nur deutsch, selbst im Parlament zu Paris.

Deutsch ist das Land auch nach der Geschichte. Jahrhundertelang war es deutsch, nur zeitweise gehörte es zum französischen Staat. (S. 104.)

Deutsch ist das Land in Sitte und Kunst. Burgen, Bürgerhäuser und Kirchen mit ihrem deutschen Antlitz beweisen es klar und deutlich. Wer kennt nicht das Prunkstück deutscher Baukunst, das Straßburger Münster, das Meisterwerk Erwin von Steinbachs? (Erbaut 1015—1439.) Matthias Grünewald schuf den unsterblichen Isenheimer Altar. Der junge Goethe erlauschte dort als Student der deutschen Universität Straßburg unser „Sah ein Knab ein Röslein stehn". Der Christbaum, ohne den ein deutsches Weihnachten undenkbar ist, eroberte sich von hier aus die Welt.

Durch die Verlegung des Marktes nach Westen leiden die landwirtschaftlichen Betriebe sehr unter der Absatznot. Infolge seines wärmeren Klimas lieferte das Gebiet vor 1918 dem deutschen Hinterland das erste Obst (Kirschen, Pflaumen, Äpfel), die ersten Weintrauben im Herbst, Walnüsse und Edelkastanien. Heute unterbindet die Zollgrenze die Ausfuhr nach Deutschland, und Frankreich ist wegen seiner klimatischen Verhältnisse nicht in der Lage, die Erzeugnisse abzunehmen.

4. Elsaß-Lothringen im Kampf um seine Zukunft.

Das stolze Volk an Rhein und Mosel kämpft um seine Rechte. Der „Heimatbund", 1926 gegen Französisierungsbestrebungen gegründet, pocht auf die natürlichen Freiheiten, verlangt Erhaltung der deutschen Sprache im öffentlichen Leben und in allen Schulen. — Gewiß hat Deutschland in Locarno (1925) und durch das wiederholte Versprechen seines Führers (Saarabstimmung 1935) auf eine Änderung der Westgrenze verzichtet; kein Deutscher vergißt aber seine Brüder und Schwestern in diesem Grenzland.

Ergebnis: Deutsch ist das Land in Sprache, Geschichte und Kultur. Es war ein Teil des deutschen

Wirtschaftskörpers. Dennoch erkennt das Dritte Reich die neue Grenzziehung an.

5. Vertiefung.

Anfertigung einer Skizze.

Die Pufferstaatenzone zwischen Deutschland und Frankreich. (Belgien, Luxemburg, Schweiz.)

Frankreich, ein eisenerzreiches Land Europas. (Gewinnung: Frankreich 12, England 17, Deutschland 19 Mill. Tonnen (1935).

e) **Das Saargebiet.**

1. Die Kampf- und Notjahre von 1918 bis 1935.

Ausgangspunkt der Arbeit kann das heroische Ringen der Bevölkerung des Saargebietes sein. Lebensvolle Bilder sind zu zeichnen: November 1918 — das Abrücken der deutschen Truppen, der kalte Empfang der Besatzungstruppen; Verbannung aufrechter Deutscher; französische Flugblätter und Zeitungen in deutscher (!) Sprache überschwemmen das Land; das Werben für die französischen Schulen; die Völkerbundsregierung im Dienste Frankreichs; Herausreißung des Saarlandes aus dem deutschen Zollgebiet und die Einführung des Franken; die deutschen Kundgebungen gegen die Französisierungsbestrebungen, zum Beispiel die Jahrtausendfeier 1925, der Treueschwur auf dem Niederwald 1933 (der Volkskanzler sprach), die Saarkundgebungen in Zweibrücken 1934 (Dr. Goebbels sprach) und am Deutschen Eck (der Volkskanzler sprach) und die Bildung der deutschen Front, die 94 Prozent aller wahlberechtigten Saarländer umfaßte.

Ergebnis: Die Zeit der Besatzung offenbarte aller Welt, daß das Saargebiet deutsch ist.

2. Die Entscheidung am 13. Januar 1935.

Deutsche Treue errang einen glänzenden Sieg: 477 119 Stimmen für Deutschland, für den Status quo 46 513, für Frankreich 2 249. Rund 91 Prozent erklärten sich ohne Einschränkung für Deutschland, nicht ½ Prozent für Frankreich! Die restlichen 8½ Prozent waren irregeführt von Separatisten. Unvergeßlich bleibt der Morgen des 15. Januar, als der Saarbevollmächtigte Gauleiter Bürkel dem Führer melden konnte, daß die versprengte Saarkompagnie sich siegreich zum Regiment Deutschland hindurchgeschlagen habe. Dann sprach der Führer dem Saarvolk den Dank der deutschen Nation aus und richtete aufrichtige Worte der Verständigung an Frankreich und Europa.

„Eure Entscheidung, deutsche Volksgenossen von der Saar, gibt mir heute die Möglichkeit, als unseren opfervollen geschichtlichen Beitrag zu der so notwendigen Befriedung Europas die Erklärung abzugeben, daß nach dem Vollzug eurer Rückkehr das Deutsche Reich keine territorialen Forderungen an Frankreich mehr stellen wird! Unser

aller Wunsch ist es, daß dieses deutsche Ende eines so traurigen Unrechts zu einer höheren Befriedung der europäischen Menschheit beitragen möge. Denn, so groß und unbedingt unsere Entschlossenheit ist, Deutschland die Gleichberechtigung zu erringen und zu sichern, so sehr sind wir gewillt, uns dann nicht jenen Aufgaben zu entziehen, die zur Herstellung einer wahrhaften Solidarität der Nationen gegenüber den heutigen Gefahren und Nöten erforderlich sind."

3. Widerlegung der Lüge von den 150 000 Saarfranzosen.

Clémenceau überrumpelte Wilson in Versailles mit der Lüge der 150 000 Saarfranzosen — die Unterschriften hatte er außerhalb des Saargebietes in Lothringen sammeln lassen. Tatsächlich gibt es unter den 800 000 Saarbewohnern nur wenige hundert Franzosen. Die Bittschrift einzelner Männer der Saar während der Revolutionszeit mit dem Verlangen, französisch zu werden, wurde vorgelegt. Daß diese Unterschriften erpreßt waren, das verschwieg man. — In der Denkschrift, die die Franzosen Wilson vorlegten, hieß es: „Das Gebiet, um das es sich handelt, hat während vieler Jahrhunderte zu Frankreich gehört und ist nur durch Gewalt von ihm getrennt worden. . . Die 150 000 Menschen haben Anspruch auf Gerechtigkeit." Wilson, der kein offenkundiges Unrecht wollte, faßte den Entschluß abzureisen. Clémenceau aber kam mit neuen „Beweisen und Gutachten"; und Wilson gab dem „Saarstatut" seine Zustimmung. Für 15 Jahre wurden die deutschen Herrschaftsrechte ausgeschaltet.

Allein die Abstimmung hat die französische These widerlegt. Auch die Geschichte des Saargebietes zeigt, daß es seit 1500 Jahren deutsch ist.

Um 400 besiedelten die Franken und Alemannen, germanische Stämme, nicht allein das Saargebiet, sondern auch das linksrheinische Gebiet bis zur Maas. — Als Ludwig XIV. ins Saargebiet marschierte, empörten sich selbst hochstehende Franzosen; Fénelon sprach von einer Gewalttätigkeit. Der damalige Graf von Saarbrücken erklärte, lieber als Bettler davonzugehen, als dem deutschen Kaiser die Treue zu brechen. — Blücher und York wurden 1814 als Befreier begrüßt und umjubelt, als sie durch das Saargebiet zogen. Und die Städte Saarbrücken und St. Johann schrieben bei den Pariser Verhandlungen (1815) in einer Denkschrift: „Von sämtlichen Einwohnern geht nur eine Stimme aus: Befreiung vom Franzosenjoch, Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterlande." — Den Ruf Frankreichs 1866 nach der Saar beantworteten die Bewohner in einer machtvollen Kundgebung mit folgender Feststellung: „Wir sind durch und durch Deutsche... Unsere schwerste Sorge ist die, von unserem Vaterlande losgerissen zu werden. Franzosen! Wir wollen Deutsche bleiben!" — 1918 richteten die Saarbewohner die Worte nach Paris: „Wir sind Deutsche nach Abstammung, Geschichte und Gesinnung. Wir wollen auch jetzt in der Zeit des tiefsten Unglücks mit unsern Brüdern und Schwestern vereint bleiben!"

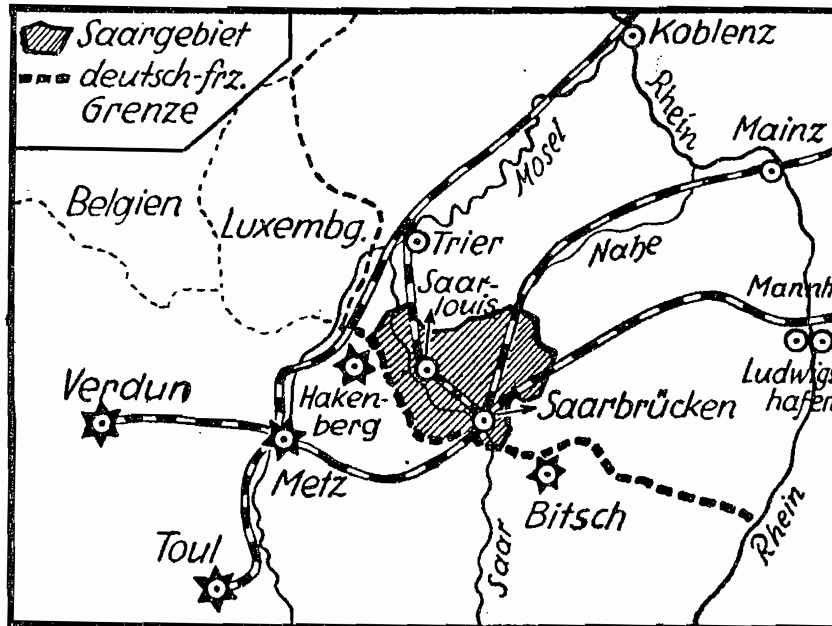
Gewiß strebte seit dem Ende des Mittelalters Frankreich danach, den Rhein zu gewinnen und zu beherrschen, wodurch ganz naturnotwendig das Saargebiet in politische und kriegerische Verwicklungen hineingezerrt wurde. Ludwig XIV. eroberte das Saargebiet, gründete die Feste Saarlouis (heute Saarlautern), die einzige Stadt, die Frankreich nicht preisgab, als es sich aus diesem Raum zurückzog. Napoleon machte tatsächlich den Rhein zum Grenzstrom (Lunéville) 1801, und die Saar wurde französisches Hoheitsgebiet. Nur kurze Zeit dauerte die französische Herrschaft; denn die Vernichtung der Macht Napoleons bedeutete für das Saargebiet Rückkehr zum Reich. (1815 im zweiten Pariser Frieden.) Niemals aber wurde das Volk an der Saar französisch.

Ergebnis: Die Saar war und ist deutsch; Geschichte und Abstimmung beweisen es. Sie bleibt es für ewige Zeiten.

4. Warum wollte Frankreich die Saar gewinnen?

Erstaunlich war die Verbissenheit, mit der die Franzosen den Kampf führten. Zwei Gründe waren besonders maßgebend für diese Haltung:

a) Das Saargebiet bildet die Drehscheibe für einen französischen Aufmarsch gegen Deutschland. Die Skizze läßt erkennen, wie drei wichtige Straßen — die eine durch das Nahetal nach Mainz, die andere durch das Moseltal nach Koblenz, die letzte über Homburg nach Mannheim — an den Rhein führen.



Das Saargebiet, das Aufmarschgebiet der französischen Armee nach dem Rhein.

So ist das **Saargebiet der wichtigste Punkt an der Schicksalslinie Paris — Berlin** geworden. Eine Rüstungskarte, ein notwendiges Arbeitsmittel für jegliche gegenwartsbetonte Schularbeit, zeigt durch die Häufung der französischen Festungen hinter dem Saargebiet die Bedeutung dieses Raumes im Falle eines Krieges.

Lassen wir hier eine französische Quelle sprechen, die Erwähnung verdient (Zeller: L'origine de Sarrelouis, Nanci 1923). Der Entschluß des Sonnenkönigs an Vauban, seinen Festungsbaumeister, lautete: Seine Majestät würde es für ratsam halten, Saarbrücken oder Wallerfangen oder einen Platz zwischen beiden zu befestigen, um durch eine gewaltige Anlage das ganze Gebiet zu beherrschen. Mit Hilfe aller Streitkräfte an der Saar würden wir verhindern, daß irgendein Feind sich diesseits des Rheines festsetze (S. 21). Vauban urteilt in seinem „Projet instructif de la fortification de Sarrelouis": „Diese Festung wird günstiger als alle anderen des Königreiches gelegen sein ... hinsichtlich des vorwärts gelgenen Landes kann von hier aus der Krieg an den Rhein ... getragen und die Durchführung größter Unternehmungen vorbereitet werden" (S. 46). — Wohl sind seit jenen Tagen 250 Jahre verflossen, aber das Ziel Frankreichs, die Rheinverkehrsachse, ist geblieben.

b) Nicht minder erstrebenswert sind die **Saarkohlenlager**, die einen hochwertigen Koks für die Roheisengewinnung liefern. Das Eisenerz Lothringens wird mit Hilfe der Saarkohle verhüttet. Frankreich, ein eisenerzreiches Land Europas, steht in der Kohlenerzeugung nur an dritter Stelle und ist von einem wahren Kohlenhunger erfaßt. Darum auch fand sich im Versailler Diktat die harte Bestimmung, daß die Kohle des Saargebietes Eigentum Frankreichs sei und im Falle einer Rückgliederung des Gebietes ans Mutterland zu bezahlen sei. In Rom (1934) verpflichtete sich Deutschland 150 Mill. RM zu zahlen und 11 Mill. Tonnen Kohlen an Frankreich zu liefern. Fügen wir hinzu, daß Frankreich wenigstens das Warndtgebiet im Südwesten Saarbrückens annektieren wollte, daß der Saarkampf nur ein Teilgebiet aus dem Rheinkampf ist, dann können wir das **Ergebnis** feststellen: **Frankreich wollte die Saar aus militärischen und wirtschaftlichen Gründen. — Saarkampf ist Rheinkampf! Das Saargebiet ist der wichtigste Stützpunkt zur Eroberung des Rheins. Französisches Machtstreben allein ließ das linke Rheingebiet und mit ihm die Saarlande zu einem Friedhof beider Völker werden.** Möge Frankreich den ehrlichen Friedenswillen Hitlers auf dem Boden der Gleichberechtigung anerkennen! —

f) Eupen und Malmedy.

1. **Geographie der Kreise.**

Südlich von Aachen gelegen, haben sie Anteil am „Hohen Venn", wo größtenteils Moor- und Heideflächen sich ausbreiten. Die Umgegend von Eupen birgt reiche Waldbestände. Beide kleinen Städle

sind gewerblich tätig, Textilindustrien und Gerbereien gaben den fleißigen Bewohnern vor dem Weltkrieg genügend Arbeit: Gesamtgröße: 1 369 qkm, Einwohner: 60 000.

2. Verlust des Gebietes.

Das „siegreiche" Belgien wollte Eroberungen. Nach dem Versailler Vertrag hatte man der Bevölkerung die freie Abstimmung auch zugebilligt, aber diese Abstimmung war eine Vergewaltigung des Selbstbestimmungsrechts. Wohl lagen in Eupen und Malmedy Listen aus. Die Eintragung aber war sehr erschwert, ja unmöglich gemacht. Wanderungen von 4 Stunden waren teilweise notwendig, um in die Städte zu gelangen. Nur 3—4 Stunden täglich lagen die Listen auf, in die man sich erst nach einem Verhör eintragen konnte. Die für Deutschland Stimmenden wurden eingekerkert oder von Haus und Hof vertrieben, so geschah es, daß nur 271 Personen von dem Recht der Eintragung Gebrauch machten. Der Völkerbund, den man nun von der Tatsache der belgischen Gesinnung der Bevölkerung „überzeugen" konnte, entschied für Belgien. Bewußte Täuschung raubte also dem deutschen Volkskörper Eupen und Malmedy.

3. Die Ungerechtigkeit des Verlustes.

Die Bevölkerung war deutsch seit dem Vertrag von Mersen (870), nur von 1795—1815 (Napoleon) war das Gebiet unter französischer, nicht belgischer Fremdherrschaft.

Die Bevölkerung ist deutsch und will es bleiben, obwohl sie in Schule und Kirche immer wieder die Fremdherrschaft zu spüren bekommt. Deutsche Lehrer und Geistliche wurden ausgewiesen und durch Belgier ersetzt. Immer, wenn aufrechte Deutsche ausgewiesen wurden, ging ein Sturm der Entrüstung durch die Lande. Der „Heimatbund" kämpft um die heiligsten Rechte der Bevölkerung.

Infolge der Zollgrenze ruht der Verkehr zwischen Eupen-Malmedy und Deutschland fast vollständig. Beide Städtchen sind von ihrem natürlichen Absatzgebiet getrennt; die Textilwaren können auch nicht in Altbelgien verkauft werden. Arbeitslosigkeit und Not haben Einkehr gehalten. — Die Produkte der Land- und Forstwirtschaft (Fette, Grubenholz), früher in Aachen verkauft, finden heute nirgendwo Absatz. Auch der Landbewohner verarmt.

Ergebnis: Ein schreiendes Unrecht ist die Abgliederung Eupens und Malmedys von Deutschland. Die Bevölkerung ist durch eine tausendjährige Geschichte und durch die wirtschaftlichen Verhältnisse fest ans Mutterland gekettet. Einmal muß darum das Recht siegen — trotz gegenwärtiger Bedrückung und Not.

Vertiefung.

Skizze des Gebietes. Gib durch Pfeile die Ausfuhrrichtung der Produkte an!

Vergleiche das Gebiet mit der Größe und Bevölkerung deines Kreises!

Der Kampf der deutschsprachigen Flamen um ihre Kultur. Südbelgien und Eupen-Malmedy sind zwei Unruheherde in Belgien und bilden eine Gefahr für den inneren Zusammenhalt des Staates. Belgien ist Völkerstaat.

g) Der Rhein.

1. Aus der Geschichte des Kampfes um den Rhein.

Die Römer eroberten die Rheinlinie und drangen von hier nach Osten vor. In der Varusschlacht (9 n. Ch.) wurden die Römer an den Rhein zurückgeworfen. Der Kaiser Tiberius verzichtete auf weitere Angriffskriege gegen Germanien. Der Rhein war die Grenze zwischen Rom und Germanien.

Karl der Franke (768—814) schuf ein Weltreich, in dem der Rhein die wichtigste Verkehrsader war. 843 (Verdun) wurde das Reich unter Ludwig, Karl und Lothar geteilt. Den mittleren Teil, das Reich um den Rhein, erhielt Lothar (Lothringen), das Ostreich (Deutschland) bekam Ludwig, und der westliche Teil (Frankreich) fiel an Karl. 870 (Mersen) kam der größere Teil Lothringens an das Ostreich. Maas und Schelde bildeten die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich. Der Rhein war ein deutscher Strom. Er blieb es im Mittelalter.

1552, im Zeitalter der Reformation, fielen Metz, Toul und Verdun, dazu die Lombardei an Frankreich. (Verrat Moritz' von Sachsen.) 1618—1648. Im Dreißigjährigen Krieg sicherte sich Frankreich die Rheinlinie. Im Westfälischen Frieden (1648) verzichtete Deutschland auf Metz, Toul und Verdun. Weiterhin gingen Quelle und Mündung des Rheins endgültig verloren, da die Schweiz und die Niederlande aus dem deutschen Reichsverband ausschieden.

Ludwig XIV. von Frankreich baute die Angriffsstellung am Rhein weiter aus. 1681 wurde Straßburg ohne Kriegserklärung genommen. Die französischen Heere drangen nach Süddeutschland vor. (Raubkriege, Zerstörung Heidelbergs beim Rückzug der Franzosen.)

1756—63. Frankreich war im Siebenjährigen Krieg ein Gegner Friedrichs. Preußen, die aufstrebende deusche Macht, sollte vernichtet werden. Die Franzosen siegten an der Weser (Hastenbeck), sie wurden aber entscheidend bei Roßbach 1757 geschlagen.

In den Revolutionskriegen eroberten die Franzosen den Rhein. Durch den Vertrag zu Lunéville wurde er zum Grenzstrom (1801). Die Freiheitskriege stellten die Grenzen zwischen Deutschland und Frankreich wieder her, wie sie vor den Revolutionskriegen bestanden. (2. Pariser Friede 1815.)

Elsaß-Lothringen (Straßburg und Metz) wurde 1870/71 von Deutschland zurückerobert. Ohne Volksbefragung fiel das Reichsland

nach dem verlorenen Weltkrieg (1914—18) wieder an Frankreich. Der Rhein war von Basel bis Karlsruhe französisch. Der Rest des deutschen Rheines wurde von französischen, belgischen und englischen Truppen besetzt. Bei Mainz, Koblenz und Köln schoben sich die Feindtruppen auf die rechte Rheinseite vor. (Brückenköpfe.) Die Besatzung wurde 1921 auf Düsseldorf und Duisburg-Ruhrort, 1923 auf das ganze Industriegebiet an der Ruhr ausgedehnt. Seit Herbst 1925 wurde das besetzte Gebiet nach und nach geräumt. 1930 waren die Rheinlande frei.

2. Die Bedeutung des Rheinverkehrs in der Vergangenheit bis zum 19. Jahrhundert.

Nach dem skizzierten Gang durch die 2000jährige politische Geschichte des Rheinstromes ergibt sich die Frage: Warum wurde der Rhein stets so heiß umkämpft? Es gibt weit größere Ströme auf der Welt (Nachweis!), die aber in der Geschichte der Völker längst nicht diese bedeutungsvolle Rolle gespielt haben wie der Rhein. Darum muß nun gezeigt werden, wie er fast immer eine der wichtigsten Verkehrsstraßen Europas gewesen ist.

Die Römer spannten den Rhein zuerst als Verkehrsstraße in ihre Dienste. Nur der Rhône-Rheinweg war für die damaligen Verkehrsverhältnisse der einzige bequeme Weg nach dem Norden Europas. Wichtige römische Ansiedlungen entstanden am Rhein. (Basel, Straßburg, Mainz, Koblenz, Köln.) Mainz und Köln wurden die bedeutendsten Handels- und Flottenstationen der Römer. Schon zu dieser Zeit wurden nachweisbar Massengüter verfrachtet: Getreide für die Truppen, Steine für die Kastellbauten.

Die Zeugnisse für einen durchgehenden Handelsverkehr mehren sich aus der Zeit Karls des Großen und seiner Nachfolger. Elsässische Hölzer und Weine wurden verfrachtet. Der Straßburger Handel erstreckte sich bis nach Utrecht. Friesische Kaufleute verschickten ihre Waren stromaufwärts. Karl versuchte sogar den Rhein mit der Donau durch einen Kanal zu verbinden. Zu beachten ist auch, daß die Lieblingsplätze der Kaiser am Rhein oder doch im Rheingebiet lagen: Nymwegen, Aachen, Frankfurt am Main, Ingelheim. Der Rhein trat als zentrale Verkehrsader des Frankenreiches klar in die Erscheinung.

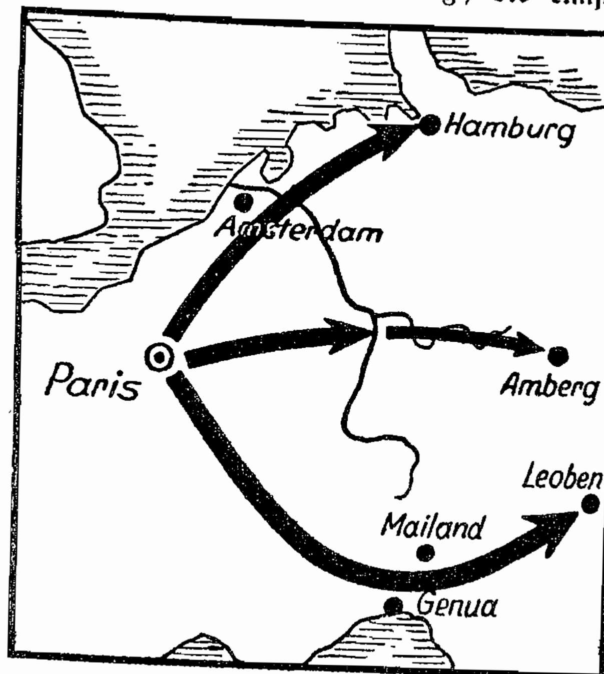
Solange das Deutsche Reich unter der Gewalt der sächsischen, salischen und staufischen Dynastie stand (10.—12. Jahrh.), hat sich der Rheinverkehr dauernd gehoben. Einige Zugangsstraßen gewannen erhöhte Bedeutung. Vom Main führte ein Weg über das gewerbefleißige Nürnberg nach der Donau. Im Südwesten öffneten Zaberner Steige und Burgundische Pforte den Weg nach dem Rhein. Von der Ostsee ging eine Straße über Paderborn nach Köln. Einen Höhepunkt erreichte der Flußverkehr, als der Gotthardpaß dem Verkehr geöffnet wurde. Venedig schickte die beliebten Waren (Teppiche, Gewürze) über den Gotthardpaß ins Rheintal und nach Nordeuropa.

Umgekehrt kamen die Erzeugnisse aus Flandern, Tuche aus Brüssel, Leinwand aus Antwerpen stromaufwärts und nahmen den Weg über die Alpen nach Italien. Auch ein reger Personenverkehr ist für diese Zeit auf dem Rhein festzustellen. **Der Rhein hatte damals eine ungleich größere Bedeutung für den Verkehr, als wir uns heute vorstellen; er war die Verkehrsader des Reiches und damit eine politische Kraftader, die Nord und Süd eng zusammenschloß.**

Die Verkehrsbedeutung des Rheins war dahin, als kein starker Herrscher mehr die einzelnen Stämme einte. Die Rheinfürsten benutzten den Verkehr als Goldquelle. Im 14. Jahrhundert zählte man schon mehr als 40 Zollstationen. Der Handel mußte erlahmen. — Auch die Entdeckungen des Mittelalters, die eine Umkehr der Welthandelsstraßen bedeuteten, haben auf den Niedergang des Rheinverkehrs ihren Einfluß ausgeübt. Das Schwergewicht des Verkehrs verschob sich vom Mittelländischen Meer nach dem Atlantischen Ozean. Die Verkehrsstraßen liefen nun von der westeuropäischen Küste nach Osten in den Kontinent hinein. — Später wurde weiterhin durch Ludwigs XIV. Rheinpolitik der Verkehr gelähmt.

3. Napoleons Kampf um die Rheinlinie.

Planmäßig gestaltete Napoleon in den **Koalitionskriegen** den Kampf gegen die Rheinfront. Zunächst schickte er größere Truppenteile **gegen die Rheinmündung**, die Amsterdam und



Napoleon bezwingt die Rheinlinie.

Haag besetzten (1794). Holland wurde annektiert. Die Rheinmündung war französisch; Napoleon hatte „die Pistole auf die Brust Englands" in seiner Hand, zugleich bedrohte er die Weser- und Elbemündung. Der Vorstoß in die Mainlinie zwang die süddeutschen Staaten zum engen Anschluß an Frankreich. In Oberitalien kämpfte Napoleon bei Genua, Mailand, Leoben. Der Verkehr vom Mittelmeer an die Rheinstraße wurde unterbunden. Die Zollgrenze am Rhein tötete den Verkehr vollends.

4. Das Wiederaufblühen der Rheinschiffahrt im 19. Jahrhundert bis zum Weltkrieg.

Folgende Tatsachen als Ursache für die Wiederbelebung des Rheinverkehrs sind beachtenswert:

Die Dampfschiffahrt, die allerdings zunächst mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, wurde eingeführt.

Der deutsche Zollverein riß die Zollschranken nieder. Die sieben Uferstaaten (Preußen, Baden, Bayern, Hessen, Frankreich, Belgien, Holland) gründeten eine Zentralkommission für die Rheinschiffahrt, um gemeinsam notwendige Regulierungen des Strombettes vorzunehmen und um die Freiheit des Verkehrs zu garantieren.

Der wichtigste Grund für das Aufblühen des Rheinverkehrs ist aber ohne Frage die Entwicklung der Industrie im Rheinstromgebiet, die eine billige Zu- und Abfuhr für Massengüter erstrebte. Im Jahre 1912 entfielen von den 175 Millionen Tonnen der Steinkohlenförderung Deutschlands 132 Millionen Tonnen auf das Rheingebiet (Ruhr, Saar, Aachen). Von der gesamten Roheisenförderung (15 Mill. t) kamen 13 Millionen Tonnen auf das Rheingebiet. (Lothringen, Siegerland, Ruhr.) Die Massengüter Kohle und Eisen hatten den größten Anteil am Rheinverkehr. 1913 übertraf der Rheinverkehr den Gesamtverkehr aller übrigen deutschen Ströme, den aller französischen Ströme und den der Seekanäle (Suez- und Nord-Ostsee-Kanal).

Nicht zuletzt ist der Ausbau der Schienenwege für die An- und Abfuhr der Güter bedeutungsvoll geworden, die auf dem Rhein verfrachtet wurden. Mannheim hätte wohl nicht die Bedeutung für Süddeutschland bekommen, wenn nicht ein dichtes Eisenbahnnetz von hier aus die Massengüter ins Land leitete.

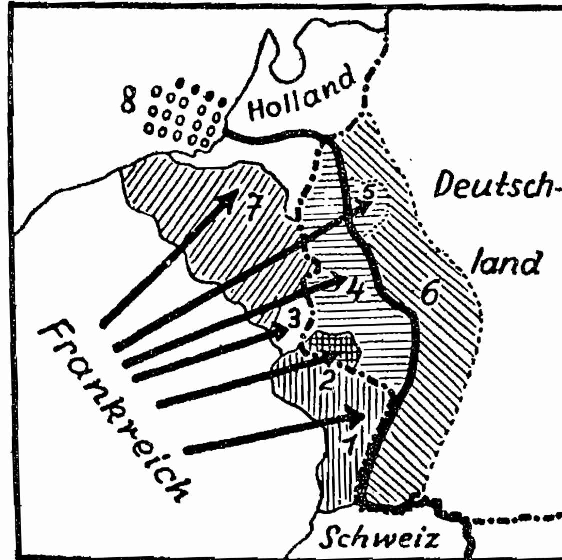
5. Der Rheinverkehr im Weltkrieg.

Englands Seemacht verriegelte die Rheinmündung. Dennoch blieb der Rhein ein Verkehrsweg ersten Ranges. Trotz der Abschnürung von dem Seeverkehr erlahmte der Rheinverkehr auch im Weltkrieg nicht. 1918 überschritt er mit 20 Millionen Tonnen sogar den Verkehr von 1913 mit 17 Millionen Tonnen. Der Rhein-Herne-Ems-Kanal konnte keinen völligen Ersatz bieten für die Rheinmündung, da er einen zu geringen Tiefgang hatte. Darum ist seit dieser Zeit der Ruf nach einer „deutschen Rheinmündung" nicht mehr verstummt. Ein Großschiffahrtsweg vom Rhein

nach der Nordsee muß in der Zukunft einmal Wirklichkeit werden. (Hansa-Kanal.)

6. Versailles und der Rhein.

Durch die Eroberung Elsaß-Lothringens erhielt Frankreich Anteil an der wichtigen Verkehrsstraße. Mit diesem Anteil wollte sich unser westlicher Nachbar nicht zufrieden geben. Beherrschung der europäischen Verkehrsader war das Ziel. Eine internationale Rheinschiffahrtskommission wurde gebildet. Die maßgebende Stellung Frankreichs wurde durch die Verlegung des Sitzes von



Frankreichs Streben nach Beherrschung des Rheins nach 1918.

1. Eroberung Elsaß-Lothringens (1918).
2. Besetzung des Saargebietes bis 1935.
3. Zollunion mit Luxemburg.
4. Rheinlandbesatzung und Separatismus.
5. Ruhreinbruch 1923.
6. Entmilitarisierte Zone.
7. Bündnis mit Belgien.
8. Rheinschiffahrtskommission (nur 4 deutsche Vertreter).

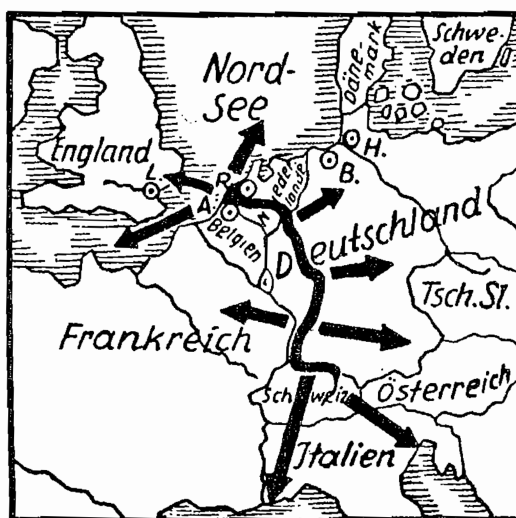
Mannheim nach Straßburg verdeutlicht. Wenn wir einmal die Anzahl der Vertreter ins Auge fassen (Schweiz 2, Frankreich 4, Deutschland 4 (trotzdem die deutsche Rheinuferlinie 1342 km, die französische nur 184 km beträgt), Belgien 2, Holland 3, England 2, Italien 2), so tritt eine Bevorzugung Frankreichs und eine Zurücksetzung Deutschlands klar hervor. Zudem stellte Frankreich noch den Vorsitzenden der Kommission. 1936 stellte das Dritte Reich die Hoheitsrechte über den deutschen Rhein wieder her. Die internationalen Schiffahrtskommissionen gehören der Vergangenheit an. (S. 54.)

Die Beunruhigung der Rheinlinie durch die Besatzung, durch den Ruhreinbruch, die Separatisten und durch die Zollgrenze zwischen besetztem und unbesetztem Gebiet brachten 1923 den Rheinverkehr fast zum Erliegen. Nach und nach hob sich der Verkehr wieder. Eine der wichtigsten Schlagadern des europäischen Wirtschaftslebens ließ sich eben nicht mehr aus dem europäischen Verkehr ausschalten. Immer aber bleibt Deutschland bedroht, besonders aus dem Raum Saargebiet und Pfälzer Rhein (Nahe- und Lautermündung). Eine der wichtigsten europäischen Verkehrslinien führt hindurch: Paris—Metz—Saarbrücken—Frankfurt—Berlin. Frankreich will sie beherrschen. Die Mainlinie in Frankreichs Gewalt bedeutet eine Aufsplitterung Deutschlands. (Napoleon.) Zudem wären die wichtigsten Nord-Süd-Verkehrslinien in Frankreichs Händen. Beachtenswert ist ferner, daß französisches Volk am Pfälzer Rhein am weitesten östlich vorgestoßen ist, und slawisches Volk reicht fast bis an die Mainquellen. Hier ist also die schmalste Stelle des deutschen Volksbodens. (300 km.)

Ergebnis: Abgesehen von kurzen Unterbrechungen war der Rheinverkehr seit der Herrschaft der Römer immer sehr bedeutend. Das Zeitalter des Industrialismus erhöhte die Verkehrsspannung. Das französische Machtstreben nach dem Weltkrieg beunruhigte den Rheinverkehr. In der Gegenwart wurde der Rhein wieder zur Schlagader des europäischen Verkehrs.

7. Geographische Grundlagen des Rheinverkehrs.

Eine Bevölkerungskarte Europas zeigt, daß der Rhein ein Gebiet durchfließt, das sehr dicht bevölkert ist. Die europäischen



Der Rhein, die zentrale Verkehrsader Nordwest-Europas.

Industriestaaten lagern um den Rhein. (Welche?) Eine Verkehrsspannung ist die Folge. Massengüter werden vorzugsweise verfrachtet. (Kohle, Eisen, Getreide.)

Der Rhein mündet in das Zentralbecken des Weltverkehrs, die Nordsee! (Rotterdam, Antwerpen, London, Bremen, Hamburg.)

Das Klima ist beachtenswert. Ganz selten wird der Rheinverkehr behindert durch Eisgang. (Golfstrom.) Vergleiche dagegen die ostdeutschen und russischen Ströme! (Sie sind monatelang in Eis erstarrt.)

Niedrigwasser stören die Schiffahrt auf dem Rhein auch selten. Gletscherzuflüsse in den Alpen sorgen in trockenen Zeiten für genügenden Wasserstand. Anderen europäischen Strömen (Seine, Wolga) fehlt die Speisung durch Gletscherflüsse.

7. Verarbeitung und Vertiefung.

Gründe für die überragende Bedeutung der Rheinstraße. (Der Rhein fließt inmitten der europäischen Industriestaaten, mündet in die Nordsee, bleibt von Niedrigwasser und Eisgang mehr verschont als die übrigen Ströme in Europa.)

Das Dritte Reich zerreißt das Versailler Diktat durch Wiederherstellung der Militär-, Finanz- und Verkehrshoheit. Geblieben sind die Gebietsverluste.

Industriegebiete im Rheinstromgebiet: Ruhrgebiet (Steinkohlen, Eisen, Maschinen), Aachen (Kohlen), Saargebiet (Kohlen), Lothringen (Eisen), Mannheim-Ludwigshafen (Maschinen, Chemikalien).

Die Verkehrsziffern in den beiden wichtigsten Rheinhäfen von 1875—1935 (in 1000 t):

Jahr	Mannheim-Ludwigshafen	Duisburg-Ruhrort
1875	736	2 935
1890	2 305	5 249
1900	4 911	11 546
1910	5 131	28 419
1930	9 333	33 078
1932	4 315	20 589
1935	8 737	24 629

Der Gesamtverkehr des Rheins von 1913—1935 (in 1000 t).

1913	52 459	1923	16 554
1919	19 004	1924	46 000
1920	27 662	1930	58 131
1921	26 733	1932	42 644
1922	37 184	1935	64 589

Der Mittellandkanal.

Dieser Kanal, der nach einem vorliegenden Plane bald als Großschiffahrtsweg (1000 t-Schiffe = 3 mittlere Eisenbahnzüge) vollendet sein wird, schafft eine wichtige Verbindung zwischen dem

Rhein und den übrigen deutschen Strömen (Weser, Elbe und Oder).

Der Kanal beginnt schon bei Duisburg-Ruhrort und führt in die Ems. (Rhein-Herne- und Dortmund-Ems-Kanal.) Er umgeht den Teutoburger Wald und trifft bei Minden in die Weser. Dann läuft er auf Hannover zu und erreicht oberhalb Magdeburg die Elbe. Hildesheim und Braunschweig sind durch Seitenkanäle mit dem Hauptwasserweg verknüpft worden. Der Plauer-Kanal schafft die Verbindung mit der Havel und mit Berlin. Der Großschiffahrtsweg nach Stettin führt in die Ostsee und weiter in die Ostseeländer (welche?). Weiterhin wird durch den Oder-Spree-Kanal die Verbindung mit Schlesien erreicht. Warthe, Netze, Bromberger-Kanal und Weichsel können auch Ostpreußen verkehrsgeographisch und wirtschaftlich enger ans Mutterland knüpfen.

Die wesentlichste Bedeutung des Mittellandkanals liegt darin, daß zwischen dem Industriegebiet des deutschen Westens und dem Agrargebiet des Ostens eine Verkehrsstraße geschaffen wird, die den notwendigen Austausch der Massengüter (Kohlen, Getreide, Kartoffeln) in größerem Maße als bisher ermöglicht, weil die hohen Bahnfrachten den Austausch der in Frage kommenden Güter lähmen. Zugleich wird der Kanal als politische Klammer wirksam sein und West und Ost des deutschen Vaterlandes enger aneinanderknüpfen.

Noch mehr. Der mitteldeutsche Wasserweg kann europäische Bedeutung gewinnen, falls er als Verkehrsvermittler zwischen West- und Nordosteuropa eingeschaltet würde.

Anfertigung einer Skizze des deutschen Wasserstraßennetzes.

b) Nordschleswig.

1. Der Verlust.

Versailles bestimmte: „Die Grenze zwischen Deutschland und Dänemark wird in Übereinstimmung mit dem Wunsche der Bevölkerung festgesetzt.“ In der ersten Zone wurde 1920 abgestimmt, nachdem die Dänen unter dem Schutze feindlicher Truppen mit goldenen Versprechungen auf Stimmenfang ausgegangen waren. 75 431 entschieden sich für Dänemark, 25 329 für Deutschland. Mit Trauer vernahm das deutsche Mutterland das Ergebnis. Das Gebiet war verloren, ein unersetzlicher Verlust für die deutsche Ernährung. (Milch, Butter, Getreide.)

Dann folgte die Abstimmung in der südlichen Zone: 51 724 für Deutschland, 12 800 Stimmen für Dänemark. Mittelschleswig blieb deutsch. Freudenfeuer flackerten am Abend auf allen Höhen auf.

2. Unrecht auch hier.

Erst 1460 schieden Schleswig und Holstein aus dem deutschen Staatsverbande aus, als Friedrich III., die „kaiserliche Schlafmütze“,

ihnen keinen Schutz mehr gewährte. Sie stellten sich unter die Obhut der Dänen mit der klaren Bedingung „Up ewig ungedeelt". Als die Dänen um die Mitte des 19. Jahrhunderts das Gebiet ihrem Staat einverleiben wollten, loderten überall blutige Freiheitskämpfe auf. Das damals uneinige Deutschland konnte nicht helfen. 1864 schlug die Befreiung durch die Tat des eisernen Kanzlers Bismarck. (Düppeler Schanzen.) Die gemeinsame Regierung durch Preußen und Österreich führte zu Unerträglichkeiten, und 1866 gewann es Preußen „ungedeelt" für sich. 1920 konnte ein wehrloses Deutschland den Verlust nicht aufhalten. — Heute ringen 50 000 Menschen um ihr Deutschsein, an das Wort Geibels denkend: „Wir wollen keine Dänen sein; wir wollen Deutsche bleiben!" Gewiß ist ihr Schicksal erträglicher als das der Grenzdeutschen in Belgien, Polen und der Tschechoslowakei, immerhin leben sie in fremdem Lande und wollen zurück zum Reich.

Ergebnis: Das verlorene Land war zum größten Teil deutsch und will deutsch bleiben.

3. Vertiefung.

Umgehung des Selbstbestimmungsrechtes.

Die erste Zone galt als ein Abstimmungsbezirk, so mußten Tondern, Apenrade und Sonderburg, Städte mit übergroßer deutscher Mehrheit, abgetreten werden. Die Gesamtabstimmung war ein Unrecht.

Viele Deutsche durften nicht an die Wahlurne, das Gesetz verlangte eine zwanzigjährige Ansässigkeit. So wurden Tausende beim Volksentscheid ausgeschlossen.

i) **Deutsch-Österreich.**

1. Die Irredenta Deutsch-Österreichs.

Deutsch-Österreich ist Nationalstaat; es wohnen nur — von Juden abgesehen — Deutsche in seinen Grenzen; aber es ist weit davon entfernt, den gesamten deutschen Volksboden der früheren Doppelmonarchie zu umfassen. Rund ³/₄ Millionen Deutsche wohnen an den Grenzen Rumpfösterreichs. Eine doppelte Aufgabe ist dem neuen Staat mit auf seinen Lebensweg gegeben: Heranziehung der abgetrennten Teile der deutschen Bevölkerung an den Staat und Angliederung an den Mutterstaat, an Deutschland. Maull sagt: „Es bleibt als Kern der österreichischen Staatsidee der nationale Gedanke, der sich in erster Linie der unerlösten Brüder in den gewaltsam abgetrennten Gebieten zu erinnern hat, der sich aber gleichzeitig des viel breiteren und viel stärkeren Zusammenhangs des österreichischen Deutschtums, quer über die reichsdeutsche Grenze zum Hauptkörper des mitteleuropäischen Deutschtums, bewußt sein muß, von dem Österreichs Deutschtum nur ein Glied ist." Die folgenden Angaben zeigen das Grenzlanddeutschtum in Zahlen. Deutsche gibt es in Tirol 223 711, Kärnten 8622,

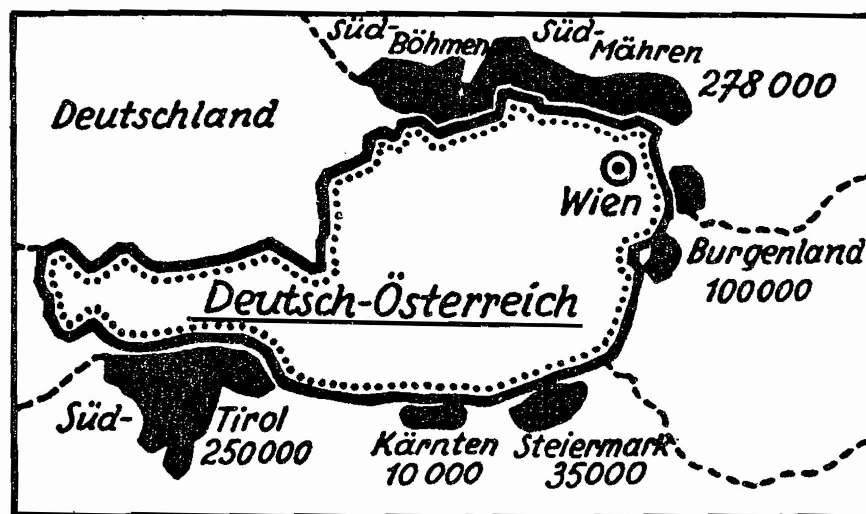
Untersteiermark 73 950, Burgenland 95 000, Deutsch-Süd-Mähren und Südböhmen 278 642. (Graphische Darstellung.) Einige Bemerkungen zu den einzelnen Gebieten:

Tirol ist seit dem 6. Jahrhundert deutsches Volksgebiet, als sich am Ende der Völkerwanderung die Langobarden hier seßhaft machten. Das Eisack- und Etschtal bis zur Salurnerklause mit den Städten Meran, Brixen und Salurn gehören zum geschlossenen deutschen Sprachgebiet. Brenner und Reischenscheideck sind die beiden natürlichen Paßfurchen, die eine enge Verbindung mit dem deutschen Kernraum darstellen. Immer mehr Deutsche ließen sich hier nieder und vermittelten den Verkehr von Italien (Mittelmeer) nach Deutschland und umgekehrt.

Durch das Pustertal ist Südtirol mit Kärnten verbunden. Trotz slawischer Einwanderung ist auch Kärnten deutsch geblieben, wie die Abwehrkämpfe der deutschtreuen Kärntner im Jahre 1918 gezeigt haben. Bei der Abstimmung erklärte sich die Mehrheit für Österreich, dennoch gingen einige Tausend Deutsche durch die willkürliche Grenzziehung über die Karnischen Alpen und Karawanken an Jugoslawien verloren.

Untersteiermark ist mehr von slawischer Bevölkerung durchsetzt als Kärnten. Alle Städte aber hatten eine deutsche Mehrheit (Marburg, Leibach); auch sie kamen, nachdem sich die Abstimmung des Gesamtraumes gegen die deutsche Idee gerichtet hatte, an Jugoslawien.

An der Ostgrenze des heutigen Österreichs liegt das Burgenland, ein Gebiet rein deutscher Bevölkerung. Aus den gegen das Vordringen der Türken errichteten Befestigungswerken (Burgen) entstanden mit der Zeit Städte. (Das Vordringen der



Die Irredenta Deutsch-Österreichs.

Türken in Europa. — Südosteuropa bis an die Alpen war schon bezwungen. Hier wurde den Türken durch glaubensstarke deutsche Krieger das weitere Vordringen unmöglich gemacht. 1683 vor Wien fiel dann endgültig die Entscheidung zu ungunsten der Türken, die nun nach dem Balkan zurückfluteten. Deutschland und Europa wurden vor dem Mohammedanismus bewahrt.] Ödenburg, Wieselburg und Altenburg sind ungarisch geworden. Der tschechoslowakischen Expansion fiel Preßburg zum Opfer.

In Deutsch-Südböhmen und Deutsch-Südmähren ist die neue Grenze an keiner Stelle dem geschlossenen Deutschtum gerecht geworden; vielmehr lagert breiter deutscher Volksboden nördlich der neuen Staatsgrenze.

Die ³/₄ Millionen Deutschen der österreichischen Irredenta werden der Gesamtheit des deutschen Volkes niemals gleichgültig sein können. Noch sind sie zunächst uns nur kulturverbunden; wir kämpfen mit ihnen um ihr Deutschtum und Deutschbleiben. Dieser Raub an deutschem Volksboden aber kann nicht ewig währen. Die Zeit ist mit uns, weil die Vernunft mit uns ist.

2. Die verkehrsgeographische Struktur.

Die Verkehrsverhältnisse Deutsch-Österreichs zeigen, daß es recht eng mit dem deutschen Mutterland verbunden ist. Bahnen, die Süddeutschland mit Österreich verbinden, sind: Brenner-Bahn, Tauern-Bahn, München — Wien, Regensburg — Wien. Im Süden führt die Arlbergbahn nach Wien. Durch Messungen an der Karte ist festzustellen: Die Luftlinie Innsbruck — Wien ist viermal größer als Innsbruck — München, die Linie Klagenfurt — München ist fast genau so weit wie die von Klagenfurt nach Wien. — Noch auffälliger tritt die Verbindung Deutsch-Österreichs und Deutschlands durch den Donauweg in die Erscheinung. Größere Flüsse sind nun einmal im Zeitalter des Verkehrs politische Kraftadern ersten Ranges. Die Donau, deren Verkehrsbedeutung schon heute wichtig genug ist, kann in ihrer Entwicklung zu einer Weltverkehrsachse ohne Zweifel noch viel an Bedeutung gewinnen. Wie die bevölkerungsgeographischen, so sprechen auch die verkehrsgeographischen Verhältnisse der beiden Staaten für Zusammenarbeit.

3. Die Wirtschaftsgeographie.

Immer ist es ein Bestreben der Staaten gewesen, ihr Wirtschaftsgebiet auszudehnen. Das deutsche Wirtschaftssystem sucht auch heute eine größere Weite und Bewegungsfreiheit. Was liegt da näher, wenigstens den geschlossenen deutschen Wirtschaftsraum in Mitteleuropa zu verwirklichen? Der reichsdeutsche Binnenmarkt würde durch Hinzunahme Deutsch-Österreichs eine Erweiterung von 6 ³/₄ Millionen Menschen erfahren. Deutschland könnte nach der Aus-

merzung der Zollgrenze seine industriellen Erzeugnisse (Eisenwaren, Textilwaren, Chemikalien und Kohle) bedeutend leichter absetzen.

Österreich würde der deutschen Wirtschaft Rohprodukte in größeren Mengen geben können: Eisen, Blei, Kupfer, die in einem größeren Verbande rationeller ausgewertet werden können. Zudem liegt in den österreichischen Wasserkräften (weiße Kohle) eine Kapitalreserve, die zu leicht unterschätzt wird. Deutschland hat seine 2 000 000 PS, die vorhanden sind, schon zur Hälfte ausgebeutet; Österreich hat seine auf 1 660 000 PS veranschlagten Wasserkräfte erst zu einem Fünftel ausgewertet. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit der beiden in Frage kommenden Staaten wird wertvolle Kräfte zur Entfaltung bringen können.

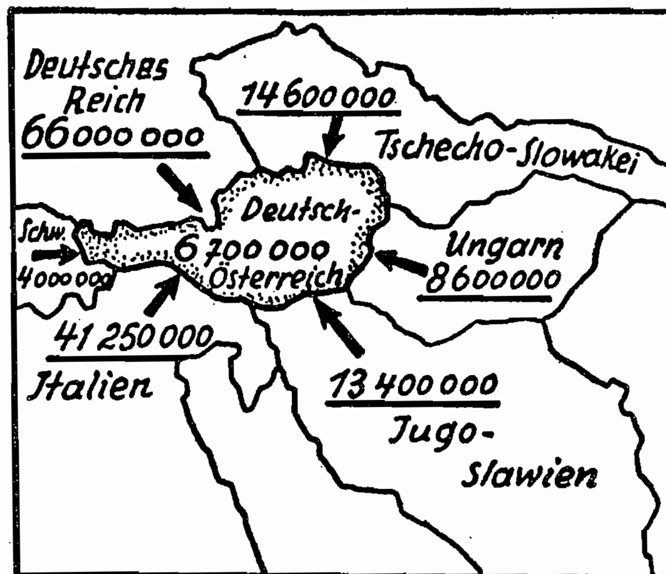
Wien, am Rande eines kleinen Staates gelegen, hat augenblicklich eine denkbar ungünstige geopolitische Lage, und es ist darum nicht befähigt, seine sehr günstigen verkehrsgeographischen Verhältnisse auszunutzen. Würde es aber dem Großdeutschland angegliedert, dann wäre Wien das Ausfallstor des deutschen Handels nach dem Südosten. Man könnte es als „Hamburg des Ostens" bezeichnen; zumal nach Verwirklichung des Anschlusses die Pläne eines Rhein-Main-Donau-Großschiffahrtsweges ohne Zweifel in die Tat umgesetzt würden.

4. Die äußere Gestalt.

Der 83 000 Quadratkilometer große Staat hat eine unglückliche äußere Gestalt. In 575 Kilometer Länge erstreckt er sich vom Donaudurchbruch im Osten bis zum Oberrhein im Westen. Der östliche Teil hat eine Breite von rund 225 Kilometer; das Ganze verschmälert sich westwärts auf 60—70 Kilometer; die kürzeste Entfernung zwischen der deutschen und italienischen Grenze beträgt an einer Stelle sogar nur 35 Kilometer. (Nachmessen an der Karte!) Vom strategischen Standpunkt aus ist die Grenzentwicklung Deutschösterreichs recht ungünstig; im Kriegsfalle wäre sie kaum zu verteidigen. Anlehnung an Deutschland verschaffte auch hier günstigere Verhältnisse. Vergleiche Österreichs Gestalt mit der der Tschechoslowakei! Dieser Staat hat ebenfalls eine ähnliche Gestalt. — Er verbündete sich mit Rußland, Frankreich, Jugoslavien und Rumänien.

5. Die politische Nachbarlage.

Stellen wir die Gesamtsumme der Bevölkerung aller Nachbarstaaten in Vergleich zu der Bevölkerung Deutsch-Österreichs, so kommen fast 22 Nachbarn auf einen Österreicher. In Österreich wohnen 6 700 000 Menschen. Die Einwohnerzahlen der benachbarten Staaten betragen: Deutschland 66 300 000, Tschechoslowakei 14 630 000, Ungarn 8 665 000, Jugoslawien 13 420 000, Italien 41 250 000, Schweiz 4 070 000. Alle Staaten, die Österreich begrenzen, verfügen — nur die Schweiz bildet eine Ausnahme — über eine größere Bevölkerungsmenge. Das grausam verkleinerte Österreich steckt ohne Zweifel in einer außerordentlich bedrängten politischen



Deutsch-Österreichs gefahrvolle Lage.

Nachbarlage. Der bevölkerungsreichste Nachbar ist das Deutsche Reich, eine Tatsache, die ebenfalls für die Einigung der beiden Bruderstaaten spricht.

6. Versailler Diktat und Anschlußgedanke.

Der Wille des Brudervolkes zum Zusammenschluß war gerade kurz nach dem Weltkrieg so stark, daß die Nationalversammlung in Wien am 10. November 1918 folgendes Gesetz beschloß: Deutsch-Österreich ist ein Bestandteil der Deutschen Republik. Eine großdeutschgesinnte Jugend riß in jenen Tagen die Grenzpfähle zwischen Bayern und Österreich aus der Erde; aber die Vereinigung wurde nicht vollbracht, die befreiende Tat fehlte.

Und dann folgten die Friedensdiktate. — Österreich wurde der Anschluß im Frieden zu St. Germain nicht verboten. Das hätte ja gegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker verstoßen. Im Versailler Friedensdiktat aber heißt es im Artikel 80: Deutschland anerkennt die Unabhängigkeit Österreichs und wird sie streng in den von dem gegenwärtigen Vertrag festgesetzten Grenzen als unveräußerlich beachten. Nur mit Zustimmung des Völkerbundsrates, der Einstimmigkeit vorsieht, soll eine Änderung der Verhältnisse möglich sein.

Und dennoch! Die geopolitischen Klammern zwischen Österreich und Deutschland werden sich immer mehr befestigen. Unzerreißbare Bande kultureller Art sind seit Jahrhunderten zwischen uns und den österreichischen Ländern geknüpft worden. In der Ideenwelt ist das Alldeutschland aufgerichtet (Maull); und einmal wird es heißen „Ein Volk, ein Staat“, und das „Zwei Staaten,

ein Volk" gehört dann der historischen Vergangenheit an. Nicht durch Gewalt will Deutschland das Ziel erreichen, wie unser Führer in seiner Friedensrede (Mai 1935) deutlich betonte. „Deutschland hat weder die Absicht noch den Willen, sich in die inneren österreichischen Verhältnisse einzumengen, Österreich etwa zu annektieren oder anzuschließen. Das deutsche Volk und die deutsche Regierung haben aber aus dem einfachen Solidaritätsgefühl gemeinsamer nationaler Herkunft den begreiflichen Wunsch, daß nicht nur fremden Völkern, sondern auch dem deutschen Volk überall das Selbstbestimmungsrecht gewährleistet wird."

Das Abkommen des Dritten Reiches mit Deutsch-Österreich (1936) beseitigte das unnatürliche Spannungsverhältnis zwischen beiden Staaten und bahnte freundschaftliche Beziehungen an.

7. Vertiefung.

Gegner der Zusammenarbeit Deutschlands und Deutsch-Österreichs.

Die Tschechoslowakei sieht ihre schwierige Lage zwischen deutschem Volkstum.

Frankreich will keinen großdeutschen Staat. Österreich bildet für Frankreich die Brücke nach der Donau und seinen Verbündeten (Kleine Entente).

Anfertigung einer graphischen Darstellung der Grenz-Deutschösterreicher. Abrundung auf volle 10 000.

Feststellung des gesamten Grenzdeutschtums. (S. 41.)

Anfertigung einer Skizze mit den wichtigsten Verkehrswegen, die Deutschland und Österreich verbinden. (Bahnen und Donau.) Errechnung des Druckquotienten anderer Staaten. (Deutschland, Ungarn, Frankreich, Polen usw.)

Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes in den vom deutschen Mutterlande losgerissenen Gebieten. Elsaß-Lothringen, Posen, Westpreußen, Soldau, Danzig und Hultschiner Ländchen gingen verloren ohne Abstimmung. In Eupen und Malmedy wurden die Einwohner nur scheinbar befragt — Eintragung in offene Listen. Die Volksbefragung in Süd-Ostpreußen und in der zweiten Zone Schleswig-Holsteins ergab große deutsche Mehrheiten. Die erste Zone ging ganz verloren, obwohl einige Städte (Tondern und Apenrade) deutsche Mehrheiten hatten. Oberschlesiens Abstimmung wurde nicht genügend beachtet. Tirol fiel ohne Volksbefragung an Italien, Südböhmen und Südmähren fielen ohne Volksbefragung an die Tschechoslowakei. Das Streben der deutschen Bevölkerung in Nordböhmen, sich dem Mutterland anzuschließen, achtete man auch nicht. Einzelne durchgeführte Abstimmungen in österreichischen Gebieten ergaben den klaren Willen der Bevölkerung für die Heimkehr ins Reich. In Tirol stimmten von 147 000 rund 145 000 und in Salzburg von 98 000 rund 97 000 für den Anschluß (1918).

Wien. Im Wiener Becken stoßen wichtige europäische Verkehrslinien zusammen. (Donau, Eisenbahnen, Straßen.) So wurde Wien im Mittelalter Hauptstadt des Deutschen Reiches, die auch den Südostraum beherrschte. Grenzstadt war Wien zur Römerzeit; Grenzstadt wurde es wieder 1918. Die günstige Verkehrslage muß Wien zwingen, volksdeutsche Arbeit im Südostraum zu leisten. Das ist die historische Aufgabe.

Anschließend seien die geopolitischen Verhältnisse der Donaumonarchie ausgeführt.

Österreich-Ungarn

Vorbemerkung: Befremden mag es, wenn ein Machtgebilde, das der Vergangenheit angehört, hier berührt wird. Das Erfassen der geopolitischen Leitlinien dieses durch den Weltkrieg zerschlagenen Staatswesens ist aber insofern bedeutungsvoll, als die mit aller Notwendigkeit kommende Neuordnung Mitteleuropas an geschichtlich Gewordenes anknüpfen kann und muß. Die Balkanisierung des Donauraumes durch die nach dem Weltkrieg geschlossenen Verträge trägt keineswegs den Stempel der Dauerhaftigkeit an sich. Geopolitisch ist manches zu verstehen: das Streben Frankreichs nach dem Rhein, das Streben Rußlands nach dem offenen Meer, Italiens Mittelmeerpolitik, Englands Kampf um seine Weltgeltung; aber die „Zerschlagung Mitteleuropas ist geopolitische Pfuscharbeit machthungriger Staaten". Nicht der weiteren Zersetzung dieses Raumes durch ein stetes Verstärken der Zollmauern der Nachfolgestaaten, auch nicht einer neuen Aufpeitschung der nationalen Gegensätze gehört die Zukunft. Organischer Zusammenschluß tut not! Wer vor allem die wirtschaftspolitischen Verhältnisse in diesem Raume aufmerksam verfolgt, der weiß, daß die Idee eines großen Donaustaates noch lebt. Das Staatsgebilde der Zukunft könnte ohne Frage in engste wirtschaftliche, kulturelle und vielleicht auch politische Beziehungen zum deutschen Lebensraum treten, also zu Deutsch-Österreich und zu Deutschland. Diese Ausführungen mögen beweisen, daß es für die deutsche Zukunft nicht unwichtig ist, die Idee eines großen Donaustaates wachzuhalten. Vom Standpunkt des Gesamtdeutschtums aus gilt es aber zu beachten, daß Deutsch-Österreich und das Sudetendeutschtum ihr politisches Blickfeld nicht so sehr nach dem Südosten haben, sondern zunächst nach dem großdeutschen Volksgebiet hin.

1. Die Donaumonarchie bis zur Aufteilung.

Der Name Österreich tauchte zuerst im 10. Jahrhundert auf. Im Wettbewerb deutscher Fürsten gewannen die Habsburger ihre deutsche Vormachtstellung und trugen ihre Herrschaft weit in den Donauraum vor. Einige geschichtliche Ereignisse: 1526: Böhmen, Mähren und Ungarn wurden gewonnen. 1683: Vor Wien fiel die Entscheidung gegen die Türken. Teile Serbiens fielen an Österreich. 1740—63: Schlesien ging verloren; Galizien und Bukowina waren der Erwerb bei den polnischen Teilungen.

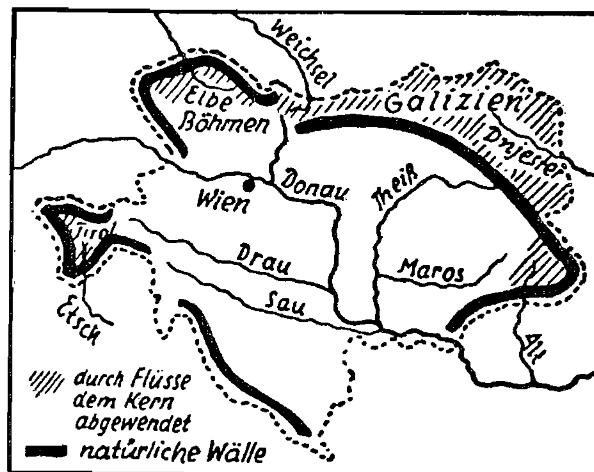
1908: Bosnien und Herzegowina fielen an Österreich. Kampf gegen die herandrängende Türkenmacht war die eine Aufgabe des Donaustaates. Er stellte einen Schutzwall dar, um die deutsche und zugleich die

europäische Kultur vor der türkischen Gefahr zu retten. Selten ist eine Staatsbildung mit so ausgeprägter Mission in der europäischen Geschichte hervorgetreten.

Die andere Staatsidee war das Bestreben, die Vorherrschaft in Europa zu erkämpfen (Karl V.). Die Staatskunst eines Richelieu und das Schwert Gustav Adolfs machten diesen Plan zunichte. (1648.) *Nun versuchte Österreich, wenigstens in Deutschland die Führung an sich zu reißen. Der Dualismus Österreich-Preußen wurde 1866 zugunsten Preußens entschieden,* und 1871 schuf Bismarck ein „preußisches" Deutschland. Wien — Jahrhunderte hindurch der politische Mittelpunkt Deutschlands und Europas — trat diesen Rang an Berlin ab.

Nach diesen Mißerfolgen konnte die Staatsidee nur noch diese sein: Österreich muß Bollwerk gegen die niederen Kulturen des Ostens bleiben. Wohl war die türkische Gefahr längst beseitigt, aber eine neue Gefahr zeigte sich am Horizont des Weltgeschehens — der *Panslawismus.* Dieser Welle einen unüberwindlichen Damm zu bauen, das war die neue Aufgabe der Donaumonarchie. Diesem Kampf ist Österreich unterlegen; der *Weltkrieg* ließ Österreich untergehen, die *slawischen Völker aber triumphierten.*

Überschaut man die Großmacht in ihrem Werden und Wachsen bis zum Weltkrieg, so ist es, raumpolitisch gesehen, aus Deutschland heraus-, dagegen in slawische Gebiete hineingewachsen. Diese Verschiebung bedeutete aber für den Staat einen geographischen Zusammenschluß. Schlechthin spricht man ja von dem Donaustaat und deutet an, daß *die Donau mit ihren Nebenflüssen das Ganze zusammenschweißte.* Österreich-Ungarn war eine hydrographische Einheit.



Die natürlichen Grenzen des Donaustaates.

Einige Schwächen in der Grenzziehung waren vorhanden, da einige Randländer fremden Flußgebieten zugehörten. Galizien wurde durch die Weichsel nach Rußland, Böhmen durch die Elbe und Schlesien durch die Oder nach Deutschland, Tirol durch die Etsch nach Italien und Siebenbürgen durch den Alt nach Rumänien gewiesen. Durch die geographischen Verhältnisse bekamen die genannten Randländer ein etwas selbständiges Gepräge.

Militärisch war der größte Teil des Staates wohl zu verteidigen. Alpen, Böhmer Wald, Erzgebirge, Sudeten, Karpathen und das Karstgebiet bildeten natürliche Grenzwälle. Im Karst und in den Alpen liefen sich die italienischen Angreifer im Weltkrieg tot. Den Wert der gemeinsamen Verteidigung nach außen schätzten die Einzelteile des Großstaates recht wohl.

Die Einheit des Staates war auch im hohen Maße durch die wirtschaftliche Harmonie gegeben. Österreich und Böhmen ergänzten mit ihrer Industrie den rein agrarischen Südosten. Somit war das Reich fast autark. Die schweren wirtschaftlichen Sorgen der Nachfolgestaaten, die infolge der hohen Zollmauern entweder an industrieller oder agrarischer Überproduktion kranken, geben einsichtigen Staatsmännern reichlich zu denken.

Ein weiterer Wesenszug dieses Staatskörpers war seine Kontinentalität, nur durch die Adria — ein Binnenmeer — blickte er auf das Meer. Diese geographische Lage bedingte eine Sonderstellung in der Reihe der Großmächte, was Schiffahrt und Seemacht anbelangte. Unter diesem Gesichtspunkte stand es an letzter Stelle in der Reihe der Großmächte. Es war die einzige Großmacht ohne außereuropäische Kolonien.

Verhängnisvoll sollte der Monarchie das Nationalitätenprinzip werden. „Wie eine tertiäre Tierform mitten in der Tierwelt der Gegenwart mochte die Großmacht Österreich-Ungarn unter den modernen Nationalstaaten als ein Überbleibsel einer früheren Entwicklungsstufe, des mittelalterlichen Territorialstaates, erscheinen." Nicht ein Volk, sondern 10 Völker wohnten im Reich: Deutsche 12, Tschechen 6 1/2, Slowaken 1 1/2, Polen 5, Ruthenen 4, Slowenen 1 1/2, Kroaten und Serben 3, Italiener 0,8, Ungarn 10, Rumänien 3 1/4 Millionen. Wohl gab es auch andere Staaten mit mehreren Völkern (Schweiz, Rußland, Vereinigte Staaten); aber im Gegensatz zu diesen fehlte der Monarchie eine alle Völker zusammenschweißende Staatsidee. Ein österreichisches Staatsgefühl gab es nur im Adel und in der höheren Beamtenschaft. So zerbrachen die irredentistischen Bewegungen in allen Teilen des Staates die Schicksalsgemeinschaft der Einzelvölker, die durch jahrhundertelange, mühevolle Arbeit der Dynastie der Habsburger geschaffen war.

Und die neuen Staaten und Grenzen? 1919 verwirklichte die nationalstaatliche Idee im Donauraum nicht — konnte sie nicht verwirklichen, da das Hin- und Herfluten der Volksgruppen seit der Völkerwanderung überhaupt keine völlig befriedigende Grenzziehung

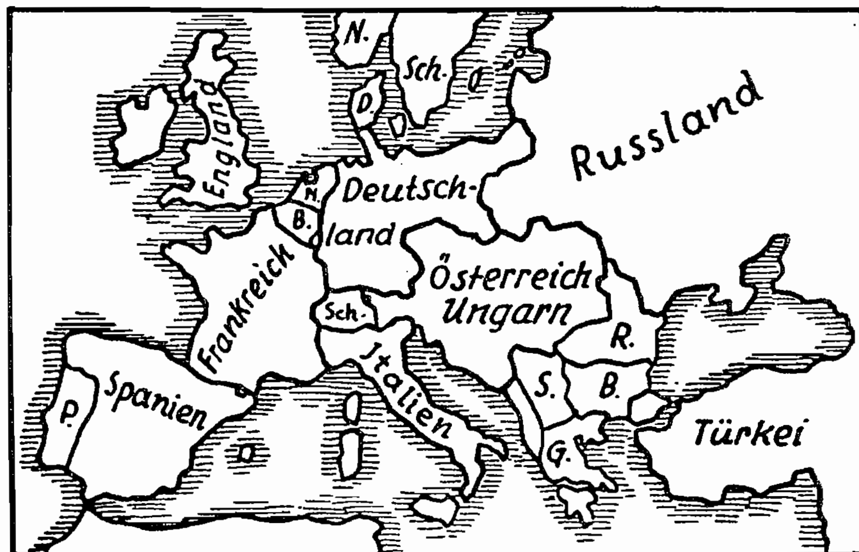
mehr zuläßt. Alles ist Übergang. Unwissende Gewalt zerschlug einen großen Nationalitätenstaat, ein Staatsgebilde, das immer das Schulbeispiel eines geopolitisch einwandfrei eingerichteten Staates sein kann (wirtschaftlich autark, reiche industrielle und agrarische Naturschätze, günstige Verkehrsverhältnisse, dazu eine wahre Festung); und man schuf eine Kette von Nationalstaaten. Alle Nachfolgestaaten, Deutsch-Österreich ausgenommen, sind Nationalitätenstaaten. Streeruwitz bezeichnet die neue Karte Europas als Pfuscharbeit und hofft, daß die geopolitischen Kräfte mit der Zeit doch stärker sein werden als die Diktate machthungriger Staatskanzleien.

2. Die Aufteilung der Donaumonarchie.

Die Großmacht Österreich-Ungarn ist vernichtet worden. Drei voneinander völlig unabhängige Staaten wurden gebildet: Ungarn, Österreich und die Tschechoslowakei. Große Teile fielen an Polen, Rumänien, Jugoslawien und Italien. Von der Erbmasse bekam:

Staat	Fläche in qkm	Einwohner	Einwohner in %
Deutsch-Österreich	83 800	6 400 000	12,6
Ungarn	93 000	7 900 000	15,6
Italien	23 400	1 600 000	3,1
Tschechoslowakei	140 400	13 700 000	26,8
Polen	81 000	7 700 000	15,1
Rumänien	113 200	6 200 000	12,1
Jugoslawien	144 500	7 500 000	14,7

51 Millionen Menschen, die vor dem Weltkrieg einen Staat bildeten, verteilen sich fortan auf 7 Staaten.



Die Großmächte Europas 1914.



Die Aufteilung der Donaumonarchie.

3. Die ethnographischen Verhältnisse der oben genannten Staaten.

Nur Deutsch-Österreich ist Nationalstaat, alle andern sind Nationalitätenstaaten, d. h. verschiedene Völker müssen in einem Staat zusammenwohnen, wie folgende Angaben verdeutlichen. Es wohnen in

Ungarn:	Ungarn, Deutsche, Zigeuner.
Italien:	Italiener, Deutsche, Slowenen.
Tschechoslowakei:	Tschechen, Slowaken, Deutsche, Ungarn, Polen.
Polen:	Polen, Ukrainer, Russen, Deutsche, Litauer.
Rumänien:	Rumänien, Ukrainer, Ungarn, Deutsche.
Jugoslawien:	Serben, Ungarn, Deutsche, Bulgaren, Kroaten.

Hinzu kommen die Juden in allen Staaten.

Jede Völkerkarte Mitteleuropas stellt das wirre Durcheinander der Völker plastisch dar.

4. Um die Neuordnung im Donauraum.

Der Gedanke des wirtschaftlichen Zusammenschlusses der Donaustaaten verstummte seit 1918 nie mehr, um wenigstens die wirtschaftlichen Verheerungen des Zerfalls der Doppelmonarchie einzudämmen. Die 18 Jahre der Nachkriegszeit brachten keine wesentlichen Erleichterungen. Zu stark waren die politischen Reibungsflächen.

Die „Kleine Entente" (Tschechoslowakei, Rumänien, Jugoslawien) war Ungarn und Deutsch-Österreich gegenüber machtpolitisch im Vorteil. Wie Deutschland mußten diese beiden Staaten abrüsten. Die Wiederherstellung des Wirtschaftsfriedens im Südostraum hätte

zweifellos die politische Machtstellung der Kleinen Entente — trotz ihrer inneren Schwierigkeiten — verstärkt.

Deshalb erstrebte Frankreich auch den wirtschaftlichen Zusammenschluß mit allen Mitteln. Um vollends den Donauraum entscheidend beeinflussen zu können, träumte die französische Politik sogar von einer Einbeziehung der Balkanstaaten (Bulgarien, Griechenland, Albanien) und Deutsch-Österreichs und Ungarns in das Wirtschaftssystem. Die Verwirklichung dieser französischen Pläne hätten Frankreichs Vorherrschaft in Südosteuropa garantiert.

Deutsch-Österreich sollte nach dem Plan Frankreichs mit der Schweiz die Brücke zum Donauraum werden. Durch die Wiederherstellung gutnachbarlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Deutsch-Österreich (1936) einerseits und Italien und Deutsch-Österreich anderseits wurden Frankreichs Ziele durchkreuzt.

Gegenspieler einer französischen Donauföderation war und blieb Ungarn, der Kern des Donauraumes. Es verlangte immer wieder die völlige Gleichberechtigung, also die Revision des Diktates von Trianon. Gegenüber den Staaten der Kleinen Entente würde Ungarn trotz der Gleichberechtigung im Nachteil bleiben, da es an Bevölkerung und wirtschaftlichen Reichtümern der Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien nachsteht. Ein Gegengewicht gegen die Überlegenheit der Kleinen Entente schuf Ungarn durch die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu Deutschland und Italien. Ohne diese beiden interessierten Großmächte kann in Zukunft keine Neuordnung im Donauraum gestaltet werden.

Das bolschewistische Rußland, das nach dem Weltkriege zunächst nach Asien abmarschierte, erschien gleichfalls wieder im Donauraum. Zuerst schloß es einen Nichtangriffspakt mit der Kleinen Entente, 1936 ein Militärbnüdnis mit der Tschechoslowakei und Rumänien. So ist im Donauraum alles noch in Spannung und Erwartung.

Die früheren deutschen Kolonien

Vorbemerkung: Die Besprechung der außereuropäischen Erdteile berücksichtigt ohne Zweifel immer wieder die politische Machtverteilung der Gebiete. So werden den Schülern die Kolonialmächte der Gegenwart im letzten Schuljahr bekannt sein. Dabei darf der Unterricht die früheren deutschen Kolonien nicht vernachlässigen. Wir müssen den kolonialen Zukunftsglauben Deutschlands in unseren Schulen und damit in unserem Volke wachhalten. Deutschlands Ehre und Weltgeltung verlangen es. Der Rechtsbruch von 1918 bezüglich unserer früheren Kolonien muß einmal ausgelöscht werden.

1. Besitzergreifung und Größe.

Im Mittelalter kolonisierten die Deutschen das Land östlich der Elbe. (Hansa, Deutscher Ritterorden.) Im Zeitalter der deutschen staatlichen Zersplitterung bemächtigten sich andere europäische Völker der besten Teile der Erde (Niederland, England, Frankreich). Beachtens-

wert war der koloniale Versuch des Großen Kurfürsten an der Oberguineaküste.

Das Aufblühen des deutschen Wirtschaftslebens nach der politischen Einigung (1871) drängte auch unser Vaterland nach Erwerb überseeischer Besitzungen. Den Anstoß dazu gaben die Handelsunternehmungen deutscher Kaufleute. 1884 wurde das Geburtsjahr der deutschen Kolonien. In diesem Jahr erhielt Deutschland: Deutsch-Südwestafrika, Togo, Kamerun, Deutsch-Ostafrika und die größten Teile seiner Besitzungen in der Südsee. 1898 erwarb es durch Pacht Kiautschou. 1899 kaufte es von den Spaniern die Marianen und Karolinen.

Kolonien	qkm	Einwohnerzahl
Togo	87 000	1 000 000
Kamerun	750 000	3 000 000
Deutsch-Südwestafrika	835 000	82 000
Deutsch-Ostafrika	1 000 000	10 000 000
Südsee (Neuguinea, Bismarck-Archipel, Marianen, Samoainseln usw.)	245 100	385 000
Kiautschou	550	160 000
Zusammen	2 917 650	14 627 000

2. Bedeutung für unser Vaterland.

Im Unterrichtsgespräch wird festgestellt:

a) Die Kolonien lieferten unserer heimischen Industrie die so notwendigen Rohstoffe, dem dichtbevölkerten Mutterlande Nahrungsmittel. Togo, Kamerun und Ostafrika führten besonders Baumwolle, Kautschuk und Kopra aus, die Südseeinseln vornehmlich Kopra. Südwestafrika hatte bei Otawi größere Kupferminen.

b) Die Kolonien waren Absatzgebiete für deutsche Industrieerzeugnisse. (Maschinen aller Art und Textilwaren.) Von Jahr zu Jahr stieg die deutsche Einfuhr, deren Wert 1903 42 Millionen Reichsmark, 1908 92 Mill. RM und 1913 157 Mill. RM betrug.

c) Die Kolonien boten Platz für deutsche Ansiedlung, besonders Deutsch-Südwestafrika und die hochliegenden Teile Deutsch-Ostafrikas. Viele Deutsche hatten dort mit der Zeit eine neue deutsche Heimat gefunden.

d) Nicht zuletzt dienten die Kolonien der Verbreitung deutscher und christlicher Kultur. Schulen der christlichen Missionen arbeiteten an dieser Aufgabe. Die staatliche Macht schützte die Missionsgesellschaften in ihrem Wirken.

3. Verlust der Kolonien durch Versailles. (Rechtsbruch.)

Wilson hatte Deutschland in seinen 14 Punkten „Schlichtung aller kolonialen Ansprüche" ausdrücklich versprochen. Die Sieger verlangten aber vollständigen Verzicht auf alle Kolonien. Und die Begründung? Deutschland sei nicht fähig

und würdig, fremde Völker zu beherrschen, es habe den Militarismus in ihnen geweckt! Obwohl Deutschland viele Urteile von Neutralen und Gegnern sammelte und in Versailles vorlegte, die den Deutschen hohe kolonisatorische Fähigkeiten nachrühmten, geschah der Rechtsbruch. Deutschland mußte verzichten, und es verlor alle überseeischen Besitzungen. Der Völkerbund verteilte sie an die Siegerstaaten. England bekam Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika und bis zum Äquator die Südseeinseln; Frankreich den größten Teil Kameruns und Togos; Japan Kiautschou, das später an China fiel, und die Südseeinseln nördlich des Äquators mit Ausnahme Guams, das USA. erhielt. — Nach dem Mandatsystem sind unsere Kolonien Eigentum des Völkerbundes, der die Verwaltung zu kontrollieren hat.

4. Das Machtstreben der Siegerstaaten, die wahre Ursache des Verlustes. (Koloniale Schuldlüge).

Die Karte von Afrika zeigt den Schülern deutlich, wie dieser Erdteil unter Frankreich und England aufgeteilt ist. Beide Staaten waren vor dem Weltkriege übereingekommen, die dritte Großmacht in Afrika, Deutschland, zu vernichten, um ihre Pläne dort verwirklichen zu können: Frankreich wurde so die Macht in West-, England die Macht in Ost- und Südafrika. Hinzu kam das Streben Englands, den Indischen Ozean zu einem englischen Meere umzugestalten. Deutsch-Ostafrika mußte englisch werden. Die Cap-Kairo-Linie (Bahnbau!) wurde geschlossener englischer Machtbereich, da Portugal — ganz von Englands Gnaden abhängig — durch seine Kolonie im Osten Afrikas die großbritannischen Pläne nicht mehr stören kann.

Japan eroberte Kiautschou, das Sprungbrett nach China. Nachdem Japan seine wirtschaftlichen Stellungen in Schantung (Eisen, Kohle) genügend ausgebaut hatte, gab es Kiautschou an China zurück. Durch die Gewinnung der Karolinen faßte Japan festen Fuß in der Südsee.

Die Vereinigten Staaten von Amerika erhielten die kleine Insel Guam in den Marianen, heute ein wichtiger amerikanischer Flottenstützpunkt auf dem Weg nach Asien.

Nach diesen Darlegungen werden die Schüler die Unhaltbarkeit der Kolonialschuldlüge erkennen. Hinzufügen können wir noch, daß die Eingeborenen in Togo öffentlich Einspruch gegen Frankreichs Herrschaft erhoben haben. „Die alten Leute in Togo sterben vor Zorn, weil die deutsche Regierung solange ausbleibt." Für Ostafrika ist das Wort der Eingeborenen bezeichnend: „Die Worte des Deutschen waren scharf, aber sein Herz war echt. Der Engländer spricht sanft zu uns, aber seine Zunge ist krumm." Wiederholt haben die Eingeborenen unserer früheren Kolonien den Wunsch geäußert, unter die deutsche Herrschaft zurückzukehren.

5. Das Streben Deutschlands nach Rückgabe einzelner Kolonien.

Das Dritte Reich hat wiederholt die Rückgabe kolonialer Gebiete gefordert. Als Beauftragter der Reichsleitung der NSDAP. wirkt Ritter Franz von Epp an der Spitze des Reichskolonialbundes, um im Sinne Hitlers den kolonialen Gedanken im deutschen Volke zu wecken. Des Führers Stellungnahme zu dem Kolonialproblem ist klar und eindeutig. Abgelehnt wird eine überspitzte Kolonial- und Handelspolitik in dem Ausmaße der deutschen Vorkriegsweltpolitik. „Sorgt dafür, daß die Stärke unseres Volkes ihre Grundlagen nicht in Kolonien, sondern im Boden der Heimat in Europa erhält." (Mein Kampf, Politisches Testament, S. 754.) Erstes und wichtigstes Ziel bleibt also die Zusammenballung aller Kräfte im deutschen Lebensraum der Heimat.

Der Führer hat wiederholt den deutschen Anspruch begründet. Er bekämpfte die koloniale Schuldlüge und äußerte 1933 gegenüber den Engländern: „Wir sind der Überzeugung, daß wir genau so fähig sind, eine Kolonie zu verwalten wie andere Nationen." Unter Hinweis auf die Bedeutung der Kolonien für die deutsche Wirtschaft erklärte der Führer auf dem „Parteitag der Ehre" (1936): „Das Lebensrecht des deutschen Volkes ist genau so groß, wie die Rechte der anderen Nationen."

Das Streben Deutschlands nach Rückgabe kolonialer Gebiete stieß bisher auf den Widerstand der französischen und englischen Regierungen. Mit der Zeit mehrten sich aber die Stimmen des Auslandes für die Anerkennung des deutschen Standpunktes. Mosley, der Führer der englischen Faschisten, war es, der besonders auf die arische Schicksalsverbundenheit hinwies. Sie müsse sich ihres Herrentums über die farbigen Rassen bewußt bleiben. Deshalb trat er für die Rückgabe Deutsch-Ostafrikas an Deutschland ein.

6. Verarbeitung und Vertiefung.

Feststellung der wichtigsten Siedlungen und Eisenbahnen. Togo: Lome. Küstenbahn und Bahn nach dem Inneren. Kamerun: Buea. Bahn an der Küste nach Bare. Deutsch-Südwestafrika: Swakopmund und Windhuk. 2 Bahnen führen ins Innere. Deutschostafrika: Daressalam, Tabora, Tanga. Die beiden ersten Städte sind mit einer Bahn verbunden, von Tanga führt eine andere an den Fuß des Kilimandscharo. —

Vergleiche unseren früheren Kolonialbesitz a) mit dem deutschen Staat; Größe Deutschlands 470 000 Quadratkilometer, Einwohnerzahl 66 Millionen; — b) mit dem Kolonialbesitz der beiden folgenden Staaten; England 36 Millionen Quadratkilometer mit 440 Mill. Einwohnern, Frankreich 12,5 Mill. Quadratkilometer mit 63 Mill. Einwohnern! (Graphisch darstellen!)

Die **Tatkraft und Unternehmungslust** zweier deutscher Männer — **Lüderitz** und **Peters** — gewannen dem Bismarckschen Reiche die Kolonien in Afrika.

Die **Leistung der deutschen Ärzte** für die Gesundheit der Bevölkerung: Große Gebiete Ostafrikas wurden von der Schlafkrankheit befreit. In Kamerun kämpften sie gegen die Pockenkrankheit mit anerkennenswertem Erfolg.

II. Deutsche Nachbarstaaten

„Die Bildung hat die Erkenntnis des völkischen Lebensraumes und seines Verhältnisses zu andern Lebensräumen in möglichst vielen Abmessungen zu erschließen und der Jugend diese Erkenntnis stufenweise als organisches Weltbild darzubieten." (Krieck, Nationalpolitische Erziehung, S. 140.)

Frankreich

1. Die Machtstellung.

Durch Versailles gewann Frankreich Elsaß-Lothringen. Es verbündete sich eng mit Rußland, der Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien. Es blieb befreundet mit England. Es verfügt über eine der bestausgebildetsten und größten Land- und Luftmacht des Erdballs. Bedeutend ist auch die Flottenstärke. Die Ostfront verfügt über die modernsten Befestigungsanlagen. Das ergibt eine starke Stellung in Europa. — Das Kolonialreich wurde (1918) bedeutend vergrößert: Kamerun, Togo, Syrien.

Gebiet in Afrika	12 153 000	qkm	35 273 000	Einwohner
„ „ Asien	861 000	„	21 045 000	„
„ „ Amerika . . .	91 248	„	522 000	„
„ „ Südsee . . .	22 449	„	80 000	„
zusammen	13 128 397	„	56 920 000	„
Mutterland	551 000	„	41 500 000	Einwohner
Britisches Weltreich . . . (zum Vergleich)	36 353 087	„	490 067 000	„

Frankreich ist eine Weltmacht von überragender Bedeutung.

2. Die raumpolitischen Grundlagen der Machtentfaltung.

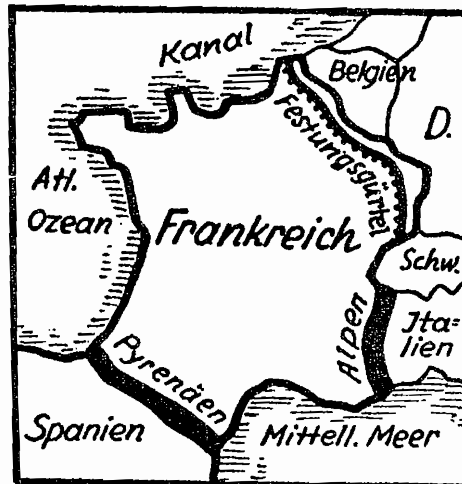
a) **Frankreich ist das Land der natürlichen Grenzen, die starke Schutzwälle gegen die Nachbarn darstellen:**

Pyrenäen, Mittelländisches Meer, Alpen, Jura, Kanal, Atlantischer Ozean. Nur die Ostgrenze gegen Deutschland ist offen, wenn auch hier

Grenzwälle (Vogesen, Argonnen, Ardennen, Schwelle von Artois) feststellbar sind, die aber teilweise überschritten wurden.

b) Die geographische Lage Frankreichs kennzeichnet sich als Weltlage im wahrsten Sinne des Wortes. Angabe der Staaten, die um Frankreich lagern! Es ist ein Durchgangsland. Ozean und Mittelmeer weisen es in die Welt, der Kanal in die Nordsee, das bedeutendste Verkehrsbecken Europas. Die Schaffung eines umfangreichen Kolonialreiches, des zweitgrößten der Welt, war die Folge.

Die Kolonien haben eine große Bedeutung für das Mutterland. Einfuhr notwendiger Rohprodukte (Baumwolle, Kopra, Kautschuk usw.) ,Ausfuhr industrieller Erzeugnisse.



Frankreichs natürliche Grenzen.

c) Frankreichs Macht liegt weiterhin begründet im Eisen- und Kohlenreichtum. Ohne Kohlen und Eisen ist in der Gegenwart keine Weltmachtstellung möglich. (Nachweis, daß die Großmächte über die Stoffe verfügen!) Die wichtigsten französischen Industriegebiete zeigt die Wirtschaftskarte: St. Etienne, Lyon, Lothringen mit Metz, Nordfrankreich mit Lille. Die Bedeutung der Industrie für die Rüstung ist hervorzuheben. Frankreichs Streben nach dem lothringischen Eisenerz war eine der Ursachen des Weltkrieges.

d) Auf die anderen geographischen Faktoren der Machtentfaltung des französischen Staates soll nur hinweisend eingegangen werden. — Orographie und Klima sind dem Verkehr freundlich. Nirgendwo eine unüberwindbare Schranke im Innern. Seit Jahrhunderten verbinden Kanäle die Flüsse. Ein milder Winter (ozeanisches Klima) schützt die Wasserstraßen und Häfen (Marseille, Bordeaux und Le Havre) vor Vereisung. (Vergleiche die Ostseehäfen! die russischen Häfen!) Die Eisenbahnen überwinden

die geringen Höhenunterschiede. Diese Verkehrsverhältnisse ketteten die Landschaften und Stämme sehr eng aneinander. Paris wurde zum Verkehrsmittelpunkt. (Eisenbahnstern von Paris.) Die Einheit Frankreichs ist eine Tatsache. — Die Bevölkerung ist dem Vaterlande in heißer Liebe zugetan. — Infolge der quadratischen Gestalt und der natürlichen Grenzwälle kann Frankreich gut verteidigt werden. (Vergleiche andere Mächte!) Günstiger noch steht England da (Meereslage), ebenfalls Italien (Halbinselstaat); dagegen ist Deutschland nicht so leicht zu verteidigen (zerlappt und im Westen und Osten offene Grenzen).

Ergebnis: Frankreichs natürliche Grenzen sind starke Schutzwälle gegen das Eindringen der Nachbarn. Nur im Osten gegen Deutschland besitzt es keine scharfen Grenzen.

Die günstige Lage wies Frankreich in die Welt. Es baute eines der gewaltigsten Kolonialreiche unseres Planeten.

Frankreich ist eines der erz- und kohlenreichsten Länder der Erde.

Bodenverhältnisse, Klima, Flüsse und Gestalt Frankreichs unterstützten sein Machtstreben.

3. Gegensatz Frankreich—Deutschland.

Der Gegensatz Frankreich—Deutschland liegt zunächst in der Tatsache der offenen Grenze begründet, wie oben schon angedeutet wurde. Nicht unerwähnt bleiben darf der Rhein, der in historischer Zeit stets die wichtigste Verkehrsstraße Nord-Westeuropas war. Das gilt in verstärktem Maße für die Gegenwart. Die wichtigsten Industriestaaten Europas (Deutschland, Frankreich, Belgien, England und Italien) liegen um diese Verkehrsachse. Kein Strom der Welt hat einen solchen Verkehr wie der Rhein, nicht einmal die Weltkanäle (Panama, Suez). Herrschaft über den Rhein bedeutet Herrschaft über Europa.

Ein Überblick über den Kampf um den Rhein sei eingeschaltet. 843 Vertrag zu Verdun: Der Rhein, ein deutscher Strom. 1648 Friede zu Münster: Das Streben Frankreichs hatte Erfolg: Elsaß und Teile Flanderns fielen an den westlichen Nachbarn. Napoleon verwirklicht — wenn auch vorübergehend — die kühnsten Pläne: Der Rhein wurde ganz genommen. 1815 Wiener Kongreß: Der Rhein zum Teil französisch. 1871 Friede zu Frankfurt: Elsaß-Lothringen fiel zurück an Deutschland. 1919 Friede zu Versailles: Das Gebiet war wieder verloren, der Rhein wurde internationalisiert, d. h. fast französisiert. Die Internationale Rheinschiffahrtskommission wies vier deutsche neben vier französischen Vertretern auf, den Vorsitz führte Frankreich, der Sitz der Kommission war Straßburg, eine in Frankreich gelegene Stadt. 1936 stellte das Deutsche Reich die Verkehrshoheit des Rheins wieder her. — Das Saargebiet blieb nach der

Rheinlandräumung noch besetzt bis 1935. Es ist, militärisch gesehen, eine Schlüsselstellung.

Friede zwischen Frankreich und Deutschland ist nur möglich, wenn Frankreich sich mit dem Erreichten zufrieden gibt. Oft genug hat der deutsche Volkskanzler feierlich erklärt, daß Deutschland die Westgrenze anerkennt (Saarabstimmung, Friedensreden). Frankreich aber rief immer wieder noch nach Sicherheit und schloß mit Rußland ein Militärbündnis (1935).

Ergebnis: Der Gegensatz Frankreich-Deutschland liegt begründet in der weltpolitischen Bedeutung der Rheinlinie. Der Rhein ist „Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze".

4. Wie Frankreich seine starken Rüstungen vor der Welt zu rechtfertigen versucht.

Wenn unsere Schularbeit selbstverständlich nicht den Unterschied zwischen „potentiel de paix" (die Rüstungen, die im Frieden tatsächlich vorhanden sind) und „potentiel de guerre" (alle Faktoren, die den Krieg zu beeinflussen vermögen) zu klären hat, so sei doch wenigstens gezeigt, wie Frankreich die These von der Notwendigkeit seiner Rüstungen vor der Welt vertritt. Es behauptet, nicht die Rüstungen sind im Kriegsfall entscheidend, sondern die Kraftreserven (potentiel de guerre), die in einem Staate ruhen, sind viel wesentlicher. Zwei Beispiele widerlegen diese französische These.

a) Frankreich behauptet: Deutschlands Industrie ist eine Gefahr für uns. Sie kann im Kriegsfall sofort die Betriebe umstellen, um in großen Mengen Kriegsmaterial zu liefern.

Zunächst wird die Klasse feststellen, daß Deutschlands Stahlindustrie das Roheisen zum Teil aus dem Ausland (Schweden, Norwegen, Frankreich) bezieht. Der Krieg würde eine Zufuhr sofort unterbinden. Auch das für die Munitionsherstellung so notwendige Kupfer haben wir nur in sehr geringen Mengen im Inland. Lieferant ist besonders Amerika. — Übrigens dauert die Umstellung einer Industrie vom Friedensbetrieb auf Kriegsbetrieb recht lange; die Nordamerikaner benötigten dazu im Weltkrieg nachweisbar mehr als ein Jahr. Die Lage der für die Herstellung von Kriegsmaterial in Frage kommenden Industriegebiete (Rhein-Ruhr-Gebiet, Mannheim-Ludwigshafen, Sachsen, Oberschlesien, Berlin) liegen so nahe an den Grenzen, daß sie den Angriffen feindliche Flieger sehr stark ausgesetzt wären.

Ergebnis: Es ist unwahr, daß die deutsche Industrie eine Gefahr für Frankreich ist. Es fehlen ihr im Kriegsfall notwendige Stoffe (Eisen und Kupfer). Zudem würde sie einem sofortigen Angriff durch feindliche Flieger ausgesetzt sein.

b) Frankreich behauptet: Der Deutsche ist kriegerisch. Er kann uns überfallen, wenn wir abrüsten.

Der Nachweis des durchaus friedfertigen Charakters der Deutschen dürfte nicht schwer zu führen sein. Wie

schnell vergaß er die Verwendung der farbigen Truppen im Rheinland während der Besatzung! Es war eine Schmach für uns, aber deshalb hassen wir nicht. — Und trotz des Elends, das uns Versailles brachte, will der Führer mit seinem deutschen Volke den Frieden auf der Grundlage der Gleichberechtigung. — Im Kriege sprachen wir wohl vom „Franzmann", ohne aber damit ein Haßgefühl zum Ausdruck zu bringen. — Sehr oft fehlte uns in schweren Stunden die nationale Geschlossenheit, wie besonders das Weltkriegsende zeigt. Die Erziehung zum einheitlichen Volkswillen ist Aufgabe des Dritten Reiches. Vergleichen wir dagegen den Volkscharakter der Franzosen! Frankreich ist allen Franzosen das „auserwählte Volk", das allein von der Vorsehung dazu berufen ist, Vorkämpfer für Freiheit und Menschlichkeit zu sein. Wer diese französische Denkweise zurückweist, ist nicht allein ein Feind Frankreichs, sondern der Menschheit.

Frankreich kann einfach nichts Unrechtes tun; der Franzose kennt nur ein Recht: das seines Volkes. So ist Deutschland immer nach der französischen Auffassung schuld an allen Kriegen gewesen (1914, 1870). Selbst die Befreiungskriege (1814/15) sollen ein deutscher Angriff gewesen sein! — Noch 1931 spricht die französische Regierung (Abrüstungsdenkschrift der Regierung an den Völkerbund) von den drei deutschen Invasionen der letzten hundert Jahre.

Zu beachten ist die Zahl der Kriegsjahre beider Staaten in Europa seit 1600, in Übersee seit 1830. Brandenburg—Preußen—Deutschland hat in Europa 106 Jahre und in Übersee 12 Jahre Krieg geführt. Die Zahlen für Frankreich lauten: 198 Jahre und 75 Jahre!

Ergebnis: Wir Deutschen sind sicherlich ebenso friedfertig wie die Franzosen. Der Schrei nach Sicherheit ist unsinnig! Das Hitler-Deutschland der Macht, Ehre und Gleichberechtigung ist Garant des europäischen Friedens.

5. Frankreichs Bevölkerung.

a) Die Entwicklung der Bevölkerung. Um 1700 war Frankreich mit 20 Millionen Einwohnern noch der bevölkertste Staat Europas und blieb es bis zur Revolution (1789). Im 19. Jahrhundert war der Zuwachs im Verhältnis zu anderen Staaten sehr gering. In den 50 Jahren von 1871—1921 betrug die Zunahme in Frankreich 3 121 000, Deutschland 21 940 000, England 15 708 000, Italien 12 871 000 Menschen. (Graphische Darstellung.)

Nicht nur Deutschlands große Bevölkerungszahl, sondern auch das Anwachsen der italienischen Bevölkerung beunruhigt Frankreich nicht wenig; marschiert es doch schon, was Größe der Bevölkerung angeht, hinter Italien (Vgl. S. 63.) an fünfter Stelle unter den europäischen Mächten.

b) Völkerstaat Frankreich. Frankreich ist mit fremden Volksbestandteilen durchsetzt. Neben den 1 ½ Millionen Deutschen in

Elsaß-Lothringen und 1,3 Millionen Bretonen in der Bretagne zählt man rund weiterhin 100 000 Italiener, 350 000 Spanier, 300 000 Russen und 300 000 Polen in Frankreich. Und noch hat der Zustrom italienischer Landarbeiter und spanischer Weinbauarbeiter nicht aufgehört. So sind denn rund ein Zehntel der Gesamtbevölkerung Frankreichs „Nichtfranzosen".

c) Die rassische Zusammensetzung des Volkskörpers. In die Urbevölkerung drang über die Alpen und das mittelländische Meer die westische Rasse ein. Um 1000 v. Chr. rückten aus dem nördlichen Alpenvorlande Volksstämme der ostischen Rasse nach Frankreich vor. Nordisch bestimmt wurde die Bevölkerung Nordfrankreichs. Schon in der Vorzeit brachten der Bernsteinhandel aus dem Ostseeraum und der Zinnhandel aus Südengland die Bretagne mit dem nordischen Lebenskreis in Berührung, und der keltischen Bevölkerung wurde nordisches Blut zugeführt. Die Kelten saßen auch in weiten Gebieten Frankreichs; sie erreichten im 5. Jahrhundert v. Chr. die weiteste Ausdehnung. Keltisch war Gallien (Frankreich), als Cäsar seine Eroberungen begann.

In der Völkerwanderung überschichteten germanische Völker die Kelten in Burgund, Elsaß-Lothringen und Nordfrankreich. Nach dem Vorstoß der Angeln und Sachsen nach England wichen Teile der Normannen nach Nordfrankreich aus.

Gegenwärtig findet sich nordisches Blut noch in Nordfrankreich. Die westische Rasse bestimmt die Bevölkerung der Mittelmeerküste und der Nordwestküste des Atlantischen Ozeans. Ostisch ist vornehmlich die Mitte und der Osten Frankreichs.

Die harten Kämpfe um die Krone mit England, die Religionskriege, die Zeiten Ludwigs XIV., Revolution und Weltkrieg bedeuteten für Frankreich eine Verminderung des nordischen Bluteinschlages. Da mit der Zeit Frankreichs „Rassegefühl vom Zivilisationsgefühl abgelöst worden ist", so erblickt der Staat in jedem Angehörigen einen Franzosen — ganz gleich, welcher Rasse und Farbe er auch ist —, der für die Menschheit, für „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" zu kämpfen hat. Immer mehr rückt die schwarze Bevölkerung Afrikas nach Frankreich hinein, ohne daß der Staat die Gefahr für das französische Volkstum und das Gesamteuropas sehen will.

d) Das französische Nationalgefühl. Eines haben die Kernfranzosen gemeinsam, die unerschütterlich nationale Gesinnung, tief verankert in der Heimatliebe, im Stolz auf die große französische Geschichte und im Glauben an das Recht auf natürliche Grenzen (Rheinfrage). Frankreich ist allen Franzosen schlechthin die „Große Nation". Drei Feste geben äußerlich das Bild der nationalen Einheit: der 8. Mai, das Fest Jeanne d'Arcs; der 14. Juli, der Jahrestag der Erstürmung der Bastille, und der 11. November, der Gedenktag des Waffenstillstandes nach dem Weltkrieg.

6. Vertiefung.

Anfertigung von Faustskizzen: Frankreichs natürliche Grenzen, der Festungsgürtel an seiner Ostgrenze, die Industriegebiete.

Das Elsaß ist deutsch. Geographisch gehört es zur Rheinebene. Die Zollgrenze trennt es vom natürlichen Absatzgebiet, Deutschland (Südfrüchte, Wein). Die Bevölkerung bekennt sich zum Deutschtum; Straßburg ist deutsch.

Ursachen des französisch-deutschen Gegensatzes vor dem Weltkrieg: Der Rhein, das Übergewicht der deutschen Bevölkerung, das Eisen Lothringens, die deutschen Kolonien Kamerun und Togo. Welche Gegensätze sind geblieben?

Andere weltpolitische Gegensätze: Frankreich—England wegen der Kolonien und der Herrschaft im westlichen Becken des Mittelmeeres. Die west-östliche Kraftlinie Englands (Gibraltar—Suez) schneidet die nord-südliche Linie Frankreichs (Marseille—Algier). Frankreich—Italien: Korsika und Algier-Tunis haben größtenteils italienische Bevölkerung. Die Italiener dringen in Südfrankreich ein.

Vergleich der deutschen und französischen Machtgrundlagen:

Der deutsche und französische Volkscharakter.

Die Gestalt der Staaten. Frankreich läßt sich in ein Quadrat zeichnen, Deutschland ist aber vieleckig und zerrissen.

Die Grenzbildung. Frankreich hat überall Naturgrenzen, nur nicht gegen Deutschland, das im Westen wie im Osten offene Grenzen aufweist.

Grenzlänge. Frankreich bei 540 000 qkm nur 5 624 km Grenze, Deutschland aber bei 470 000 qkm 6 066 km Grenze.

Militärische Hauptfronten. Frankreich rund 1000 km gegen Deutschland und Italien; Deutschland 3000 km gegen Frankreich, Belgien, Tschechoslowakei, Polen und Litauen.

Paris ist besser geschützt (400 km von der Grenze) als Berlin (160 km von der Grenze).

Frankreich hat ungeure Reichtümer an industriellen Gütern; Deutschland wurde durch Versailles lebenswichtiger Rohprodukte beraubt.

Deutschland aber eint 66 Millionen, zudem wohnen noch 15 Millionen Deutsche an unseren Grenzen. Frankreich zählt nur 41 Millionen Einwohner.

Holland

1. Lage und Grenzen.

Holland umfaßt das Marschgebiet der Rhein-, Maas- und Scheldemündung. Die 750 km lange Küste (Rotterdam, Amsterdam) öffnet es dem Weltverkehr. Die Flüsse und Eisenbahnen sind die Ver-

kehrsstränge nach dem Kontinent. Am bedeutsamsten ist der Verkehr mit Deutschland (Rhein-Ruhr-Gebiet), Groß-Britannien, Ver. Staaten, Belgien und Niederländisch-Ostindien. Die Lage ist noch heute die Voraussetzung des blühenden Handels; vor Jahrhunderten war es die erste Handelsmacht Europas, das reichste Land der Welt. 1651 versetzte Cromwell der Schiffahrt einen harten Stoß (Navigationsakte). Die offenen Grenzen gegen Deutschland und Belgien sind verkehrsfördernd. Nur das Bourtanger Moor wirkt verkehrshemmend.

2. Deutschland und Holland.

Bis 843 zum Frankenreich gehörend, fielen die Niederlande (auch Belgien) an das Reich Lothars. Im 11. Jahrhundert zerfiel es in zahlreiche Kleinstaaten, die Burgund untertan und 1548 durch Karl V. dem Deutschen Reiche einverleibt wurden. In den Religionswirren empörten sich die Niederländer gegen den Spanier Philipp II. (Albas Schreckensregiment). 1648 löste sich das Gebiet vom deutschen Staat. 1830 wurde durch eine Revolution Belgien selbständig. Im Weltkrieg blieb Holland neutral und lehnte 1918 die Forderung der Sieger ab, den Maastrichtzipfel gegen deutsche Gebiete einzutauschen.

Die *deutsche Bevölkerung* (Niederfranken, Friesen, Niedersachsen) wuchs zu einer Nation zusammen mit eigener Schriftsprache. Ist es auch schmerzlich, daß deutsches Blut aus unserem deutschen Volkskörper gerissen ist, so zeigte gerade die Zeit der Weltkriegswirren, wie das holländische Selbständigkeitsgefühl allen Lockungen der früheren Feinde erfolgreich widerstand.

Ergebnis: *Holland war deutsch.* Volk und Geschichte beweisen es. *Unglückliche Ereignisse rissen das Stück deutschen Blutes und Bodens aus dem deutschen Reichskörper und ließen einen neuen Staat entstehen.*

3. Der Gegensatz Holland — Belgien.

Er ist zunächst bedingt durch das flämische Bestreben, sich Holland anzuschließen (Großdietschland). — Verkehrspolitisch gesehen, gewinnt heute der Kampf um die Maas größere Bedeutung. Im *Maastricht-Zipfel* schuf Holland eine Steinkohlenindustrie. Es versuchte, gemeinsam mit Belgien die Maas zu kanalisieren. Da aber die Maas besonders dem holländischen Verkehr zugute kommt, lehnte Belgien ab. Mit der Maasregulierung mußten beide Anlieger einverstanden sein, so bestimmte es der Wiener Kongreß. Als die Holländer der Maas entlang den *Julianakanal* bauten, gruben die Belgier den *Albertkanal*. Beide Wasserstraßen gehören zu den größten Europas. Diese Verhältnisse um Maastricht können eines Tages zu ernsten Reibereien zwischen den beiden Staaten führen.

Vertiefung.

Kern der *Kolonien* ist Niederländisch-Ostindien, das im Schnittpunkt englischer, japanischer und amerikanischer Interessen

liegt. Im Kriegsfall wird Holland kaum die Kraft aufbieten können, diese Besitzungen zu halten.

Skizze der Kleinstaaten, die zwischen Deutschland und Frankreich liegen: Holland, Belgien Luxemburg, Schweiz. Alle entstanden auf deutschem Volksboden. Frankreich war stark genug, seine Randgebiete dem Gesamtstaate einzuverleiben. Deutschlands Westgrenze ist eine Trümmergrenze.

Belgien

1. Belgien als Staat zwischen drei Großmächten.

Belgien liegt zwischen Frankreich, England und Deutschland, und es verdankt dieser Lage seine hohe Bedeutung innerhalb des europäischen Verkehrs. Der Durchgangsverkehr war stets bedeutend (in Mill. Franken):

1900	1910	1919	1922	1935
1 375	2 278	2 354	6 085	3 615

Deutschland war vor dem Weltkrieg der Staat, der den belgischen Handel am meisten beeinflußte. Infolge der Nachkriegspolitik ging der Wert der deutschen Durchgangsgüter sehr zurück.

Der Pufferstaat Belgien hat für jede der drei Großmächte militärische Bedeutung. Für Frankreich kann er das Aufmarsch- und Durchgangsgebiet zum Rhein-Ruhrgebiet werden; Belgien, seine Lage erkennend, löste 1936 das enge Bündnis mit Frankreich. England, immer bestrebt am Gegenufer nicht auf eine Großmacht zu stoßen, schätzt Belgien als eine Ausfallsstellung bei einem kriegerischen Konflikte mit einer Großmacht. Für Deutschland ist Belgien das Tor nach Nordfrankreich. Diesen geographischen Tatsachen verdankt Belgien seine Selbständigkeit.

2. Belgien, der Kriegsschauplatz Europas.

Die gekennzeichnete Lage zog Belgien wiederholt in den Strudel kriegerischer Ereignisse. 1914 verlangte Deutschland freien Durchmarsch, weil es nur so den französischen Festungsgürtel im Süden meiden konnte. Belgien, zu fest an Frankreich gebunden, lehnte ab. Deutsche Truppen erstürmten Lüttich, Namur, um durch das Maas-Sambre-Tal die Oise zu erreichen, die nach Paris wies. Später fiel Antwerpen; an der Yser tobte das Ringen zwischen Deutschland und seinen Gegnern bis zum Ende des Weltkrieges. — 1815, als Napoleon durch den Streit der Mächte um die Verteilung der Beute noch einmal neue Hoffnungen hegte, schlugen die Preußen und Engländer das französische Heer bei Waterloo (südlich Brüssel) entscheidend.

3. Belgiens Bevölkerung.

Nach der Teilung des Frankenreiches (870) gehörte nur ein kleiner Teil westlich der Elbe zum Westreich (Frankreich). 1648 schied

Belgien als Teil der Niederlande endgültig aus dem deutschen Staatsverbande aus, und 1831 wurde es als selbständiger Staat anerkannt. Eine tiefe Kluft gähnt heute zwischen den Flamen, die zu ihren blutsverwandten Holländern wollen und den Wallonen, die mehr zu Frankreich hinstreben. Die Grenze beider Stämme läuft in West-Ostrichtung südlich von Brüssel. Auf Grund einer Scheinabstimmung raubte Belgien nach dem Weltkrieg reindeutsche Gebiete. (Vgl. Eupen und Malmedy S. 102.) So ist Belgien ein Staat mit starken inneren Reibungsflächen.

4. Vertiefung.

a) Infolge des Bergbaus (Kohlen, Erze) und der günstigen verkehrspolitischen Lage ist Belgien das am dichtesten bevölkerte Land Europas. Auf 29 450 qkm wohnen 8 100 000 Einwohner, d. h. rund 250 auf 1 qkm. Vergl. mit anderen Staaten!

b) Belgisch-Kongo. Diese Kolonie liefert dem Mutterland wichtige Rohstoffe (Kupfer, Baumwolle, Kautschuk) und Nahrungs- und Genußmittel (Kopra, Palmöl, Kakao, Kaffee).

c) Pufferstaaten verdanken ihre Selbständigkeit dem Gegensatz machtvoller Staaten (Persien zwischen England und Rußland).

d) England „schälte" die Küste ab (Belgien, Holland, Dänemark, Danzig, Litauen, Lettland, Estland).

Luxemburg

Der Norden des Landes gehört den Ardennen an und ist wenig fruchtbar. Im Süden hat Luxemburg Anteil am lothringischen Eisenerzgebiet.

Die 275 000 Einwohner sind deutsch. Nur eine gebildete Oberschicht pflegt wie die Regierung die französische Sprache. Im übrigen spricht die Bevölkerung deutsch, auf dem Lande besonders die Eifeler Mundart.

Deutsch ist auch die Geschichte des Landes. War es zunächst an Trier gekettet (750—950), so kam es später mit den Niederlanden an Habsburg (1482). Als deutsches Grenzland hatte es unter den Eroberungszügen Ludwig XIV. sehr zu leiden. In der französischen Revolution wurde es rechtlos annektiert.

Der Wiener Kongreß (1815) schenkte dem Lande die Unabhängigkeit zurück, es wurde dem Deutschen Bunde angeschlossen, und Luxemburg als Bundesfestung bekam eine preußische Besatzung. Kaum hatte es (1866) sich von Deutschland gelöst, da forderte Frankreich das Land. Der Streit wurde geschlichtet (1867 Londoner Konferenz). Preußen zog seine Truppen zurück; und Frankreich mußte die Selbständigkeit des Landes anerkennen.

Im Weltkrieg war es von deutschen Truppen besetzt; 1918 rettete es nur die Eifersucht zwischen Frankreich und Belgien. (Puffer-

staat.) In den Nachkriegsjahren hat sich Luxemburg völlig an Belgien-Frankreich gebunden.

Ergebnis: Luxemburg war deutsch. Trotzdem hat es mit der Zeit seinem Mutterlande den Rücken gekehrt. Ein altes Bollwerk der deutschen Westmark ging verloren.

Die Schweiz

1. Lage und Verkehr.

Die Schweiz ist ein Binnenstaat, begrenzt von Deutschland, Deutsch-Österreich, Italien und Frankreich. Trotz der natürlichen Hindernisse (Bergland) besitzt die „Drehscheibe Europas" einen beachtenswerten Verkehr. Die Karte zeigt die zwischenstaatlichen Verkehrslinien: Rom—Genua—St. Gotthard oder Simplon-Paß—Basel, von wo sich die Bahnen nach Frankreich, Deutschland und den Niederlanden verzweigen. Eine west-östliche Bahn verbindet Basel mit Wien (Orienterpreß) über Innsbruck. Der Nord-Südverkehr verfrachtet Eisen, Kohlen; der Süd-Nordverkehr Südfrüchte. Für die Schweiz ist Basel der wichtige Rheinhafen.

2. Die Schweiz und Deutschland.

Schon durch die Natur ist die Schweiz innig mit Deutschland verknüpft; die Grenze gegen die übrigen Nachbarn ist gebirgig (Nachweis), aber die Grenze nach Deutschland ist offen (Schwäbisch-Bayrische Hochebene).

Die Schweiz gehörte bis 1648 zum deutschen Staat. Im Kampf gegen die Habsburger verteidigte sie ihre altgermanische Freiheit. Sie kämpfte später auch erfolgreich gegen die „Freiheitsmänner" der französischen Republik.

Die Bevölkerung blieb größtenteils deutsch. Nur die Westschweiz gehört zum französischen, Tessin zum italienischen Sprachgebiet. Von den 4 Millionen Einwohnern sprechen fast 3 Millionen deutsch. — Trotz der verschiedenen Völker und Konfessionen ($^3/_5$ Protestanten, $^2/_5$ Katholiken) ist die Schweiz ein Staat.

Ergebnis: Die Schweiz löste sich 1648 endgültig vom deutschen Staat; noch heute gehört sie zum größten Teil zum deutschen Volksboden.

Vertiefung.

Vergleiche die Schweiz mit anderen Nationalitätenstaaten! Polen, Tschecho-Slowakei, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien zwingen die Volksgruppen mit Gewalt zusammen; die Schweiz kettete in drei Jahrhunderten die Volksteile durch weises Regieren zusammen.

Anfertigung einer Skizze, die den Druck der Nachbarn verdeutlicht. Der Druckquotient beträgt 37! (Vgl. die Skizze Deutsch-Österreich, S. 116.)

Die Lage ist die Ursache des beachtenswerten Wehrwillens der Schweizer.

Die Ostseestaaten Litauen und Dänemark

Vorbemerkung: Karl Haushofer bemerkt einmal, daß die Geschichte des Ostseeraumes in ihrer glücklosen Verwirklichung zum dauernden Erziehungsbestand der Deutschen gehören müßte. (Weltpolitik von heute, S. 90.) Litauen und Dänemark sind zugleich deutsche Nachbarn und Ostseestaaten. Deshalb sei an dieser Stelle einiges zur Geopolitik des Ostseeraumes gesagt.

Die Ostsee wird umschlossen von Deutschland, Dänemark, Schweden, Finnland, Rußland, Estland, Lettland, Litauen, Memelgebiet, Danzig und Polen. Fast alle Nachbarn stehen in regen Verkehrsbeziehungen. Die wichtigsten Hafen sind Kiel, Lübeck, Stettin, Danzig, Königsberg, Riga, Reval, Leningrad, Helsingfors, Stockholm und Kopenhagen. Skagerak und Kaiser-Wilhelm-Kanal verbinden die Ostsee mit der Nordsee.

Jahrhundertelang rangen die Küstennachbarn um die Macht im Ostseeraum. Dänemark beherrschte ihn im 13. Jahrhundert (Waldemar II., 1202—1241), Schweden im 17. Jahrhundert (Gustav Adolf kämpfte mit Erfolg gegen Polen und Deutschland). Rußlands Streben, die Ostsee völlig in die Gewalt zu bekommen, fiel zusammen mit dem Emporwachsen Preußens zur deutschen Großmacht. Es entstand eine politische Gleichgewichtslage, die England am Weltkriegsende störte. Er zerteilte den Ostseeraum und hat Deutschlands und Rußlands Stellung im Ostseeraum geschwächt. (Nachweis!) Englands Einfluß wurde gestärkt.

Die Ostsee ist ein germanisches Meer. In den frühesten Zeiten saßen germanische Stämme ringsum, die schon bald Machtbildungen von europäischer Bedeutung zeigten. (Kimbern, Teutonen, West- und Ostgermanen, Angeln.)

Die nordischen Wikinger spielten vom 8.—11. Jahrhundert in der Ostsee eine große Rolle; sie machten sich besonders den östlichen Teil untertan und zinspflichtig.

Vom 13. bis 15. Jahrhundert hat die Hansa den Ostseehandel beherrscht. Nowgorod in Rußland und Wisby auf Gotland waren Mittelpunkte des Warenaustausches zwischen West-, Ost-, Nord- und Mitteleuropa.

Wenn auch in einzelnen nordischen Staaten das Bekenntnis zur Rasse oft genug durchstößt, so liegt doch eine Tragik in der Tatsache, daß einzelne Staaten (Dänemark, Norwegen) den geistigen und politischen Umbruch Deutschlands nicht verstehen wollen. Mag der Marxismus auch noch herrschen, die Stimme des Blutes wird auch einmal in den Wikingerstaaten die Erneuerung bringen.

Litauen.

Als Brückenland hat es mit Lettland und Estland eine wichtige Verkehrslage. Der Weg Rußlands an die Ostsee führte u. a. über Litauen nach Libau, jetzt Lettlands Ostseehafen. Das natürliche Ausgangstor zum Welthandel hat England geschlossen. Der Druck Rußlands blieb, wenn auch der Wilna-Korridor Litauen und Rußland trennt.

Der Streit um Wilna ist eine offene Wunde am Körper Europas. Das Gebiet wurde von polnischen Truppen genommen, obwohl es vertragsmäßig an Litauen fallen sollte. Es hat bis heute noch nicht darauf verzichtet. Mit folgenden Gründen hält Litauen seine Ansprüche aufrecht: Das Gebiet ist der Bevölkerung nach litauisch, Wilna war lange Zeit die litauische Hauptstadt; der hl. Kasimir, der Nationalheilige Litauens, liegt dort begraben.

Die Beziehungen zwischen Deutschland und Litauen sind dauernd gespannt infolge der Unterdrückung der Deutschen. (Vgl. Memelland S. 93.) Ein Wirtschaftsabkommen mit dem Dritten Reich will bessere Beziehungen zwischen beiden Staaten herstellen. Im übrigen Litauen wohnen noch 40 000 Deutsche, die als Nachkommen der Kolonisten der Zeit des Ritterordens und der Hansa wacker um ihre deutsche Sprache und Kultur kämpfen und leiden. Litauen ist Durchgangsland. Die bedeutendste Eisenbahnlinie führt von Berlin über Königsberg, Kowno, Dünaburg nach Petersburg.

Dänemark.

Die Halbinsel Jütland und die Inseln der westlichen Ostsee umfassend, ist es die Brücke zwischen Nord- und Mitteleuropa und der „Schlagbaum" zwischen Nord- und Ostsee. Infolge dieser Lage hat es im Mittelalter zeitweise die Ostsee beherrscht. Die Schlüsselstellung am Eingang der Ostsee (Sundzoll) verursachte die Angriffe Englands (1801, 1807). Kopenhagen wurde beschossen, die Flotte vernichtet. Der Vorstoß der englischen Flotte 1916 (Schlacht im Skagerrak) hatte wahrscheinlich auch das Ziel, den Weg über Dänemark nach Rußland zu öffnen, um dem Verbündeten das notwendige Kriegsmaterial schicken zu können. Dänemark erhielt durch Abstimmung 1920 Nordschleswig (vgl. S. 111); es drängt nach dem Nord-Ostsee-Kanal, der die Bedeutung des Sundes stark abschwächt. Als Brücke nach den Nordländern ist Dänemark für Deutschland wichtig.

Polen

1. Die ungünstige Lage.

Die Lage Polens innerhalb des europäischen Staatensystems wird geklärt. (Grenzstaaten.) Dann werden verglichen die Bevölkerungszahlen und das Verhältnis der Bevölkerung Polens zu der Gesamtbevölkerung der Grenzstaaten.

Die Tabelle gibt die Zahlen an:

Polen	32 800 000	Rußland	123 700 000
Deutschland . . .	66 300 000	Rumänien	18 100 000
Danzig	395 000	Tschecho-Slowakei .	14 730 000
Litauen	2 365 000		
Lettland	1 900 000	Nachbarn zusammen:	227 180 000

32 800 000 Polen zu 226 840 000 Nachbarn, rund 1 : 7!

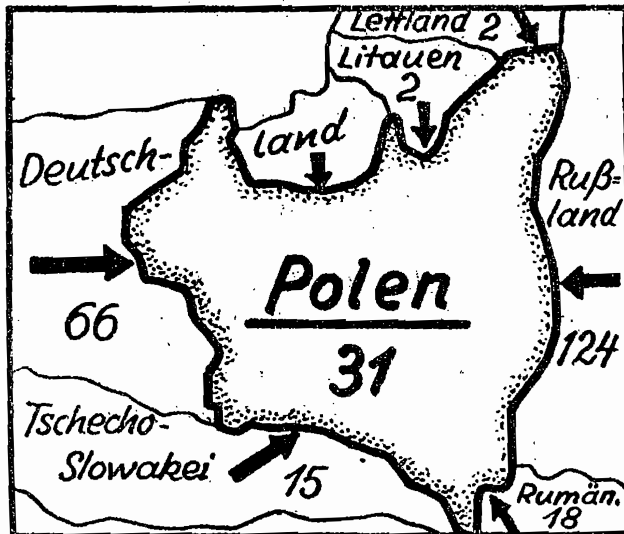
2. Die Auswirkung der geographischen Lage.

In der Blüte der deutschen mittelalterlichen Machtentfaltung (1000 bis 1400) erkannte Polen die Oberhoheit Deutschlands an. Die deutsche Kolonisation gewann weite Strecken des Landes (Deutscher Ritterorden und Hansa). — Der Zerfall der deutschen Kaisermacht bedeutete für Polen Aufstieg. 1410 wurde der deutsche Ritterorden bei Tannenberg besiegt. West- und Ostpreußen fielen an Polen, das sich auch auf Kosten der anderen Nachbarn sehr vergrößerte. — Als das Volk im Innern uneinig wurde (Wahlmonarchie, „polnische Wirtschaft"), und die Nachbarn (Preußen, Rußland) erstarkten, da wurde es am Ende des 18. Jahrhunderts aufgeteilt unter Preußen, Österreich und Rußland. Preußen erhielt Ost- und Westpreußen, Österreich Galizien und Rußland den Osten Polens. — Der Weltkrieg schwächte seine Gegner (Deutschland, Rußland und Österreich-Ungarn) so, daß es 1918 wiedererstand. Das neue Polen bekam auch große Gebiete (welche?) des Deutschen Reiches.

Ergebnis: Polens wechselvolle Geschichte ist zum guten Teil eine Folge der Mittellage. Waren die Nachbarn schwach, so erstarkte es. Dagegen bedeutete die Machtentfaltung der Nachbarn Polens Schwäche, ja sogar Untergang des Staates.

3. Polen als Militärmacht.

Das neuerrichtete Polen verfügt nirgendwo über natürliche Grenzen. Im Osten gewähren die Pripet-Sümpfe etwas Schutz. Wehrgeographisch steht Polen genau so ungünstig da wie Deutschland.



Polens ungünstige geographische Lage und Gestalt.

Polen, das sich seiner ungünstigen Lage wohl bewußt ist, suchte in den Nachkriegsjahren Schutz im Ausbau einer starken

Militärmacht. Die Tabelle auf Seite 52 gibt Zahlen über den Stand der Rüstungen in den wichtigsten europäischen Staaten. Polens militärische Stellung wurde noch gestärkt durch das Bündnis mit Frankreich, der größten Militärmacht Europas, mit Belgien und der Tschechoslowakei. Durch das französisch-russisch-tschechoslowakische Militärbündnis (1935) und durch den Friedenspakt zwischen Deutschland und Polen ist Polens starke Bindung an Frankreich gelockert worden.

Ergebnis: Wegen seiner gefahrvollen Lage hat der neue polnische Staat äußerst stark gerüstet und hat sich zudem mit der ersten Macht des Festlandes, Frankreich, verbündet.

4. Der Völkerstaat Polen.

Die Völkerkarte gibt Klarheit über die Gegensätze Polens zu Deutschland, Rußland und Litauen, da es sich auf Kosten seiner Nachbarn zu weit ausdehnte. Es wurde ein Völkerstaat (Nationalitätenstaat); Deutsche bewohnen besonders den Westen, Russen den Osten und Südosten und Litauer das Gebiet um Wilna. Der Anteil der Minderheiten an der Gesamtbevölkerung ergibt folgende Prozentsätze: Russen 18 v. H., Deutsche 4 v. H., Litauer 1 v. H., Juden (zerstreut) 8 v. H. Es bleiben für Polen 69 v. H. Errechnen läßt sich für jedes Volk die ungefähre Anzahl der Bewohner. Wie war diese Vereinigung zu einem Staat 1918 möglich, obwohl Wilson das „Selbstbestimmungsrecht der Völker" verkündet hatte? Polen war der Günstling Frankreichs, das vor allen Dingen auch im Osten Europas eine starke Macht gegenüber Deutschland wollte. Die großen Minderheiten sind für Polen ohne Zweifel eine beachtenswerte Schwäche, da sie zu ihrem Mutterlande zurückstreben.

Ergebnis: Am Ende des Weltkrieges nutzte Polen die Schwäche seiner Nachbarn mit Hilfe Frankreichs aus und schob die neuen Grenzen weit in fremdes Volkstum vor. Die Minderheiten aber fühlen sich nicht polnisch, sondern streben zum Mutterstaat zurück.

5. Deutschland und Polen.

Die Beziehungen zwischen Polen und Deutschland haben sich in den letzten Jahren dauernd freundschaftlicher gestaltet. Es bleiben aber die geopolitisch bedingten Reibungsflächen, die durch die ungerechte Grenzziehung verursacht wurden. Wir verweilen besonders bei Westpreußen und Oberschlesien.

Das Streben Polens an die Ostsee wurde Westpreußens Verhängnis. Die Weichsel, der natürliche Weg ans Meer, ist für Polens Ein- und Ausfuhr ohne Frage wichtig. (S. 92.) Deutschland kann sich mit der jetzigen Lösung nicht zufrieden geben. Folgende Tatsachen werden erarbeitet:

a) Die **Bevölkerung des Korridors** war nicht polnisch. Deutsche Bauern, Bürger und Geistliche haben diese ehemals wüsten Gebiete urbar gemacht. Die Großtat des deutschen Ritterordens wird wiederholt: **Thorn**, **Bromberg**, **Graudenz** und **Marienwerder sind deutsche Gründungen**. Nach der letzten deutschen Volkszählung (1910) befanden sich: (Bevölkerungskarte)

im	Deutsche	Polen	Kaschuben	Zweisprachige
Freistaat Danzig .	315 281	9 491	2 124	3 021
ehem. Westpreußen	378 424	347 238	104 317	11 829
Netzegau	191 014	112 974	—	2 630
zusammen	884 719	469 703	106 441	17 480

Also überall **deutsche Mehrheiten**; die Kaschuben standen niemals auf der Seite der Polen.

b) **Der Korridor trennt Ostpreußen vom Reich.** Der Güteraustausch zwischen diesen beiden Gebieten fiel immer mehr. Die Bauern Ostpreußens konnten nur schwerlich ihre Produkte absetzen, bis der Nationalsozialismus die Provinz verkehrsgeographisch wieder fester mit dem Mutterland verband. Alte Verkehrswege wurden absichtlich unterbunden. (Verschlammung des Bromberger Kanals, Abbruch der Marienwerder Brücke.) Polen hat **Ostpreußen fast völlig umklammert**.

c) **Auch Danzig, die deutsche Stadt, ist aus dem Reich herausgerissen**; sie steht unter polnischer Verkehrs- und Militärhoheit. Zudem baute Polen den Hafen **Gdingen** aus, um den Handel von Danzig dorthin zu leiten. Gdingen ist Endpunkt der neuerbauten Bahn von Polnisch-Oberschlesien nach der Ostsee.

d) **Die polnische Keilstellung** (Posen) flankiert Ostpommern im Süden und Osten. Immer umfangreicher werden die polnischen Siedlungen um das menschenarme (49 auf 1 qkm) Ostpommern.

Ergebnis: Der Weichselkorridor kann nicht die endgültige Lösung sein. Ostpreußen muß wieder mit dem Reich verbunden werden.. Geschichte und Bevölkerung Westpreußens sprechen für eine Wiedervereinigung mit Deutschland. Der Binnenstaat Polen wird dann anderseits das Recht bekommen, die Weichsel frei und ungehindert benutzen zu dürfen.

Hinzu kommt der **Verlust Oberschlesiens**. (S. 86 f.) An Hand einer Wirtschaftskarte ist folgendes festzustellen: Polen ist zum größten Teil ein Landwirtschaftsstaat. Ohne Oberschlesien hätte es nur Eisen bei **Kielice** und **Czenstochau**, Kohlen fehlten vollständig. **Oberschlesien bot die fehlenden Kohlen- und Eisenschätze.** Notwendiges Erdöl liefert Galizien südlich von **Lemberg**.

Die Wegnahme des wichtigsten Teiles von Oberschlesien ist ein Unrecht. Oberschlesien gehört zu Deutschland. Die Bevölkerung ist überwiegend deutsch im Denken und Fühlen, wie die Abstimmung offen zeigte. Ein geschichtlicher Rückblick ergibt gleichfalls den deutschen Charakter des verlorenen Gebietes. Die Grenze liegt seit Jahrhunderten fest. Wirtschaftlich ist Oberschlesien ein Ganzes, das deutscher Geist und deutsche Arbeitskraft aufbauten und nun nach der Trennung hart um seine Existenz ringen muß. Wenn wir weiterhin auf die Tatsache hinweisen, daß auch in Posen die Grenzen zu weit nach Westen vorgeschoben sind, so ergibt sich das Gesamtergebnis bezüglich der Grenze: Die Grenze zwischen Deutschland und Polen ist ungerecht. Sie muß geändert werden. Deutschland erstrebt eine Wiedergutmachung des angetanen Unrechts auf friedlichem Wege, wie der Friedenspakt (1934) zwischen Deutschland und Polen zeigt.

Es gab schon einmal eine Zeit (Kasimir der Große), wo das Verhältnis zwischen den Polen und Deutschen recht gut war. Im 13. und 14. Jahrhundert gründeten die Deutschen 255 Dörfer und eine Reihe von Städten. Damals waren Posen, Gnesen, Warschau, Krakau und Lemberg deutsch. Die deutschen Siedler wurden überall als Lehrmeister in der Bodenbewirtschaftung, im Handwerk und im Bergbau geschätzt und sehr geachtet. Von besonderer Bedeutung war der Handelsweg, der, von Indien kommend, über Konstantinopel und Krakau nach Breslau führte. Deutsche Kaufleute beherrschten diese Verkehrsstraße genau so vollkommen wie die übrigen europäischen.

6. Vertiefung.

1. Deutschland und Polen (Vergleich):
   a) geographische Zentrallage, die Grenzen,
   b) Höhe- und Tiefpunkte ihrer Machtstellung,
   c) Polen als Nationalitätenstaat — Deutschland als Nationalstaat.
   d) Polen Agrar-, Deutschland mehr Industriestaat. Die freundschaftlichen Beziehungen regten den Austausch wirtschaftlicher Güter an.
2. Polnische Maßnahmen (Schließung deutscher Schulen, Verurteilung Deutscher) könnten das Verhältnis beider Staaten stören.
3. Nationalitätenstaaten in Mitteleuropa sind an Hand einer ethnographischen Karte festzustellen. Fast überall der Kampf des Herrenvolkes gegen die Minderheiten! — Nachweis. — Schweiz als Ausnahme.
4. Anfertigung eines Diagramms nach den Prozentsätzen der Nationalitäten Polens.
5. Anfertigung von Skizzen: Die Umklammerung a) Ostpreußens, b) Schlesiens und c) Ostpommerns.

6. Streben der Völker ans Meer: Schweiz benutzt seit einem Jahrhundert den Rhein, der allen Anliegern als Verkehrsstraße dient. Tschechoslowakei darf Elbe und Oder ungehindert befahren. In Hamburg und Stettin Freihafen für diesen Staat. Die Fahrstraße allein genügt also.
7. Polen als Damm gegen das bolschewistische Rußland.
8. Die Kolonisation der Deutschen im Mittelalter.

Die Tschechoslowakei

1. Der wirtschaftliche Reichtum des Landes.

Wirtschaftlich gesehen, ist die Tschechoslowakei eins der reichsten Länder Europas. Grundlage der bedeutenden Industrie ist der Bergbau; Kohlen, Eisen, Kupfer, Silber und Zink werden gewonnen. Die Maschinen- und Rüstungsindustrie in Pilsen und die Textilindustrie besonders in den deutschen Randgebieten haben Weltruf. Gute Böden liefern Getreide, Hopfen, Obst und Wein. Getreide muß aber noch eingeführt werden. Beachtenswert ist die Zusammenballung der wirtschaftlichen Kerngebiete in Böhmen und Mähren. Die Slowakei und ihre Randteile gehören geradezu einer andern Welt an, fast ohne Industrie und ohne bedeutende Landwirtschaft. Wirtschaftlich ist die Tschechoslowakei lebensfähig.

2. Die Schwächen des Staates.

a) Die Lage innerhalb der übrigen Staaten kennzeichnet die Tschechoslowakei als Binnenstaat. Stelle die Nachbarn fest und vergleiche die Einwohnerzahl aller Grenzstaaten mit der Gesamtbevölkerung der Tschechoslowakei!

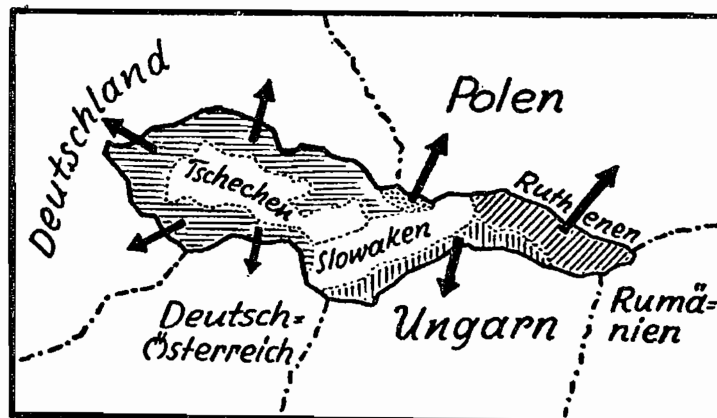
Tschechoslowakei	14 630 000	Einwohner
Deutschland	66 300 000	„
Deutsch-Österreich	6 705 000	„
Ungarn	8 665 000	„
Rumänien	18 100 000	„
Polen	32 800 000	„

b) Die Gestalt ist äußerst ungünstig. Die Länge beträgt rund 1000 km, die Breite im Osten nicht mehr als 100 km. (Nachmessen an der Karte.) Zu beachten ist ferner, daß der östliche Teil des Staates mit seinem westlichen Kernstück durch keine natürlichen Verkehrswege verbunden ist; die Flüsse (March, Waag) ziehen in nordsüdlicher Richtung.

c) Noch uneinheitlicher ist die Zusammensetzung des Volkstums. Das tschechoslowakische Staatsvolk — diese Einheit wird der Welt vorgetäuscht, zwischen Tschechen und Slowaken bestehen ernste Differenzen! — hat

nach der ersten Volkszählung von 1921 die Mehrheit, 65 % der Gesamtbevölkerung. Nach der letzten Volkszählung sieht das Völkergemisch wie folgt aus:

Tschechoslowaken	9 688 000	Juden	187 000
Deutsche . . .	3 231 000	Polen	82 000
Ruthenen . . .	549 000	Rumänen	13 000
Ungarn	692 000		



Tschechoslowakei als Völkerstaat.

d) Im Falle eines Krieges müssen sich die dargelegten Verhältnisse verhängnisvoll auswirken. Zwar ist das Kernland Böhmen durch die natürlichen Schutzwälle (Böhmerwald, Erzgebirge und Sudeten) in etwa gesichert, um so ungünstiger sind aber die Grenzen des östlichen Teiles. Trotz der gewaltigen Militärmacht (vgl. Tabelle S. 52) würden im Ernstfalle schwere Gefahren heraufsteigen und zudem die Minderheiten in ihrem Streben zu ihrem Volkstum hin kaum auf die Dauer unterdrückt werden können.

Die große Gefahr erkennend, hat sich die Tschechoslowakei mit Rumänien, Jugoslawien und Frankreich eng verbündet. 1935 trat die Tschechoslowakei auch der russisch-französischen Militärallianz bei. Diese Bündnisse haben den Zweck, die Friedensdiktate zu halten, d. h. die Vormacht Frankreichs in Europa und die der Tschechoslowakei im südosteuropäischen Raum zu sichern.

Ergebnis: Trotz der günstigen wirtschaftlichen Verhältnisse ist die Tschechoslowakei ein Staat, der sehr um sein Dasein ringen muß. Der Gegensatz zu allen Nachbarn, Rumänien ausgenommen, die unglückliche Gestalt, die im Osten offenen Grenzen und das Völkergemisch sind die größten Mängel an diesem Staatsgebilde. Die Bündnisse sollen die Gefahren bannen.

3. Deutschland und die Tschechoslowakei.

Nachdem die deutsche Siedlungsbewegung im 12. Jahrhundert das Land größtenteils wieder eindeutschte, wurde es im 14. Jahrhundert das Herzstück Deutschlands. Karl IV. gründete in Prag die erste deutsche Universität. Bis zum Zusammenbruch Österreich-Ungarns (1918) gehörte es unter den Habsburgern diesem Großstaat an.

Die Forderungen des neuentstehenden Staates richteten sich naturgemäß gegen das Deutschtum. Die deutschen Randgebiete Böhmens durften sich dem Großdeutschland nicht anschließen. Die Kundgebungen für den Anschluß ans Mutterland wurden 1919 blutig niedergeschlagen. Die Hultschiner Bittgänge nach London waren gleichfalls vergebens. Preßburg mit rein deutscher Bevölkerung öffnete der Tschechoslowakei den Donauweg. Noch immer tobt der Kampf der Deutschen um Beachtung und Erhaltung ihrer Sprache und Kultur. Die Gefährlichkeit des „volkspolitischen Minenkrieges" sei an einem Beispiel gezeigt. Noch vor 50 Jahren war Budweis eine deutsche Stadt. Heute ist sie nicht einmal mehr eine gemischtsprachige Stadt, da sie keine 20 % Deutsche zählt. Wie eine solche Entwicklung möglich war, zeigt die Festschrift für den tschechischen „Eroberer von Budweis", Dr. Zatka, den Führer der Budweiser Tschechen. Einige Tatsachen: Die alte deutsche Stadt wurde schrittweise erobert. In den 90er Jahren gelangte auf dem Marktplatz das erste Haus in die Hand eines Tschechen. Nach und nach wurde je eine Bleistiftfabrik, Maschinenfabrik, Emailfabrik, Faßbinderei usw. gebaut. Planmäßig siedelten sich immer mehr Tschechen in Budweis an. Eine Reihe von Schulen entstanden, darunter eine tschechische Realschule, ein tschechisches Lehrerseminar. Die deutsche Sprache wurde planmäßig zurückgedrängt. Die Kinder deutscher Eltern besuchten die tschechischen Schulen. Deutsches Bewußtsein, deutsches Volkstum gingen mit der Zeit mit dem Aufgeben der deutschen Sprache verloren. Verlust an deutschem Sprachboden bedeutet stets einen Verlust an deutschem Volksboden.

Die deutsche Bevölkerung, bisweilen uneinig, in Parteien zersplittert, scharte sich zusammen in der „Sudetendeutschen Partei", die 1935 eine der stärksten Parteien im Parlament zu Prag geworden ist.

Das enge Militärbündnis mit Rußland und Frankreich ist eine Bedrohung Deutschlands. Wie ein Keil steckt die Tschechoslowakei im deutschen Staatsboden, und dieser Keil soll im Kriegsfall Operationsbasis der russischen Luftflotte und Armee werden. Hohe bolschewistische Militärs nahmen wiederholt teil an den tschechoslowakischen Manövern, und Flughäfen von größtem Ausmaße werden gebaut.

Trotz der politischen Gegnerschaft zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei, weist die wirtschaftliche Verknüpfung beider Staaten auf einen engsten Zusammenschluß hin. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit der drei Nachbarstaaten könnte den südosteuropäischen Wirtschaftsraum (Rumänien, Ungarn, Jugosla-

wien) mit Industrieerzeugnissen versehen; jene Agrarstaaten würden aber gleichzeitig Absatzgebiete für ihre Produkte sicherstellen.

Ergebnis: Geschichte und Wirtschaft der Tschechoslowakei sprechen für eine friedliche Zusammenarbeit mit Deutschland. Der offene Kampf gegen das Deutschtum in Böhmen und Mähren, die Militärbündnisse mit Rußland und Frankreich beunruhigen die deutsch-tschechoslowakischen Beziehungen.

4. Vertiefung.

Vergleiche die Gestalt der Tschechoslowakei mit anderen Staaten!

Skizze, die die Druckverhältnisse darstellt.

Skizze über das Völkergemisch in der Tschechoslowakei.

Skizze: Die Tschechoslowakei in der deutschen Zange.

Die Tschechoslowakei als „Polizist" Frankreichs im Osten (Gegen Deutschland, Deutsch-Österreich und Ungarn.)

Deutsche Städte in Nordböhmen: Eger, Marienbad, Karlsbad, Reichenau, Braunau, Trautenau.

Deutsche Sprachinseln liegen zerstreut im ganzen Land.

Ungarn

1. Aus der Geschichte.

Es nahm in der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn einen Flächenraum von 342 851 qkm ein und zählte 19 500 000 Einwohner. Das weite Donaubecken mit dem Karpathenbogen, dem Karst und den Ostalpen als natürlichen Grenzwällen bildet eine der natürlichsten Landschaften Europas. Niemals aber war das ungarische Volkstum stark genug, den ihm von der Natur zur Verfügung gestellten Raum allein zu besiedeln.

Im Anfange ihrer Geschichte beunruhigten die Ungarn durch ihre Beutezüge deutsche Lande. Die Niederlage auf dem Lechfelde (955) brach ihre Kräfte. Christlich geworden, verteidigten sie jahrhundertelang das Abendland vor den Anstürmen der Türken. An der türkischen Niederlage vor Wien (1683) hatten sie hervorragenden Anteil.

2. Trianon, das ungarische Versailles.

Trotz der geschlossenen ungarischen Ansiedlungen von 12 Millionen verblieb bei Ungarn nur ein Rest von rund 8½ Millionen Einwohnern. Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien bekamen weite ungarische Gebiete zugeteilt. Im Westen allerdings behielt es mehr als ihm zukam, da Teile des Burgenlandes

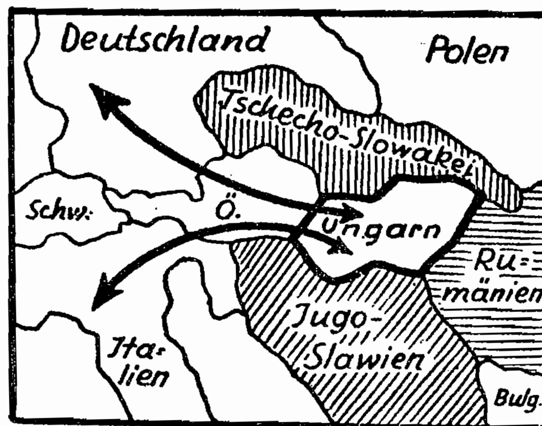
(Ödenburg) an Ungarn fielen. Rumpfungarn liegt als Binnenstaat — sein Fenster nach der Adria (Fiume) ging verloren — zwischen der Kleinen Entente. Überall offene Grenzen!

Einen kleinen Vorteil hat Trianon dem neuen Staat dennoch gegeben; es wurden nämlich die nationalen Minderheiten größtenteils beseitigt. Nur die Deutschen (7 %) und die Slowaken (2 %) sind noch beachtenswert.

3. Ungarns Kampf um Gleichberechtigung.

Trianon zerschlug den ungarischen Lebensraum. Die Kleine Entente (Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien) erhielt viele ungarische Volksgebiete. (Vgl. die deutsche und ungarische Irredenta.) Das ungarische „Nein, nein, niemals!" gegenüber dieser Ungerechtigkeit bestimmte die ungarische Politik. Alle Versuche, Ungarn mit den Staaten der Kleinen Entente wenigstens wirtschaftlich enger zusammenzuführen, scheiterten, da es an der Revisionspolitik festhielt. Die Gegensätze verschärften sich. Die Tschechoslowakei, könnte die fehlenden agrarischen Produkte und Rumänien und Jugoslawien könnten einige Industriewaren aus Ungarn beziehen. Sie bevorzugen aber Handelsbeziehungen zu ferneren Staaten.

Der Abschluß des Dreierpaktes zwischen Italien, Deutsch-Österreich und Ungarn (1934) führt Ungarn aus der Zange der Kleinen Entente heraus. Fiume wurde ungarischer Freihafen. — Auch die Beziehungen zu Deutschland gestalteten sich dauernd freundlicher. Politisch und wirtschaftlich erhielt Ungarn so gegenüber der Kleinen Entente mehr Bewegungsfreiheit.



Das bedrohte Ungarn sucht Freundschaft bei Italien und Deutschland.

4. Die Deutschen in Ungarn.

Eine mächtige deutsche Welle ergoß sich im 18. Jahrhundert ins Land; „der große Schwabenzug" besiedelte die durch die Türkenherrschaft entvölkerten Gebiete von neuem; deutsche Städte (Fünf-

kirchen) und Dörfer liegen überall in Ungarn, teilweise zerstreut, aber auch geschlossen. Das Deutschtum, bis zum Weltkrieg seine deutsche Kultur und Sprache vergessend, wird sich seines Volkstums wieder bewußt. Die Deutschen sind dem ungarischen Staate in Treue ergeben, verlangen aber den Gebrauch ihrer Muttersprache in Schule und öffentlichem Leben. Gesetzlich ist den deutschen Forderungen entsprochen; leider sind noch Übergriffe ungarischer Stellen vorgekommen.

Ergebnis: Nur ein Rest des ungarischen Volksbodens blieb 1918 dem neuen Staat; ein großer Teil fiel an die Staaten der Kleinen Entente. Ungarn erstrebt eine Revision des Diktates von Trianon. Das erklärt den Gegensatz zu der Kleinen Entente und die freundschaftlichen Beziehungen zu Italien und Deutschland.

Jugoslawien

1. Werden und Wachsen.

Schon im 14. Jahrhundert füllte ein großserbisches Reich den Raum zwischen dem Ägäischen Meer und der Adria aus. Der Sieg der Türken über dieses Großserbien bestimmte bis zur Neuzeit die Geschichte des gesamten Balkans. Die Kämpfe Rußlands gegen den „Kranken Mann am Bosporus" (1768/78) gaben den unterworfenen Völkern auf dem Balkan Hoffnung auf Befreiung. Den Anfang der Erhebung machten die Serben (1804/16). Diesem serbischen Freiheitskrieg folgten andere blutige Kämpfe. Der Berliner Kongreß (1878) schenkte neben den Serben auch den übrigen Balkanstaaten die Unabhängigkeit.

Noch war Serbien ein sehr kleiner Staat, an Flächenraum halb so groß wie die Rheinprovinz. Auch die Balkankriege 1912/13 erfüllten nicht die nationale Sehnsucht Serbiens. Wohl verdoppelte es seinen Raum; aber es fand nicht den Zugang ans Meer. Österreich-Ungarn sperrte den Weg an die Adria; es wurde durch den Weltkrieg vernichtet. Großserbien wurde Wirklichkeit (250 000 qkm, 13,5 Mill. Einwohner). Die Adria wurde gewonnen; jedoch rief Italien den Großserben ein vernehmbares Halt entgegen. Italien riß Triest und Fiume an sich, gewann wichtige Stützpunkte an der Adria (Zara und Lagosta) und setzte die Unabhängigkeit Albaniens durch.

2. Jugoslawien in der Weltpolitik der Gegenwart.

Der Kampf um die Adria hat Italien in Gegensatz zu Jugoslawien gebracht, das Anlehnung an Frankreich, Rumänien und die Tschechoslowakei fand. Italien suchte Rückendeckung bei den

Balkanstaaten, Ungarn und Deutsch-Österreich. So steckt Jugoslawien in der Zange; Italien dagegen wird umklammert von Frankreich und Jugoslawien.

3. Innere Schwächen des Staates.

Das wirre Durcheinander von Gebirgen und Becken ist dem Staatsganzen nicht förderlich. Schwierig gestaltet sich besonders die Schaffung von guten Verkehrswegen zur Hauptstadt Belgrad. Das vorhandene Eisenbahnnetz zielt nach Wien hin; neue Bahnen sind geplant, nur wenige vollendet.

Verhängnisvoll ist weiterhin das Völkergemisch: Serben, Kroaten, Slowenen, Rumänen, Bulgaren, Albanier, Juden und Deutsche. Die religiöse Spaltung kommt hinzu: Griechisch-Katholische, Römisch-Katholische, Protestanten, Mohammedaner. Eine straffe Regierung bemüht sich, einen einheitlichen Nationalwillen zu schaffen.

4. Deutschland und Jugoslawien.

In Jugoslawien wohnen nach einer „amtlichen" Zählung 500 000 Deutsche, in Wirklichkeit sind es aber 300 000 mehr. — Im Draubanat (Untersteiermark, Südkärnten und Gottschee) wohnen rund 100 000 Deutsche, im Donaubanat 450 000, in Bosnien und Kroatien 250 000. In den Nachkriegsjahren war der Kampf um ihr Deutschtum schwer. Schulen und Presse wurden hart bedrängt. Erst in jüngster Zeit bahnen sich bessere Verhältnisse an. Görings Besuche besserten die Beziehungen zu Deutschland. Beide Staaten haben einen regen Warenaustausch. Deutschland liefert Industriewaren, Jugoslawien Agrarprodukte.

Ergebnis: Trotz Schul- und Pressekampf bleibt das Deutschtum zäh und fest. Gerade die Kämpfe haben unsere Brüder und Schwestern stark gemacht. Das Reich Hitlers gibt auch ihnen den notwendigen Rückhalt.

Vertiefung:

Die Schüsse in Serajewo 1914.

Der Panslavismus spannte Serbien in seine Bestrebungen.

Das Ringen um Albanien. Es wird umkämpft von Jugoslawien. Italien und Griechenland.

Italien

1. Die geographische Lage.

Italien, das 310 000 qkm groß ist und fast 42 Millionen Einwohner zählt, ist zentral im Mittelmeer gelegen. Es ist die Brücke zwischen Europa einerseits und Afrika und Asien anderseits. Zudem

weist es im Westen Europas nach Spanien und im Osten nach dem Balkan. Man muß Italien als die „geborene Mittelmeermacht" bezeichnen. Die Alpen, die im Norden das Land scheinbar von Mitteleuropa trennen, sind längst nicht so verkehrshemmend wie die Pyrenäen. (Sankt Gotthard-, Brenner- und Semmering-Paß.)

2. Die Rassenschichtung.

Die Urbevölkerung Italiens sind die Ligurer, eine Mischung aus mittelländischer und ostischer Rasse. Der ersten Arier, die Latiner, wanderten über die Alpen ein (2000 v. Chr.). Aus Vorderasien kamen die Etrusker, desgleichen die Phönizier (1200 v. Chr.). Über die Adria drangen verschiedene Balkanstämme ein. Den südlichen Teil der Halbinsel überfluteten die Griechen. Die Frühzeit des Staates war arisch bestimmt. Nordisches Blut brachten auch die Wanderungen der Kelten (400 v. Chr.) und Kimbern und Teutonen (100 v. Chr.). Dem Völkerchaos führten germanische Stämme (s. unten) neues Blut zu. Klima und Stadtleben entarteten die Germanen. Die Verschmelzung des nordischen Blutanteils mit den Eingesessenen ließen ein neues Volkstum entstehen, die Romanen.

3. Aus der Geschichte Italiens bis zum Weltkrieg.

Das Römerreich spannte zunächst das Mittelmeer als natürliche Verkehrsstraße in seine Machtentfaltung. Alle Mittelmeerländer wurden Rom untertänig. Die Rhône-Rheinstraße wies Rom nach Nord-Westeuropa; hier stieß es dann mit Germanien zusammen. (Schlacht im Teutoburger Wald im Jahre 9 n. Chr.)

Zur Zeit der Völkerwanderung überfluteten germanische Völker die italienische Halbinsel. Die Goten erstürmten Rom (410). Alarichs Plan, nach Afrika vorzustoßen, scheiterte infolge seines frühen Todes (Busento). Vandalen, Ostgoten und Longobarden (Lombardei) drangen ebenfalls in Italien hinein, das eine Beute germanischer Völker wurde.

Eng verknüpft wurde Italien mit Deutschland im Zeitalter der Sachsen, Franken und Staufen (919—1254). Damals war das Mittelmeer ein zweites Mal Weltverkehrsbecken geworden, und gerade aus dieser Tatsache ergab sich mit Notwendigkeit das Streben der deutschen Kaiser ans Mittelmeer. Waren aus dem Morgenland (Samt, Damast, Sofa, Matratze), Gewürze aus Asien, von Karawanen ans Ostgestade des Mittelmeers gebracht, schafften Genuas und Venedigs Flotten nach Oberitalien; deutsche Kaufleute beförderten sie dann über die Alpenpässe nach Süddeutschland (Augsburg) und von dort weiter in das übrige Europa. Die Türken richteten vorübergehend eine Scheidewand zwischen Morgen- und Abendland auf, die im Zeitalter der Kreuzzüge aber durchstoßen wurde.

Das machtvolle Aufstreben des Islams hemmte in den folgenden Jahrhunderten den Verkehr; erst die Eröffnung des Suez-

kanals (1869) gab dem Mittelländischen Meer und damit auch Italien seine natürliche Aufgabe zurück, die drei Erdteile Europa, Afrika und Asien miteinander zu verbinden. Langsam begann auch Italien, sich auf seine Machtstellung im Mittelmeerraum zu besinnen.

Cavour einigte das zerrissene Italien (1861), und 1871 wurde Rom Hauptstadt des neugeschaffenen Staates. (Römische Frage.) Bei der Verteilung Afrikas kamen Frankreich (Tunis 1881) und England (Ägypten 1882) Italien zuvor. Darum trat nun Italien dem Bündnis Deutschland-Österreich-Ungarn bei. So entstand der Dreibund. Niemals war das Dreibundgefüge stark. Italien warb um die unerlösten Gebiete Österreichs; es brach 1911 den Tripoliskrieg vom Zaun. Die Türkei, befreundet mit Deutschland und Österreich-Ungarn, mußte Tripolitanien (1912) an Italien abtreten. (Extratour.) Im neuen Kraftgefühl erstrebte es nun die Vorherrschaft an der Adria. (Mare nostro.)

4. Italien und der Weltkrieg.

Die Gegensätze zwischen Italien und seinen Verbündeten bewirkten zu Anfang des Weltkrieges die Neutralität Italiens. Hinzu kam noch die offene Meeresgrenze Italiens, die im Kriegsfalle den englischen Seestreitkräften ganz ausgeliefert war. Häfen und Eisenbahnen wären vernichtet worden. 1915 trat Italien offen auf die Seite unserer Gegner. (Beurteile den Treubruch!)

Durch die Friedensverträge gewann Italien folgende Gebiete: Tirol bis zum Brenner, Istrien, Triest und einen Teil Dalmatiens (Zara), 1924 dazu von Südslawien Fiume. An der albanischen Küste erhielt es zwei Inseln: Saseno und Valona. Mit Tirol kamen 250 000 Deutsche unter italienische Herrschaft. Der Gewinn wurde einmal begründet mit der notwendigen Sicherheit, die neue Grenze sei die einzige strategische Grenze gegen Österreich und Deutschland. Demgegenüber sei hervorgehoben, daß auch die südlichere deutsch-italienische Volksgrenze genügend Sicherheit vor Angriffen bot. Zum andern wiesen die Italiener darauf hin, daß Tirol alter italienischer Volksboden und erst im Mittelalter von den Deutschen besiedelt worden sei. Das Selbstbestimmungsrecht spricht klar gegen beide Begründungen. Rücksichtslos war die Italienisierung der Deutschen (Verwaltung, Schule, Presse).

5. Italien ging unbefriedigt aus dem Weltkrieg hervor.

Die kolonialen Bestrebungen wurden nicht erfüllt.

a) Tunis, „eine Art Verlängerung Siziliens", blieb französisch, obwohl die Bevölkerung zum größten Teil aus italienischen Einwanderern besteht. Von ganz geringem kolonialen Gewinn abgesehen (Transjubaland in Ostafrika), ließ man Italien bei der Verteilung der deutschen Kolonien unberücksichtigt. Stolz standen das große

englische und französische Kolonialreich dem kleinen italienischen gegenüber:

Kolonialbesitz Englands	36 040 300 qkm	407 960 000 Einw.
" Frankreichs	8 437 228 "	48 698 000 "
" Italiens	1 572 000 "	1 180 000 "

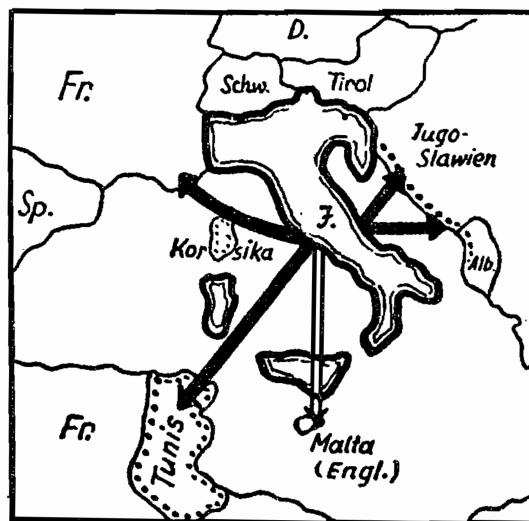
(Tripolitanien, Eritrea, Somaliland, Rhodus und die zwölf Inseln im östlichen Mittelmeer.)

b) Korsika und Nizza mit italienischer Bevölkerung blieben für das Mutterland schmerzliche Wunden.

c) Die Ostküste der Adria wurde längst nicht vollständig gewonnen. (Triest, Fiume und einige Inseln.) Dalmatien blieb für Italien die „unerlöste Provinz", deren Saum italienischer Kulturboden, das Hinterland aber südslawischer Volksboden ist.

6. Raumnot und Auswanderung.

Italien, das Land der Übervölkerung, verlangte gebieterisch und naturnotwendig Raum für die Menschenmassen. Das



Italiens weltpolitische Gegensätze.

Streben nach Siedlungskolonien war verständlich. Es verlangte von England und Frankreich den „Platz an der Sonne". Lassen wir Zahlen sprechen!

Land	Größe (qkm)	Einwohner
Italien	310 000	41 500 000
Frankreich	550 000	41 500 000
Deutschland	470 000	66 000 000
Japan	381 000	64 000 000

Japan hat ähnliche Verhältnisse wie Italien. Ersteres sucht Siedlungsmöglichkeiten im pazifischen Raum, letzteres an den Gestaden des Mittelmeeres. Weitsichtig kultivierte Mussolini unfruchtbares und sumpfiges Land; dennoch war die Auswanderung nicht ganz aufzuhalten, wenn sie auch stark zurückging. Dazu folgende Statistik. Es wanderten aus (vornehmlich nach Nord- und Südamerika):

1910	400 000	Einwohner
1913	559 000	„
1924	500 000	„
1931	51 000	„

7. Italien erobert Abessinien.

„Wenn ihr nicht wollt, daß das Pulverfaß explodiert, dann gebt uns Raum!" Diese Worte richtete Mussolini vor Jahren an die Kolonialmächte, die aber die Ansprüche Italiens kaum beachteten. 1935 marschierten die Truppen Italiens, um Abessinien zu erobern; in wenigen Monaten war die Naturfestung gewonnen.

Abessinien ($2^1/_2$ mal so groß wie Deutschland mit 12—14 Millionen Einwohnern) ist **Agrarland**. Nur $^1/_{10}$ des Gebietes wird angebaut mit Getreide, Hülsen- und Ölfrüchten. Baumwollplantagen sind möglich. Festgestellt hat man **Kohlen- und Erdölvorkommen**. Die agrarischen und industriellen Bodenschätze bergen nicht geringe **Zukunftsmöglichkeiten** in sich; zumal das Klima der hochgelegenen Gebiete für den italienischen Einwanderer erträglich ist. Gegenwärtig erschließt Mussolini die wirtschaftlichen Möglichkeiten und siedelt Teile des Heeres an.

Infolge der Eroberung Abessiniens geriet **Italien in einen scharfen Gegensatz zu England**. Abessinien flankiert zwei wichtige Verkehrsadern des englischen Weltreiches: a) die Kap—Kairo—Linie, b) den Seeweg über Gibraltar—Malta—Sues—Aden nach Indien und Australien. Auf Geheiß Englands **verhängte der Völkerbund Sanktionen**, die aber Italiens Bevölkerung nur noch fester zusammenschmiedeten und den Siegeszug der Truppen nicht aufhalten konnten. Deutschland und Japan erkannten das neue Römische Imperium an. England und Italien schlossen (1936) das Mittelmeerabkommen, nach dem sich England mit der neuen Lage abfindet.

8. Deutschland und Italien.

Stellen wir nun zusammenfassend die geopolitischen Verhältnisse Italiens und Deutschlands einander gegenüber!

Beide Staaten weisen auf:

a) **Die gleiche Enge des Lebensraumes.**

Italien . . .	310 137	41 650 000	Errechne die Ein-
Deutschland . .	470 671	66 300 000	wohnerzahl auf
Frankreich . .	550 986	41 500 000	1 qkm!

b) Eine Mittellage, die hier wie dort eine Verkehrsspanne hervorruft. — Italien ist aber längst nicht einem so starken Druck ausgesetzt (Naturgrenzen, vier Nachbarn). Deutschland (offene Grenzen in Ost und West, viele Nachbarn).

c) Die gleiche geographische Zersplitterung, in Italien bedingt durch den Apennin, die langgestreckte Gestalt und die Inselwelt; in Deutschland durch das Mitteldeutsche Gebirgsland, die vielen Gebirgszüge und Ebenen und durch die Parallelität der Flüsse. Die politische Zersplitterung beider Staaten bis 1871 (Bismarck — Cavour) war nicht zuletzt auch eine Folge der geographischen Verhältnisse.

d) An „industriellen" und „agrarischen" Bodenschätzen steht Deutschland günstiger da. Es hat reichlich Kohlen, Italien keine, auch mehr Eisenlager als Italien und besitzt zudem Ölquellen. (Lüneburger Heide und Südostharz.) Beiden Ländern fehlen Baumwolle und Rohgummi.

Italien gewann Abessinien, eine Kolonie mit wirtschaftlichen Reichtümern und Ansiedlungsmöglichkeiten. Deutschland blieb bisher ohne Kolonien.

e) Italien ist konfessionell geeint, Deutschland dagegen gespalten.

f) Beide Staaten wurden „Opfer des Weltkrieges". Italien erreichte die gesteckten Ziele bei weitem nicht; Deutschland wurde durch Versailles in Ketten gelegt. (Nachweis.) Gerade die letzten Tatsachen ließen beide Völker erwachen. Als erziehliche Auswertung läßt sich folgendes anknüpfen: Der Faschismus unter Führung Mussolinis bedeutete für Italien eine Kraftentfaltung allerhöchsten Ausmaßes. Der Nationalsozialismus unter Führung Adolf Hitlers hat Deutschland ebenfalls wieder erstarken lassen.

7. Vertiefung.

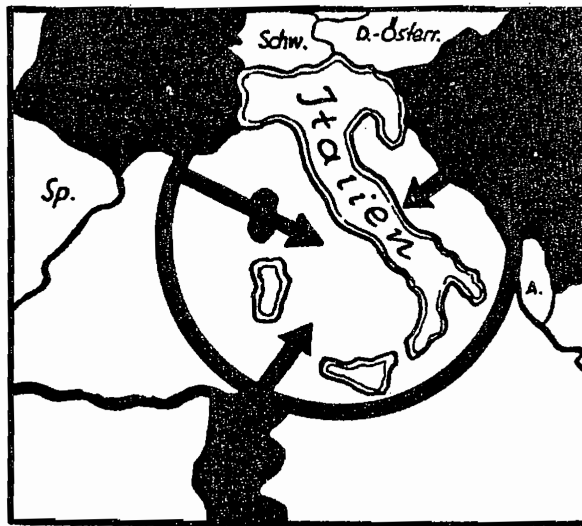
1. Gegensätze.

a) Frankreich und Italien.

Geopolitische Ursachen des Gegensatzes: Korsika, Nizza, Tunis, Gebiete mit italienischer Bevölkerung. Das mit Frankreich verbündete Jugoslawien bedroht Italiens Stellung an der Adria. 1934 überließ Frankreich Italien ein Stück Wüste südlich von Tripolitanien. Dafür sollen die wesentlichsten Fragen (Tunis!) vorläufig nicht mehr angerührt werden.

b) Italien und England. England sieht das Starkwerden Italiens im Mittelmeerraum (Eroberung Abessiniens, Ausbau der See- und Luftflotte, Malta ist bedroht). Ungünstig für Italien bleibt die lange Küstenausdehnung. England rüstet im Mittelmeer stark auf.

c) Italien und Jugoslawien. Die Adria-Frage blieb bisher ungelöst. Italien schloß den Ring um Jugoslawien.



Frankreich umklammert Italien.

2. Der Völkerbund stellte sich gegen das Machtstreben Japans und Italiens. Er störte auch den Kampf Deutschlands um Gleichberechtigung. Japan und Deutschland traten aus dem Völkerbund; Italien lockerte die Bindungen.

III. Weltmächte*

England

1. Ausbreitung und Größe der Machtentfaltung.

Völlig ohnegleichen steht das Weltreich der Engländer in der Welt da. Davon zeugt allein die Feststellung der kolonialen Besitzungen an Hand der Weltkarte. Die Übersicht, die von den Schülern zusammengestellt wird, gibt die wichtigen Besitzungen an.

Erdteil	Besitzungen	qkm	Einwohner
Afrika	Südafrika mit Kapland, Burenrepubliken, Südwest-Afrika (früher deutsch), Tanganjika (früher Deutsch-Ostafrika), Nilländer mit Ägypten, Nigeria, Goldküste.	11 200 000	60 900 000
Asien	Vorderindien, westlich. Teil Hinterindiens, Hongkong, Mesopotamien, Palästina, Cypern, Aden	5 540 000	328 000 000

*) Zu den Weltmächten sind auch das Deutsche Reich, Frankreich und Italien zu zählen.

Amerika	Kanada, Bahama-Inseln, Teile der Kleinen Antillen, Guayana	10 790 000	11 320 000
Australien	Der gesamte Erdteil mit Neuseeland und vielen Inseln . . .	8 510 000	7 500 000
Europa	Gibraltar, Malta	300	240 000
Englischer Gesamtbesitz an Kolonien . . .		36 040 000	442 960 000
Französ. Kolonialbesitz (zum Vergleich) .		13 128 000	56 920 000

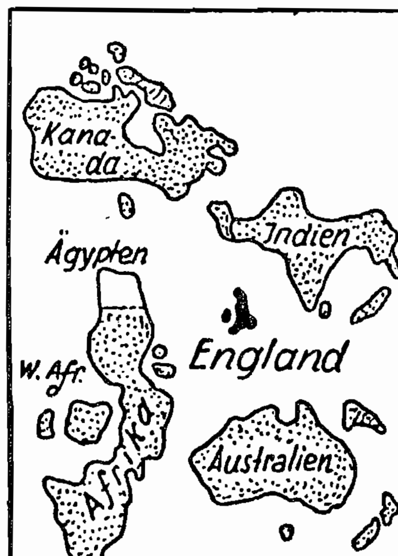
Aufgabe: Vergleiche die Größe des englischen Weltreiches mit folgenden Angaben!

Asien . . .	1141	Mill. Einwohner,	44 Mill. qkm
Europa . .	520	„ „	10 „ „
Amerika . .	262	„ „	42 „ „
Afrika . .	148	„ „	30 „ „
Australien .	10	„ „	9 „ „

Das Mutterland mit 315 000 qkm Flächenraum und 46 Millionen Einwohnern beherrscht ein Gebiet von mehr als 36 Millionen qkm mit mehr als 400 Millionen Einwohnern; also einen Besitz, der an Raum fast so groß ist wie Asien und mehr als dreimal so groß wie Europa. Ein Viertel der Erdfläche mit einem Viertel der Bevölkerung ist englisch. Ein Reich, in dem „die Sonne nicht untergeht".

2. Bedeutung der Kolonien für England.

Ausgangspunkt ist die Frage nach der Bedeutung der Kolonien für den dichtbevölkerten Industriestaat.



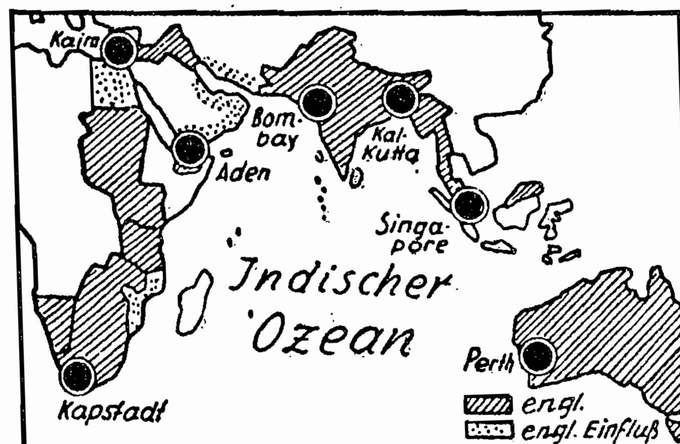
Englands Größe im Vergleich zu seinen Kolonien.

Die Kolonien sollen in erster Linie die Rohstoffe für die heimische Industrie und die Nahrungsmittel für die dichtbevölkerten Gebiete liefern. Ägypten, Indien und Mesopotamien führen Baumwolle aus nach England, Mesopotamien dazu noch Erdöl, Indien Jute, Hinterindien Reis, Kanada Getreide usw. Anderseits sind alle Kolonien Abnehmer der Fertigfabrikate, die im Mutterland hergestellt werden. (Maschinen jeglicher Art, Textilwaren.) Die Siedlungskolonien nehmen den Überschuß der einheimischen Bevölkerung auf; eine Auswanderung in fremde Staatshoheitsgebiete kennt England kaum. (Vergl. die deutsche Auswanderung!) Wichtig ist für bedeutende Ansiedlungen ein wenigstens annähernd gleiches Klima wie im Mutterland.

3. Der Indische Ozean, das Kernstück des Kolonialreiches.

Planmäßig hat England daran gearbeitet, den Indischen Ozean zu einem englischen Weltmeer zu machen. Die Vorkriegsbesitzungen (welche?) wurden durch den Weltkrieg noch erweitert. Deutsch-Ostafrika, damals ein „Schönheitsfehler" im englischen Machtbereich, wird heute von England verwaltet. Deutsch-Ostafrika war ein Kriegsgrund mit. Zudem wurde Mesopotamien gewonnen; und England sicherte sich maßgebenden Einfluß auf Südpersien. Die Einfahrten in den Indischen Ozean gehören dem Engländer: Suez und Aden, Kap und Singapore. Sie sind Stützpunkte des seefahrenden Inselvolkes.

Wirtschaftlich gesehen, nimmt Indien die wichtigste Rolle aller englischen Kolonien ein. Lohnende Beschäftigung bieten die gehobenen Stellen in der Verwaltung und im Heere. Das englische Kapital arbeitet an Eisenbahnen, Fabriken und



Englands Machtstellung am Indischen Ozean.

Bewässerungsanlagen. Indien ist der wertvollste Bestandteil des englischen Ausfuhrgeschäftes. An das Mutterland liefert es 90 Prozent an Tee, 60 Proz. an Reis, 80 Proz. an Baumwolle, 75 Proz. an

Gummi des Gesamtverbrauchs. (Nach Ziegler.) Damit berühren wir einen zweiten Kriegsgrund Englands; denn in Indien war der deutsche Kaufmann vor dem Weltkrieg ein gefährlicher Nebenbuhler des Engländers geworden. Die Bagdad-Bahn schien einen Keil in die englische Machtstellung treiben zu wollen. Deutschland wurde hier ein Gegner Englands. Der verlorene Weltkrieg hat die deutschen Pläne zerstört; der Indische Ozean bildet heute ein geschlossenes Kolonialreich Großbritanniens.

England kann in Indien fast unumschränkt herrschen, da es noch keine geeinte indische Nation gibt. Indien ist völkisch zersplittert. Neben den 63 Millionen Dravaiden (Urbevölkerung) gibt es 235 Millionen zugewanderte Arier, die sich selbst stark befehden (Kastenwesen). Die religiöse Zersplitterung kommt hinzu. Man zählt 220 Millionen Hindus, 70 Millionen Mohammedaner — sie bekämpfen sich bis aufs Blut — 12 Millionen Buddhisten und 5 Millionen Christen. Das Streben nach einem freien Indien (Gandhi) kann vorerst nicht verwirklicht werden.

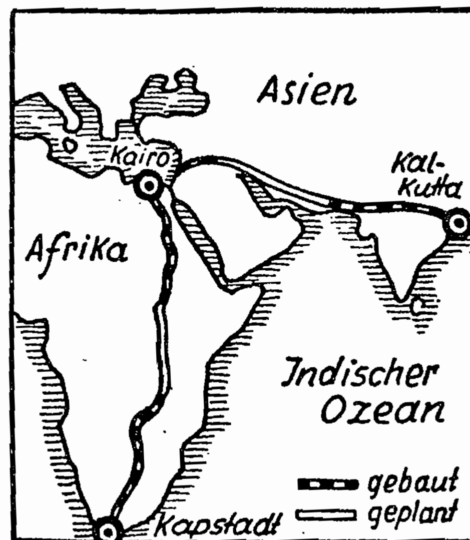
4. Die Klammern des Weltreiches.

Die Verkehrswege sind wichtige Mittel, um einen Staat zusammenzuhalten; sie werden um so bedeutungsvoller, je weiter die Einzelteile des Staatsganzen räumlich getrennt sind. Das ist bei England im größten Ausmaße der Fall. Nur eine gewaltige Flotte kann all die Teile zusammenknüpfen. Bis 1923 war England die größte Seemacht, heute steht ihm Amerika gleichstark gegenüber. England spannte ein Netz von Schiffahrtslinien in seine Dienste, die wie die Arme eines Polypen die Erdteile umklammern (Weltverkehrskarte). Die bedeutungsvollsten geben die Schüler an:

a) England—Gibraltar—Malta—Suez—Aden—Colombo, von dort nach Singapore—Hongkong—Sydney. b) England—St. Helena—Kapstadt, von dort nach Colombo und Neuseeland. c) England—Kanada. d) England—Bermuda und Antillen. e) England—Südamerika. Zu verweilen ist bei dem Suez-Kanal, der durch seine Eröffnung (1869) die dichtbevölkerten Industriegebiete Europas enger mit den Rohstoffländern am Indischen Ozean verknüpfte. Zahlen beweisen hier. Die Länge des Seeweges von London beträgt in Seemeilen

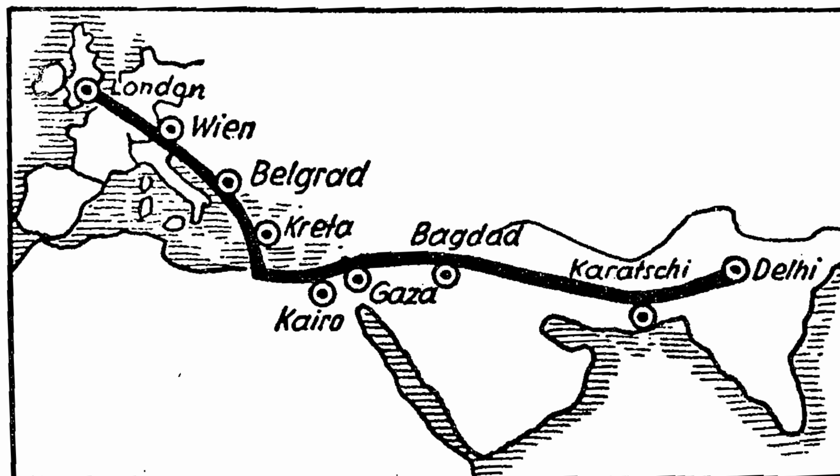
	um Afrika	durch den Suez-Kanal
nach Aden . . .	10 580	4 820
nach Colombo . .	12 000	7 060
nach Bombay . .	11 850	6 600
nach Singapore .	13 520	8 730

Errechne die durch den Suez-Kanal bedingte Verkürzung der Verkehrswege nach den angegebenen Hafenstädten!



Eisenbahnen als Klammern des englischen Weltreiches.

Politische Klammern sind gleichfalls die Eisenbahnen. In Anerkennung dieser Sachlage durchzieht England seine Kolonien mit Schienensträngen. Folgende sind zu nennen: a) Kapstadt—Kairo, b) Kairo—Bagdad—Kalkutta (wesentliche Teile sind vollendet), c) Kanadische Pazifikbahn.



Die englische Fluglinie nach Afrika und Indien.

In neuester Zeit wird auch der Flugverkehr in den Dienst der Zusammenschweißung der einzelnen Teile des englischen Imperiums gestellt. Das geflügelte Wort „Weltherrschaft durch Fliegen" prägte ein Engländer. Englische Fluglinien führen nach Indien—Australien und nach Afrika.

Eine Notwendigkeit für das ausgedehnte englische Kolonialreich ist ein umfangreiches Kabelnetz. Den Verleumdungsfeldzug gegen Deutschland im Weltkrieg unternahm England mit Hilfe seiner Kabel. Nach einer Statistik (Wenzler) fallen auf England 254 630 km, auf Frankreich 73 168 km, auf die Vereinigten Staaten 58 844 km des Weltkabelnetzes, das eine Gesamtlänge von rund 450 000 km hat. Deutschland weist etwas mehr als 8000 km auf. Vergleiche die Kabellängen miteinander! Graphische Darstellung. Runde auf volle 10 000 Kilometer ab!

Die englische Sprache ist ein geistiges Band, das mehr oder weniger Mutterland, Dominien und Kolonien umschlingt. Im letzten Jahrhundert eroberte die englische Sprache geradezu die Welt. (Vgl. auch die Tatsache, daß in den Vereinigten Staaten von Amerika Deutsche, Italiener, Polen, Norweger usw. durch die Annahme der englischen Sprache ihr Volkstum nach zwei bis drei Generationen vergaßen.)

Auch den Rundfunk stellt England planmäßig in den Dienst seines Herrschaftsstrebens.

5. Die rassische Grundlage des Weltmachtstrebens.

Der „englische Geist", der Glaube an die historische Sendung ist die wesentlichste Grundlage der Machtfülle. „Die Engländer sind ein Herrenvolk, ausgeprägter als irgendeins seit den Tagen der Römer." „Englisches Blut und englische Sprache müssen mit Gottes Hilfe für immer auf der ganzen Erde zur Herrschaft gelangen." (Dilke.) Der Engländer glaubt, daß seine Macht der Welt den Frieden und die Freiheit bringt. Die werbende Kraft dieses Glaubens lockt immer wieder Völker ohne ausgeprägte Eigenart an. Man entschuldigte oder hieß sogar die Verleumdungen gut, die die englische Presse gegen die Gegner des englischen Machtstrebens in alle Welt sandte. Der Drang zur Weltgestaltung und Weltbeherrschung, die stählerne Härte in der Verfolgung dieses Zieles verdankt Angelsachsen dem nordischen Einschlag seines Blutes. Die Sachsen, Angeln und Jüten siedelten sich um 450 n. Chr. an; 1066 folgten von Nordfrankreich die Normannen, die Nachfolger der seetüchtigen Wikinger. Die Urbevölkerung der Pikten waren schon vorher von keltischem und römischem Blut durchsetzt worden. So ist das englische Volk ein Mischvolk, in dem das nordische Lebensgefühl vorherrscht.

6. Die geographischen Grundlagen des Mutterlandes, die ihm den Aufstieg zur Weltmacht ermöglichten.

Die Insellage hat England seit 300 Jahren vor Grenzstreitigkeiten bewahrt. Der Hinweis auf die europäischen Kontinentalmächte beweist, daß sie in diesem Zeitraum ihre Kräfte zum guten Teil im Grenzkampf verzehrten (Deutschland—Frankreich). Das Meer war und ist auch heute noch das natürliche Bollwerk gegen Angriffe

von außen (deutscher U-Boot-Krieg). Das Meer legte den Eroberungsdrang in die Seele des Inselvolkes, das eine große Handelsflotte und eine gewaltige Kriegsflotte schuf.

Die Küstengliederung ist sehr günstig. Zahlreiche Buchten dringen tief ins Land (Themse, Bristol, Irische See, Humber) und lassen es zu, daß die Frachtgüter mittels Seeschiffen weit ins Land gebracht werden. Durch den zweimal täglich wiederkehrenden Gezeitenstrom werden die Flußmündungen vor Verschlammung bewahrt. Brennpunkte des Außenhandels sind: London, Bristol, Liverpool, Newcastle.

Durch das ozeanische Klima sind alle Häfen vor einem Zufrieren, das den Handel in den Wintermonaten lahmlegen würde, bewahrt. Die Bedeutung des Golfstromes für England wird erkannt, wenn die in gleicher Breite liegenden Küstenländer Ostasiens in Vergleich gezogen werden. Selbst Wladiwostok, noch einige Breitengrade südlicher gelegen als London, erstarrt 3—4 Monate in Eis.

Die bedeutungsvolle Mittellage Großbritanniens zwischen Europa und Nordamerika konnte sich erst nach der Tat des Kolumbus auswirken. Bis dahin war das Mittelmeer das Weltverkehrsbecken, nun aber rückte der Atlantische Ozean an diese Stelle; England wurde der Verkehrsvermittler zwischen den Industriestaaten Nordwesteuropas. Die Flüsse (Elbe, Weser, Rhein, Seine) weisen alle auf England.

Damit noch nicht genug: Der reichste Handelsplatz der Welt wurde dazu eine ihrer wichtigsten Werkstätten. Gewaltige Schätze industrieller Art birgt ein verhältnismäßig kleiner Raum; besonders Kohle und Eisen sind zu erwähnen. (Manchester, Leeds, Nottingham, Newcastle.) — Die Eisenindustrie ist für einen machtvollen Staat so bedeutungsvoll, weil sie eine Rüstungsindustrie ermöglicht. — Die Entwicklung der Steinkohlenförderung veranschaulicht die folgende Statistik (in Millionen Tonnen):

Staat	1913	1921	1925	1935
Vereinigte Staaten . .	44	38	44	46
Großbritannien . . .	25	15	20	22
Deutschland	16	12	11	14
Frankreich	3	3	5	5

Die Verteilung der Eisenproduktion in Europa ergibt, daß England mit 6,5 Mill. t der Gesamtproduktion an zweiter Stelle steht. Deutschland hat gegenwärtig einen Anteil von 12,8 Mill. t, Frankreich von 5,8 Mill. t.

7. Bemerkenswerte Tatsachen aus der Geschichte Großbritanniens.

Ziel der englischen Politik in den letzten Jahrhunderten war, durch die Vormachtstellung in Europa zur ersten Weltmacht emporzusteigen. Immer wurde das Streben einer Macht auf dem Kontinent nach Weltherrschaft gebrochen; dabei verschaffte sich England immer den „Festlandsdegen", der für Englands Machtstellung zu kämpfen und zu bluten hatte. Hier die historischen Tatsachen:

Am Ende des 16. Jahrhunderts wurde die Seemacht der Spanier gebrochen. (Die Niederländer auf der Seite Englands.)

Am Ende des 17. Jahrhunderts wurde die Macht der Niederländer vernichtet. (Frankreich auf der Seite Englands.)

Das napoleonische Machtstreben scheiterte 1815 (Waterloo) endgültig. (Preußen, Österreich, Rußland auf der Seite Englands.)

Der Weltkrieg wies das deutsche Streben nach Seegeltung und Weltmacht zurück. (Frankreich und Rußland auf der Seite der Engländer; Einkreisungspolitik Eduards VII.)

8. Großbritannien und der Ausgang des Weltkrieges.

Mochten auch Teilziele der englischen Politik im Weltkrieg verwirklicht worden sein (Indischer Ozean), ihr Hauptziel wurde nicht erreicht. Wohl war Deutschland, der „Störer" des europäischen Gleichgewichts, durch Versailles bis zu Hitlers Machtergreifung geschwächt. Frankreich sicherte sich vorübergehend die Vorherrschaft auf dem Kontinent; sie war für England weit gefährlicher infolge der unmittelbaren Nachbarschaft. Im Mittelmeer kreuzt sich die englische westöstliche politische Kraftlinie (Gibraltar—Suez) mit der nord-südlich verlaufenden französischen Schiffahrtslinie (Marseille—Nordafrika). Nach Kriegsende faßte Frankreich auch im östlichen Mittelmeer Fuß (Syrien). England baute Haifa zum Schutz seiner Mittelmeerstellung zum modernen Kriegshafen aus.

Nicht zu übersehen ist der englisch-amerikanische Gegensatz, wie er durch den Kampf um den Großen Ozean hervorgerufen ist (s. a. a. O.). Singapore wurde in den letzten Jahren sehr stark befestigt. Dazu kommt der Kampf um Erdöl und Baumwolle (s. S. 184). — Japan mit seiner durch die Übervölkerung hervorgerufenen Expansion will Raum; der Strom der Japaner ergießt sich auch in englische Kolonien des indischen Raumes. — Überall neue Spannungen zwischen England und den übrigen Weltmächten! Je weiter der Zeitabstand vom Weltkrieg wird, desto zweifelhafter erscheint der Welt der Sieg Englands. Hinzu kommt die Lockerung des Reichsverbandes, wie es sich im Streben nach wirtschaftlicher und politischer Selbständigkeit zeigt. Auch das sind zum guten Teil Folgen des Weltkrieges.

9. England und Deutschland.

Englands Ziel war es stets, niemals auf längere Dauer auf dem Festland eine Macht von hervorragender Bedeutung zu dulden. Frankreich beherrschte aber durch die Zerschlagung des deutschen Lebensraumes und der deutschen Macht den europäischen Kontinent; es wollte die deutsche Ohnmacht verewigen.

Nicht allein das. Frankreich bedroht heute England; die französischen Fernbatterien, Flugzeuge und U-Boote sind eine dauernde Gefahr für die englische Weltmachtstellung. (Vgl. auch die Mittelmeerfrage!)

Durch das Flottenabkommen mit England 1935 (35 : 100) und den U-Boot-Vertrag 1936 gab Hitler den Weg frei zur Verständigung der beiden Staaten. (S. 49.)

10. Vertiefung und Erarbeitung.

a) Die günstigen geographischen Verhältnisse des Mutterlandes: Insel mit guten, eisfreien Häfen; Schutzlage; Brücke zwischen Europa und Amerika; industrielle Reichtümer.

b) Klammern des Weltreiches: Schiffahrtsstraßen; Eisenbahnen; Fluglinien; Kabel.

c) Bedeutung der Kolonien: Lieferanten der Rohprodukte und Abnehmer industrieller Erzeugnisse.

d) England und Italien im Mittelmeer.
Durch Lage und Geschichte ist Italien zur eigentlichen Mittelmeermacht bestimmt. England, dem das Mittelmeer der nächste Weg in den Indischen Ozean ist, verfügt aber über die Aus- und Eingänge (Gibraltar, Suez) und über wichtige Stützpunkte (Malta, Cypern).

e) Gefahren der Weltmacht: Weltpolitische Gegensätze:
England—Amerika (Erdöl, Baumwolle, Pazifischer Ozean, beide Kriegsflotten sind fast gleich, 1 084 000 Tonnen zu 1 072 000 Tonnen U. S. A.).
England—Rußland (Persien, Erdöl).
England—Frankreich (Mittelmeer).
England—Japan (Japaner überschwemmen die englischen Kolonien um den Indischen Ozean mit Waren, Japaner werden dort seßhaft).

Dazu kommt der Freiheitsdrang wichtigster Kolonien (Indien, Ägypten), der dem Mutterland allerdings solange nicht gefährlich werden kann, als es nicht der rassischen Zersetzung anheimfällt.

Die Vereinigten Staaten von Amerika

1. Die Macht der Vereinigten Staaten.

Obwohl die Vereinigten Staaten auch mit in die Weltwirtschaftskrise hineingeschleudert wurden, die das stolze Reich arg bedrückt, dürfen wir dennoch von der Machtfülle ausgehen. Hingewiesen sei auf die geschichtlichen Stoffe der jüngsten Vergangenheit: Eintritt in den Weltkrieg, Wilsons Versprechungen an Deutschland, der Schandfriede, der Young-Plan, der Amerika die an die Verbündeten zu zahlenden Gelder sicherstellen und Deutschland weiterhin in Ketten legen sollte. Fast alle Staaten Europas und Amerikas sind an U. S. A. verschuldet.

Die Vereinigten Staaten setzten gegenüber England durch, daß fortan beide Mächte gleichstarke Flotten bauen dürfen, rund 1 080 000

Tonnen. Frankreich, Japan und Italien mit 700 000 To. bleiben weit zurück. Seit 1935 setzte ein Wettrüsten zur See ein.

Um die Wende des Jahrhunderts nahmen sich die V. St. Hawaii und die Philippinen, in der Inselwelt vor Australien besetzte es Tutuila. So stoßen zwei politische Kraftlinien, die Schiffahrtswege deuten sie an, in die englische und japanische Machtsphäre hinein. China steht zum Teil unter amerikanischem Einfluß. (Weltpolitische Gegensätze: a) Amerika—England, b) Amerika—Japan.) Beachten wir das Vorhaben Nordamerikas, im Weltkriege die Azoren zu gewinnen! Liberia in Afrika steht völlig unter dem Einfluß der V. St. Die nordamerikanischen Fangarme umgreifen den gesamten Erdball.

Ergebniens: Die Vereinigten Staaten von Amerika sind eine Weltmacht geworden. Ihr Einfluß reicht weit über die Neue Welt hinaus. Der gesamte Erdball rechnet mit der Machtfülle der Ver. Staaten von Amerika.

2. Die Größe.

Warum ist die Macht der Vereinigten Staaten so groß? Die Kinder sollen einsehen, daß die Macht Amerikas auf sehr realem Boden gewachsen ist. Die räumliche Größe ist auffällig, und ich mußte wiederholt erfahren, wie in erster Linie gerade dieses Argument ins Feld geführt wurde. Dabei verweilen wir. Einige genaue Zahlen seien angeführt, die rechnerisch verwertet werden können. Zunächäst genügen die Gebietsgrößen, die angegeben werden. Eine Erkenntnis wird klar: Nicht alle großräumigen Staaten sind Weltmächte. Dagegen rechnen verhältnismäßig kleinräumige Staaten dazu. Die Tabelle wird dadurch vervollständigt, daß wir auch die Bevölkerungszahlen hinzufügen, die für die Machtentfaltung der Staaten von größter Bedeutung sind.

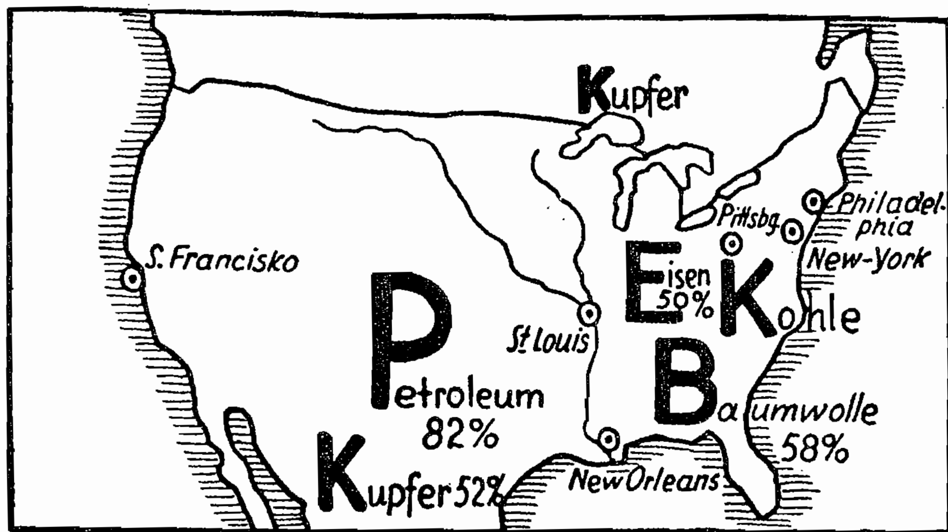
Vereinigte Staaten . .	7 839 199	qkm	123 850 000	Einw.
Rußland	5 869 100	„	123 700 000	„
Frankreich (ohne Kol.) .	550 986	„	41 500 000	„
Deutschland	470 671	„	66 300 000	„
England (ohne Kolon.)	312 787	„	49 409 000	„
Japan („ „)	381 250	„	69 251 000	„
Brasilien	8 521 117	„	31 000 000	„
Argentinien	2 978 590	„	11 800 000	„
Italien (ohne Kolon.) .	310 137	„	41 650 000	„

Das ist ein Material, das überreichen Stoff zum Rechnen bietet. (Größenunterschiede der Staaten nach Raum und Bevölkerung, Enthaltensein, Feststellung der Bevölkerungsdichte usw.)

Ergebnis: Die V. St. übertreffen die europäischen Großmächte bei weitem an Raumgröße und Bevölkerung. Rußland allein weist ähnliche Verhältnisse auf.

3. Die Bodenschätze.

Ganz von selbst wird die Klasse auf die reichen Bodenschätze Amerikas zu sprechen kommen, wenn bei der früheren Besprechung



Der Reichtum der U. S. A. an Rohprodukten.

genügender Wert darauf gelegt wurde. Geradezu in märchenhafter Fülle hat Amerika alles zur Verfügung: Erdöl 82 Prozent, Baumwolle 58 Proz., Kupfer 52 Proz., Stahl 52 Proz., Eisen 48 Proz. der Weltproduktion. Das sind Reichtümer, wie sie bisher an keiner Stelle der Welt erschlossen worden sind. „Die V. St. sind Gottes letztes und größtes Geschenk an die Menschheit." Die Angabe eines reichhaltigen Zahlenmaterials siehe unten. Anschlußstoffe für Naturkunde seien erwähnt: Baumwolle, Eisen und Eisengewinnung, Erdöl und seine Gewinnung usw. Nachdem die übrigen Großmächte mit den V. St. verglichen sind — England, Frankreich, Rußland, alle reich an Kohlen und Eisen; Rußland und England besitzen zudem noch reichlich Erdöl; Deutschland, durch Versailles sehr geschädigt und ohne bedeutende Öllager, Italien arm an industriellen Bodenschätzen — wird als Ergebnis festgehalten: Die V. St. verankern ihre Machtentfaltung besonders den überaus reichen Bodenschätzen.

4. Die Schutzlage.

Nach diesen Ausführungen kommen wir zu den Grenzen der Ver. Staaten: Im Westen und Osten Ozeane, im Norden Kanada, im Süden Mexiko und der Golf von Mexiko. Die Ozeane sind natürliche Festungswälle (warum?). Keine Großmacht hat das machtvolle Aufwärtsstreben seit 150 Jahren gestört. Einige geschichtliche Tatsachen: Die 13 alten Staaten, die 1776 ihre Unabhängigkeit von England erklärten, waren auf das atlantische Gestade beschränkt und umfaßten kaum 1 Million qkm. 1787 verzichtete England auf das Gebiet bis an den Mississippi. Frankreich trat 1803 seine Kolonie nördlich des Golfes von Mexiko an die V. St. ab. 1819 wurde den Spaniern Florida abgekauft. Durch Krieg und Gewalt schoben die V. St. ihren Machtbereich bis an den Großen Ozean vor. Kalifornien war

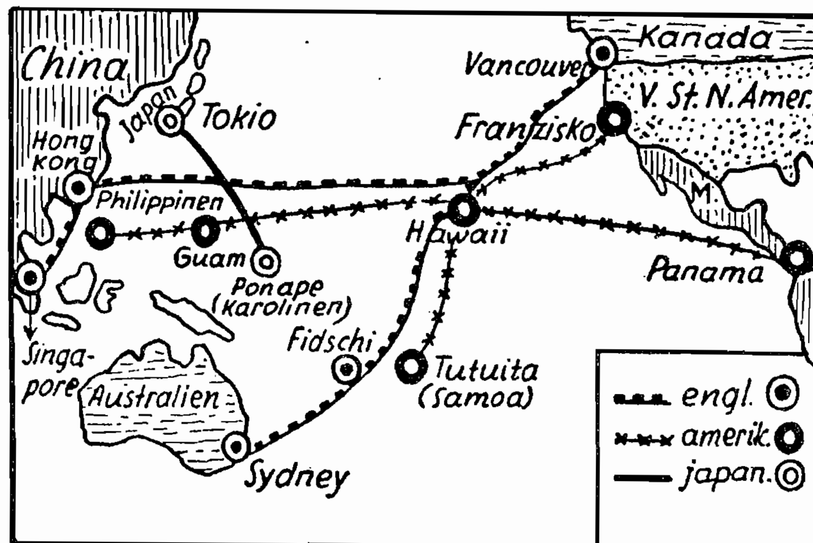
1848 gewonnen. Mexiko hatte weite Gebiete seines Besitzes verloren. Rußland verkaufte 1867 Alaska. Im Kriege gegen Spanien (1898) erzwangen sie die Abtretung von Cuba und Puertorico sowie die der Philippinen. 1903 besetzten die V. St. die Landenge von Panama. Ein Vergleich mit unserem Vaterlande läßt die Schutzlage klar erkennen. Deutschlands Geschichte der letzten Jahrhunderte war ein Kampf um die Grenze. (Kurzer Nachweis.)

Ergebnis: Infolge der Schutzlage konnten die V. St. die Entwicklung zur Macht ohne starke Gegner vorwärtstreiben.

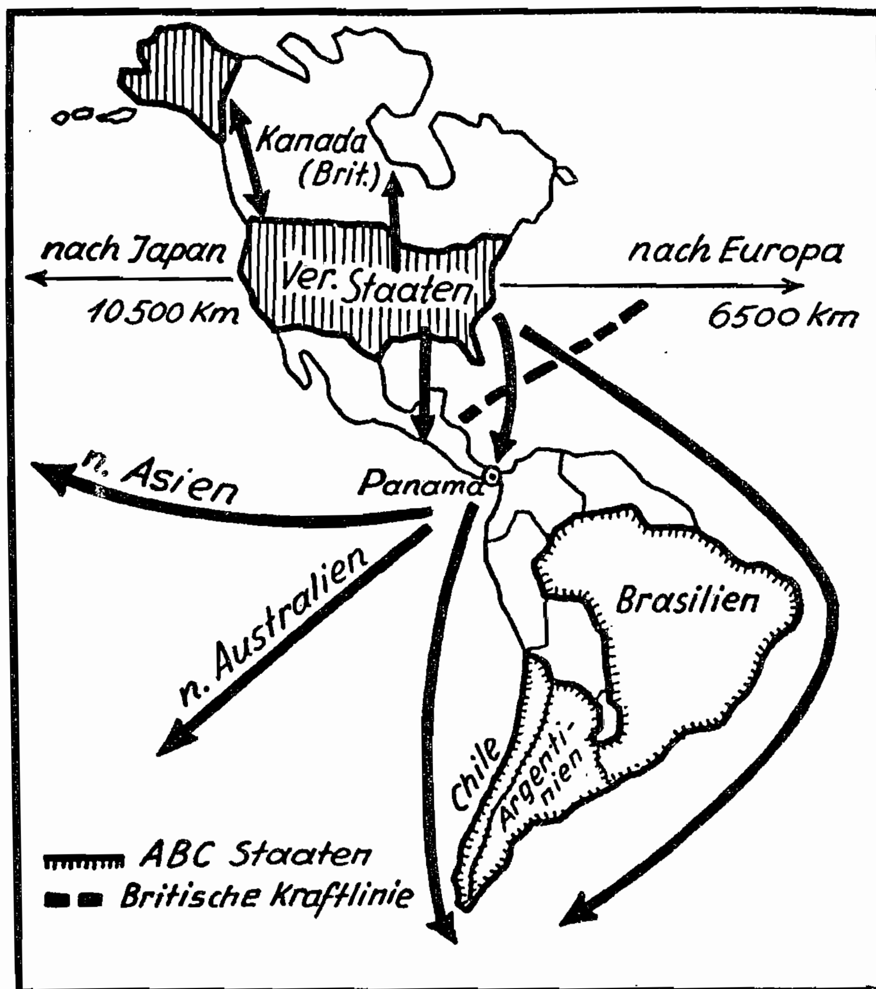
5. Die zentrale Lage.

Verkehrsgeographisch ist die Lage Nordamerikas nicht minder bedeutungsvoll. Das historische Wissen sagt den Kindern, daß bis zur Tat des Kolumbus das Mittelmeer Weltverkehrsbecken war. Dann verschob sich das Schwergewicht des Handels und Verkehrs in den Atlantischen Raum. Die europäischen Staaten am Atlantik gründeten darauf ihre Weltmachtstellung. (Nachweis.) Eine Weltverkehrskarte wird erkennen lassen, wie gegenwärtig auch der Große Ozean von Verkehrsstraßen durchfurcht wird. Der Austausch der Waren zwischen Nord- und Südamerika einerseits und Japan andererseits ist andauernd im Wachsen begriffen. Die V. St. liegen somit inmitten der beiden Verkehrsbecken der Gegenwart. Die Vollendung des Panama-Kanals gibt Zeugnis von dem weitschauenden Blick Nordamerikas.

Ergebnis: Die zentrale Lage der V. St. zwischen den beiden gegenwärtigen Weltverkehrsbecken ergibt eine Steigerung der Bedeutung im Spiel der Großmächte.



Die politischen Kraftadern im Großen Ozean.



Die politischen Stoßlinien der Vereinigten Staaten.

6. Die Vereinigten Staaten in der Abwehr.

Im Pazifischen Ozean stoßen die Gegensätze der vier Weltmächte V. St., England, Japan und Rußland aufeinander. Japans Ausdehnungsdrang richtete sich in den letzten Jahren nach Asien hinein. Die Errichtung des unter Japans Schutz stehenden Mandschukuo (seit 1932) und der Einfluß in Nordchina sicherten Japan im asiatischen Raum seine Vormachtstellung. Rußland wurde zurückgedrängt. England hielt seine Besitzungen, mußte aber wirtschaftlich in China und Indien starke Einbußen hinnehmen.

Japan blickt aber auch ostwärts in den pazifischen Raum hinein; weltpolitische Entscheidungen reifen in diesem Raume. Die V. St. gehen in eine Abwehr- und Verteidi-

gungsstellung über. (Roosevelt.) Die Philippinen sollen 1940 selbständig werden. Diese Inseln sind im Kriegsfall kaum zu halten, ebensowenig wie Guam und Tutuila. Die im Zentrum des Pazifiks gelegenen Hawaii-Inseln werden aber dauernd besser befestigt. Sie sind Flotten- und Luftflotten-Stützpunkt, den die Amerikaner zu halten entschlossen sind. Japans Haltung zwingt die Nordamerikaner auch zur Verständigung mit den lateinamerikanischen Staaten, welche eine weitere Bevormundung durch Nordamerika ablehnen. Ziel ist die Einigung aller Amerikaner. (Panamerikanischer Kongreß in Buenos-Aires 1936.) Roosevelt erstrebt zunächst den wirtschaftlichen Zusammenschluß aller amerikanischen Staaten, um später die Bildung eines panamerikanischen Völkerbundes zu ermöglichen. Die Ausmerzung der inneramerikanischen Gegensätze würde Kräfte für den Entscheidungskampf im Pazifik freimachen.

7. Die Bevölkerung und Rassen.

Die Urbewohner, die Indianer, leben nur noch in einigen abgeschlossenen Gebieten (Reservationen). Fast bedeutungslos sind auch die Einwanderer der gelben Rasse (Japaner) im Westen. Ein Einwanderungsverbot hält den Zustrom gegenwärtig vollends zurück. Die V. St. sind im übrigen das Land der Einwanderung europäischer Menschen: Engländer, Franzosen, Italiener, Norweger und nicht zuletzt Deutsche. Seit Jahrhunderten ging der Strom hinüber, verursacht durch wirtschaftliche, religiöse und politische Verhältnisse (Nachweis). Auch nach dem Weltkrieg hielt die deutsche Auswanderung an. Im letzten Jahrzehnt wurde die Auswanderung sehr erschwert; und sie ging deshalb dauernd zurück. Einige Zahlen:

Die deutsche Auswanderung betrug nach

	1923	1924	1935
Brasilien . . .	8 920	98 125	3 629
Argentinien . .	9 640	159 939	1 833
V. St.	91 733	136 337	5 201

Für den Deutschunterricht weise ich auf folgende Gedichte hin: Freiligrath, Die Auswanderer. — Rosegger, Ein Freund ging nach Amerika. Festzustellen ist, daß die Deutschen wie alle anderen weißen Einwanderer schon in der zweiten Generation amerikanisiert sind. Ein Kampf zwischen den verschiedenen Volksgruppen ist nicht vorhanden. (Der Nationalitätenkampf in Mitteleuropa diene zum Vergleich!)

Die Gefahr einer Spaltung der Union rückt immer näher; denn die 10 Millionen Neger des Südens verlangen Gleichberechtigung. Infolge ihrer sehr starken Vermehrung dringen sie stets weiter nach Norden vor. („Schwarze Gefahr".)

Ergebnis: Die Weißen, die sich zusammensetzen aus allen Ländern Europas, bilden ein geschlossenes Ganzes. Alle fühlen sich als Bürger des großen Vaterlandes. Einig sind sie sich im

Kampf gegen die „Schwarzen", die als Bürger minderen Rechtes angesehen werden. So geht ein Riß durch die amerikanische Nation, der für die Zukunft eine große Gefahr in sich bergen kann. — Die rote und gelbe Rasse sind für die politische Entwicklung ohne größere Bedeutung.

8. Deutschland und die U. S. A.

Die U. S. A. ist um ein Vielfaches größer an Raum und doppelt so groß an Bevölkerungszahl. (Graphisch darstellen!)

Sie besitzt ungeheure Mengen an Bodenschätzen aller Art. Deutschland ist durch Versailles wichtiger Schätze beraubt und bezieht geradeaus Amerika wichtige Rohprodukte: Kupfer, Baumwolle und Erdöl. Amerika bekommt von Deutschland besonders chemische Erzeugnisse.

Beiden Staaten ist die zentrale Lage eigentümlich, die sich verkehrsgeographisch günstig auswirkt. Deutschland aber liegt zentral zwischen hochgerüsteten, teilweise großen Staaten; Amerikas auch heute noch fast unüberwindbare Schutzwälle sind die Ozeane. In Amerika gibt es keine Macht, die für U. S. A. eine Gefahr bedeuten könnte.

Der nationalen Geschlossenheit Deutschlands steht in U. S. A. der Riß zwischen weißer und schwarzer Rasse gegenüber.

Ergebnis: Die Vereinigten Staaten von Amerika besitzen die geographischen Grundlagen gewaltiger Machtentfaltung; sie sind Weltmacht ersten Ranges. Deutschlands Wiederanstieg zur Weltmacht wurde durch den Nationalsozialismus erreicht — trotz ungünstiger geographischer Verhältnisse. Das Ringen und Kämpfen des Dritten Reiches um den „Platz an der Sonne" wird auch zukünftig härter sein als das der V. St.

9. Vertiefung.

a) Erzeugung wichtiger industrieller Rohstoffe der V. St. von Nordamerika im Vergleich zu anderen Staaten (1935):

In 1000 Tonnen:

	Steinkohle	Erdöl	Roheisen	Rohstahl	Kupfer
V. St. v. A.	381 316	134 553	21 716	34 485	338
Deutschland	143 000	427	12 846	16 144	116
England .	225 816	—	6 530	10 000	12
Frankreich .	46 207	75	5 789	6 277	1
Rußland .	82 557	25 240	12 480	12 420	63
Japan . .	34 905	256	608	4 404	70

b) Bedeutung des Panama-Verkehrs im Vergleich zu den beiden anderen Seekanälen (in 1000 Tonnen):

Bezeichnung	1913	1929	1935
Panama-Kanal . . .	3 034	23 870	18 786
Suez-Kanal	16 200	26 120	24 673
Kaiser-Wilhelm-Kanal .	10 292	21 740	17 197

d) Die Einwanderung der Europäer nach U. S. A.:

1820—1830	151 824	1881—1890	5 246 613
1831—1840	599 125	1891—1900	3 687 564
1841—1850	1 713 251	1901—1910	8 795 386
1981—1860	2 598 214	1911—1920	5 305 810
1861—1870	2 314 824	1921—1929	3 295 510
1871—1880	2 812 191	1930—1935	292 287

In den letzten Jahren sperrten die V. St. die Einwanderung fast völlig.

e) Anfertigung einer Skizze mit den wichtigsten Rohprodukten der U. S. A.

f) Anfertigung einer graphischen Darstellung der wichtigsten Rohprodukte Amerikas und Deutschlands.

g) Nordamerika ist bestrebt, „weiß" zu bleiben. Die germanischen Elemente vermischen sich nicht mit den farbigen Völkern. Die Folge ist eine hohe Kultur und Macht. In Südamerika dagegen vermischten sich die romanischen Elemente mit den Eingeborenen. Das hemmt auch in Zukunft das Machtstreben der südamerikanischen Staaten.

Rußland

1. Lage und Größe.

Rußland breitet sich im Osten Europas und Norden Asiens aus. Es umfaßt $^1/_6$ der Erdoberfläche und ist mehr als zweimal so groß wie U. S. A. und rund 50 mal so groß wie Deutschland. Das gesamte Staatsgebiet umfaßt genau 21 343 872 qkm und hat 165 Millionen Einwohner. (Vgl. mit anderen Staaten, S. 63.) Die Größe wird deutlicher, wenn die wichtigsten russischen Ströme mit dem Rhein verglichen werden.

Flüsse	Länge	Stromgebiet
Wolga	3 700 km	1 459 000 qkm
Dnjepr	2 100 „	527 000 „
Don	1 800 „	430 000 „
Rhein	1 000 „	198 000 „

Miß einige Entfernungen im russischen Raum! Vergleiche sie mit Entfernungen im deutschen Raum!

England, die gewaltige Seemacht, beherrscht in der ganzen Welt zerstreut liegende Gebiete, Rußlands Macht erstreckt sich über ein vollständig zusammenhängendes Gebiet. (Landmacht.)

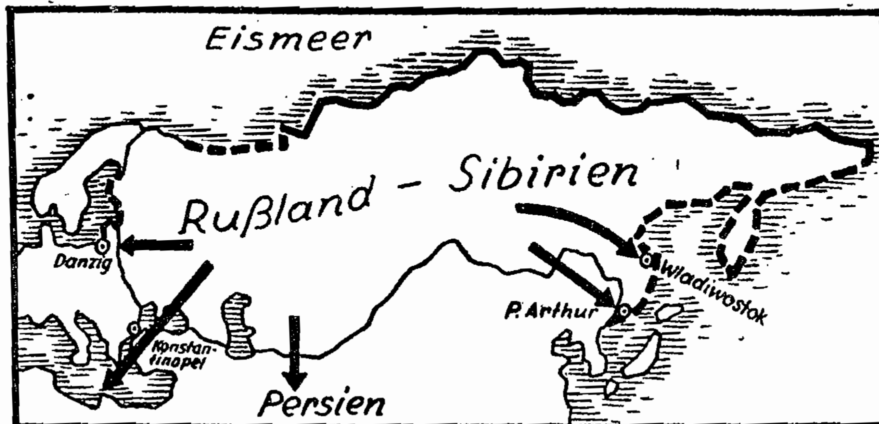
2. Grenzen.

Das Eismeer im Norden; Seen, Gebirge und Wüsten (s. Karte) im Süden bilden natürliche Grenzen. Im fernen Osten reicht Rußland bis zum Pazifik und dem unter japanischem Schutz stehenden neugegründeten Staat Mandschukuo. Die Westgrenze zieht sich in fast gerader Linie von Norden (Murmansk) bis nach dem Schwarzen Meer (Odessa). Zum großen Teil sind hier die Grenzen offen. Ein Waldzone in Finnland und die Pripjet-Sümpfe zwischen Rußland und Polen sperren auch in etwa hier die Übergänge. Stelle die Nachbarn Rußlands fest!

Ergebnis: Rußlands Grenzen sind im Norden und Süden natürliche Sperren. Die Ostgrenze gegen Japan ist gefährdet. Zwar zeichnet sich die Westgrenze durch ihre Gradlinigkeit aus, sie ist aber durchweg offen.

3. Rußlands Streben nach dem offenen Weltmeer.

Lage und Grenzen bedingten Rußlands Kampf um günstige Meeresküsten, der „Rock ohne Ärmel" sollte abgestreift werden. Peter der Große (1682—1725) gewann im Nordischen Krieg Petersburg (Leningrad), das Fenster nach Europa. „Ich suche nicht Land, sondern Wasser!" — Unter Katharina II. (1763—96) erfogte die Gründung Odessas, und im Kriege gegen die Türkei fiel die Nordküste des Schwarzen Meeres an Rußland; zudem wurde die freie Durchfahrt durch die Dardanellen erreicht. — Der Vorstoß nach dem Pazifik wurde (1904/05) von Japan unterbunden. — Als sich Rußland nun durch Persien nach dem Indischen Ozean vorwagte, verstand es England, das russische Reich für andere außenpolitische Ziele zu gewinnen (Konstantinopel und Königsberg, Danzig). Damit geriet es in eine offene Gegnerschaft zu Deutschland, und es schloß sich 1917 der Entente an. — Der Weltkrieg (1914/18) zerstörte auch diese Pläne. Konstantinopel wurde nicht



Rußlands Streben ans offene Meer.

gewonnen; an der Ostküste verlor Rußland sogar weite Gebiete. (Litauen, Lettland, Estland und Finnland.) — Rußlands „raffiniert" ungünstige Lage blieb. (Gib an, warum die Meeresküsten Rußlands unzureichend sind!) Das Nördliche Eismeer ist mit Ausnahme der Murmanküste im Westen (Golfstrom) dauernd gesperrt. Die Murmanküste aber liegt weitab vom Weltverkehr. Die Pazifikküste vereist wie die russische Ostseeküste ein halbes Jahr. Ostsee und Schwarzes Meer kann England verriegeln, das Kaspische Meer ist ein Binnenmeer. — Die Tendenz, an die Gestade wärmerer Meere zu kommen, griff Sowjetrußland in den letzten Jahren wieder auf. Die russische Flotte der Ostsee wurde verstärkt, moderne Schlachtschiffe und U-Boote wurden in Leningrad gebaut. Die Insel Kotlin mit dem Flottenstützpunkt Kronstadt ist zum „Malta der Ostsee" geworden. Die Murmanküste wurde trotz der Verkehrsferne mit dem Inland verbunden (Eisenbahn, Kanal). Alles deutet darauf hin, daß Rußland den europäischen Nordraum bedroht, der politisch zerrissen ist. An der Pazifikküste wacht dagegen das starke Japan.

Ergebnis: Der überseeische Handel war für Rußland wichtig genug, daß es immer wieder ans offene Meer strebte. Kriege waren die Folge. Sowjet-Rußland, durch den Weltkrieg noch mehr von wichtigen Meeresküsten abgeschnitten, ist nach erfolgtem inneren Um- und Ausbau wiederum vom Drang ans Meer erfaßt worden.

4. Die Bodenschätze als Kraftquelle russischer Machtentfaltung.

Eisen, Kohle und Erdöl sind im Maschinenzeitalter starke politische Machtfaktoren. Rußland ist Besitzer von großen Vorräten dieser Mineralien und ist bestrebt, sie in den wirtschaftlichen und politischen Umbau einzuspannen. (Fünfjahrespläne.)

Die Eisen- und Kohlengebiete liegen in der Ukraine (Nikolajew, Cherson, Nikopol am Dnjepr und Donbecken); südlich Moskaus (Tula); im Ural und südlich von Tomsk um Kusnezk. Die Gesamteisenerze werden auf viele Milliarden Tonnen, die Kohlenvorkommen auf viele 100 Milliarden t geschätzt. Der Ural birgt auch Kupfer, Blei, Nickel und Zink. Nicht minder wichtig sind die Ölquellen bei Baku.

Fügen wir auch die Agrarschätze hinzu! Das Waldgebiet Mittelrußlands und Südsibiriens und das Schwarzerdegebiet der Ukraine harren noch der besseren Ausnutzung für die Getreide- und Fettwirtschaft. Talsperren sollen einmal die heute noch oft verhängnisvollen Dürren unschädlich machen. Ein Rußland der Ordnung könnte für viele Millionen Menschen außerhalb seiner Grenzen Getreide und Fett liefern.

Nicht minder bedeutungsvoll sind die Baumwollpflanzungen in Ostturkestan, die dauernd vergrößert wurden. Die Anbaufläche betrug 1920: 45 018 ha; 1930: 1 317 000 ha; 1935: 1 951 000 ha.

Ergebnis: Rußlands Boden birgt ungeheure Schätze, die die Schaffung einer Großindustrie ermöglichten. Es besitzt fruchtbare Gebiete, die die Ernährung des wachsenden Volkes sicherstellen können. Überdies wäre es bei voller Ausnutzung seiner in ihm ruhenden Kräfte in der Lage, wichtige Rohstoffe und Nahrungsmittel in größeren Mengen auszuführen.

5. Die Verkehrsstraßen als starke Klammern des Riesenreiches.

Moskau, in der Nähe des Quellgebietes aller russischen Ströme gelegen, ist der natürliche Mittelpunkt des Reiches. Strahlenförmig weisen von hier die Flüsse in die weiten russischen Flächen. Immer konnten die Machthaber von Moskau aus leicht in alle Teile des Reiches kommen, um sie zu beherrschen. 2 Jahrhunderte allerdings war Petersburg die Hauptstadt; 1917 aber pendelte das politische Machtzentrum wieder nach Moskau zurück. Der Gesamtweg der russischen schiffbaren Wasserwege beträgt 400 000 km (Rhein noch nicht 1000 km). Als Klammern des Weltreiches wirken die Eisenbahnen, durch die Moskau die weit entfernt liegenden Gebietsteile an den Kern anschließt. Moskau ist so verbunden mit Petersburg, Murmansk, Wladiwostok, Taschkent, Astrachan (Kaspisches Meer) und den größten Städten des Schwarzen Meeres.

Den Wert eines Flugverkehrs erkennend, spannt Rußland neuerdings auch dieses Verkehrsmittel in den Dienst der Raumüberwindung.

6. Gegner Rußlands.

In Polen wohnen starke russische Minderheiten. Der Verlust Bessarabiens und die Verdrängung Rußlands von der Donauniederung erklären den Gegensatz zu Rumänien. — Leningrad und Kronstadt, die noch bedeutenden russischen Ostseehäfen, werden von Finnland und Estland flankiert. — Im Osten drängt Japan nach Sibirien hinein. Der 1932 gebildete Pufferstaat Mandschukuo, abhängig von Japans Macht, beseitigt den Gegensatz Japan—Rußland nicht. — England ist von Natur aus ein Gegner Rußlands. Die größte Seemacht kann im Ernstfalle alle wichtigen Ausfuhrstraßen verriegeln (Sund, Konstantinopel, Suez). Pufferstaaten, Persien und Afganistan, halten das russische Vordringen nach dem Indischen Ozean auf. Die militärischen Rüstungen in Turkestan und Indien künden von dem vorhandenen Spannungsverhältnis zwischen Rußland und England. Hinzuzufügen bleibt der Kampf um das Erdöl in Persien. Der Gegensatz Rußland—Deutschland liegt begründet in der bolschewistischen Ideenwelt.

„Der Nationalsozialismus ist eine Lehre, die sich ausschließlich auf das deutsche Volk bezieht. Der Bolschewismus betont seine internationale Mission. Wir Nationalsozialisten glauben, daß der Mensch auf die Dauer nur glücklich werden kann in seinem Volk. Wir leben

in der Überzeugung, daß das Glück und die Leistungen Europas unzertrennlich verbunden sind mit dem Bestand eines Systems unabhängiger freier nationaler Staaten. Der Bolschewismus predigt die Aufrichtung eines Weltreichs und kennt nur Sektionen einer zentralen Internationale. . . . Soweit es sich beim Bolschewismus um eine russische Angelegenheit handelt, sind wir an ihm gänzlich uninteressiert, jedes Volk soll nach seiner Fasson selig werden. Soweit dieser Bolschewismus aber auch Deutschland in seinen Bann zieht, sind wir seine ingrimmigsten und seine fanatischsten Feinde." (Der Führer am 21. 5. 1935.) Und auf dem Reichsparteitag 1936 richteten sich besonders die Reden Dr. Göbbels und Rosenbergs gegen den jüdischen Bolschewismus. Ende des Jahres 1936 schlossen Deutschland und Japan ein Bündnis, um die bolschewistische Zersetzungsarbeit in ihren Staaten und der Welt zu bekämpfen. Alle Staaten können sich dem Abkommen anschließen.

Rußland sieht die Möglichkeit eines Krieges und stellt sich darauf ein. Es schuf in den letzten Jahren eines der größten Landheere des Weltballs und baut seine Kriegs- und Luftflotte aus. Die Bedeutung der Raumweite wohl in Rechnung stellend, verlegen die russischen Machthaber ihre Rüstungsindustrie aus dem gefährlichen Westen nach dem Ural und Sibirien, um damit selbst Fliegerangriffe unmöglich zu machen.

7. Rußlands Völkergemisch.

Immer war Rußland das Durchgangsgebiet der verschiedensten Völkerströme. Vorderasiaten rückten über den Kaukasus, Goten und Normannen von Norden südwärts vor. Sie bildeten auf russischem Boden die ersten Reiche. Im Anfange der Völkerwanderung fielen die Hunnen (gelbe Rasse) ins Gotenland ein und bereiteten Ermanarichs Reich ein Ende.

Wiederholt durchzogen die Tataren (gelbe Rasse) Rußland; erst in Schlesien wurden sie aufgehalten (Liegnitz 1241). Tatarisch ist die Knute, die unumschränkte Gewalt über Leben und Tod, der knechtische Sinn. Die Zaren und Sowjet-Machthaber unterscheiden sich in nichts in ihren Regierungsformen. Die bolschewistische Revolution mordete die nordische Oberschicht, ein Rest konnte ins Ausland fliehen.

Ergebnis: Verhängnisvoll für Rußlands zukünftige Entwicklung ist das Völkergemisch. Entblößt von nordischen Menschen, sind Juden (95 %) Führer des Staates geworden.

8. Rußland und Deutschland.

a) Aus der Geschichte. Sie zeigt, wie Feindschaft und Freundschaft wechselten. Im Siebenjährigen Krieg (1756—63) stand Rußland gegen Friedrich, weil es Ostpreußen gewinnen wollte. Aber umsonst, der Preußenkönig siegte. — Die Teilungen Polens (Ende des 18. Jahrh.) führten Rußland, Preußen und Österreich zusammen. — Diese drei Staaten wiesen Frankreich in seine Schran-

ken und ordneten die Verhältnisse Europas (Wiener Kongreß 1814/15). — Rußland mischte sich nicht in die drei Einigungskriege ein. Bismarck führte (1872) die drei Mächte zum Dreikaiserbündnis zusammen. — Infolge des panslawistischen Gedankens wurde mit der Zeit das freundschaftliche Verhältnis zwischen Rußland, Österreich-Ungarn und Deutschland untergraben. Im Weltkrieg mußte Rußland für englische und französische Ziele fast verbluten. (S. auch S. 174/75.)

b) Das Deutschtum in Rußland.

Im 18. und 19. Jahrh. wanderten die Deutschen nach Rußland, die Zahl der in Rußland lebenden Deutschen zeigt folgende Tabelle

Wolga (Saratow)	401 000	Ukraine	250 000
Kaukasus . . .	95 000	Krim	38 000
Sibirien . . .	44 000	in Großstädten .	35 000

Deutsche Ortsnamen treffen wir häufig an: Worms, Speyer, Helenendorf, Freudenthal usw.

Jeder Deutsche war ein Kämpfer auf heimatferner Erde. Dürren verursachten wiederholt Hungersnöte; feindliche Horden (Tataren) raubten nicht selten Vieh und Getreide. Überall aber ging der deutsche Ansiedler im Kampf als Sieger hervor. Allmählich sprach man von einem deutschen Wohlstand, der sich äußerlich zeigte in der Sauberkeit der Dörfer und Häuser. Schulen und Kirchen gaben Zeugnis von dem starken Wollen, deutsche Sprache und Kultur nicht zu vergessen. Deutsche Lehrer und Geistliche wirkten überall. Selbst deutsche Zeitungen wurden gedruckt.

Schon der Panslawismus vor dem Weltkrieg versuchte die erworbenen Freiheiten (Presse, Schule, Kirche) zu beseitigen. Der Weltkrieg selbst brachte härteste Verfolgungen, nicht minder die Revolution (1917). Aber erst durch Hunger gezwungen, verließen vor Jahren Tausende Rußland, die teilweise in Deutschland, größtenteils aber in Amerika angesiedelt wurden. Immer wieder gellen Schreckensnachrichten an unser Ohr. (Todesurteile.) Dennoch erlahmen die Deutschen in ihrem Kampf um Gerechtigkeit nicht.

Ergebnis: 1½ Millionen Deutsche leben in Rußland. Schwer war der Kampf um ihr Dasein und ihre Kultur. Deutsche Kraft und deutscher Glaube bezwangen alle Widerstände. Wir blicken mit Stolz auf unsere Brüder und Schwestern im fernen Osten.

10. Vertiefung.

Zusammenfassung der russischen Machtgrundlagen: Größe des Raumes und der Bevölkerung, die Bodenschätze, die Verkehrsverhältnisse, schützende Grenzen in Nord und Süd.

Das Streben der Staaten ans offene Weltmeer. (Polen.)

Verluste Rußlands durch den Weltkrieg: Um die Ostsee entstanden auf Kosten des Riesenreiches Finnland, Estland,

russischen Gebieten zusammen, dazu ging Bessarabien mit der Donaumündung verloren. Gesamtverlust: 860 500 qkm, 26 Millionen Menschen.

Die russische Volksseele. Schwermütige Lieder (Wolgalieder!) erklingen überall. Die harten Winter, die oft alles vernichtenden Dürren, die jahrhundertelange Knechtung durch die Regierung: alles verursacht eine unbeschränkte Leidensfähigkeit.

Der Bolschewismus konnte trotz des fruchtbaren Bodens die Ernährung des Volkes nicht sicherstellen. (Vgl. die nationalsozialistische Erzeugungsschlacht!)

Japan

1. Größe und Lage.

In drei großen Bogen — fast 5000 km lang — erstreckt sich Japan von der heißen Zone bis ins Polargebiet. Das Kernland bilden vier große Inseln (welche?), dazu kommen die südliche Hälfte von Sachalin, Formosa, die Halbinsel Korea und die früheren deutschen Südseegebiete. Auf 681577 qkm wohnen 99400000 Menschen.

Die Lage am Westrand des Stillen Ozeans, weitab von den Weltmächten — Rußland allein grenzt an japanische Gebiete — gewährt Schutz und Sicherheit. Für die Inseln bilden Ozean und Japanisches Meer natürliche Schutzwälle.

Eine Messung der Entfernungen im japanischen Raum und vergleichsweise in Europa werden die Großräumigkeit Ostasiens verdeutlichen. Japan ist nicht so luftempfindlich wie die europäischen Staaten. Die Entfernung von Tokio nach Singapore beträgt 5000 km, nach Australien 5500 km, nach St. Franzisko 9000 km und nach Wladiwostok 800 km. Ganz anders sind die Größen in Europa: London—Berlin 900 km, London—Essen 500 km, London—Paris 500 km, Paris—Rom 1100 km.

2. Volk ohne Raum.

Die Bevölkerung wuchs in den letzten 80 Jahren um das Dreifache. Eine Überschau der Bevölkerungsentwicklung in Japan ergibt folgendes Bild:

1850	26	Millionen
1872	33	"
1889	40	"
1909	50	"
1923	60	"
1935	70	"

Im Gesamtreich — also Inselreich und Kolonien — wurden mehr als 99 Millionen erreicht.

Die Dichte beträgt rund 130 auf 1 qkm. Wenn aber in Anrechnung gebracht wird, daß infolge des gebirgigen Charakters aller

Gebiete nur ⅕ für den Ackerbau in Frage kommt, so steigt die Dichte der Bevölkerung auf 650. Die meisten japanischen Bauern (70 %) verfügen nur über eine anbaufähige Ackerfläche von ½—1 ha, also 2—4 Morgen. Davon hat jede Familie, die zudem fast durchweg sehr kinderreich ist, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Trotz der äußersten Genügsamkeit in Kleidung, Wohnung und Nahrung (Reis zu jeder Mahlzeit), und trotz des sorgfältigsten Gartenbaus ist es fast unmöglich, den Lebensunterhalt der Familien hinreichend sicherzustellen.

So strömten die erwachsenen Söhne und Töchter vom Land in die Städte, um in der Industrie Arbeit und Brot zu bekommen. (Baumwollspinnereien und Maschinenfabriken in Tokio, Osaka und Jokohama). Besonders der Weltkrieg bedeutete für Japan eine Zeit des Aufstiegs, als es die Märkte der Engländer, Amerikaner und Deutschen im Pazifischen und Indischen Raum gewann. Die Industriearbeiterschaft wuchs in Stamm-Japan immer mehr. Auch in den ersten Nachkriegsjahren hielt diese Entwicklung an. In den letzten Jahren wurde auch Japan von der Wirtschaftskrise erfaßt.

3. Das japanische Machtstreben.

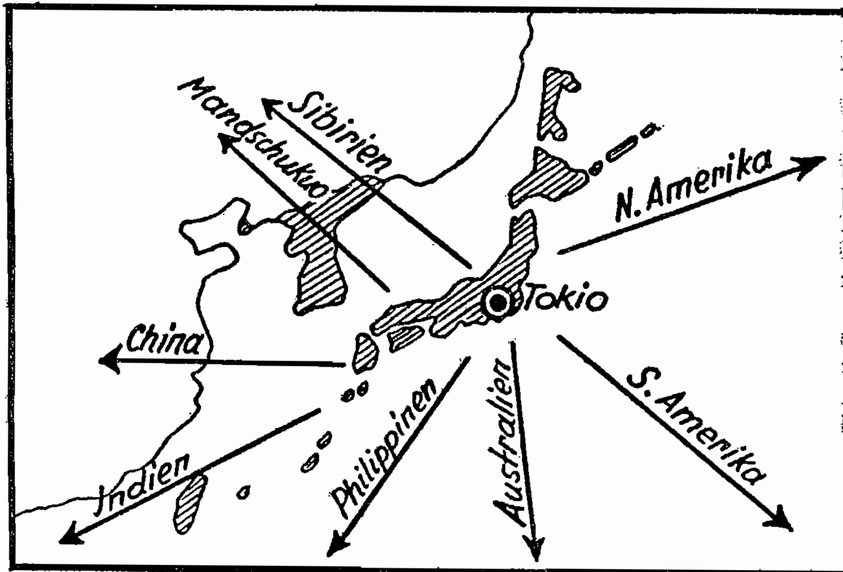
Die Raumnot konnte nicht allein durch Industrialisierung überwunden werden, sie war auch die tiefste Ursache der japanischen Eroberungskriege der letzten Jahrzehnte. China verlor zunächst an Japan Formosa und Korea. Der Streit um die Mandschurei endigte mit einem vollen Sieg Japans. Der 1932 gebildete Staat Mandschukuo steht in Abhängigkeit von Japan. Gerade Mandschukuo ist als Rohstoffland für Japan, selbst arm an guter Kohle, Erdöl und Eisen, von Wichtigkeit, da dort diese Schätze in größten Mengen vorkommen. Hinzuzufügen bleibt noch die Wegnahme der deutschen Kolonien in der Südsee während des Weltkrieges.

Der Textilhandel in Indien drängte den Engländer sehr stark zurück, so daß im englischen Textilindustriegebiet die Arbeitslosigkeit immer größer wurde. Japan schickte nach China und der Türkei militärische Berater.

Das Streben Japans, den Raum der gelben Rasse völlig zu beherrschen, ist Ausdruck seines Kraftbewußtseins. Es besinnt sich auf die rassische Verwandtschaft mit den asiatischen Völkern; es gab die Parole aus: Asien den Asiaten. Der Weltkrieg zerstörte den Nimbus der weißen Rasse; das Selbstbewußtsein der Asiaten wuchs. Japan sät überall den Haß gegen den weißen Fremdling und schürt das Aufbegehren der Kolonialvölker gegen ihre Unterdrücker. Panasiatische Konferenzen (1927 Schanghai, 1933 Dairen, 1934 Jungasiatische Bewegung) mühten sich um die Beilegung der Differenzen, besonders zwischen Japan und China. Erstes Ziel ist die Schaffung eines Wirtschaftsblockes, höchstes Ziel ein politischer Zusammenschluß unter Führung Japans. (Vgl. Panamerikanismus S. 169!)

4. Japanische Auswanderungsgebiete.

Die eroberten Gebiete genügen nicht, den Bevölkerungsüberschuß von jährlich ³/₄ Millionen Menschen unterzubringen, zumal gerade Mandschukuo infolge des kalten Klimas für eine größere Auswanderung nicht in Frage kommt. So streben die Japaner in andere Länder: China, Australien, Nord- und Südamerika. Nordamerika und Australien sind der japanischen Einwanderung verschlossen. Gesetze gegen die „Gelbe Gefahr" wurden erlassen. Es bleibt vornehmlich Südamerika, besonders Brasilien, wo in den letzten Jahren mehr als 100 000 Japaner ansässig geworden sind.



Japan sucht Raum.

5. Weltpolitische Gegensätze.

Japans Überbevölkerung und seine Wirtschaftsexpansion bedingen im Stillen Ozean beachtenswerte Konfliktstoffe.

England — Japan: Einmal hat Japan die englischen Waren in Indien und China verdrängt, zum anderen sperrte Australien die japanische Auswanderung. Singapore ist Ziel vieler Japaner.

Nordamerika — Japan: Es geht um die Herrschaft im pazifischen Raum; beide Mächte wollen ihn in ihren Machtbereich spannen.

Rußland — Japan: Nur ungern sah Rußland das Entstehen Mandschukuos, da hierdurch seine Stellung am Pazifik erschüttert wurde. Wladiwostok als Flughafen bedroht Japans Kerninseln.

Japan, die Möglichkeit eines Krieges beachtend, schuf ein starkes Heer und eine machtvolle Flotte, obwohl die Kern-

inseln eine natürliche Festung darstellen. Wohl beträgt das Friedensheer nur 240 000 Mann; aber alle waffenfähigen Männer werden militärisch ausgebildet, so daß Japan ein Kriegsheer von 4—5 000 000 stellen kann. Noch mehr Bedeutung hat die Flotte; Japan ist die drittstärkste Seemacht. Die Luftwaffe erfährt besondere Förderung.

6. Bedeutung des Kaisermythos.

Der Dienst an Volk und Staat, tief verankert in der todesbereiten Liebe zum Kaiser (Mikado), ist jedem Japaner Gottesdienst. Das hohe Ansehen des Kaisers geht auf die Schöpfungsberichte Japans zurück. Diese heilige Tradition, gepflegt in Familie, Schule und Heer, ist eine wesentliche Ursache des Nationalstolzes des Gesamtvolkes und der vorbildlichen Tapferkeit des japanischen Soldaten. Die Sage erzählt: Das Götterpaar, auf der gewaltigen Brücke über den großen Wassern stehend, ließ von seinem Speer die japanischen Inseln ins Meer fallen. Gottes Enkel wurde der Beherrscher des Reiches; der erste Kaiser Japans war sein Nachkomme. Zum Zeichen der göttlichen Macht erhielt er die Geschenke: Spiegel, Schwert und Juwel, die noch heute die Kroninsignien sind. Besonders der Spiegel genießt göttliche Verehrung. Niemand darf an diesem nationalen Mythos rütteln. Deshalb erklärt die Verfassung den Kaiser als Himmelssohn für heilig.

Die Verehrung der Ahnenreihe des Kaisergeschlechtes findet eine Ergänzung in der Verehrung der Ahnen aller Familien. Hausaltäre sind die Stätten religiöser Erbauung. Jene Ahnen aber, die für Japans Ehre und Größe starben, nehmen auf den Altären den Ehrenplatz inne. Liebe zum Kaiser und Erringung des Ehrenplatzes erklären die hervorragenden Tugenden des japanischen Soldaten.

7. Deutschland und Japan.

Japan verdankt den Deutschen viel. Schul-, Heer- und Rechtswesen wurden nach deutschem Muster geschaffen. Wenn auch der Weltkrieg die geistigen Beziehungen der beiden Länder lockerte, so bahnt sich allmählich wieder ein besseres Verstehen an. Die deutsche Wissenschaft erfreut sich heute wieder eines guten Ansehens.

Die wirtschaftlichen Beziehungen leiden naturgemäß unter der Industrialisierung Japans, das alle Waren selbst herstellen möchte. Dennoch führt es von uns ein: Maschinen, wissenschaftliche Apparate und chemische Erzeugnisse.

Eine koloniale Betätigung Deutschlands im indisch-pazifischen Raum kommt nicht in Frage. Vielmehr überlassen wir den Engländern, Franzosen und Amerikanern den Kampf um ihre Machtstellungen. Die Zeit des „Germans to the front!" soll nicht wiederkehren. Wir schlagen keine Schlachten mehr für fremde Staaten. Die Japaner wissen, daß wir in Freundschaft und Frieden mit ihnen arbeiten werden.

Die freundschaftlichen Beziehungen führten 1936 zu jenem Abkommen, das es sich zur Aufgabe machte, die bolschewistische Zersetzungsarbeit mit allen Mitteln zu bekämpfen.

6. Vertiefung.

Solange das japanische Volk für sich abgeschlossen lebte (Mitte des verg. Jahrh.), war es macht- und bedeutungslos. Die „Europäisierung" und Machtentfaltung waren die Folge der Einwanderung arischer Menschen (Deutsche, Engländer und Nordamerikaner). Sie waren die Lehrmeister in Technik, Verkehr, Schule und Heer; sie schufen letzten Endes im fernen Osten eine neue Weltmacht.

a) Völker ohne Raum: Japan, Italien, Deutschland. Stoßrichtung des Bevölkerungsdrucks: Stiller Ozean, Mittelländisches Meer, Osteuropa. Japans günstige Lage. (Vgl. Deutschlands Lage!)

b) „Asien ist eins." Die gelbe Rasse kann unter Japans Führung eine Gefahr für die weiße Rasse werden, da in Indien, China und Japan fast 800 Millionen Menschen wohnen.

c) Japans Austritt aus dem Völkerbund 1932, da er das Machtstreben Japans unterbinden wollte. Deutschland folgte 1933.

d) Die Stärke der Flotten in Tonnen:

England	Ver. Staaten	Japan	Frankreich	Italien
1 048 900	1 072 386	702 140	700 000	700 000

1935 forderte Japan unzweideutig Rüstungsgleichheit mit England und den Ver. Staaten. Eine allgemeine Aufrüstung zur See ist festzustellen.

IV. Der Kampf um Rohstoffe

Vorbemerkung: Die Besprechung einzelner Themen aus diesem Stoffgebiet stößt auf Schwierigkeiten. Es besteht nämlich ein scheinbarer Widerspruch in der Absatzkrise auf der einen und in dem Kampf um Rohstoffe auf der anderen Seite. Der Grund für das Streben nach neuen Rohstoffgebieten liegt in der Monopolisierung der Rohstoffe, die durch die politische Idee der nationalen Unabhängigkeit hervorgerufen wird. Dieser oder jener Staat will sich eben von der monopolistischen Preispolitik eines anderen Staates freimachen; und das geschieht am besten dadurch, daß man danach strebt, die „Unabhängigkeit vom ausländischen Monopol zu erkämpfen durch Mobilisierung aller Reserven des betreffenden Rohstoffes im eigenen Wirtschaftsraum und durch Gewinnung des größten Einflusses auf die noch unausgebeuteten Rohstofflager in der übrigen Welt". Der Kampf um die Rohprodukte wird sich in der Zukunft fraglos noch verstärken, da die nationalwirtschaftlichen Interessen stärker sind als die gesamtwirtschaftlichen. Die bewußte Abschnürung des Deutschen Reiches vom Weltmarkt zwang die deutsche Regierung, durch Maßnahmen ganz einschneidender Art unsere Wirtschaft mit künstlichen Rohstoffen zu versorgen. (Zweite Vierjahresplan.) Zudem fordert Deutschland Kolonien zurück.

Die geopolitischen Unterweisungen über die Rohstoffe schließen sich am besten an, nachdem die Schüler mit dem Anbau oder mit der Gewinnung eines wirtschaftlich wichtigen Stoffes vertraut gemacht sind. Kohle und Eisen möchte ich nicht getrennt besprechen, da sie die beiden tragenden Pfeiler der Großindustrie darstellen. Die Besprechung des Naturkundlichen der folgenden Beispiele kann im Rahmen dieser Arbeit übergangen werden.

Kohle und Eisen

1. Kohlenlager in der Welt.

Deutschland (Ruhr, Aachen, Saar, Sachsen, Oberschlesien); Frankreich (Lille, Le Creusot, St. Étienne); England (besonders reiche Lager in Großbritannien); Rußland (Süden, Ural, Sibirien); Polen (Oberschlesien); Tschechoslowakei; Italien, Spanien und die nordeuropäischen Staaten sind kohlenarm; reich an Kohlen sind Nordamerika und China.

2. Eisenerzlager in der Welt.

Deutschland (Ruhr, Siegerland, Oberschlesien); Frankreich (Lothringen); Belgien; England (Eisenerze nicht so bedeutend wie die Kohlenlager); Spanien (Golf von Biskaya); Schweden; Rußland (Süden, Ural, Sibirien); Amerika (am Oberen-See, die reichsten der Welt); China, Indien, Australien, Brasilien, Afrika (Marokko, Algier und Südafrika).

3. Kohle und Eisen als Hauptträger der industriellen Entwicklung und der politischen Machtentfaltung.

Die Industriestaaten der Gegenwart verdanken Kohle und Eisen ihre Entwicklung. Nachweis! (Deutschland, England, Frankreich, Amerika, Japan.) Die beiden in Frage kommenden Stoffe geben Arbeit und erzeugen Handelsware; sie waren eine Ursache des Wohlstandes der Bürger und des Staates. Die Vorkriegszeit beweist es. Sobald das industrielle Leben zu sehr zum Erliegen kommt, ist eine Verarmung breiter Volksmassen die notwendige Folge. (Die Krise in Deutschland, England und Nordamerika.) Die Eisenindustrie ist auch die Vorbedingung für die Massenerzeugung von Kriegswaffen. Die Rüstungsmaßnahmen sind im politischen Weltgeschehen von wesentlicher Bedeutung.

4. Der Kampf der Staaten um Kohle und Eisen.

Durch Versailles erhielt Frankreich die Erze in Lothringen und die Kohle im Saargebiet. Polen erwarb den größten Teil der Kohlen- und Eisenlager in Oberschlesien. Heute muß Deutschland einen großen Teil des Eisenerzes einführen.

Japan, ziemlich arm an Kohle und Eisenerz, eroberte im Weltkrieg Kiautschou, das im Hinterlande Zechen besitzt. Heute blickt Japan nach China, das sehr reiche Kohlen- und Eisenlager aufweist. Der Kampf um die Mandschurei war ein Kampf um diese Bodenschätze. Japan stieß dabei nicht nur auf den Widerstand der Chinesen, sondern auch auf den der Russen, Engländer und Amerikaner, die hier ebenfalls wirtschaftlich interessiert waren. Japan sicherte 1932 seine Stellung durch die Gründung eines neuen Staates (Mandschukuo), den Japan offensichtlich beherrscht.

Brasiliens Eisenerzlager, das den Weltbedarf für einige Jahrhunderte decken kann, wird vom nordamerikanischen und englischen Kapital umkämpft.

5. Verarbeitung.

Staaten, die Kohle und Eisen besitzen. Deutschland, England, Frankreich, Rußland, Vereinigte Staaten von Amerika, China. Deutschlands ungünstige Stellung. Es verlor durch Versailles die wichtigsten Eisenerzlager, es muß darum Eisenerz aus Schweden und Frankreich einführen. —

Staaten, die nur Eisenerze haben. (Schweden, Spanien, Brasilien.) Es sind keine Großmächte. Ein wichtiger Grund ist das Fehlen reicher Kohlenlager. Bisher entwickelte sich hier keine Großindustrie. —

Staaten, die weder Kohle noch Eisen in genügender Menge besitzen (Italien, Japan). Erkläre die schwierige Lage Italiens! Es ist immer auf Einfuhr von Kohle und Eisenerz angewiesen und muß darum die Gegnerschaft der stärksten Seemacht, England, beachten. (Italien im Weltkrieg.) — Urteile über Japans Streben, Nordchina zu beherrschen! Es ist eine Lebensfrage für Japan, dieses reiche Land für seine Industrie zu gewinnen.

Worin war die Möglichkeit des langen Widerstandes der Mittelmächte mitbegründet? Der Reichtum an Kohle und Eisen war die Grundlage der notwendigen Rüstungen. An Kohle und Eisen „hungerte" Deutschland nicht aus. —

China, der Kampfplatz großer Mächte. (Japan, England, Amerika.) —

„Kohlenkrise!" Einmal werden bedeutend weniger Kohlen verbraucht; Öl und „weiße Kohle" ersetzen sie teilweise. (Nachweis.) Dann fördern andere Gebiete selbst Kohle in größeren Mengen. (Holland, Südafrika, Indien.) —

„Absatzkrise der Eisenindustrie". Viele Staaten haben während des Krieges — der Not gehorchend — Eisenindustrien entstehen lassen und sind heute Selbstversorger in Eisenwaren. Hohe Zölle schützen ihre Industrie. —

Das Dritte Reich bezwang die Krisen. In andern Staaten dauern sie noch an (England, USA.)

Steinkohlenbergbau Deutschlands (in 1000 t).

	1928	1930	1932	1935
Förderung . .	188 628	175 145	131 995	143 003
Verbrauch . .	153 312	136 074	110 391	111 960

Die Förderung in den Ver. Staaten von Amerika war dreimal, die Großbritanniens zweimal so groß; Frankreich hat nur halbsoviel wie Deutschland.

Die Roheisengewinnung der wichtigsten Staaten (in 1000 t).

	1932	1935
Ver. Staaten von Amerika . . .	8 922	21 716
Frankreich	5 537	5 789
Deutschland	3 932	12 846
Großbritannien	3 631	6 530

Erdöl

1. Bedeutung.

Früher wurde es nur gebraucht als Brennöl. (Petroleum.) Heute stellt man daraus her: Benzin für Automobile (Tankstellen der Heimat); Heizöl für Kesselfeuerung, besonders der Schiffe; Schmieröl für Maschinen. Der Weltverbrauch beträgt jährlich weit mehr als 100 Millionen Tonnen.

2. Ölvorkommen.

Vereinigte Staaten von Amerika, Mexiko, Kolumbia, Venezuela, Argentinien, Rußland (Kaukasien, Sibirien), Mesopotamien, Persien, Indien, China. Europa ist arm an Erdöl. Rumänien überragt bei weitem die Erdölförderung in Polen, Deutschland und Frankreich. Deutschland hat unbedeutende Erdölquellen in Hannover (Ölheim) und neuerdings am Südharz (Volkenroda).

3. Weltpolitische Bedeutung des Erdöls.

Die Vereinigten Staaten von Amerika, die den größten Verbrauch an Öl aufweisen (auf 5 Einwohner kommt ein Auto, U. S. A. besitzt 80 % des Kraftwagenbestandes der Welt!), bangen um ihre ölwirtschaftliche Zukunft, da nach genauen Forschungen ihr eigener Ölvorrat in spätestens 60 Jahren versiegt ist. Die Nordamerikaner richten ihre Blicke zunächst nach den amerikanischen Ölreserven (Mexiko und Südamerika). England versucht ebenfalls hier Einfluß zu gewinnen.

In Asien stößt England auf den Widerstand Rußlands, das sich im Kampf ums Öl völlig auf die Seite Nordamerikas gestellt hat. England drang 1918 nach Baku vor, mußte aber vor Rußland weichen. Die Ölfelder Südpersiens sind in englischer Hand, die Nordpersiens aber in russischer Ausbeute. In der Mossulfrage ist England Sieger geblieben, wenn auch Frankreich kleinere Rechte zugebilligt wurden. England hat eine Rohrleitung von Mossul nach Haifa gebaut, um seine Mittelmeerflotte mit Öl versorgen zu können. Eine Nebenleitung geht nach Französisch-Syrien.

Die Öllager auf Sachalin wurden zum Zankapfel zwischen Japan und Rußland. Japan bekam das Recht der Ausbeute.

Durch den Bau der Bagdad-Bahn trat auch Deutschland vor dem Weltkrieg als Wettbewerber bei der Erdölverteilung auf. Teilziel des deutschen Planes war die Ausbeute des Erdölvorkommens bei Mossul. Das war ein Grund mit, daß sich die politische Gegnerschaft zwischen England und Deutschland verschärfte.

Beachtenswert war weiterhin das gespannte Verhältnis zwischen England und Rußland im Erdölkampf vor dem Weltkrieg, hervorgerufen durch die reichen Öllager in Persien, die schon damals von beiden Mächten erstrebt wurden. Wenn sich Rußland dennoch auf die Seite der Entente stellte, so lag es daran, daß die russischen Staatsmänner dem Kampf um die Ostsee und um Konstantinopel

größere Bedeutung beilegten. Wichtigstes Ziel der russischen auswärtigen Politik war eben, bessere und freiere Handelsmöglichkeiten zu schaffen.

4. Verarbeitung.

Zusammenstellung der weltpolitischen Gegensätze, die durch das Erdöl hervorgerufen wurden. England—USA.; England—Rußland; England—Frankreich; Rußland—Japan.)

Urteile über Deutschlands Stellung im Erdölkampf! Es hat weder Kolonien noch Kapital, um bei der Ölverteilung mitentscheiden zu können. —

Folgen des Erdölmonopols für Deutschland im Weltkrieg. Es hat die Niederlage mitverschuldet, da der Aufklärungsdienst durch Flugzeuge und der schnelle Transport der Truppen mittels Kraftwagen sehr eingeschränkt werden mußte.

Die Bedeutung der Verflüssigung der Kohle. Nach dem zweiten Vierjahresplan (1936) wird Deutschland nach 1½ Jahren vollständig unabhängig vom natürlichen Erdöl sein.

Kautschuk

1. Bedeutung.

Schläuche und Mäntel für Fahrräder und Kraftwagen, Gummischuhe, Gummisohlen und -absätze usw. werden aus Kautschuk gewonnen. Mischt man ihn mit Schwefel, so erhält man Hartgummi, aus dem Kämme, Knöpfe, Artikel für elektrische Anlagen usw. hergestellt werden.

2. Kampf um Kautschuk.

95 % des Kautschuks der gesamten Weltproduktion liefert England im Verein mit den Niederlanden (Ceylon und Niederländisch-Indien). Besitzt England somit das Kautschukmonopol — die 5 % Brasiliens spielen kaum noch auf dem Weltmarkt eine Rolle —, so verbrauchen die Ver. Staaten von Amerika rund ¾ des gesamten Rohkautschuks (Kraftwagenindustrie). Die Ver. Staaten kämpfen um die Brechung der englischen Vorherrschaft. Auf den Philippinen und in Brasilien entstehen unter Einsatz amerikanischer Gelder immer mehr Kautschukplantagen. („Gummikrieg")

3. Vertiefung.

Die deutsche I. G. Farbenindustrie stellt künstlichen Kautschuk in immer größeren Mengen her. Auch hier macht sich Deutschland vom Weltmarkt unabhängig. (Zweiter Vierjahresplan.)

Die Chemie als deutsche Großmacht; sie stellt Kautschuk, Öl, Faserstoffe und Stickstoffe künstlich her.

England beherrscht den Kautschukmarkt, die Ver. Staaten von Amerika besitzen das Baumwollmonopol.

Baumwolle

1. Die Bedeutung für die Textilindustrie.

Der weitaus wichtigste Rohstoff für die Textilindustrie ist die Baumwolle. Der Gesamtverbrauch an Wolle, Flachs, Hanf, Seide und Jute zusammen erreicht nicht die Höhe des Baumwollverbrauches. Aus Baumwolle werden besonders hergestellt Kleider- und Anzugstoffe. (Tierwolle liefert bessere und darum teure Stoffe.) Länder mit bedeutender Textilindustrie sind England, Amerika, Deutschland, Frankreich und Japan. Die Anzahl der Spindeln in der Welt werden den Kindern die Wichtigkeit der Baumwollverarbeitung veranschaulichen. Die Gesamtzahl der Spindeln beträgt in Europa 100 Millionen. Davon entfallen auf England 57, auf Deutschland 10½ und auf Frankreich 9½ Millionen. In Amerika gibt es insgesamt 37½ und in Asien 8½ Millionen. Und überall verarbeitet man hauptsächlich Baumwolle.

2. Vorkommen der Baumwolle.

Abhängig ist der Baumwollanbau von einem feuchtwarmen Klima, wie es in der heißen Zone und deren Randgebieten anzutreffen ist. Folgende Gebiete sind erwähnenswert: Der südliche Teil der USA., Brasilien, Ägypten, Ostafrika, Indien, Rußland (Turkestan) und China. England, Frankreich und Deutschland können infolge ihres Klimas im eigenen Lande keine Baumwolle anbauen.

3. Die wichtigsten Erzeugungs- und Verbrauchsländer.

Rund 6 Millionen Tonnen werden jährlich auf den Baumwollmarkt geworfen. Davon lieferten durchschnittlich USA. 58 %, Britisch-Indien 19 %, China 8 % und Ägypten 6 %. Der Rest entfällt auf die übrigen schon genannten Gebiete. Stelle die Baumwollerzeuaung der einzelnen Länder in Tonnen fest! — Errechne dann den Baumwollverbrauch nach der Spindelanzahl für die unter 1 angegebenen Länder!

4. Die durch die Baumwolle bedingten Spannungen.

Nordamerika ist das wichtigste Baumwollerzeugungsland, England aber das wichtigste Verbrauchsland. Amerika setzt den Preis für Rohbaumwolle fest. England will davon frei werden und versucht planmäßig, in seinen Kolonien (Indien, Ägypten, Ostafrika) selbst Baumwolle in genügender Menge zu erzeugen. Ägypten und der Sudan sind in erster Linie für den Anbau ausersehen; und England verlangte von Abessinien das Recht, den Tana-See zu einem gewaltigen Staubecken auszubauen, damit die Baumwollfelder in Ägypten und im Sudan in den trockenen Monaten reichlich mit Wasser versehen werden können. England wird auch Italien gegenüber seine Forderung geltend machen. Sicherlich läßt England nicht den Baumwollanbau in den Nilländern gefährden. Beachtenswert ist weiterhin, daß Indien in neuester Zeit seine Baum-

wolle im eigenen Lande zu Fertigwaren verarbeitet.

Die politischen Spannungen zwischen England und Japan haben zum guten Teil ihre Ursache in dem Kampf um die Baumwolle. England sucht weiterhin Baumwollgebiete in Brasilien. Hier arbeitet aber äußerst rege Japan, das ebenfalls auf Baumwolleinfuhr angewiesen ist.

5. Verarbeitung und Vertiefung.

Stelle die weltpolitischen Gegensätze im Kampf um die Baumwolle fest! (England—Amerika; England—Japan.)

Warum kann Nordamerika den Preis für die Baumwolle festsetzen? — Es liefert mehr als die Hälfte der Rohbaumwolle.

Ursachen der englischen Textilkrise. — Japan erobert im Osten den Baumwollmarkt, der vor dem Kriege von England beliefert wurde. Indien stellt selbst viele Textilwaren her.

Vergleiche die Stellung Deutschlands und Frankreichs in der Baumwollfrage! — Frankreich ist in der Lage, in seinen Kolonien Baumwollplantagen anzulegen. Es ist nicht nur auf Einfuhr aus anderen Ländern angewiesen. Deutschland dagegen — ganz ohne Kolonien — ist allein von fremden Baumwollgebieten abhängig. (Deutschlands Kolonialwille.)

Zur Herstellung der Volksbekleidung gewinnt die deutsche chemische Industrie fast für alle natürlichen Faserstoffe (Wolle, Baumwolle, Seide) Kunstfaserstoffe, die die deutsche Textilindustrie bedeutend unabhängiger vom Weltmarkt machen wird. (Zweiter Vierjahresplan.)

Flachsanbau tut not!

Infolge der billigen Baumwollfaser ging der deutsche Flachsanbau dauernd zurück; die Erzeugungsschlacht steigerte ihn.

Jahr	ha	Jahr	ha
1883	108 300	1927	15 400
1900	33 700	1933	4 900
1913	15 300	1935	45 000

Der deutsche Boden wird auch hier in den Dienst der deutschen Wirtschaft gestellt werden. Die Regierung verlangt und fördert deshalb den Anbau von Flachs.

Der Raps, die deutsche Ölfrucht

1. Die Bedeutung des Rapsanbaus für unsere Volkswirtschaft: Nach den Angaben des Reichswirtschaftsministers beläuft sich der Gesamtbedarf Deutschlands an Fetten auf 1 335 000 t; nur 530 000 t gewinnen wir auf eigenem Boden, dagegen beträgt die Einfuhr 805 000 t. Ähnlich war es seit vielen Jahren, und so mußten während

des Weltkrieges fast eine Million Deutsche an Unterernährung zugrunde gehen, da besonders Fette und Brotgetreide fehlten. Eine harte Lehre! Nun soll der deutsche Bauer den Beweis erbringen, daß der deutsche Boden auch den Bedarf an Fetten in größerem Ausmaße decken kann. Der Rapsanbau ist wesentlichste Voraussetzung dafür. Der Bauer wird eines der höchsten Ziele des nationalsozialistischen Staates, die Selbstversorgung an Nahrungsmitteln sicherzustellen, verwirklichen. (Zweiter Vierjahresplan.) Diese Bestrebungen wollen zwar einen starken Ausbau des Binnenmarktes, niemals aber die vollständige Vernachlässigung des Außenhandels. Eine vollständige Selbstgenügsamkeit (Autarkie) ist für Deutschland allein aus klimatischen Gründen unmöglich.

2. Rückgang und Anstieg des Rapsanbaus:

1883:	133 300 ha	1927:	27 600 ha
1900:	72 700 „	1933:	5 200 „
1913:	30 200 „	1935:	47 004 „

Stelle den Rückgang für die angegebenen Jahresabschnitte fest! Errechne den prozentualen Rückgang! Wie hoch stellt sich der Rückgang durchschnittlich jährlich! Errechne die deutsche Rübölproduktion, wenn 1 ha 350 l lieferte! Wie hoch bezifferte sich der Wert, wenn man die heutigen Preise berücksichtigt? Der Erfolg der Erzeugungsschlacht.

3. Ursache des Rückganges: Seit Ende der achtziger Jahre entwickelte sich Deutschland zu einem Industriestaat. Deutsche Waren wurden überall in der Welt verkauft. Dieses Zeitalter der Weltwirtschaft schützte die deutsche Bauernarbeit nicht genügend. Der „Fetthunger" der deutschen Industriegebiete wurde gestillt durch den Ankauf der überseeischen Pflanzenfette (Kopra, Erdnuß usw.), da sie sehr viel billiger waren als das deutsche Pflanzenfett, das Rüböl. Nichts lag näher, als auf den Rapsbau zu verzichten; denn die harte Arbeit lohnte wirklich nicht. — Heute sichert die nationalsozialistische Regierung durch Schutzzölle, Handelsverträge usw. auch den deutschen Bauern den gerechten Preis für alle Produkte.

3. Erziehliche Auswertung: Die Landkinder äußern gern, der Rapsbau koste mühevollere Arbeit als der Getreideanbau, der sich zudem noch besser lohne. Die Klasse wird zur Einsicht geführt, daß ein solches Denken nicht nationalsozialistisch ist. Die Scholle ist heilig! (Erbhofgesetz.) Es ist Pflicht eines jeden Bauern, ihr im Dienste des deutschen Volkes alles abzuringen, was Gottes Güte in sie hineinlegte. Volksdienst verlangt häufig harte Arbeit —, nicht allein in Zeiten des Krieges, sondern auch im Frieden.

Anhang

Zur Literatur.

Nur ein geringer Teil aus der Fülle der geopolitischen Literatur soll genannt und teilweise auch charakterisiert werden. Will man sich mit einem Teilgebiet eingehender beschäftigen, so wende man sich an die „Buchvertriebs-Gesellschaft", Berlin-Schmargendorf, oder an den Verlag Kurt Vowinckel, Heidelberg, die gern und kostenlos die Werke zur Ansicht und Auswahl zuschicken. In dem Verlag (Vowinckel) kommt die monatlich erscheinende „Zeitschrift für Geopolitik" heraus (jedes Heft 2 RM) mit den bedeutendsten Fachwissenschaftlern als Mitarbeiter. Die weltpolitischen Vorgänge werden hier von der geographischen und politischen Seite klar beleuchtet. Wesentliche Fragen der nationalsozialistischen Innenpolitik (Neubau des Reiches, Ostsiedlung, Bevölkerungspolitik usw.) wurden hier zuerst eingehend behandelt. Die Zeitschrift gibt wirklich Anregungen; sie ist eine wahre Fundgrube für gegenwartsbetonte Unterrichtsgestaltung. Ihre Lektüre bedingt ein sicheres Vertrautwerden mit der Geopolitik. Diese Zeitschrift gehört in jede Lehrerbücherei.

Einführende Bücher sind die erstgenannten. Hennig sieht einseitig die raumpolitischen Kräfte.

Haushofer usw., Bausteine zur Geopolitik, Vowinckel, Berlin.
Jantzen, Geopolitik, Diesterweg, 0,75 RM.
Maull, Das Wesen der Geopolitik, Teubner, 1,20 RM.
Hennig-Körholz, Einführung in die Geopolitik, Teubner, 2,60 RM.
Hennig, Geopolitik, die Lehre vom Staat als Lebewesen, Teubner, 18,— RM.

Kjellén-Haushofer, Die Großmächte vor und nach dem Weltkriege, Teubner, Leipzig, 11 RM. Kjéllen's Werk „Die Großmächte der Gegenwart", das erstmalig im Weltkriege erschien und überall Aufsehen erregte, ist vollständig umgearbeitet und dem gegenwärtigen Stand der Dinge angepaßt. In demselben Verlag erschien „Jenseits der Großmächte" (14 RM). Nicht allein die Ausführungen über die Kleinstaaten, sondern auch die Beiträge über Paneuropa, Panasien, Panamerika, Völkerbund und die Statistik bieten reichlich Anregungen.

Als dritter Band erschien 1934 „Raumüberwindende Mächte". Eine umfassende Zusammenschau zeigt allein ein Blick in das Inhaltsverzeichnis: Einführung in das Problem, die Erde als Lebensraum, der Mensch im Raum und Weltreligionen, Raum und Weltanschauungen, raumgebundene und raumunabhängige Wirtschaft, Raumbewältigung und Weltverkehr usw. Eine Reihe von Mitarbeitern (Haushofer, Maull, Obst, v. Kayserlingk, Wüst u. a.) liefern Beiträge für ein geopolitisches Weltbild (Teubner 10 RM). Das Gesamtwerk der drei Einzelbände hat der Herausgeber „Macht und Erde" genannt (Teubner 32 RM).

Haushofer u. a., Welt in Gärung — Zeitberichte deutscher Geopolitiker, Gemeinschaftsverlag von Breitkopf & Härtel, Leipzig, 5,— RM. Ein Werk, das die wichtigsten Macht- und Lebensfragen darstellt.

Haushofer, Wehrpolitik, Junker & Dünnhaupt, Berlin, 4,80 RM.

Haushofer, Der nationalsozialistische Gedanke in der Welt, Callwey, München, 0,90 RM.

Stegemann, Weltwende, Deutsche Verlagsanstalt, Berlin.

A. Dix, Pol. Geographie, 2 Bände. Ein kleines Bändchen erschien bei Hirt. Jedermannsbücherei, 3,— RM.

Maull, Pol. Geographie, Bornträger, Berlin.

Vogel, Das neue Europa und seine historisch-geographischen Grundlagen, Paetel, Berlin.

Wütschke, Der Kampf um den Erdball, Oldenbourg, München.

Haushofer, Geopolitik des Pazifischen Ozeans, Vowinckel.

Haushofer, Weltpolitik von heute, Verlags- und Vertriebsgesellschaft, Berlin, 4,80 RM, 1934. Haushofer und Crämer bringen die Hefte zum Weltgeschehen heraus, betitelt „Macht und Erde", Teubner.

Stoye, Spanien im Umbruch, 1,40 RM.

„ Ölmacht — Weltmacht, 1,20 RM.

Hummel, Südosteuropa, 1,— RM.

Hochler-Hauke, Der ferne Osten, 1,40 RM.

R. v. Schumacher, Siedlungspolitik des Auslandes, 1,— RM.

A. Grabowsky brachte in seiner „Weltpolitischen Bücherei" lesenswerte Werkchen heraus; ein Neudruck unterblieb. Einige seien angegeben:

Th. Arldt, Weltpolitik im Unterricht.

W. Pahl, Der Kampf um die Rohstoffe.

F. März, See- und Landmächte.

M. Eckert, Meer und Weltwirtschaft usw.

Hummel-Siewert, Der Mittelmeerraum, zur Geopolitik eines maritimen Großraums. Vowinkel, Heidelberg, 5,80 RM.

Mit den geopolitischen Verhältnissen Deutschlands befassen sich u. a. folgende Werke:

Kirn, Politische Geschichte der deutschen Grenzen, Bibliographisches Institut, Leipzig, 4,80 RM.

A. v. Hofmann, Das deutsche Land und die deutsche Geschichte, 3 Bde. Verlagsanstalt Stuttgart, 32 RM.

Dasselbe in kurzgefaßter Ausgabe 4,80 RM.

Hofmann verfügt über ein mannigfaltiges Wissen. Neben den historischen Tatsachen berücksichtigt er auch die geologischen, verkehrsgeographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Noch kein anderer Historiker hat Geschichte und Land der Deutschen so eng miteinander verknüpft. Man muß das Werk empfehlen; es gehört in die Lehrerbücherei jeder deutschen Schule.

Maull, Deutschland, 18 RM.

H. Simmer, Grundzüge der Politischen Geographie in Anwendung auf Deutschland, Oldenbourg, München, 1,60 RM.

E. Jäckh, Deutschland, das Herz Europas, Deutsche Verlagsanstalt, 5 RM.

René Martel, Deutschlands blutende Grenzen, (Les frontières Orientales de l'Allemagne). Stalling, Oldenburg, geb. 3,85 RM.

Wenhke, Rhein und Reich, Geopolitische Betrachtung der deutschen Schicksalsgemeinschaft, Vowinckel, 6 RM.

Göhre, Deutschlands weltpolitische Zukunft, Vowinckel, 6 RM.

W. H. Riehl, Die Naturgeschichte des deutschen Volkes, Reclam, 6,50 RM.

R. von Schumacher, Deutschland-Fibel, Berlin, 1934; 1,— RM.

Stegemann, Der Kampf um den Rhein, Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart-Berlin.

Paul, Gustav, Grundzüge der Rassen- und Raumgeschichte des deutschen Volkes, Lehmann, München, 12,— RM.

Heiß-Wucher, Die südostdeutsche Volksgrenze, Volk und Reich-Verlag, Berlin, 6,60 RM, 1934.

Zur deutschen Stammeskunde u. a.: Wir Sachsen, Wir Alemannen, Wir Preußen; Band 1,50—2,50 RM; Runge, Berlin-Neutempelhof.

Im gleichen Verlag erschienen die Grenzkampf-Schriften: Ostpreußen, Grenzmark Posen-Westpreußen, Saar, Pfalz, Baden, Sachsen, Nordmark usw. Bändchen 40—90 Rpf.

Aus der Kolonialliteratur drei Werke:

Johannsen und Kraft, Das Kolonialproblem Deutschlands, Hamburg 1936, Hartung, 1,50 RM. Durchaus zuverlässige Grundlage des Problems.

H. W. Bauer, Kolonien im Dritten Reich, Gauverlag Westdeutscher Beobachter, Köln, 2 Bände, 28,50 RM.

R. Ritter, Der Kampf um den Erdraum. Kolonien vom Altertum bis zur Gegenwart, Reclam, Leipzig, 7,50 RM.

In einer Epoche des Kampfes der Völker und Rassen um die immer enger werdenden Räume der Erde, des kolonialen Kampfes von Versailles bis zu Hitlers Forderung nach Kolonien auf dem Parteitag der Ehre (1936) muß der deutsche Erzieher diese Fragen bei der Bildungsarbeit gebührend berücksichtigen.

Als Literatur für Staatenkunde seien genannt:

Vogel, Die Entstehung des modernen Weltstaatensystems, 2,70 RM.

Wunderlich, Das moderne Polen in politisch-geographischer Betrachtung. 1. Teil: Land ,Volk und Wirtschaft, 7,50 RM.

Joh. Stoye, Das britische Weltreich, 6 RM, München, 1935.

Die oben erwähnte Weltpolitische Bücherei brachte die Darstellung einzelner Staaten, z. B. Italien, Österreich, Tschechoslowakei, ABC-Staaten Südamerikas, Frankreich, Niederlande.

Haushofer, Japan und die Japaner, 9,60 RM.

Nohara, Die gelbe Gefahr, Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, 4,80 RM.

v. Bischof, Ankara. Eine Deutung des neuen Werdens in der Türkei, Bruckmann, München, 4,80 RM.

Springenschmid, Großmächte unter sich, 3 RM, 1934.

" , Der Donauraum, geopolitische Bildreihe, 2,80 RM. Beide Wunderlich, Leipzig.

Köpfe der Weltpolitik, Herausgeber G. Wirsing, Knorr & Hirth, München, 4,80 RM.

Erbt, Weltgeschichte auf rassischer Grundlage, Armanenverlag, 6,60 RM.

Folgende Bücher und Schriften wenden sich an die Erzieher:

Schnaß, Nationalsozialistische Heimat- und Erdkunde mit Einschluß der Geopolitik und des vaterländischen Gesamtunterrichts, Zickfeld, Osterwieck, Harz, geh. 4,80 RM.

Verf. weist nach, daß „Erdkunde als Ganzheitslehre von Natur und Mensch, Volk und Staat, Raum und Zeit inmitten des gefächerten Bildungsplans zu einem Brücken- und Kernfach erster Ordnung" wird. (S. 25.) Er erstrebt einen deutschzentrischen, geographisch fundierten vaterländischen Gesamtunterricht. (S. 103.) Und obwohl Schnaß ganz richtig bemerkt, daß die „Geopolitik dem Nationalsozialismus zur politischen Welt- und Lebensanschauung" geworden ist, (S. 34) lehnt er die Geopolitik als Fach oder Prinzip für die Volksschule ab. (S. 103.) Ein Streit um Worte, da wir eben nationalsozialistische Heimat- und Erdkunde Geopolitik nennen. Daß Schnaß geopolitisch denkt, zeigen besonders die Abschnitte über den deutschen, sozialethischen, heldischen und organischen Gedanken im Geographie-Unterricht. Das Buch ist zu empfehlen.

O. Muris, Erdkunde und nationalpolitische Erziehung, Hirt, Breslau, 1934, 2,30 RM.

Im ersten Teil „Die Erdkunde als Wissenschaft" geißelt Muris scharf den liberalen Subjektivismus, die positivistische Geisteshaltung der Fachgeographen. Die wissenschaftliche Zielsetzung kann nur lauten: Jede Landschaft muß als Ganzheit von Mensch und Raum gesehen werden. Inhalt und Ziel der Erdkunde als Unter-

richtsfach werden geklärt; die „Dreistufung des Bildungsraumes (Heimat, Vaterland, Welt) ergibt sich aus der Forderung nach der Erziehung zum politischen Menschen. Deutlich tritt die geopolitische Haltung des Verfassers hervor in dem skizzierten Bildungsplan. Das Buch hat jedem Erzieher vieles zu sagen.

Fritz Schäfer, Geopolitik und Volksschule, H. Beyer & Söhne, Langensalza, 31 S. 0,70 RM, 1934.

Friedrich Plümer, Deutscher Raum — deutsches Volk, Schwann, Düsseldorf, 0,40 RM, 1934.

Beide Schriften machen mit den grundlegenden Elementen geopolitischer Betrachtungsweise bekannt. Sie betonen auch mit Recht, daß Rasse und Volkstum die höchsten Werte im politischen Leben der Völker darstellen.

Jörgen Hansen, Der Neubau der Heimat und Erdkunde auf nationaler Grundlage, Diesterweg, 2,30 RM.

Joh. Thies, Geopolitik in der Volksschule, Bowinckel, 1934, 1,50 RM.

Knieper, Kleine Staatenkunde von Europa auf geopolitischer Grundlage, Schöningh, Paderborn, 1936, 2,— RM.

Die im Verlage Kamp, Bochum, erschienenen Werke für Geschichte bieten dem Geopolitikunterricht wertvolles Material.

„Deutsches Volk — deutsche Heimat", NS-Lehrerbund, Deutscher Volksverlag, Bayreuth, 2,40 RM.

Vergangenes und gegenwärtiges Geschehen des deutschen Volkes in seinem Gesamtraum ist meisterlich in Wort, Bild und geopolitischer Skizze dargestellt.

Empfehlenswert für Schüler sind folgende im Verlag Kamp, Bochum herausgebrachten Lesebogen, je 16. S., 10 Pfg. (Lesestoffe!)

Nr. 10: Versailles, Deutschlands Schmach.
Nr. 20: Der Lebensraum des deutschen Volkes.
Nr. 21: Deutsche im Grenzland.
Nr. 22: Deutsch bleibt die Saar.
Nr. 23: Deutsche im Ausland.
Nr. 29: Kämpfe um den deutschen Rhein.
Nr. 30: Kämpfe um den deutschen Osten.

Der Verlag Schöningh, Paderborn brachte drei Arbeitsbogen heraus:

Knieper, Nr. 1: Deutschland — geopolitisch.
Nr. 2: Europa — geopolitisch.
Nr. 3: Asien und Amerika — geopolitisch.

Die Fachzeitschrift „Neue Wege" für die nationalsozialistische Volksschularbeit bietet oft geopolitische Unterrichtsbeispiele, Kamp, Bochum, vierteljährlich 1,25 RM.

Denkschrift: Geopolitik als nationale Staatswissenschaft.

1. Geopolitik — zugleich Wissenschaft und Politik.

Geopolitik ist die Lehre von den Wechselbeziehungen zwischen Erde und Staat. Im Staat sieht sie den raumgebundenen Organismus eines Volkes. Methodisch unterscheidet sie die Natur- und Kulturseite des Staates. Beide durchdringen sich in Wesen und Wirkungen. Auf die Naturseite wie auf die Kulturseite des Staatslebens wirkt die Erde mit den Einflüssen von Boden, Klima und Lage. Daher der Name Geo-Politik.

Geopolitik betrachtet also den Staat als Lebensform, sucht das Zusammenwirken der im Staatsleben wirksamen Kräfte zu erfassen, das nächste Schicksal des Staates in seinen Möglichkeiten zu erforschen und dem Staatsmann Handhaben für die Staatsführung zu bieten.

Geopolitik muß darum begründet sein auf die Beherrschung von Wissen aus dem Bereich von Geographie, Geschichte, Biologie und ihren Nachbarwissenschaften. Als vergleichende Wissenschaft fordert sie Kenntnis auch fremder Staaten und ihres Zusammenlebens. In ihrem Wesen aber ist Geopolitik nicht Wissenschaft allein, sondern die Gestaltung von Einzelwissen zur organischen Auffassung des Staates und der Welt sowie ihre Anwendung im Dienst des Staates.

2. Aufgabenkreis.

Gegenstand der Geopolitik ist der Staat. Sie ist also Staatswissenschaft. Aber nicht im Sinn der „Staats- und Wirtschaftswissenschaft" alten Stiles. Mit Entschlossenheit vertritt sie den Staatsgedanken der nationalen Bewegung: daß der Staat die organische Einheit eines solchen Volkes mit seiner Heimat ist. Diese Verwurzelung im Erdboden nachzuweisen, ihre Kraft im politischen Leben zu beobachten, sie dem Volk bewußt zu machen, ist Aufgabe der Geopolitik. Seit über einem Jahrzehnt geht sie ihr nach; im Zeitalter des Liberalismus hat sie nur für Teilleistungen wissenschaftliche Anerkennung gefunden, nicht als Staatsanschauung.

Im einzelnen gliedert sich die Arbeit der Geopolitik in

1. Forschung.

Gegenstand sind die Lebensvorgänge im Innern des Staates und die Verschiebungen in der Stellung Deutschlands gegenüber den anderen Staaten der Welt.

2. Schulung.

Prägung, Begründung und Verbreitung des nationalen Staatsgedankens.

3. Beratung.

Erkenntnis und laufende Beobachtung der langfristig wirksamen staatlichen Kräfte, Hinweis und Beratung für den Staatsmann.

3. Begründung der Aufgabenstellung.

a) Forschung.

Der liberalistische Staat richtete sein Augenmerk auf den Einzelmenschen und seine Betätigung. Darüber ging die Erkenntnis der lebendigen Gemeinschaft verloren, der Begriff des Staates verlor sich ins Wesenlose. Eine einzelne Betätigung des Menschen, die Deckung seines Lebensbedarfs, rückte als „Wirtschaft" in den Mittelpunkt des liberalen Staatsgedankens. Es ergab sich eine einseitig schiefe Einstellung zu den Fragen des Lebens auf allen Gebieten; so auch in der Wissenschaft.

Wir haben ein ausgedehntes Einzelwissen auf allen Gebieten. Es ist richtungslos, weil es sich nicht auf den Staat bezieht. Darum haben wir keine Staatswissenschaft, haben keine Bevölkerungswissenschaft, fangen eben erst an, die Auswirkungen des Raumes auf die Naturseite wie auf die Kulturseite menschlicher Gemeinschaften zu erkennen.

Erste wissenschaftliche Aufgabe der Geopolitik im neuen Staat ist: Zusammenführung von Geographie, Geschichte, Biologie und Kulturwissenschaften (Recht, Soziales Leben, Wirtschaft) zu einheitlicher Staatsanschauung und zur Erkenntnis vor allem des Ablaufs der Lebensvorgänge Deutschlands.

b) Schulung.

Die nationale Anschauung unseres Staates als eines organischen, im Heimatboden verwurzelten Gebildes muß jedem Glied unseres Volkes von Jugend an selbstverständliche Grundlage des Daseins werden. In diesem Sinne hat die Um-

bildung des Erdkunde- und Geschichtsunterrichts zu erfolgen. Im Geopolitik-unterricht — in dem beide aufgehen — ist aus der Heimatkunde stufenweise das Verständnis unseres Volkes, des Reiches, seiner Geschichte und seiner Stellung in der Welt zu ermitteln, Liebe und Hingabe an die Aufgaben der Nation zu wecken.

Keiner, der im Staate tätig ist, kommt ohne geopolitische Vorbildung aus. Daher hat die Geopolitik als Grundlage zum Neuaufbau eines einheitlichen Beamtenkörpers aus neuem Geist eine große Aufgabe: die Überwindung der einseitig juristischen Ausbildung, die Brechung des Juristenmonopols.

In allen Fortbildungskursen der Beamtenschaft, in der Reichswehr, den nationalen Verbänden und im Arbeitsdienst sollte Geopolitik zu den Grundlagen des Unterrichts gehören. Damit wird sie eines der Mittel, den Auslesevorgang für den Staatsdienst neu aufzubauen.

c) Beratung.

Wissenschaftliche Geopolitik hat schon verschiedentlich ihre Fähigkeit zur Voraussage staatlicher Entwicklungsvorgänge bewiesen. In diesem Sinne ist ihre Arbeit auszugestalten.

Mögliche Auswirkungen politischer Vorgänge in anderen Ländern, langfristige Umschichtungen im eigenen Volkskörper, laufende Beobachtung des Deutschtums außerhalb des Reiches, Gutachten hierüber und Beratung in allen einschlägigen Fragen sind einige Aufgaben der praktischen Geopolitik.

4. Durchführung der Forderungen.

a) Die Verwirklichung unserer Vorschläge kann ihrer Bedeutung für den nationalen Staat entsprechend schnell, aber sie muß schrittweise geschehen. Zweckmäßig beginnt der Ausbau sofort mit der Errichtung von Lehrstühlen für Geopolitik an allen Universitäten, wo Lehrstühle, sei es von den Staatswissenschaften, der Geographie oder der Geschichte her, frei werden.

Jeder Lehrstuhl hat von der Geographie die politische Geographie, von der Geschichtswissenschaft die historische Geographie und entweder von der Biologie, von der Medizin oder von der Bevölkerungsstatistik her die Bevölkerungswissenschaft in gegenseitiger Zusammenarbeit zu pflegen. Des weiteren ist die Wehrwissenschaft ein wesentlicher Bestandteil des Lehrstuhls. Ob und welche Disziplinen er sonst pflegt (z. B. Wirtschaftsgeographie, Geojurisprudenz, Kunstgeographie, Geomedizin), hängt von den zur Verfügung stehenden Persönlichkeiten ab. Aufgabe des Ordinarius jedenfalls ist es, nicht das Einzelwissen, sondern die Zusammenarbeit in einheitlich-nationalem Sinn und die Gesamtschau aller Teilwissenschaften der Geopolitik zu verbürgen.

Die AfG. wird beauftragt, die Voraussetzungen für den Ausbau der Geopolitik als Wissenschaft mit einer Denkschrift zu klären, die dem Kultusminister Vorschläge zur Neuordnung unterbreitet. Sie beruft zu diesem Zweck einen Ausschuß, dem ein Vertreter des Kultusministeriums angehört.

b) In der Schule ist als Sofortmaßnahme die bisherige „wilde" Verwertung der Geopolitik in Erdkunde-, Geschichts- und staatsbürgerlichem Unterricht sämtlicher Schularten unter Vereinheitlichung der bisherigen Richtlinien zu legalisieren und zu empfehlen.

Gleichzeitig wird die Zelle „Geopolitik im Unterricht" der AfG. beauftragt, Entwürfe für eine Einführung des Geopolitikunterrichts einzureichen.

Im Geopolitikunterricht haben die Fächer Erdkunde und Geschichte sowie der staatsbürgerliche Unterricht Platz zu finden. Es ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß der Anschluß an die derzeitigen Lehrpläne gewahrt wird. Darüber hinaus hat die Zelle an der Gestaltung der neuen Lehrpläne initiativ mitzuwirken.

c) Die Durchführung der Beratungsaufgaben der praktischen Geopolitik erfolgt im Einvernehmen mit dem außenpolitischen Amt der NSDAP. bzw. mit dem Auswärtigen Amt.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.

A. Allgemeiner Teil 7

1. Vom Wesen der Geopolitik 7
2. Notwendigkeit des Geopolitik-Unterrichts 15
3. Geopolitik und Unterrichtsfächer 20
4. Stoffauswahl und Stoffgestaltung im Geopolitik-Unterricht der Volksschuloberstufe 27
5. Karten und Kartenskizzen 33

B. Praktischer Teil 37

I. Der deutsche Lebensraum 37

1. Deutschlands ungünstige Lage in Europa . . . 37
   a) Die Nachbarn 37
   b) Notwendigkeit der deutschen Wehrhaftmachung . 38
   c) Die ungünstige Lage der deutschen Hauptstadt . . 40
   d) Vom Kampf um den deutschen Lebensraum . . 41
   e) Grenzen des deutschen Lebensraumes . . . 46
   f) Die deutsche Seestellung 49
   g) Die Kriegsschuldlüge 50
2. Die Vorteile der deutschen Mittellage 53
3. Deutsches Volk 62
   a) Das Wachsen der deutschen Staatsbevölkerung . 62
   b) Volk ohne Raum 63
   c) Das Deutschtum in der Welt 71
   d) Deutsches Volk — sterbendes Volk? 72
   e) Die Rassen im deutschen Lebensraum . . . 75
   f) Deutsche Stämme 77
4. Deutsche Grenzlande 86
   a) Oberschlesien 86
   b) Ostpreußen 91
   c) Ostpommern 96
   d) Elsaß-Lothringen 97
   e) Saargebiet 99
   f) Eupen und Malmedy 102
   g) Der Rhein 104
   h) Nordschleswig 111
   i) Deutsch-Österreich 112
5. Österreich-Ungarn 118
6. Die früheren deutschen Kolonien 123

II. Deutsche Nachbarstaaten 127
1. Frankreich 127
2. Holland 133
3. Belgien 135
4. Luxemburg 136
5. Schweiz 137
6. Ostseestaaten Litauen und Dänemark 138
7. Polen 139
8. Die Tschechoslowakei 144
9. Ungarn 147
10. Jugoslawien 149
11. Italien 150
III. Weltmächte 156
1. England 156
2. Die Vereinigten Staaten von Amerika 164
3. Rußland 171
4. Japan 177
IV. Der Kampf um die Rohstoffe 181
1. Kohle und Eisen 181
2. Erdöl 184
3. Kautschuk 185
4. Baumwolle 186
5. Raps 187
V. Anhang 189
1. Zur Literatur 189
2. Denkschrift: Geopolitik als nationale Wissenschaft . . 192

Skizzen.

1. Bedrohtes Deutschland 39
2. Die deutschen Grenzlandbewohner 41
3. Volks-Staats-Wehrgrenzen Deutschlands 48
4. England kann Deutschland abriegeln 49
5. Die Randlage der Kern- und Herzgebiete der deutschen Wirtschaft und des deutschen Verkehrs 51
6. Deutschland, der Zentralbahnhof Europas 53
7. Ostsiedlung tut not! 67
8. Die Zerschneidung Oberschlesiens 88
9. Die gefahrvolle Lage Oberschlesiens 90
10. Die Einkreisung Ostpreußens 94
11. Das Saargebiet, das Aufmarschgebiet der französischen Armee nach dem Rhein 101
12. Napoleon bezwingt die Rheinlinie 106
13. Frankreichs Streben nach Beherrschung des Rheins nach 1918 108
14. Der Rhein, die zentrale Verkehrsader Nordwest-Europas 109
15. Irredenta Deutsch-Österreichs 113
16. Deutsch-Österreichs gefahrvolle Lage 116

17. Die natürlichen Grenzen des Donaustaates (Die Weltmächte der Gegenwart) 119
18. Die Großmächte Europas 1914 121
19. Die Aufteilung der Donaumonarchie (Hettner) 122
20. Frankreichs natürliche Grenzen 128
21. Polens ungünstige Lage und Gestalt 140
22. Die Tschechoslowakei als Völkerstaat (Springenschmid) . . 145
23. Das bedrohte Ungarn sucht Freundschaft bei Italien und Deutschland 148
24. Italiens weltpolitische Gegensätze 153
25. Frankreich umklammert Italien 156
26. Englands Größe im Vergleich zu seinen Kolonien . . . 157
27. Englands Machtstellung am Indischen Ozean 158
28. Eisenbahnen als Klammern des englischen Weltreiches . 160
29. Die englische Fluglinie nach Afrika und Indien . . . 160
30. Der Reichtum der U. S. A. an Rohprodukten 166
31. Die politischen Kraftlinien im Großen Ozean 167
32. Die politischen Stoßlinien der Vereinigten Staaten . . 168
33. Rußlands Streben ans offene Meer (Hennig) 172
34. Japan sucht Raum 179

Sachregister

Abessinien 154
Abstimmungen
  Eupen-Malmedy 103
  Hultschin 91
  Oberschlesien 87
  Schleswig 111
  Süd-Ostpreußen 94
  Weichselufer 91
Absolutismus 61
Adria 149
Alemannen 84
Amerika 164
Anschlußgedanke 116
Anthropologie 25
Arbeitsbeschaffung 66
Arbeitsdienst 64
Arbeitslosigeit 63
Aufklärung 61
Ausfuhr 56
Außenpolitik Hitlers 45
Autarkie 11, 56
Autostraßen 68

Baltenland 58
Baumwolle 186
Bayern 83
Belgien 135
Berlin 38, 40, 102
Bevölkerungsanhäufung . . . 12
Biologie 25
Bodengestalt 9
Bodenverbesserung 65
Bolschewismus 174
Bremen 55
Budweis 146
Bündnispolitik Bismarcks . . 44
Burgenland 113
Burgundische Pforte 105

Danzig 92, 142
Dänemark 139
Deutsche in der Welt . . . 71
Donauraum 118, 122
Deutsch-Österreich 112
Deutschkunde 24
Deutschland 37
Demopolitik 11
Dreibund 44, 152
Dreifrontenkrieg 43
Dreißigj. Krieg 42
Duisburg-Ruhrort 110

Einwanderung nach U.S.A. . . 171
Einfuhr 56
Eisen 182
Eisenbahnen 53, 59
Elsaß-Lothringen 97
Entmilitarisierung 39
England 156
Erdbevölkerung 71
Erdölmonopol 185
Erzeugungsschlacht 69
Erziehung 19, 31, 40, 41, 70, 155, 188
Eupen 102
Expansionspolitik 13

Flankenstellungen 36
Flottenabkommen 164
Flugverkehr 51
Flüsse 10, 97
Franken 81
Frankreich 81, 127
Friesen 80

Geburtenrückgang 72
Gdingen 92
Geisteskrankheit 74
Genfer Vertrag 89
Geographie 26
Gesamtunterricht 30
Geschichte 22, 26
Gestalt
  Deutschlands 39
  Deutsch-Österreichs . . . 115

Frankreichs 129
Polens 140
der Tschechoslowakei . . . 144
Gotthardpaß 105
Grenzen
Deutschlands 46
Frankreichs 127
Rußlands 172
Größe der Staaten 165
Grenzlandbewohner (deutsche) . 41
Großstädte 62
Grundschule 20

Hamburg 55
Handelsflotten 59
Hansa 42, 79, 138
Harz 40
Heimatkunde 30
Heimatbund d. Elsaß-Lothringer 98
Heimatbund in Eupen, Malmedy 103
Hofanlage 80, 82, 84
Holland 133
Hultschin 91

Indischer Ozean 158
Irredenta
Deutschland 41
Deutsch-Österreichs 112
Italien 150

Japan 177
Juden 76
Jugoslawien 149

Kabel 161
Kanäle
Mittelland- 110
Panama- und Suez- . 152, 171
Kaiser-Wilhelm- 171
Kärnten 113
Kautschuk 185
Keilstellungen 38
Klima . . . 9, 110, 128, 162
Kohle 9, 128, 182
Kolonien
Belgiens 136
Deutschlands 123
Englands 156
Frankreichs 127
Hollands 134
Italiens 152
Kriegsschuldlüge 50

Kronstadt 173
Kratopolitik 11
Küste 162

Litauen 138
Locarno 38
Loyalität 11
Lübeck 79
Lunéville 104
Luxemburg 136

Mainlinie 107
Malmedy 102
Mandschukuo 178
Mannheim 110
Meereslage 9
Memelland 93
Minderheitenschutz 52
Milieutheorie 14
Militärbündnis 37, 146
Mittelmeer 57, 151
Mittellage
Belgiens 135
Deutschlands . . . 37, 43, 56
Italiens 158
Polens 139
Tschechoslowakei 144
Ver. Staaten von Amerika . 167
Moskau 174

Nationalitätenprinzip . . . 120
Naturkunde 24
Neu-Westeel 66
Nichtangriffspakt 65
Nordschleswig 111
Nordsee 55, 110
Nordseehäfen 59

Oberschlesien 86
Ökopolitik 11
Ostfriesland 66
Österreich-Ungarn 118
Ostpolitik 56, 67, 78
Ostpreußen 91
Ostsee 138, 141

Paris 129
Pazifischer Ozean 168
Pfälzer Rhein 109
Polen 139
Pommerellen 95
Pommern 38, 96

- Posen . . . 97
- Prag . . . 146
- Preßburg . . . 146
- Pufferstaatenzone . . . 99
- Rassenkunde . . . 14, 22, 79, 83
- Rassische Grundlagen
  - Deutschlands . . . 75
  - Frankreichs . . . 131
  - Englands . . . 161
  - Italiens . . . 151
  - V. St. A. . . . 169
  - Rußlands . . . 175
- Raps . . . 187
- Raumnot
  - Deutschlands . . . 63
  - Italiens . . . 153
  - Japans . . . 174
- Raumweite . . . 175, 177
- Rechnen . . . 26
- Rhein . . . 104, 129
- Rheinmündung . . . 107
- Rheinschiffahrtskommission . . . 108
- Reichserbhofgesetz . . . 70
- Rohstoffe . 69, 96, 89, 170, 181
- Rückenseite . . . 52
- Rußland . . . 171
- Saargebiet . . . 99
- Sachsen . . . 78
- Sammelmappe . . . 34
- Schlesien . . . 38
- Schweiz . . . 84, 137
- Seestellung Deutschlands . . . 49
- Selbstbestimmungsrecht 103, 117, 141
- Siedlung . . . 61, 124
- Soldau . . . 93
- Soziopolitik . . . 11
- Sprechchor . . . 32
- Stammeskunde . . . 77
- Staatsbürgerkunde . . . 23
- Staatslehre . . . 12, 18, 27
- Staatsorgnismus . . . 11
- Stirnseite . . . 52
- Stoffgebiete (geopolitische) . . 28
- Stoffgestaltung . . . 29
- Streben ans Meer . . . 92, 172
- St. Germain . . . 116
- Ströme (deutsche) . . . 54
- Tannenberg . . . 95
- Tirol . . . 113
- Thüringer . . . 85
- Trianon . . . 147
- Trenczin . . . 90
- Tschechoslowakei . . . 144
- Tunis . . . 152
- Ungarn . . . 152
- Unterhaching . . . 68
- Unterrichtsprinzip . . . 26
- Untersteiermark . . . 113
- Venedig . . . 57
- Verkehrsspannung . . . 109
- Verkehrsstraßen 83, 114, 160, 174
- Vereinigte Staaten . . . 164
- Versailles 40, 54, 64, 87; 108; 110, 116, 131, 163
- Völkerbund . . . 53, 154, 156
- Völkerwanderung . . . 151
- Volkskunde . . 12, 25, 177, 180
- Wartburg . . . 86
- Weichselkorridor . . . 92, 142
- Wehrhaftigkeit . 23, 38, 40, 42, 80
- Wehrpflicht . . . 39
- Weltluftverkehr . . . 54
- Weltkrieg 17, 41, 49, 51, 96, 119, 152, 163
- Wien . . . 114, 118, 136
- Wiener Kongreß . . . 136
- Wikinger . . . 138
- Wilna . . . 139
- Wirtschaft
  - Englands . . . 162
  - Eupen-Malmedys . . . 102
  - Elsaß-Lothringens . . . 97
  - Frankreichs . . . 128
  - Oberschlesiens . . . 90
  - Österreichs . . . 114
  - Ostpreußens . . . 94
  - Rußlands . . . 173
  - Tschechoslowakei . . . 144
  - V. St. v. Amerika . . . 165
- Württemberg . . . 85
- Zaberner Stiege . . . 105
- Zeichnen . . . 33
- Zweifrontenproblem . . . 43

Amt für [illegible]
im Hauptschulungsamt [illegible] NSDAP.
Zg/D 2

110

Columbia University
in the City of New York

THE LIBRARIES

